Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus den Kriegstagen 1870-71

Goll, Heinrich

Karlsruhe, 1871

urn:nbn:de:bsz:31-19368

Visual Library

0 44
A 92

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

O 44
A 92

Aus den

Kriegstagen

1870—71.

Gedenkbuch für das badische Volk und seine Krieger.

Im Auftrag der

Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

verfaßt von

Heinrich Boll.

Karlsruhe.

Debit der A. Bielefeld'schen und G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1871.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

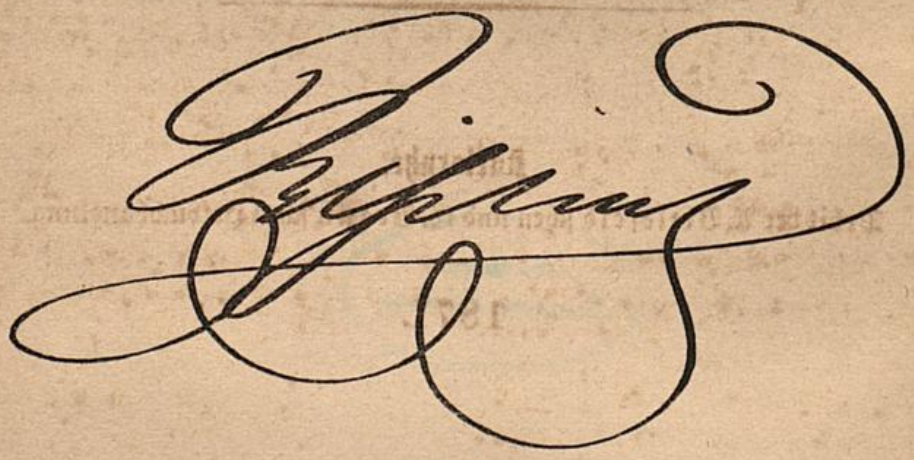
Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1944 nr. 542

O 44
A 92

Badische
Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe



Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Aus den

Kriegstagen

1870—71.

Gedenkbuch für das badische Volk und seine Krieger.

Im Auftrag der

Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

verfaßt von

Heinrich Boll.

Karlsruhe.

Debit der A. Bielefeld'schen und G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1871.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

BZS

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Vorwort.

Badens Residenzstadt Karlsruhe, ihrem erhabenen Herrscherhause von je her in treuester Sympathie aufs Innigste verbunden und gleich ihm in dem großen Kampfe um Sein oder Nichtsein des deutschen Vaterlandes in erster Linie dem Angriff eines erbitterten und gewissenlosen Feindes ausgesetzt, gleich ihm den ewigen Lenker der Schlachten in heißer Dankesfreude zu preisen sich in einem vorzugsweisen Grade gedrungen fühlend, glaubt diesem Gefühl einen öffentlichen und bleibenden Ausdruck geben zu sollen. In den nachfolgenden Blättern bietet sie, zunächst den badischen Landesgenossen gewidmet, ein Gedenkbuch an diese Tage sorgenvollster Spannung und glorreichster nationaler Erhebung. Fähigeren Händen wird es in Zukunft vorbehalten bleiben, die Geschichte dieser ewig denkwürdigen Tage, vollständiger und vollkommener nach Inhalt und Form, für die Nachwelt niederzuschreiben; mögen, die mit uns die gleichen Stim-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

mungen der Sorge und Hoffnung, der gerechten Entrüstung, der Trauer und des Triumphes durchlebt haben, diese schlichten Aufzeichnungen als eine nicht unwillkommene Wiederauffrischung des Selbsterfahrenen und Selbstempfundenen entgegennehmen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1. Die letzten Tage vor dem Krieg.

Seit durch die Ereignisse des Sommers 1866 der deutsche Beruf Preußens den Gegnern, die ihn bis dahin als eine Phrase belächeln zu dürfen gemeint, in der bestimmten Gestalt einer leibhaften Thatsache gegenüber und in dem norddeutschen Bunde der Anfang eines deutschen Nationalstaates in's Leben trat, war unser Baden unter allen süddeutschen Staaten der einzige, welcher in einmüthigem Zusammenwirken aller berechtigten Faktoren seines öffentlichen Lebens ehrlich und eifrig auf den Ausbau dieses Nationalstaates und zunächst auf seinen eigenen Eintritt in den neugeschaffenen Bund hinarbeitete. Auch nachdem, hauptsächlich wohl um der eifersüchtigen Empfindlichkeit Frankreichs keinen Vorwand zum Friedensbruch an die Hand zu geben, der von dem Ministerium Mathy angestrebte sofortige Eintritt Badens von der norddeutschen Bundesregierung abgelehnt worden, verharrten Großherzog Friedrich und seine Regierung in unverbrüchlicher Treue auf der Bahn der nationalen Pflichterfüllung, und das nach Mathys allzufrühem Hinscheiden berufene Ministerium Jolly trat die politische Erbschaft seines Vorgängers voll und unverkürzt an. In dieser stets unverholen zu Tage tretenden Gesinnung unseres Hofes und unserer Regierung erblickte das französische Kaiserthum nicht ohne Grund ein Haupthinderniß seines fortwährenden Bestrebens, in

Süddeutschland eine neue Auflage des weiland Rheinbundes in's Leben zu rufen, mittelst dessen es die Hand stets in den deutschen Angelegenheiten haben und die Entwickelung Deutschlands zu einem mächtigen, einheitlich geleiteten Bundesstaate verhindern zu können hoffte. Kein Wunder daher, wenn die französischen Machthaber gegen das kleine deutsche Grenzland eine immer steigende Erbitterung hegten und den Vorsatz faßten, bei sich ergebender Gelegenheit eine exemplarische Rache an demselben auszuüben. Und diese Gelegenheit schien bald gefunden. Nichts findet sich leichter, als ein Vorwand zum Streite, wenn man denselben geflissentlich sucht und zum Friedensbruch unter allen Umständen entschlossen ist.

Jene besonders für die Zeitungsleser so mißliche Zeit, in welcher sich selten etwas Neues zu ereignen pflegt, die sogenannte „todte Jahreszeit" war eingetreten. Eine völlige politische Windstille hatte sich über Europa hergelagert. Es hatte allen Anschein, als solle das Jahr 1870 sich zu seinen Vorgängern versammeln, ohne der Geschichte eine wichtigere Kunde zu hinterlassen, als daß die Väter des ökumenischen Concils in Rom beschlossen haben, der Papst könne so wenig irren wie der liebe Gott, und man habe ihm daher den gleichen Gehorsam zu erweisen wie diesem. Die völlige Friedlichkeit der politischen Lage schien außer allen Zweifel gestellt und war eben erst noch von dem französischen Minister Ollivier ausdrücklich bestätigt worden. Der König von Preußen hatte sich zur Badekur nach Ems begeben, Graf Bismarck pflegte auf seinem Gute Varzin der angegriffenen Gesundheit. Wer Zeitungen las, dem war es nicht unbekannt geblieben, daß dem Erbprinzen Leopold

von Hohenzollern-Sigmaringen die spanische Thronkandidatur angetragen worden sei. Niemand aber dachte, daß diese anscheinend so harmlose Thatsache von den französischen Staatskünstlern zur verhängnißvollen Ursache des größten und blutigsten Krieges aufgestutzt werden würde, den die Weltgeschichte kennt, eines Krieges, welcher Frankreich von seiner eingebildeten Höhe jäh herabstürzen und hart an den Rand des Abgrundes gänzlicher politischer Vernichtung führen sollte.

Maßlose Selbstüberschätzung ist bekanntlich ein Hauptzug im französischen Nationalcharakter. Die Franzosen bilden sich allen Ernstes ein, alle übrigen Nationen ständen tief unter ihnen und es verstehe sich ganz von selbst, daß sie sich gegen dieselben allerlei herausnehmen dürften, was ein ganz unerhörter Frevel sein würde, wenn sich's etwa Deutschland oder Italien gegen Frankreich erlauben wollte. Die Franzosen würden vor Entrüstung außer sich gerathen, wenn ein fremdes Volk sich beigehen lassen wollte, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen. Sie aber haben sich gewöhnt, es als eine ganz selbstverständliche Sache anzusehen, daß keine Nachbarnation ihre inneren Einrichtungen verändern dürfe, ohne daß Frankreich die Erlaubniß dazu gebe und vor allen Dingen für sich selbst einen Gewinn davon habe. Wenn Frankreich sich als Preis für die Befreiung und Einigung Italiens Savoyen und Nizza abtreten ließ, so konnte dies in so fern einen Sinn haben, als es den Italienern ohne französischen Beistand schwerlich gelungen sein würde, das österreichische Joch abzuwerfen und einen unabhängigen Nationalstaat zu gründen. Als aber Preußen ohne fremde Hilfe Oesterreich und seine Verbündeten in so unglaublich kurzer Zeit über-

wunden hatte, glaubte Frankreich nun auch die Hand nach deutschem Gebiete ausstrecken und ein Stück unseres linken Rheinufers, wonach ihm von jeher der Sinn gestanden, in die Tasche stecken zu dürfen. Als ihm dies nicht gelang, als König Wilhelm zeigte, daß es ihm Ernst gewesen sei mit seinem Worte, kein deutsches Dorf, keinen deutschen Schornstein an eine fremde Macht abzutreten, da glaubten die eiteln Franzosen, den Sieg Preußens über Oesterreich als eine Beleidigung Frankreichs empfinden zu müssen, als ob keine Nation das Recht hätte, siegreich zu kämpfen, als die französische. Dies bis zur Verrücktheit eitel gewordene Frankreich, an der Niederlage Oesterreichs in keinerlei Weise betheiligt, schrie allen Ernstes um Rache für Sadowa!*)

Als die napoleonische Regierung sich von ihrer ersten Bestürzung über die alle Erwartung übertreffende Kriegstüchtigkeit und Sieghaftigkeit Preußens im Sommer 1866 erholt hatte, ging sie auf das eiligste daran, durch Verbesserung der französischen Heereseinrichtungen der zur Zeit unbestreitbaren Ueberlegenheit Preußens wo möglich wieder den Rang abzulaufen. Die preußische allgemeine Wehrpflicht sofort in Frankreich einzubürgern, gelang nicht ganz, doch wurde eine erhebliche Verstärkung der französischen Streitkräfte erzielt. Das durch den mexikanischen Krieg sehr verwahrloste Kriegsmaterial wurde so rasch als möglich ergänzt und durch die mit rastloser Eilfertigkeit betriebene Einführung des

---

*) Bei Sadowa in Böhmen erfochten bekanntlich die Preußen den entscheidenden Sieg über die Oesterreicher im Krieg von 1866.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Chassepotgewehrs der Infanterie eine Waffe gegeben, mittelst deren man ihr ein bedeutendes Uebergewicht über die preußische zu sichern glaubte. Gleichzeitig war die französische Diplomatie nicht müßig. Während sie einerseits alle Anstrengungen machte, Preußen für eine französische Allianz auf Kosten der Unabhängigkeit Belgiens zu gewinnen, wurde sie anderseits nicht müde, in Wien und an den Höfen Süddeutschlanes gegen Preußen Ränke zu spinnen. Die Berichte, welche der französischen Regierung von ihren Agenten in Süddeutschland zugingen, haben zur Befestigung und Beschleunigung ihres Entschlusses zum Kriege gegen Preußen wesentlich beigetragen. Mit einer Kurzsichtigkeit und Leichtfertigkeit ohne Beispiel wurden hier die preußenfeindlichen Deklamationen der ultramontanen und republikanischen Parteiblätter als der Ausdruck der wahren Volksgesinnung aufgefaßt und dargestellt. So wurde in Paris die Vorstellung erweckt, daß es nur des Erscheinens einer französischen Armee am Rhein bedürfe, um Württemberg, Bayern und Hessen zum Bündniß mit Frankreich oder doch mindestens zur Neutralität, zum unthätigen, schadenfrohen Zusehen im Kriege zwischen Frankreich und Preußen zu bestimmen. Daß seit den Tagen des Rheinbundes und zumal während des letzten Jahrzehnts das deutsche Nationalgefühl, Dank der Thätigkeit der nationalen Partei in Vereinen und in der Presse, mächtig erstarkt und in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet war, daß, aller inneren Zerwürfnisse und Parteiungen ungeachtet im Fall einer auswärtigen Kriegsbedrohung das ganze Deutsche Volk wie ein Mann sich erheben und einmüthig zusammenstehen werde, das war dem zweifelhaften Scharfblick jener Herren entgangen.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Baden aber, wo die französischen Verlockungs- und Einschüchterungsversuche von vorn herein sich als völlig fruchtlos erwiesen hatten, für seine standhafte Vaterlandstreue in einer Weise büßen zu lassen, von welcher die Geschichte der französischen Kriegführung nur allzu zahlreiche Beispiele aufweist, war längst beschlossene Sache. Um einen Vorwand hierzu konnte eine Regierung wie die französische nicht verlegen sein. Als solcher sollte eine Lüge dienen, die, obschon stets auf das bündigste widerlegt, in der französischen Regierungspresse von Zeit zu Zeit immer wieder neu aufgewärmt wurde. Bekanntlich wurde am 11. Dezember 1868 in Petersburg eine Uebereinkunft zwischen allen daselbst vertretenen europäischen Staaten abgeschlossen, durch welche die Anwendung explodirender Flintenkugeln im Kriege für alle Zeit untersagt wurde. Dieser Uebereinkunft war das Großherzogthum Baden einen Monat später, am 11. Januar 1869, beigetreten. Nach diplomatischem Brauche wurde jede der betheiligten Regierungen, also auch die französische, von diesem Beitritt in Kenntniß gesetzt. Nichts desto weniger wurde französischer Seits schon während des Jahrs 1869 zu wiederholten Malen behauptet: Baden allein von allen europäischen Staaten sei der Petersburger Uebereinkunft nicht beigetreten, Baden allein wolle sich im Kriege explodirender Flintenkugeln bedienen. Der Zweck dieser wider besseres Wissen hartnäckig festgehaltenen Lüge sollte bald genug zu Tage treten. Es erhellt auch hieraus, wie geraume Zeit schon die napoleonische Regierung sich mit dem Plane trug, Preußen mit Krieg zu überziehen, die Neugestaltung Deutschlands im Entstehen zu verhindern und an Baden ein Beispiel zu statuiren, das andere deutsche

Kleinstaaten von dem Verharren auf dem Wege nationaler Pflichterfüllung ein für allemal gründlich abschrecken sollte.

Die Art aber, wie der Krieg endlich eingefädelt wurde, war der würdelosen Regierung eines sittlich verwilderten Volkes völlig entsprechend.

Noch am 30. Juni, als der Krieg gegen Preußen längst beschlossene Sache war, hatte der französische Minister Ollivier im Gesetzgebenden Körper erklärt, der Friede sei der kaiserlichen Regierung zu keiner Zeit so gesichert erschienen wie eben jetzt; wohin sie auch ihre Blicke richte, sehe sie keine aufregende Frage. Wenige Tage später, am 4. Juli, erfolgten französischer Seits die ersten Schritte zur diplomatischen Einleitung des Krieges. Der französische Geschäftsträger in Berlin sprach im Ministerium des Auswärtigen, der Minister Herzog v. Gramont in Paris dem norddeutschen Botschafter Frhrn. v. Werther von einem peinlichen Eindruck, den die Annahme der spanischen Thronkandidatur von Seiten des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern in Paris gemacht habe — eine Angelegenheit, die lediglich eine Sache zwischen diesem Prinzen und den Spaniern war und die preußische Regierung eben so wenig anging wie die französische. Am folgenden Tag, den 5. Juli, mußte einer der napoleonischen Mamelucken — wie man die dem kaiserlichen Regiment unbedingt ergebenen Abgeordneten spottweise nannte — im Gesetzgebenden Körper eine Interpellation über die spanische Thronfrage einbringen, um dem Herzog von Gramont Gelegenheit zu geben, Tags darauf unter dem Beifallsjubel der Mehrheit des Hauses eine so drohende und verletzende Sprache gegen Preußen zu führen, daß

jedem Einsichtigen sofort klar war, die französische Regierung wolle Krieg um jeden Preis, gleichviel unter welchem Vorwand. Der Prinz von Hohenzollern, der, sehr unähnlich seinem nahen Verwandten auf dem französischen Thron*), lieber auf eine Krone verzichten als Blut und Leben seiner Landsleute auf's Spiel gesetzt wissen wollte, beeilte sich nun zwar, dem ihm gegen seinen Wunsch fast aufgedrungenen Anrecht auf die spanische Königswürde zu entsagen (12. Juli), und somit war der bei den Haaren herbeigezogene Kriegsvorwand zu nichte geworden. Einen Augenblick lang glaubten die Friedensfreunde wieder aufathmen zu dürfen, allein es zeigte sich sofort, wie wenig eine von Gewissensskrupeln nicht beirrte Regierung, die eine gefügige Volks-

*) Prinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen ist ein Enkel der verstorbenen Großherzogin Stephanie von Baden, bekanntlich einer Adoptivtocher Napoleons I. und Nichte seiner ersten Gemahlin Josephine; außerdem ist er noch dem Hause Bonaparte verschwägert durch die Heirath seiner Vaterschwester Prinzessin Friederike mit einem Enkel des Königs Murat von Neapel. Seine Blutsverwandtschaft mit Napoleon III. ist also jedenfalls eine ungleich nähere als jene mit dem in Preußen regierenden Hause, zwischen welchem und der süddeutschen Linie Hohenzollern durch mehrere Jahrhunderte hindurch keine Verschwägerung stattgefunden hat. Dieser Umstand paßte aber freilich nicht in den Kram der französischen Regierung bei der Anzettelung des Streites mit Preußen, weßhalb auch der Herzog von Gramont ausdrücklich verlangte, in dem Brief König Wilhelms dürfe des verwandtschaftlichen Verhältnisses des Prinzen Leopold zu dem Kaiser Napoleon bei Leibe mit keiner Silbe erwähnt werden. Denn dieser Brief sollte natürlich gedruckt werden, um den eiteln Franzosen zu zeigen, wie sehr sich der König von Preußen vor ihrem Kaiser fürchte. Daß er aber ungeschrieben blieb, das sollte Deutschland mit Feuer und Schwert büßen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vertretung zur Seite, ein vermeintlich unüberwindliches Herr und eine eitle, ruhmsüchtige Bevölkerung hinter sich hat, um einen Anlaß zum Streite verlegen ist. Der inzwischen mit dem Auftrag, den greisen Monarchen nöthigenfalls durch ungezogene Begegnung zu reizen, zu König Wilhelm nach Ems gereiste französische Botschafter Benedetti mußte im Namen seiner Regierung das völlig Unmögliche fordern. Der König sollte sich förmlich verpflichten, daß der Erbprinz von Hohenzollern, der als mündiger Mann Herr seines Willens und an die Königliche Zustimmung in keiner Weise gebunden war, nicht etwa noch einmal spanischer Thronkandidat werde. Um das Maß der Unverschämtheit voll zu machen, wurde am gleichen Tag in Paris dem preußischen Botschafter v. Werther von dem französischen Minister die Forderung ausgesprochen, sein Königlicher Gebieter solle dem Kaiser Napoleon eigenhändig schriftlich abbitten, daß er zugegeben hatte, was er gar nicht verbieten konnte. Nun lag es für Jedermann klar am Tage: Frankreich wollte Krieg, Krieg unter allen Umständen, und hätte König Wilhelm sich zu dem Unmöglichen verstehen, auf jenes schimpfliche Ansinnen eingehen wollen, so würde man in Paris alsbald einen neuen Kriegsvorwand in Bereitschaft gehabt haben, mit neuen, schamloseren Zumuthungen hervorgetreten sein. Benedetti, von dem König gastlich empfangen und durch ihn selbst von dem freiwilligen Rücktritt des Prinzen Leopold am Morgen des 13. in Kenntniß gesetzt, vergalt die herablassende Freundlichkeit des greisen Monarchen mit anmaßender Zudringlichkeit. Auf die, wie der König glaubte, die Streitfrage erledigende Nachricht mit der genannten neuen Forderung hervortretend, kam er

trotz entschiedener Ablehnung immer dringender auf dieselbe zurück und verlangte Nachmittags eine abermalige Audienz zu keinem andern Zweck, als dieselbe nochmals zu wiederholen. Sie wurde verweigert mit dem Bemerken, daß der König dem Botschafter nichts weiter zu sagen habe. Hierin ersah die durch Prinz Leopolds freiwillige Entsagung in einige Verlegenheit gerathene französische Regierung den erwünschten neuen Vorwand zum Friedensbruch. Am 15. verlas Ollivier im Gesetzgebenden Körper, Gramont im Senat eine stark gefälschte Darstellung der abgebrochenen Unterhandlungen welche mit der Mitttheilung endigte, daß der Krieg gegen Preußen beschlossen sei. In beiden Häusern wurde diese Erklärung mit endlosem Beifallsgeschrei begrüßt. Die wenigen Stimmen, die sich gegen den Krieg aussprachen, wie Thiers und Jules Favre, wurden überschrieen. Am Abend des gleichen Tages noch bewilligte der Gesetzgebende Körper sämmtliche von der Regierung zum Zweck des Krieges gestellten Forderungen.

In der preußischen Hauptstadt war man weit entfernt, den Stand der Dinge für so ernst anzusehen. Am 11. Juli wurde im Ministerrathe über die Frage verhandelt, ob auf die Allarmnachrichten aus Paris hin Kriegsvorbereitungen zu treffen seien. Es wurde beschlossen, damit noch zuzuwarten, um nicht den von der französischen Regierung vom Zaun gebrochenen Konflikt durch voreiliges Rüsten unnöthig zu verschärfen. Daß man in Paris dahin gekommen sei, den Krieg um jeden Preis zu wollen, davon war keine Ahnung vorhanden. Selbst Graf Bismarck, der auf dem Weg nach Ems zu dem König war, wollte auf die Nachricht von der Entsagung des Erbprinzen von Hohenzollern wieder nach

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Varzin umkehren, und General v. Moltke glaubte noch am 13. einigen seiner Generalstabsoffiziere unbedenklich Urlaub ertheilen zu können, bis die Nachrichten vom 15. keinen Zweifel mehr über den wahren Stand der Sache übrig ließen.

Die Kunde, daß der Krieg mit Frankreich unvermeidlich geworden, wurde in ganz Deutschland in einer Weise aufgenommen, welche die innere Tüchtigkeit und die politische Reife unserer Nation in das glänzendste Licht stellte. Gleichweit entfernt von prahlerischem Uebermuth wie von feigem Kleinmuth fügte man sich in das Unabwendbare mit dem festen Entschluß, die Pflicht gegen das Vaterland in ihrem ganzen Umfang zu erfüllen, mit zuversichtlichem Vertrauen in die Gerechtigkeit der deutschen Sache und in Preußens bewährten Führerberuf. Einmüthig zumal in freudiger Kampfbegeisterung erhob sich die deutsche Jugend und drängte sich zum vaterländischen Waffendienst. Hatte doch die dumpfe Kriegsbesorgniß gleich einer lähmenden Gewitterschwüle auf allen Gemüthern, auf Deutschlands und Europa's Handel und Wandel gelastet, alles Vertrauen in die Festigkeit der öffentlichen Zustände in erstickendem Druck darniederhaltend, seit es dem verzweifelten Abenteurer Bonaparte gelungen war, durch Verrath und Gewalt sich des französischen Kaiserthrons zu bemächtigen! War dies doch ein Zustand gewesen, der, je länger dauernd, desto unerträglicher empfunden wurde, und selbst die Friedfertigen begrüßten den wirklichen Eintritt des lange schon als unvermeidlich Geahnten, wie man auch die unerfreuliche Entscheidung nach einem Zeitraum voll peinlicher Ungewißheit, wie man nach langwieriger drückender Schwüle den ersten Donnerschlag begrüßt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Und als Kampfpreis erblickte man ja am Ziele, was seit lange der Gegenstand unstillbarer Sehnsucht unserer Besten gewesen: die Einheit und Größe des deutschen Vaterlandes! Allgemeine Sympathie wurde der würdigen, festen Haltung König Wilhelms zu Theil. In ihr wie in den spätern königlichen Ansprachen und Erlassen, so fern dem Tone prahlerischer Ueberhebung, so schlicht und ehrlich, so frei von allem hohlen Phrasenthum, so mannhafte Entschlossenheit athmend zur thatkräftigen Durchführung der guten vaterländischen Sache, spiegelte sich gleichsam der Geist wieder, in dem die deutsche Nation an diesen Kampf um ihr Sein und Nichtsein mit dem übermüthigsten aller Völker herantrat. Auf seiner Fahrt von Ems nach Berlin (15. Juli) wurde der König auf allen Halteplätzen von der zahlreich harrenden Bevölkerung mit jubelnder Begeisterung empfangen, besonders aber in Berlin selbst, wo die enthusiasmirte Menge inmitten ihrer stürmischen Erregung ihr Verständniß des bedeutungsvollen Augenblicks mit bemerkenswerthem Takte kund gab, indem sie auf die Erinnerung, daß der König zu wichtiger Berathung der Ruhe und Stille bedürfe, sich sofort geräuschlos aus der Umgegend des Schlosses zurückzog.

Schlag auf Schlag folgten sich nun die Ereignisse und entsprechenden Maßnahmen. Am 16. Juli wurde die Mobilmachung des norddeutschen Bundesheeres angeordnet. Am gleichen Tage trat der Bundesrath zusammen, erklärte sich einverstanden mit allen bisherigen Schritten des Bundespräsidiums, einstimmig der Erklärung des sächsischen Bevollmächtigten beitretend: „Frankreich will den Krieg. Möge derselbe denn möglichst schnell und kräftig geführt werden.“ In derselben

Sitzung erging das Verbot der Ausfuhr von Waffen und sonstigem Kriegsbedarf. Am 19. trat der Reichstag zusammen und wurde vom König mit folgender Thronrede eröffnet:

„Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!

Als Ich Sie bei Ihrem letzten Zusammentreten an dieser Stelle im Namen der verbündeten Regierungen willkommen hieß, durfte Ich es mit freudigem Danke bezeugen, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Zivilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg unter Gottes Beistand nicht gefehlt habe.

Wenn nichts desto weniger Kriegsdrohung und Kriegsgefahr den verbündeten Regierungen die Pflicht auferlegt haben, Sie zu einer außerordentlichen Session zu berufen, so wird in Ihnen wie in Uns die Ueberzeugung lebendig sein, daß der Norddeutsche Bund die deutsche Volkskraft nicht zur Gefährdung, sondern zu einer starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war und daß, wenn Wir gegenwärtig diese Volkskraft zum Schutze Unserer Unabhängigkeit aufrufen, Wir nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchen.

Die spanische Thronkandidatur eines deutschen Prinzen, deren Aufstellung und Beseitigung die verbündeten Regierungen gleich fern standen und die für den Norddeutschen Bund nur in sofern von Interesse war, als die Regierung jener Uns befreundeten Nation daran die Hoffnung zu knüpfen schien, einem vielgeprüften Lande die Bürgschaften einer geordneten und friedlieben-

den Regierung zu gewinnen, hat dem Gouvernement des Kaisers der Franzosen den Vorwand geboten, in einer dem diplomatischen Verkehre seit langer Zeit unbekannten Weise den Kriegsfall zu stellen und denselben, auch nach Beseitigung jenes Vorwandes, mit jener Geringschätzung des Anrechtes der Völker auf die Segnungen des Friedens festzuhalten, von welcher die Geschichte früherer Beherrscher Frankreichs analoge Beispiele bietet.

Hat Deutschland derartige Vergewaltigungen seines Rechts und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heut, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet; heut, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat.

Es ist keine Ueberhebung, welche Mir diese Worte in den Mund legt. Die verbündeten Regierungen, wie Ich Selbst, Wir handeln in dem vollen Bewußtsein, daß Sieg und Niederlage in der Hand des Lenkers der Schlachten ruhen. Wir haben mit klarem Blicke die Verantwortlichkeit ermessen, welche vor den Gerichten Gottes und der Menschen Den trifft, der zwei große und friedliebende Völker im Herzen Europa's zu verheerenden Kriegen treibt.

Das deutsche, wie das französische Volk, Beide die Segnungen christlicher Gesittung und steigenden Wohlstandes gleichmäßig genießend und begehrend, sind zu

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

einem heilsameren Wettkampfe berufen, als zu dem blutigen der Waffen.

Doch die Machthaber Frankreichs haben es verstanstanden, das wohlberechtigte, aber reizbare Selbstgefühl unseres großen Nachbarvolkes durch berechnete Mißleitung für persönliche Interessen und Leidenschaften auszubeuten.

Je mehr die verbündeten Regierungen sich bewußt sind, Alles, was Ehre und Würde gestatten, gethan zu haben, um Europa die Segnungen des Friedens zu bewahren, und je unzweideutiger es vor Aller Augen liegt, daß man Uns das Schwert in die Hand gezwungen hat, mit um so größerer Zuversicht wenden Wir Uns, gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Südens wie des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Aufrufe zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit.

Wir werden nach dem Beispiele Unserer Väter für Unsere Freiheit und für Unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampf, in dem Wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europa's dauernd zu sichern, wird Gott mit Uns sein, wie er mit Unsern Vätern war."

Diese so schlichte als inhaltschwere, kraft- und würdevolle königliche Ansprache, vom gewaltigsten Eindruck auf die Versammlung wie auf die gesammte Nation, welcher der Telegraph sie innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden übermittelte, erregte einen Sturm der Begeisterung. Während nach dem Eröffnungsakt der greise Herrscher, wie alljährlich an diesem Todestage seiner Mutter, der unvergeßlichen Königin Luise, in der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gruft zu Charlottenburg am Sarge der erhabenen Dulderin in Gebet und frommer Betrachtung verweilte, übergab der Geschäftsträger le Sourd dem Bundeskanzler die französische Kriegserklärung, die von demselben am gleichen Nachmittag zur Kenntniß des Reichstags gebracht wurde. Am nämlichen Tage rief der König das von seinem Vater Friedrich Wilhelm III. 1813 gestiftete Ehrenzeichen des eisernen Kreuzes für den bevorstehenden Krieg auf's Neue ins Leben. Am 20. wurde die königliche Thronrede vom Reichstag in einer entsprechenden Adresse beantwortet, worauf die Versammlung an diesem und dem folgenden Tage die obliegenden Geschäfte erledigte. Wie sehr die Volksvertretung des Norddeutschen Bundes von der Bedeutung dieses Augenblicks durchdrungen war, bethätigte sie in denkwürdiger Weise, indem sie die vom Bundespräsidium gestellte Kreditforderung von 120 Millionen Thalern für den bevorstehenden Krieg in dreimaliger Lesung des betreffenden Gesetzes ohne jede Erörterung mit Stimmeneinhelligkeit bewilligte.

Während inzwischen die Kriegsvorbereitung ihren raschen und geordneten Fortgang nahm, gab sich in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung ein erhebender Wetteifer in Bethätigung begeisterter Hingabe an die vaterländische Sache kund. Deutsche Einwohner Nordamerikas, Rußlands und anderer fernen Länder beeilten sich, ihrer vaterlandstreuen Gesinnung enthusiastischer Ausdruck zu geben. Bedeutende Geldsummen wurden für vaterländische Zwecke zur Verfügung gestellt, namhafte Preise für tapfere Thaten, wie Erbeutung feindlicher Fahnen, Geschütze und dergl. von Einzelnen in großer Anzahl ausgesetzt. Die Hörsäle der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Hochschulen, die obern Klassen der mittlern Lehranstalten leerten sich gänzlich und mußten geschlossen werden, weil die Schüler sammt und sonders zu den Fahnen eilten. Wen die Pflicht nicht rief, der stellte sich freiwillig zum Waffendienste. Junge Kaufleute und Industrielle, zum Theil mit Opferung einträglicher, gesicherter Stellungen, strömten in großer Zahl aus der Fremde herbei und traten in das vaterländische Heer. Auswanderer, bereits eingeschifft, kehrten auf die Nachricht von dem ausbrechenden Kriege heim, um gegen die Franzosen mitzukämpfen. Ausreißer sogar, die in Frankreich Dienst genommen, stahlen sich in die Heimath zurück und stellten sich der gesetzlichen Strafe, um nur nicht gegen ihr Vaterland fechten zu müssen. Selbst das Kindesalter wurde von der Kriegsbegeisterung ergriffen und mit Rührung und Ergötzen zumal wurde die Kunde vernommen, wie in einem preußischen Eisenbahnzug, der eine Reserveabtheilung dem Rheine zuführte, eine Anzahl kleiner Jungen von 10 bis 14 Jahren sich unter die Sitze versteckt hatte, um sich so mit nach dem Kriegsschauplatze zu schmuggeln. Einmal dort angelangt — so hofften sie — würde man sie nicht mehr von dannen weisen.

Am 21. Juli schrieb König Wilhelm einen außerordentlichen allgemeinen Bettag aus, und bestimmte zugleich, daß während der Dauer des Krieges in allen öffentlichen Gottesdiensten dafür besonders gebetet werde, „daß Gott in diesem Kampfe uns zum Siege führe, daß Er uns Gnade gebe, auch gegen unsere Feinde uns als Christen zu verhalten, und daß Er uns zu einem die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden in Gnaden gelangen lasse.“ Und am

25. erging aus Berlin folgender denkwürdige königliche Erlaß: „Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden und Korporationen, von Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabweisliches Bedürfniß ist, diesen Einklang des deutschen Gsteies öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit, wie in seinem Recht, die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde."

---

2. Die süddeutschen Staaten. Badens Lage und Haltung.

Hatte die französische Regierung im Vertrauen auf die wahrheitswidrigen Berichte ihrer unfähigen Agenten bis zum letzten Augenblick darauf gerechnet, die süd-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

deutschen Staaten von ihrer vaterländischen Pflicht abwendig zu machen, so sollte sie in Zeiten eines Andern belehrt werden. Bayerns jugendlicher, deutsch gesinnter König erließ, bevor noch von preußischer Seite eine Aufforderung an ihn ergangen war, sofort nach dem Bekanntwerden der entscheidenden Vorgänge in Ems, am 16. Juli den Befehl zur Mobilmachung der bayrischen Armee; am 17. folgte der König von Württemberg seinem Beispiel. Beide Regierungen erachteten sich verpflichtet, entsprechend den 1866 abgeschlossenen Bündnißverträgen Preußen mit ihren Streitkräften zur Seite zu stehen, und die bis daher preußenfeindlichen Hetzereien noch sehr zugängliche Bevölkerung gab ihre Zustimmung in lebhaftester Weise kund. Aller innere Zwiespalt, alle kleinlichen Sondergelüste und Stammesabneigungen waren mit Einemmale zum Schweigen gebracht. Angesichts der französischen Kriegsbedrohung gab es nur noch eine Gesinnung: die deutsch-vaterländische.

In Baden war es im Vorhinein keinen Augenblick zweifelhaft, welche Stellung Regierung und Volk in dem eingetretenen Kriegsfall einnehmen würden. War es auch als Grenzland in einem deutsch-französischen Kriege den Drangsalen und Gefahren, die ein solcher unzweifelhaft mit sich bringen würde, ganz besonders ausgesetzt, so bürgte doch die bewährte vaterländische Gesinnung seines Fürsten, der Räthe der Krone und der Volksvertretung, sowie die Tüchtigkeit und politische Reife seiner Bevölkerung dafür, daß hier nichts Anderes als einmüthige begeisterte Hingebung an die gute deutsche Sache zu erwarten sei.

In den ersten Tagen des Julimonats hatte man hier

zu Lande so wenig wie anderwärts eine Ahnung von dem in Paris von langer Hand eingefädelten Friedensbruche. Die Friedensverheißung des französischen Ministers Ollivier war auch hier mit Wohlgefallen und — wie der Mensch nun einmal leicht zu glauben pflegt, was er gern glaubt — mit Vertrauen vernommen worden. Friedliches Tagewerk oder sommerliche Luftveränderung beschäftigte das Interesse des Einzelnen. Großherzog Friedrich, seine Zeit zwischen der liebgewordenen Erholungsstätte Baden-Baden und den Geschäften seines fürstlichen Amtes in der Residenz theilend, war an dem Tage, da französischer Seits der erste leise Schritt zum heimlich geplanten Krieg erfolgte (4. Juli) der Einladung zum 7. mittelrheinischen Musikfest in Mannheim gefolgt. Großherzogin Luise, durch ein Erkranken des jüngsten Prinzen kurze Zeit aufgehalten, begab sich zum Kurgebrauch nach St. Moritz im Engadin, nachdem ihre königliche Mutter am 2. von Baden nach Koblenz zurückgekehrt war. Das nächste politische Tagesinteresse bildeten die Land auf Land ab stattfindenden oder in Aussicht stehenden Neuwahlen der Bürgermeister und Gemeinderäthe, die in Folge der vom letzten Landtag beschlossenen Abänderungen des Gemeindegesetzes vorzunehmen waren. Die Residenzstadt Karlsruhe hatte ihrem verdienten Oberbürgermeister Malsch, der nach vieljähriger ersprießlicher Thätigkeit auf seinem Rücktritt beharrte, am 30. Juni in Herrn Lauter einen thatkräftigen Nachfolger gegeben. Am 11. Juli schloß der in Karlsruhe versammelt gewesene landständische Ausschuß seine Arbeiten. Am 13. wurde die Synode der evangelischen Stadtdiöcese Karlsruhe in der kleinen Kirche daselbst unter Leitung des Dekans

Doll abgehalten. An einen Krieg wollte, trotz Gramont's Säbelgerassel in der französischen Kammer, im Ernste noch Niemand glauben, zumal inzwischen der Verzicht des Erbprinzen von Hohenzollern bekannt geworden, bis am Nachmittag des 14. ein Extrablatt der Karlsruher Zeitung ausgegeben wurde, dessen Inhalt allen Friedenshoffnungen mit einem Schlage ein Ende machte. Das denkwürdige Telegramm lautete:

Berlin, 14. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. gibt ein Extrablatt von gestern Abend 9 Uhr aus, besagend: Der französiche Botschafter hat in Ems an den König die Forderung gestellt, ihn zu autorisiren, daß er nach Paris telegraphire: Der König verpflichte sich für alle Zukunft, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkommen. Der König hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, Se. Majestät habe dem Botschafter nichts mehr mitzutheilen.

So war es denn mit einem Male leibhaft vor uns hingetreten, das schreckliche Kriegsgespenst, das Jeder gefürchtet und an das Keiner glauben wollte. Jetzt war kein Zweifel mehr: Frankreich brach den Krieg vom Zaune, so frivol und übermüthig wie eben nur Frankreich es konnte. Die Stimmung, die in Baden in Folge dieser Kunde eintrat, war dieselbe wie allerwärts in Deutschland. Der ersten Ueberraschung folgte die Einsicht, daß mit solchem Nachbar auf dauernden Frieden ja doch nicht zu rechnen sei, und müsse es denn durchaus zum blutigen Austrag kommen, so sei die alsbaldige Entscheidung einem längeren Dahinfristen unter

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

fortwährender Kriegsbefürchtung bei weitem vorzuziehen. Daß Baden aller Wahrscheinlichkeit nach einen feindlichen Einfall auszuhalten und möglicher Weise sehr Schweres zu erdulden haben werde, darüber war man keineswegs im Unklaren. Daß aber der schließliche Ausgang des Kriegs für Deutschland ein günstiger sein, daß unser großes Vaterland völlig geeint und neu gekräftigt aus demselben hervorgehen werde, diese Zuversicht lebte in Aller Herzen und stählte Jeden zu muthigem Ausharren in der kommenden Bedrängniß. Daß dieselbe nicht von langer Dauer sein werde, deß hielt man sich freudig versichert, als erst die guten Nachrichten aus München und Stuttgart eintrafen, als von allen Seiten die Kunde kam von der Kriegsbegeisterung der deutschen Jugend, von glänzenden Bethätigungen patriotischer Opferfreudigkeit, vom Zurücktreten allen Parteihaders hinter den einen, Allen gemeinsamen Gedanken, einem großen Vaterland anzugehören. Jeder fühlte, daß der größte, glücklichste Augenblick in der Geschichte Deutschlands eingetreten sei, der Augenblick seines einmüthigen Zusammenstehens unter tüchtiger Führung gegen den auswärtigen Feind.

Neben solchen Eindrücken blieb die gleichzeitig bekannt gewordene Erhebung der päpstlichen Unfehlbarkeit zum kirchlichen Glaubenssatze völlig unbeachtet.

* * *

Von Seiten des Großherzogs, der noch am 14. Abends aus Baden-Baden in der Residenz eintraf, erging am 16. (am gleichen Tage wie in Berlin und München) die Mobilmachungsordre. Gleichzeitig erließ der Kriegsminister -Generallieutenant v. Beyer, einen Aufruf an

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

die Aerzte des Landes, während des bevorstehenden Feldzuges ihren kämpfenden Mitbürgern ihren pflichtmäßigen Beistand zuzuwenden. Am 17. traf Großherzogin Luise aus St. Moritz über Stuttgart in Karlsruhe ein. Der Großherzog, der ihr bis Pforzheim entgegengefahren war, wurde daselbst durch eine lebhafte patriotische Kundgebung erfreut.

Für das große Frankreich war nunmehr der Augenblick gekommen, den lange geplanten Racheakt gegen das kleine deutsche Grenzland ins Werk zu setzen, das sich erfrecht hatte, aller französischen Verlockungs- und Einschüchterungsversuche ungeachtet seiner vaterländischen Pflicht sich unverbrüchlich treu zu erweisen. Dies wurde denn auch in einer Weise eingeleitet, die des modernen, napoleonischen Frankreichs und seines aparten Zivilisationsbegriffes vollkommen würdig war. In der Nacht zum 21. Juli erschien bei dem badischen Gesandten in Paris, Frhrn. v. Schweizer, ein Herr von Ring, Beamter im kaiserlichen Ministerium des Auswärtigen, um demselben im Auftrag des Ministers Vorhalt darüber zu machen, daß laut „zuverlässigen Nachrichten" von der Grenze explodirende Flintenkugeln an die badischen Truppen vertheilt worden seien. Hr. v. Ring wiederholte die badischer Seits zu öfteren Malen widerlegte falsche Behauptung, daß Baden der Petersburger Konvention nicht beigetreten sei, und verlangte im Namen des Ministers Auskunft über die Sache. Sei die Angabe gegründet, so würde sich die kaiserliche Regierung zu Repressalien genöthigt sehen, würde sofort auch an ihre Truppen Sprengkugeln vertheilen und das Großherzogthum Baden als außerhalb des Völkerrechts stehend betrachten. Baden würde verwüstet werden wie

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

einst die Pfalz unter Ludwig XIV. und einer vollständigen Vernichtung ausgesetzt sein, ja selbst der Frauen würde nicht geschont werden.

Natürlich ertheilte der großherzogliche Gesandte die nöthige Aufklärung, telegraphirte sofort nach Karlsruhe, und erhielt nach wenig Stunden (am 21. früh zwischen 3 und 4 Uhr) von seiner Regierung den telegraphischen Bescheid, daß die ganze Nachricht von der Vertheilung von Sprenggeschossen an die badischen Truppen eine reine Erfindung sei, daß die großherzogliche Regierung niemals gegen völkerrechtliche Grundsätze handeln werde, und daß an sich so unwahrscheinliche Gerüchte so schwere Drohungen nicht rechtfertigten. Frhr. v. Schweizer beeilte sich, dies Telegramm ohne Verzug dem Kaiserlichen Minister Herzog v. Gramont zu übermitteln und noch am gleichen Vormittag ging demselben auch ein Telegramm des französischen Gesandten in Karlsruhe zu, durch welches der am 11. Januar 1869 erfolgte Beitritt Badens zu der Petersburger Konvention und die Grundlosigkeit der erhobenen Beschuldigung bekräftigt wurde. Daß es aber dem französischen Ministerium um nichts weniger als um Ermittelung der Wahrheit zu thun war, ergab sich noch am Nachmittag des gleichen Tages in der letzten Sitzung des Gesetzgebenden Körpers. Als hier der Abgeordnete Graf Keratry in einer Interpellation jene erlogene Beschuldigung gegen Baden wiederholte und verlangte, daß Badens Regierung und Volk außerhalb des Völkerrechts gestellt, das Land der Armee und der Plünderung preisgegeben werde, als auch der Abgeordnete Estancelin unter dem gleichen Vorwande Baden der Rache der Armee überliefert wissen wollte und die Mehrheit der französischen Gesetz-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

geber diesen Schmachreden Beifall zujubelte — da hatte die besser unterrichtete Regierung kein Wort der Berichtigung. Der Finanzminister Segris, die am Morgen eingelaufenen Telegramme völlig ignorirend, begnügte sich mit der Phrase, „Frankreich könne kaum glauben, daß ein europäischer Staat barbarische Gebräuche in den Krieg einführe, und dies würde jedenfalls nicht ungestraft geschehen."

Als diese Nachrichten am 22. in Karlsruhe eintrafen, waren unterdessen zwischen Baden und Frankreich die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und der Krieg erklärt worden. Am Abend des 22. Juli erschien an der Spitze der Karlsruher Zeitung folgende halbamtliche Mittheilung:

„Nachdem Frankreich an Preußen den Krieg erklärt hat und mit seinen Rüstungen das deutsche Gebiet bedroht, tritt der zwischen Baden und Preußen am 17. August 1866 zu Berlin abgeschlossene Allianzvertrag in Wirksamkeit, und hat sich demnach die Großherzogliche Regierung als im Kriegszustande mit Frankreich befindlich zu erachten.

Der Großh. Gesandte in Paris ist unter diesen Verhältnissen beauftragt worden, seine Pässe zu verlangen. Auch Graf Mosbourg, der hiesige Kais. französische Gesandte, hat heute früh seine Pässe gefordert und erhalten. Dem Vernehmen nach ist der Letztere bereits von hier in der Richtung auf Basel abgereist.

Indem wir Solches zur Kenntniß unserer Leser bringen, können wir anfügen, daß Bayern und Württemberg gleichfalls die durch die Verträge, durch die Ehre und durch die Liebe zum gemeinsamen Vaterland vorgezeichnete Stellung anerkannt haben. Der Süden

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

geeint mit dem Norden, ganz Deutschland tritt in den Kampf gegen den feindlichen Ueberfall. Im Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache hoffen wir auf den Sieg!"

Um unter diesen Umständen der verläumderischen Beschuldigung, durch welche die Verwüstung des badischen Landes eingeleitet werden sollte, nach Möglichkeit noch weiter entgegenzutreten, blieb nur noch Eines übrig: durch Vermittelung der russischen Gesandtschaft in Karlsruhe die kaiserliche Regierung in Petersburg um Auskunft darüber zu ersuchen, ob denn in der That die an alle Betheiligten ergangene lithographirte Anzeige des Beitritts Badens zu der Petersburger Konvention seiner Zeit durch irgend ein Versehen der französischen Regierung nicht zugegangen sei, und um Wiederholung dieser Mittheilung zu bitten. Von Seiten der russischen Regierung erging am 29. Bestätigung des Beitritts von Baden zur Konvention und gleichzeitig Erinnerung des französischen Gesandten Fleury an die seiner Zeit erfolgte Mittheilung hiervon.

So hatte die badische Regierung Alles gethan, was in ihren Kräften stand, um die Grundlosigkeit jener Beschuldigung auf das augenscheinlichste darzuthun und den französischen Machthabern den Vorwand zu einer besonders harten Behandlung Badens zu entziehen. Würde aber dadurch unser Land vor der angedrohten barbarischen Vergewaltigung und Verwüstung im mindesten geschützt worden sein, falls das Kriegsglück den Franzosen günstig und es ihnen möglich gewesen wäre, in Baden einzufallen? Sicher nicht!

Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, zu bezweifeln, daß die französische Regierung von Badens

Beitritt zu der Petersburger Konvention sofort rechtzeitig unterrichtet war. Nichts desto weniger ließ sie in der ihr ergebenen Presse die aberwitzige Behauptung verbreiten und aller Widerlegungen ungeachtet von Zeit zu Zeit wiederholen, das kleine Grenzland Baden allein unter allen europäischen Staaten, ein Land, dessen Machtverhältnisse jeden Gedanken an eine selbständige Kriegführung im Vorhinein ausschließen mußten, wolle nicht darauf verzichten, seine Truppen im Kriege mit Flintenkugeln auf den Feind schießen zu lassen, die da, wo sie einschlagen, zerspringen und so besonders gefährliche und schmerzhafte Schußwunden verursachen! Es liegt klar am Tage, daß diese Behauptung nichts weiter war als ein von der französischen Regierung Jahr und Tag bereit gehaltener Scheinvorwand, in seiner grotesken Ungeheuerlichkeit lediglich berechnet auf die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Franzosen. Für eine deutsche Bevölkerung, eine deutsche Armee wäre solcher Aberwitz nicht verwendbar.

Sollte man es für möglich halten: die Regierung eines christlichen Kulturstaates, eines Volkes, das sich allen Ernstes einbildet, an der Spitze der europäischen Zivilisation einherzutreten, hegt und pflegt und verbreitet Jahr und Tag eine bewußte, alberne und niederträchtige Lüge zum Zweck von Raub, Mord, Brand und viehischer Gewaltthat, zu verüben an einem gebildeten, sittlich hochstehenden Volke, dem nichts zur Last fällt als seine treue nationale Pflichterfüllung!

Wie ernst die französische Drohung gemeint war, das konnte man im Lauf des Kriegs hin und wieder aus dem Munde eines französischen Gefangenen vernehmen. Auch ließ sich aus einzelnen Schilderungen, wie die

zahlreich an unserer Grenze aufgehäuften Zuaven und Turcos, dieser halbthierische Abschaum der eingeborenen Bevölkerung Nordafrika's, schon auf französischem Boden hausten, leicht abnehmen, wie dieselben auch ohne ausdrücklichen Befehl im Feindeslande wüthen würden. Die kriegslustigen Pariser Zeitungen hatten es auch gar kein Hehl, daß es recht eigentlich auf einen Raubkrieg abgesehen war. Insbesondere waren es zwei dieser Blätter, der „Figaro" und der „Gaulois", welche an unglaublicher, wahrhaft haarsträubender Gemeinheit miteinander wetteiferten. Während das eine den beutegierigen Soldaten förmlich Anleitung gab, wie sie es anfangen müßten, um mit Erfolg zu plündern, wie sich z. B. mittelst ausgegossenen Wassers die Stellen erkennen ließen, wo Geld und Geldeswerth vergraben sei, schrieb das andere mit faunischem Wohlbehagen: Unsere Turkos lecken sich bereits die Schnauzen im Gedanken an die Wagen voll deutscher Weiber und Mädchen, welche sie mit sich nach Frankreich führen werden!

* * *

Die beste Antwort, welche die badische Regierung auf diese schamlose Bedrohung geben konnte, war der Nachweis der ihrerseits nach bestem Vermögen erfüllten Pflichten gegen das eigene Land und gegen die deutsche Nation Angesichts dieser gefahrvollen Lage. Und wahrlich, dieser Nachweis wurde von ihr in einer Vollständigkeit erbracht, die für sie eben so rühmlich wie für Land und Volk beruhigend war. Am 22. war der zwischen Baden und Frankreich eingetretene Kriegszustand eine amtlich bestätigte Thatsache geworden, und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bereits am 23. konnte gemeldet werden: Die am 16. angeordnete Mobilmachung der großherzoglichen Truppen ist vollendet. Mobilmachung der badischen Streitkräfte, befohlen und vollzogen innerhalb einer Woche: das war eine glänzende Bewährung unserer neuen Heeresorganisation, die Freund und Feind überraschen mußte. Und der Segen solcher Pflichterfüllung sollte nicht auf sich warten lassen. Mit gutem Fug darf es ausgesprochen werden, daß, was von Seiten Badens geschah, um den Obliegenheiten gegen das Gesammtvaterland in gewissenhaftester Vollständigkeit zu genügen, zu allernächst ihm selbst zu Gute gekommen ist. Denn nur die Thatkraft und Ausdauer, womit bei uns daran gearbeitet wurde, die bewährten preußischen Heereseinrichtungen so rasch als möglich einzuführen und gleichsam in Saft und Blut des militärisch organisirten Theils unserer Bevölkerung sich einleben zu lassen, konnte ein so bedeutendes Ergebniß erzielen. Und daß es hauptsächlich dieses Ergebniß war, welches dem noch nicht vollständig kriegsbereit ausgerüsteten Feind alle Lust benahm, anders als mit voller Heereskraft den beabsichtigten Tigersprung gegen Baden zu wagen, das Land einstweilen durch Razzia's kleinerer Truppenabtheilungen heimzusuchen, das läßt sich mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen.

Neben der Raschheit, womit die Streitkräfte des Landes in kriegsmäßigen Stand gesetzt wurden, war es eine fein ausgesonnene, originelle Kriegslist, durch welche Baden und insbesondere die vorzugsweise zum Opfer ausersehene Residenzstadt Karlsruhe vor einem französischen Raubzug in der nächsten Zeit nach der Kriegserklärung bewahrt blieb. Zahlreiche kleine Truppenab-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

theilungen marschirten fortwährend längs der badisch-französischen Grenze hin und wieder, bald da, bald dort im Gesichtskreis des Feindes auftauchend. So geschickt und zweckmäßig war dieses System von Märschen und Gegenmärschen ausgedacht und angeordnet, daß der jenseits des Rheins stehende Feind nicht anders glauben konnte, als daß Baden bereits von großen Heeresmassen besetzt und vollständig gegen einen Angriff gerüstet sei. Während badische Truppenabtheilungen so das Rheinthal auf und nieder marschirten, erschienen auch kleine württembergische Trupps an verschiedenen Punkten des Schwarzwaldes. Diese wohlberechnete Ueberlistung des Feindes gelang denn auch so vollkommen, daß der damals noch in Straßburg kommandirende General Ducrot bereits am 20. Juli, also bevor nur die Mobilmachung der badischen Truppen vollendet war, seinem kaiserlichen Herrn nach Paris telegraphirte: „Es scheint positiv, daß die Preußen schon Herren aller Schwarzwaldpässe sind."

Es hieße eine hochwerthe Pflicht versäumen, würde nicht bei der frohen Erinnerung, vor welch' schwerem Unheil unser badisches Heimathland so glücklich bewahrt blieb, dankbar der Verdienste zweier Männer gedacht, welchen sowohl die Raschheit und tadellose Vollkommenheit unserer kriegsmäßigen Truppenaufstellung wie die wohlausgedachte Vorkehr gegen den räuberischen Einfall eines barbarischen Feindes vorzugsweise zuzuschreiben ist. Der Thatkraft und Begabung unseres Kriegsministers und damaligen Divisionskommandeurs v. Beyer, sowie des großherzoglichen Generalstabschefs, Oberstlieutenant v. Lesczynski, sind diese so glücklichen und glänzenden Erfolge in erster Reihe zu verdanken.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Diese beiden Männer, von deren Uebertritt aus dem preußischen in den badischen Kriegsdienst die so ruhmreich bewährte Neugestaltung unseres Heerwesens datirt, haben sich damit ein unvergängliches Verdienst um Land und Volk erworben. Möge es auch spätern Generationen unvergessen bleiben, daß insbesondere ihre Einsicht und Tüchtigkeit das Großherzogthum Baden vor namenlosen Gräueln und grausamer Verwüstung bewahrt hat.

Auch für den Fall, daß jene Kriegslist sich erfolglos erweisen würde, war, soviel sich dies in der Eile thun ließ, von Seiten der Kriegsbehörde zweckmäßige Vorkehr getroffen. Die Eisenbahn wurde auf längeren Strecken unfahrbar, die einem französischen Ueberfall zunächst ausgesetzten Gebirgspässe des Oberlandes wurden durch Verhaue unpasirbar gemacht. Die Eisenbahnbrücke bei Kehl wurde bereits am 22. auf der badischen Seite gesprengt; jene bei Mannheim war mit Sprengmasse angefüllt, die mittelst eines elektrischen Drahtes von der Sternwarte aus jeden Augenblick entzündet werden konnte. Die über den Rhein führenden Schiffbrücken wurden frühzeitig abgeführt. Den Kanonenbooten, welche von Straßburg den Rhein herabkommen sollten, um beim Uebergang der französischen Truppen bei Maxau mitzuwirken, gegen Mainz zu operiren u. s. w., wurde durch Versenken mit Steinen belasteter Schiffe und andere zweckdienliche Vorbeugungsmittel das Fahrwasser verlegt.

Von dem gleichen Geiste der selbstlosen Hingebung an die allgemeine Sache, der entschlossenen Pflichterfüllung, der sich in den Maßnahmen der obersten Leiter des Staats und des Kriegswesens und in der Haltung der Truppen kund gab, zeigten sich auch die bür-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gerlichen Behörden, zeigte sich die gesammte Bevölkerung beseelt.*) Wohl traten in den ersten Tagen der französischen Kriegsbedrohung die von Störungen des Völkerfriedens unzertrennlichen Uebel, plötzliche Geldklemme und durch verwerfliche Gewinnsucht Einzelner ins Unerträgliche gesteigerte Theuerung unentbehrlicher Lebensbedürfnisse, in beängstigender Weise zu Tage. Staats- und Gemeindebehörden beeilten sich indessen, diese Nothstände nach Möglichkeit zu mildern, theils durch eindringliche Belehrung, theils durch zweckmäßige Gesetze und Verordnungen. In Karlsruhe war der neugewählte Oberbürgermeister Lauter, der am 12. Juli sein Amt angetreten hatte, eifrig bestrebt, durch Wort und Beispiel den gemeinschädlichen Wirkungen des ersten Schreckens entgegenzuarbeiten. Seiner wohlmeinenden Abmahnung gelang es, den durch massenhafte Zurücknahme der Sparguthaben aus der städtischen Leihhaus- und Ersparnißkasse drohenden schädlichen Folgen noch

---

*) Für die Stimmung und Haltung der Karlsruher Bürgerschaft in diesen sorgenschweren Tagen ist u. A. nachstehende Thatsache bezeichnend: Nachdem am 16. von Seiten des Landwehr-Bezirkskommando's die Einberufung an die Mannschaft ergangen war, wurde eines Nachmittags von Seiten der Kriegsbehörde das Ersuchen an den Gemeinderath gestellt, einige Berittene in die umliegenden Ortschaften zu entsenden, um ein beschleunigtes Eintreffen der Pflichtigen zu veranlassen. Sofort erboten sich drei Bürger, welche just im Rathhause anwesend waren, zur Uebernahme dieser Botschaft, stiegen ungesäumt zu Pferde und galoppirten nach den bezeichneten Orten hinaus, wo sie sich ihres Auftrags mit bestem Erfolg entledigten. Einer derselben ließ es nicht bei der blosen Aneiferung bewenden; er ließ einige Leiterwagen einspannen und brachte seine Landwehrleute gleich selber mit.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

rechtzeitig vorzubeugen. Der durch den Unfug des Vorkaufes entstandenen Uebertheurung der Marktwaaren wurde durch ein bezirksamtliches Verbot ein schnelles Ziel gesetzt — ein Beispiel, das bald auch in andern Städten des Landes ersprießliche Nachfolge fand. Von Seiten der städtischen Gemeindevertretung wurde einer allzu drückenden Preissteigerung der Lebensbedürfnisse außerdem noch durch Ankauf von Lebensmitteln und Abgabe von Brod und Kartoffeln an Bedürftige vorgebaut.

Der auf der Geschäftswelt lastenden Geldklemme wurde, vornehmlich auf des Oberbürgermeisters Betrieb, nach Thunlichkeit abgeholfen durch ein am 29. Juli von der Regierung erlassenes provisorisches Gesetz, welches die badische Versorgungsanstalt ermächtigte, zum Zweck der Gewährung von Darlehen gegen vollständige Sicherheit unverzinsliche Darlehens-Kassenscheine auf Inhaber in Stücken von 5 und 10 Gulden im Gesammtbetrag von drei Millionen Gulden auszugeben. Der Karlsruher Gewerbestand insbesondere dankt dem umsichtigen Gemeindevorstand als eine sehr wirksame Maßnahme zur Beschwörung der Geldkrisis die Gewährung eines Kredits von 10,000 fl. an den Vorschußverein, der dadurch in den Stand gesetzt wurde, so Manchem seiner zur Fahne einberufenen Mitglieder das zur Aufrechthaltung seines Geschäftes während seiner Abwesenheit im Dienste des Vaterlandes unentbehrliche Kapital darzuleihen.

In der Gesellschaft und namentlich in den höchsten Kreisen derselben war von Anfang an die Hauptsorge auf die Erleichterung des Geschicks Derjenigen gerichtet, deren Beruf es war, das Vaterland mit den Waffen zu vertheidigen, mit ihren Leibern einen schützenden Wall

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

für dasselbe zu bilden. Nachhaltige und ausgiebige Sorge galt es für die in ihrem gefahrvollen Berufe verwundeten oder erkrankten Krieger, für die in Dürftigkeit hinterbliebenen Familien der zu den Fahnen geeilten Reservisten und Landwehrmänner, welchen mit dem für das Vaterland Blut und Leben einsetzenden Gatten und Vater der einzige Ernährer genommen war. Die erste öffentliche Anregung hierzu ging von dem badischen Frauenverein aus, der unter dem Protektorat der Großherzogin Luise eine erhöhte, segenvolle Thätigkeit entwickelte. Unter der Leitung thatkräftiger, intelligenter Männer erstanden in kurzer Zeit in allen Theilen des Landes zahlreiche Hilfsvereine, deren Mitglieder sich mit rühmenswerthem Eifer ihrer patriotischen Aufgabe widmeten. Vom 18. datirt der erste Aufruf des Frauenvereins-Vorstandes; wenige Tage später hatte sich in Karlsruhe ein Männer-Hilfsverein mit nahezu zweihundert Mitgliedern gebildet. Derselbe theilte sich zunächst in vier Hilfskorps, deren erstes die Sorge für Unterstützung der bedürftigen Familien im Felde befindlicher Reservisten und Landwehrleute, das zweite die Erfrischung kranker und verwundeter Krieger auf Durchmärschen und in Lazarethen, das dritte den Transport der Kranken und Verwundeten in der Stadt und auf nahe gelegenen Schlachtfeldern, ein viertes endlich den Bureau- und Nachrichtendienst zu seiner besondern Aufgabe machte. Nach drei weitern Tagen hatte sich die Mitgliederzahl bereits verdoppelt, doch erwies sich die Aufgabe des ersten Hilfskorps als eine so umfassende, daß dasselbe im Interesse der Sache sich als besonderer Unterstützungsverein mit 207 Mitgliedern unter Leitung des Hofpredigers Doll konstituirte.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Als ein höchst wohlthätiges Zweiginstitut des Männer-Hilfsvereins trat am 5. August das „Internationale Auskunftsbureau über verwundete und kranke Krieger" ins Leben. — Als nächster und dringlichster Gegenstand pflichtmäßiger Fürsorge aber ergab sich die Erquickung der unaufhörlich nach dem Kriegsschauplatze durchpassirenden, oft viele Tagereisen weit herkommenden Truppenzüge mit Speise und Trank. In Karlsruhe war zu diesem Behufe von dem Gemeinderath auf dem Bahnhofe die nöthige Einrichtung getroffen und unter den Mitgliedern dieser Behörde und der Einquartirungskommission ein förmlicher Tag- und Nachtdienst organisirt. In Mannheim war das am 24. Juli ins Leben getretene Erfrischungskomite, in Heidelberg der Verpflegungsverein zu gleichem Zweck in der umfassendsten Weise wirksam.

Eine der wichtigsten und oft schwierigsten Angelegenheiten für eine Gemeindebehörde ist in Kriegszeiten die rasche und geordnete Unterbringung einrückender Truppen, seien es nun Freunde oder Feinde, und die möglichst gerechte Vertheilung der Einquartirungslast. In Karlsruhe wurde die Behörde in diesem mühsamen Geschäft von der Bürgerschaft in sehr anerkennenswerther Weise unterstützt; insbesondere kam ihr dabei die zahlreiche freiwillige Betheiligung der jüngern Bürger zu Statten, durch welche es ermöglicht wurde, in dem kurzen Zeitraum von zwei Tagen sämmtliche Häuser der Stadt aufzunehmen und zehntausend Quartierbillets zu fertigen. Ihrer zwölf, welchen die französische Sprache besonders geläufig war, erboten sich zu Dolmätscher- und Vermittlerdiensten im Fall eines feindlichen Einmarsches. Glücklicherweise kam Karlsruhe nicht in die

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Lage, sich ihre Sprachkenntniß zu Nutze zu machen. Dieselbe würde auch dem afrikanischen Vortrab gegenüber ohne Zweifel nicht einmal viel gefruchtet haben.

Mitten in Sorge und Bangigkeit um die nächste Zukunft, um das eigene und der liebsten Angehörigen Geschick ging es rüstig an die Arbeit. In jedem Hause, in jeder Familie wurde unermüdlich bereitet, was zum Verband von Hieb-, Stich- und Schußwunden erforderlich oder sonst dem Krieger im Felde ungern entbehrtes Bedürfniß ist, Charpie, Kompressen, Binden aller Art, nach ausführlicher Anleitung des Frauenvereins gefertigt, Strümpfe u. s. w.; Werkstätten zu solchem Zwecke, Magazine für Alles, was zur Stärkung und Erquickung der Verwundeten, zur Linderung ihrer Leiden dienen konnte, wurden angelegt. Jedermann war beeifert, so reichlich seine Mittel ihm erlaubten, an Weinen, kühlenden Getränken, Früchten, Cigarren ꝛc. für die wehrhaften Vertheidiger des vaterländischen Bodens zu spenden, und gingen die Vorräthe auf die Neige, so bedurfte es nur einer öffentlichen Anzeige der betreffenden Vereinsabtheilung, um alles Wünschenswerthe rasch und in Fülle herbeigeschafft zu sehen. Auf das Reichste betheiligten sich an diesen patriotischen Spenden der Großherzog, die Großherzogin und die übrigen Mitglieder unseres badischen Fürstenhauses.

Für Herrichtung von Räumlichkeiten zur Aufnahme und Verpflegung verwundeter und erkrankter Soldaten wurde gleichfalls in ausgiebiger Weise gesorgt. Von Seiten der Stadtgemeinde wurden das Zeughaus und das noch nicht ganz vollendete neue Gebäude der höhern Töchterschule zu Kasernen, das alte Seminar und die polytechnische Schule zu Lazarethen eingerichtet und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

außerdem zwei Lazarethbaracken auf dem kleinen Exerzirplatz erbaut. Außerdem wurden im neuen Seminar, in der Halle der Turnlehrer-Bildungsanstalt und im Bahnhof Lazarethe eingerichtet, letzteres durch die angestrengte Thätigkeit der überall hilfbereiten Feuerwehr an einem einzigen Sonntagnachmittag (24. Juli) mit 400 Betten und allem Zubehör. Die Großherzogliche Familie ließ das Gebäude im Fasanengarten zu einem Offizierspital herrichten; die Museumsgesellschaft stellte zu gleichem Zweck ihr Sommerlokal zur Verfügung. Außerdem hielten noch mehrere patriotische Bürger und Einwohner wohleingerichtete Räume zur Aufnahme von Verwundeten bereit. Von mehreren Aerzten wurden Unterrichtskurse in der Krankenpflege für Frauen und Jungfrauen eröffnet.

In gleicher Weise wie in Karlsruhe wurde in andern Städten des Landes für die Familien der ins Feld rückenden Wehrmänner*), für verwundete und erkrankte

---

*) Obwohl die Vereine zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Familien der Einberufenen fast gleichzeitig mit der Einberufung der Reserve und Landwehr ins Leben traten, rückten doch die Mannschaften so schnell ins Feld, daß bei weitem nicht alle die tröstliche Gewißheit mit sich nehmen konnten, in welch' umfassender Weise für ihre Angehörigen gesorgt sein werde. Wenn nicht im ausdrücklichen Auftrag, so doch gewiß im Sinne aller Unterstützungsvereine des Landes ersuchten einige derselben die bei den betreffenden Truppenabtheilungen stehenden Feldgeistlichen, den Wehrmännern von jener eifrigen Vereinsthätigkeit Nachricht zu geben und ihnen zu diesem Zwecke nachstehende Ansprache zu übermitteln:

An die badischen Landwehrleute und Reservisten bei den Fahnen.

„An Euch, Ihr wackeren Landsleute, die Ihr dem Rufe des Vaterlandes folgend zu den Fahnen des deutschen Heeres geeilt seid,

Krieger und für die Labung der Durchziehenden gesorgt. Nicht nur an größeren Plätzen, wie Mannheim und Heidelberg, wo besonders zahlreiche Lazarethräume eingerichtet wurden, auch in vielen mittlern und kleineren Städten bethätigte sich die patriotische Opferfreudigkeit vom ersten Tage der Kriegsbedrohung an in rühmenswerthester Weise.

So war auf dem Wege einer von Tag zu Tage großartiger sich entwickelnden freien Vereinsthätigkeit für den streitbaren Theil des Volkes pflichtmäßig Sorge getragen. Auf eben demselben Wege sollte für die Zeit, während deren die bewaffnete Macht durch den Krieg

---

um unsere höchsten Güter zu vertheidigen, wenden wir uns mit einem Worte der Ermuthigung. Nicht, daß wir Euch Muth einsprechen wollten für Eure Arbeit vor dem Feinde; dessen bedarf es bei deutschen Kriegern nicht. Aber es sind Viele unter Euch welche die Ihrigen ohne Rath und Beistand zurücklassen mußten. Seid ohne Sorge; es soll den Eurigen nicht an Rath und Beistand fehlen. Es sind Viele unter Euch, welche von Weib und Kind gegangen sind in der bangen Sorge, ob die Geliebten, denen nun der Ernährer fehlt, nicht Noth leiden werden, während Ihr im Felde steht. Entschlagt Euch dieser Sorge! Wir, die wir zurückbleiben gemußt, übernehmen es als eine heilige Pflicht, die wir mit Freuden erfüllen, die Eurigen vor Noth und Mangel zu bewahren, so gut und so lange es in unsern Kräften steht. Wir werden in dieser Beziehung die Gemeinde- und Staatsbehörden mit besten Kräften unterstützen und hoffen, daß uns Niemand nachsagen soll, wir ließen Die darben, deren Väter, Männer und Brüder für uns, für das gesammte Vaterland auf dem Felde der Ehre stehen. — Ihr habt manchen schweren Tag zu bestehen. Aber die Sorge um die Eurigen daheim lasset fortan unsere Sorge sein!

Die badischen Vereine für Unterstützung der Familien badischer Landwehrleute und Reservisten."

in Anspruch genommen sein würde, für die öffentliche Sicherheit zu Hause gesorgt werden. In Karlsruhe bildete die freiwillige Feuerwehr, welcher sich das Schützenkorps, die Turngemeinde und zahlreiche andere Bürger und Einwohner anschlossen, den Kern einer stattlichen Schutzmannschaft, die bereits am 3. August vollständig organisirt war und deren Kommando dem vormaligen Oberbürgermeister Malsch übertragen wurde. In derselben Weise wurde auch in einigen andern Städten ein freiwilliger Sicherheitsdienst organisirt.

Mit Recht war die Regierung darauf bedacht, in solcher Zeit allgemeiner Spannung und Aufregung Allem, was dieselbe zu vermehren geeignet sein konnte, nach Möglichkeit vorzubeugen. In der „Karlsruher Zeitung" wurde deßhalb auch von der alsbaldigen Vornahme der Gemeindewahlen dringend abgerathen. An Orten, wo einander schroff gegenüberstehende politische Parteien voraussichtlich eine lebhafte Agitation ausüben würden, mußte allerdings die Zeit der Kriegsbedrohung als die wenigst passende für einen solchen Akt erscheinen. Anders jedoch in Karlsruhe, in dessen Bürgerschaft die nationale Gesinnung so sehr die vorherrschende ist, daß von einer Gegenpartei nicht füglich die Rede sein kann und deßhalb ein unsanftes Aufeinanderplatzen bestehender Gegensätze nicht zu besorgen stand. Der neue Oberbürgermeister wirkte daher nachdrücklich auf die schleunige Vornahme der Neuwahl des Gemeinderaths hin, weil die bisherige Mitgliederzahl (12) Angesichts der aus der neuen Gemeinde- und Armengesetzgebung, sowie aus den Zeitverhältnissen sich ergebenden Anhäufung der Geschäfte nicht ferner ausreichend erschien. Die Neuwahl erfolgte denn auch unter zahlreicher Bethei-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ligung und ergab eine beträchtliche Stimmenmehrheit für jedes der gewählten 18 Mitglieder.*)

* * *

Gleichzeitig mit der vollendeten Mobilmachung unserer Truppen wurde uns auch bekannt gemacht, wer dieselben führen werde. Keinen Geringern, als seinen ältesten Sohn und künftigen Nachfolger, den Kronprinzen Friedrich von Preußen, den Bruder unserer Großherzogin hatte König Wilhelm dazu ausersehen, die Streitkräfte der süddeutschen Staaten, mit norddeutschen Bundestruppen zu einer Armee vereinigt, gegen den gemeinsamen Feind ins Feld zu führen. Eine Kunde, die von Fürst und Volk mit gleicher Freude vernommen wurde. Großherzog Friedrich wurde von dem Kronprinzen selbst durch folgendes Telegramm von der getroffenen Wahl in Kenntniß gesetzt:

„Seine Majestät der König, mein Herr Vater, hat mich mit der Führung der Südarmee, welche neben den gesammten süddeutschen Truppen auch aus preußischen Korps bestehen wird, beauftragt. Da mir hierdurch

---

*) Das gegenwärtige Gemeindekollegium der Stadt Karlsruhe besteht aus den beiden Bürgermeistern Lauter und Günther und den Gemeinderäthen W. Barthold, A. Bielefeld, C. Däschner, J. Gartner, J. Gutmann, C. Himmelheber, L. Kautt, J. Krämer, H. Lang, O. Langer, H. Leichtlin, S. Meeß, W. Morstadt, H. Raupp, W. Seubert, J. Stüber, Dr. R. Voltz, F. Wielandt. Der vorige Gemeinderath hatte außer den genannten Bürgermeistern die HH. L. Dölling, V. Ettlinger, J. Gartner, C. Himmelheber, H. Lang, G. Leipheimer, S. Meeß, H. Raupp, B. Schweig, J. Stüber und J. Ziegler u Mitgliedern.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Friedrich Wilhelm, Kronprinz vom Deutschen Reich
und von Preußen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische Landesbibliothek

die ehrenvolle Aufgabe zu Theil wird, Ew. Königlichen Hoheit Truppen zu diesem deutschen Krieg zu führen, so werde ich Ew. Königlichen Hoheit in Karlsruhe persönlich Meldung erstatten. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen."

Großherzog Friedrich gab den freudigen Gefühlen, welche sein ganzes Volk mit ihm theilte, in nachstehender telegraphischen Antwort Ausdruck: „Seiner Majestät Ernennung Eurer Königlichen Hoheit zum Befehlshaber der deutschen Südarmee gereicht mir und meinen Truppen zur größten Freude und Ehre. Möchte es uns gelingen, unter Euer Königlichen Hoheit Befehl Höchstihr Vertrauen durch Treue und Tapferkeit zu verdienen. Jubelnd sehen wir Euer Königl. Hoheit Ankunft entgegen. Es lebe der König und das Vaterland! Friedrich, Großherzog von Baden."

* * *

Mit welch' andern Empfindungen durften wir nun bald unsere wackern Truppen als Glied eines deutschen Heerkörpers unter der bewährten Führung des Siegers von Königgrätz zur Bändigung des fremden Friedensbrechers ausziehen sehen, als vor wenig Jahren zum widerwillig aufgezwungenen Kampfe gegen den preußischen Bruderstamm!

Am 28. Juli Abends traf der Kronprinz mit seinem Generalstabschef, Generallieutenant v. Blumenthal, und einem Adjutanten über München und Stuttgart hier ein, von dem Großherzoglichen Paar im Bahnhof empfangen. Im Wartsaal waren die hier anwesenden höhern Offiziere, sowie eine Abordnung des Gemeinderaths versammelt. Eine Abtheilung des Leib-Grenadierregiments war als

Ehrenwache auf dem Perron aufgestellt; vor dem Bahnhofe bildete die städtische Feuerwehr Spalier. Der Kronprinz sprach den anwesenden Offizieren seine Freude darüber aus, in dem bevorstehenden Kriege die badische Division zu befehligen. Nicht eher — so sprach er unter Anderm — werden wir das Schwert aus der Hand legen, bis ein dauernder Friede erkämpft ist. Den ihn im Namen der Stadt begrüßenden Bürgermeistern verhehlte er nicht, daß die schwersten Tage für Karlsruhe voraussichtlich noch bevorstehen könnten, eine Andeutung, die durch die Aeußerung v. Blumenthals, daß die Franzosen vielleicht schon in zwei Tagen hier sein würden, ihre bedeutungsvolle Ergänzung erhielt. Karlsruhe war also vorerst preisgegeben, seine sofortige Deckung nicht in den Kriegsplan aufgenommen. An eine für uns so überglückliche Gestaltung der Dinge, wie sie in Wirklichkeit eintrat, wagte dazumal noch Niemand zu denken. Daß deutscher Boden von einem solchen Kriege gar nicht, oder doch beinahe gar nicht unmittelbar berührt werden, daß diesmal Frankreich allein seine Schrecken und Drangsale verspüren sollte, das war ja zu sehr gegen alle bisherige geschichtliche Erfahrung, als daß man es hätte für möglich halten sollen.

Stürmischer Jubel der die Straßen durchwogenden Menge begrüßte allenthalben den königlichen Heerführer und unser Fürstenpaar auf der Fahrt nach dem Residenzschloß. Am 29. besuchte der Kronprinz die Festung Rastatt und nach der Rückkehr von dort die Anstalten der hiesigen Hilfsvereine, über welche er sich in sehr befriedigter Weise aussprach. Am Morgen des 30. Juli reiste er zum Heere ab.

* * *

Neben der werkthätigen Fürsorge für die Truppen wurde der gehobenen Stimmung des Volkes noch in anderer Weise Ausdruck gegeben. Am 31. wurde in den evangelischen Gemeinden des Landes ein allgemeiner Bettag abgehalten. Auch von Seiten der katholischen Kirchenbehörde, sowie des israelitischen Oberraths war feierlicher Gottesdienst mit besonderm Bezug auf den bevorstehenden Krieg angeordnet. In Karlsruhe sprach sich die entschlossene patriotische Gesinnung der Einwohner auch in einer öffentlichen Festlichkeit von weltlich künstlerischem Charakter aus. Die Braun'sche Hofbuchhandlung hatte so eben eine Sammlung der kräftigsten jener nun wieder so zeitgemäß gewordenen Lieder aus den Tagen der deutschen Freiheitskämpfe ausgegeben, „den Kriegern im heiligen Kampfe der Gegenwart zum Gruße dargebracht". In Anknüpfung hieran wurde von mehreren angesehenen Einwohnern eine Art patriotischen Liederfestes in Anregung gebracht, das in seiner erhebenden Wirkung bei allen Theilnehmern in lebendiger Erinnerung steht. Von den vereinigten Männer-Gesangvereinen wurde am Spätnachmittag des 1. August von den Stufen der Stadtkirche eine Reihe dieser Gesänge mit Instrumentalbegleitung vorgetragen. Das auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen zahlreich versammelte Publikum fühlte sich weihevoll angeregt und bald stimmte Jedermann in den Gesang mit ein, der in diesem ernsten, spannungsvollen Augenblick die Gemüther im Tiefsten ergriff.

So zeigte sich allenthalben im Lande der Sinn des Volkes vor dem Beginn des Krieges: nicht leichtfertig die Größe der Gefahr unterschätzend, aber muthig und entschlossen ihr ins Auge schauend, eingedenk, daß in

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dem bevorstehenden Kampfe um die höchsten politischen Güter, um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes gerungen werde.

---

3. Der Krieg beginnt.

Eine in diesem Grade noch nicht erlebte Stockung trat mit dem letzten Drittel des Julimonats im Reise- und Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen ein. Sämmtliche aus Norden und Osten nach dem Rheine führenden Schienenstraßen waren ausschließlich vorbehalten für die endlosen Wagenzüge, die, mit Truppen und Kriegsmaterial beladen, der deutsch-französischen Grenze zueilten. Von Tag zu Tag wuchs des deutschen Bürgers zuversichtliche Hoffnung auf einen glücklichen Verlauf und Ausgang des bevorstehenden Kampfes beim Anblick dieser unaufhörlich vorüberdampfenden Schaaren stattlicher, wohlausgerüsteter, frisch und fröhlich dreinschauender Krieger.

Den Oberbefehl über das deutsche Heer übernahm König Wilhelm in eigener Person. Als Chef des großen Generalstabs stand ihm General v. Moltke zur Seite, dessen Name allein schon hinreichte, das deutsche Volk mit freudigem Vertrauen den kommenden Ereignissen entgegensehen zu lassen. Das Heer wurde in drei Armeen abgetheilt, deren erste, von dem tapfern General v. Steinmetz kommandirt, größtentheils im preußischen Regierungsbezirk Trier aufgestellt ward und sich auf Koblenz stützte. Diese Armee bestand aus dem 1., 7. und 8. Armeekorps unter den Generalen v. Manteuffel, v. Zastrow und v. Goeben, nebst der 1. und 3. Kavallerie-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

division. Die zweite Armee unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl von Preußen bestand anfänglich aus dem Gardekorps (Kommandeur Prinz August von Württemberg), dem 2. (v. Fransecky), 3. (v. Alvensleben II.), 4. (v. Alvensleben), 9. (v. Manstein), 10. (v. Voigts-Rheetz) und 12. (sächsischen, von dem Kronprinzen von Sachsen kommandirten) Armeekorps, sowie den Kavalleriedivisionen 5 und 6.*) Sie nahm ihre Aufstellung in der Pfalz und Rheinhessen und stützte sich auf Mainz. Die von dem Kronprinzen von Preußen geführte dritte Armee war anfänglich in der südlichen Pfalz und in Baden (von Rastatt abwärts) aufgestellt und stützte sich auf Germersheim und Rastatt. Sie bestand aus dem 5., 6. und 11. norddeutschen Armeekorps (v. Kirchbach, v. Tümpling, v. Bose), der 2. und 4. Kavalleriedivision, den beiden bayrischen, von den Generalen von der Tann und v. Hartmann, und dem kombinirten württembergisch-badischen, von dem Generallieutenant v. Werder befehligten Armeekorps. Unter v. Werder kommandirte der großh. Kriegsminister Generallieutenant v. Beyer die badische Division. Das königliche Hauptquartier befand sich, nachdem die Aufstellung in der Hauptsache vollendet war, zunächst in Mainz.

Am 26. Juli reisten der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl von Berlin ab, der Erstere über Mün-

---

*) Am 19. August, nach den Siegen vor Metz, wurde aus einem Theil der 2. Armee, nämlich dem Gardekorps, dem 4. und 12. Armeekorps und den beiden Kavalleriedivisionen eine vierte Armee unter dem Kommando des Kronprinzen von Sachsen gebildet.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

chen, Stuttgart und Karlsruhe nach seinem Hauptquartier Speyer, Letzterer direkt nach Mainz. Am 31. verließ König Wilhelm mit seinem Bruder Prinz Karl, dem Bundeskanzler Graf Bismarck, dem Kriegsminister v. Roon und dem Generalstabschef v. Moltke Berlin, von den Grüßen und Segenswünschen vieler Tausende begleitet. Vor seiner Abreise verkündigte er eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen und nahm zugleich Abschied von seiner Hauptstadt in folgendem Erlaß:

An mein Volk.

Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich, im Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten.

Mein Volk weiß mit mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrlich nicht auf unserer Seite war. Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unsern Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes.

Berlin, den 31. Juli 1870. Wilhelm.

Am 2. August traf der König in Mainz ein und übernahm sofort den Oberbefehl, was den Truppen in folgendem Armeebefehl verkündet wurde:

An die Armee.

Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

über die gesammten Armeen und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.

Mainz, 2. August 1870. Wilhelm.

Der Kronprinz hatte bereits am 31. Juli folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der dritten Armee! Von Sr. Majestät dem König von Preußen zum Befehlshaber der dritten Armee ernannt, entbiete ich den von heute ab unter meinem Befehl vereinigten königl. preußischen, königl. bayrischen, königl. württembergischen und großh. badischen Truppen meinen Gruß. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinigten Söhne für die gemeinsame nationale Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu ziehen. Wir gehen einem großen und schweren Kampf entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechts und im Vertrauen auf Eure Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn aushalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hilfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten für des geeinigten Deutschlands Ruhm und Frieden. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

* * *

Am 3. August war die deutsche Heeresmacht vollständig aufgestellt und konnte sich nun in geschlossenen Massen gegen die französische Grenze in Bewegung

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

setzen. Wie sah es inzwischen auf der feindlichen Seite aus?

Es klingt unglaublich, ist aber eine Thatsache: Frankreich hat sich über Hals und Kopf, mit schnaubender Eilfertigkeit in diesen Krieg gestürzt, ohne dazu gerüstet zu sein.

Als im französischen Ministerrath der Krieg gegen Preußen geplant wurde, erklärte sich der Kriegsminister Leboeuf auf Gramont's Frage für „erzbereit", und faßte man die übermüthige, allem politischen Anstand Hohn sprechende Art und Weise ins Auge, wie die Regierung Napoleons III. den Streit vom Zaune brach, so mußte man vernünftiger Weise glauben, Frankreich sei bis an die Zähne gerüstet und werde sofort nach seiner Kriegserklärung mit großen Heeresmassen in die deutschen Grenzlande einbrechen. So fürchtete man in Deutschland, so hoffte man in Frankreich.

Während man in Paris von einer siegreichen militärischen Promenade nach Berlin, von einem Frieden, den Kaiser Napoleon in Königsberg diktiren werde, von Annexion des linken Rheinufers, von Vernichtung des preußischen Ansehens, von erneuter und verewigter Zersplitterung Deutschlands träumte, begannen den französischen Heerführern an der Grenze erst allmälig die Augen darüber aufzugehen, wie viel ihrer Armee noch fehle zur vollkommenen Bereitschaft für den seit Jahr und Tag geplanten Krieg! Nachdem zu Anfang des Monats dieser Krieg eine festbeschlossene Sache war, nachdem man Preußen und Deutschland auf das übermüthigste herausgefordert hatte, nachdem am 19. die Kriegserklärung übergeben worden, wurden auf den 28. Juli endlich die Lieferungsangebote für die französische Armee aus-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

geschrieben und wollte sich ein passendes Angebot für die Fleischlieferungen an diesem Tage noch gar nicht finden!

Als die von Tag zu Tag erwarteten Siegesbotschaften immer und immer wieder ausblieben und die Pariser anfingen, sich darüber zu verwundern, mußten die Regierungszeitungen zur Geduld ermahnen und um den 23. oder 24. Juli machten sie bekannt: die ernsten Kriegsoperationen würden frühestens in vierzehn Tagen ihren Anfang nehmen, damit man dann gleich desto vernichtendere Schläge gegen die Deutschen führen könne. Daß diese Deutschen auch einmal selber angreifen und den Krieg von vorn herein auf französischen Boden hinüberspielen könnten, das war ja ganz undenkbar.

Desto näher trat dieser Gedanke von Tag zu Tag den deutschen Heerführern, und als allerwärts in Deutschland die Mobilmachung vollendet war, während die Franzosen immer noch in unfertiger Ausrüstung an der Grenze standen, da war es im Kriegsrathe des Königs von Preußen bereits beschlossene Sache, mit dem Angriff nicht zu zögern.

Den Oberbefehl über die französischen Streitkräfte führte — dem Namen nach — Kaiser Napoleon in eigener Person. Sein Generalstabschef war der bisherige Kriegsminister Leboeuf. Die Armee war eingetheilt in sieben Armeekorps (I. Marschall Mac Mahon, II. General Frossard, III. Marschall Bazaine, IV. General de l'Admirault, V. General de Failly, VI. Marschall Canrobert, VII. General Felix Douay) und ein Reservekorps, welches aus der kaiserlichen Garde bestand und von dem General Bourbaki kommandirt wurde.

Am 28. Juli reiste der Kaiser mit seinem vierzehn-

jährigen Sohn zum Heere ab und erließ, sehr im Gegensatz zu der schlichten, bescheidenen Ausdrucksweise seines königlichen Gegners, folgende großsprecherische Anrede an seine Truppen:

„Soldaten! Ich stelle mich an Eure Spitze, um die Ehre und den Boden des Vaterlandes zu vertheidigen. Ihr werdet eine der besten Armeen Europas bekämpfen; aber andere, die eben so tüchtig waren wie sie, haben Eurer Tapferkeit nicht widerstehen können. Es wird heut ebenso sein. Der Krieg, welcher beginnt, wird lang und mühevoll sein, denn er wird Gegenden zum Schauplatz haben, die mit Hindernissen und Festungen besäet sind; aber nichts geht über die beharrlichen Anstrengungen der Soldaten von Afrika, von der Krim, China, Italien und Mexiko. Ihr werdet noch einmal beweisen, was eine französische Armee vermag, die vom Gefühle der Pflicht beseelt, von der Mannszucht zusammengehalten, von der Vaterlandsliebe entflammt ist. Welchen Weg wir auch außerhalb unserer Grenzen einschlagen, wir werden dort die glorreichen Spuren unserer Väter finden. Wir werden uns ihrer würdig zeigen. Ganz Frankreich folgt Euch mit seinen heißesten Wünschen, und das Weltall richtet seine Augen auf Euch. Von unsern Erfolgen hängt das Schicksal der Freiheit und der Civilisation ab. Soldaten, möge Jeder seine Pflicht thun und der Gott der Heere wird mit uns sein. Im kaiserlichen Hauptquartier Metz, 28. Juli 1870. Napoleon.

* *
*

Vom 21. Juli ab kam es fast täglich zu kleinen Gefechten zwischen den beiderseitigen Vorposten an der

Grenze, bald auf deutschem, bald auf französischem Boden. So am 21. bei Saarbrücken. Am 24. versuchte der Feind, etwa ein Bataillon stark, die Brücke bei Wehrden zu besetzen. Durch ein aus Saarlouis entsandtes Infanterie-Bataillon und eine Ulanenabtheilung wurde er hieran verhindert und zum Rückzug genöthigt. Am gleichen Tag fand bei Gersweiler nächst Saarbrücken ein Scharmützel statt, bei welchem die Franzosen mit einem Verlust von 10 Mann sich ebenfalls zurückziehen mußten. An demselben Tag endlich wurde von einer Kompagnie des 70. deutschen Regiments in dem französischen Grenzorte Schrecklingen das Zollhaus sammt der Zollkasse genommen und von einer Abtheilung Ulanen zwischen Saargemünd und Hagenau ein Viadukt in die Luft gesprengt und dadurch die Eisenbahnverbindung unterbrochen. Am 26. wurde bei der Brücke von Rheinheim ein Trupp französischer Infanterie von preußischen Ulanen und Pionieren nebst bayrischen Jägern zurückgeworfen. Desselben Tages wurde von einigen deutschen Offizieren ein keckes Reiterstückchen ausgeführt. Der württembergische Generalstabshauptmann Graf Zeppelin und die badischen Dragonerlieutenants v. Wechmar, v. Villiez und Winsloe unternahmen, von einigen Dragonern begleitet, weit in das feindliche Gebiet hinein einen Rekognoszirungsritt. Unter Hurrahruf sprengten sie mit hochgeschwungenem Säbel durch Lauterburg um Schrecken der Einwohner, zerstörten den Telegraphen auf der Weißenburger und Straßburger Linie, zersprengten bei Neuweiler eine Patrouille französischer Lanciers und Gendarmen. Auf dem Rückweg nach mehr als dreißigstündigem Ritt im Scheuerlen-Hofe bei Niederbronn eingekehrt, wurde das tapfere Häuflein von einer

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

feindlichen Reiterabtheilung überfallen. Lieutenant von Wechmar, der des Feindes zuerst ansichtig wurde, schoß sofort einen französischen Wachtmeister nieder, Lieutenant Winsloe wurde von einer feindlichen Kugel tödtlich getroffen. Die Uebermacht der Angreifer machte weitern Widerstand unmöglich. Dem Grafen Zeppelin gelang es, eines Pferdes habhaft zu werden und unverletzt zu entkommen. Er erreichte glücklich die Grenze und stattete seinen Rapport ab.*) Die Uebrigen wurden die ersten der wenigen Kriegsgefangenen, welche den Franzosen in diesem Kriege zu machen beschieden war.**) — Am 27. machten drei Kompagnien französischer Infanterie und 80 Mann Reiterei bei Völklingen (westlich von Saarbrücken) einen Angriff auf einen Zug des 69. norddeutschen Infanterieregiments, wurden aber mit Verlust von 1 Offizier und 8 Mann zurückgewiesen.

Neben diesem militärischen Vorspiel des Krieges lief ein diplomatisches her, durch welches Graf Bismarck dem Kaiser Napoleon und seiner Regierung eine schwere moralische Schlappe beibrachte. Am 21. Juli hatte der französische Minister Herzog von Gramont ein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Ausland erlassen, worin er die preußische Regierung wegen angeblicher Intriguen zu Gunsten des Prinzen von Hohen-

---

*) Die Rekognoszirung ergab u. A., daß das französische Rheinthal längs der Grenze damals mehrere Meilen weit noch völlig von Truppen entblößt war.

**) Die HH. v. Wechmar und v. Villiez wurden zunächst nach Metz gebracht, wo sie von dem Marschall Leboeuf zur Tafel gezogen wurden. Für die Dauer ihrer Kriegsgefangenschaft wurde ihnen Orleans zum Aufenthalt angewiesen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zollern mit eben so heftigen als grundlosen Vorwürfen überhäufte. Graf Bismarck antwortete mit der Veröffentlichung von Urkunden, durch welche Napoleon III. und seine Regierung eines wirklichen, über allen Begriff schamlosen Intriguenspiels vor ganz Europa überführt wurde. Die wichtigste dieser Urkunden war ein von Benedetti eigenhändig geschriebener Vertragsentwurf, aus welchem hervorging, daß Preußen in den letzten Jahren wiederholt ein französisches Bündniß und die Einwilligung zur Einverleibung der süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund angeboten worden war, unter der Bedingung, daß Preußen Frankreich behilflich sei, sich des neutralen, friedlichen Königreichs Belgien zu bemächtigen. Noch mehr: vor dem Ausbruch des Kriegs von 1866 erbot sich Frankreich, in Gemeinschaft mit Preußen Oesterreich mit Krieg zu überziehen und als Friedensbedingung unter Anderm die Einverleibung deutscher Ländertheile mit 7 bis 8 Millionen Einwohnern in Preußen durchzusetzen, falls letzteres ihm dagegen das linke Rheinufer (außer dem größten Theil des preußischen auch das bayrische und hessische) überantworten würde. Auch vorher schon waren verschiedene auf beiderseitige Gebietsvergrößerungen abzielende Vorschläge von vertrauten Agenten Napoleons in Berlin gemacht worden, welche bald ein Stück linken Rheinufers, bald die französische Schweiz, bald selbst italienische Gebietstheile zum Gegenstande hatten. Diese Enthüllungen, welche am 27. gleichzeitig in der Londoner „Times“ und einem Berliner Blatte erfolgten und durch ein diplomatisches Rundschreiben Bismarck's vom 29. vervollständigt wurden, verfehlten natürlich nicht, ein eben so allgemeines als unangenehmes Auf-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sehen zu erregen. Während das Verhalten Preußens den französischen Verlockungen gegenüber als ein eben so ehrenhaftes und loyales wie staatskluges und friedfertiges anerkannt werden mußte, indem es, ohne sich zu einer Zusage herbeizulassen, durch feinberechnetes Hinhalten der Napoleonischen Agenten den europäischen Frieden so lang als immer möglich zu fristen bemüht war, stand anderseits die Unzuverlässigkeit, die Arglist und Gewissenlosigkeit der französischen Politik in ihrer ganzen erschreckenden Blöße vor den Augen des neutralen Europa. War überhaupt noch irgendwo Neigung vorhanden gewesen, sich zu Gunsten Frankreichs in den bevorstehenden Riesenkampf einzumischen, so mußte sie durch diese Enthüllungen, die just im rechten Augenblick erfolgten, nothwendig einen starken Stoß erleiden. Der künftigen Geschichtschreibung wird es vorbehalten sein, festzustellen, in wie weit sie auf die neutrale Haltung Oesterreichs und Italiens einwirkten, von welchen sich die französische Regierung ganz Anderes versprochen zu haben scheint. Daß sie ohne allen bestimmenden Einfluß auf dieselbe geblieben seien, ist kaum anzunehmen. — Graf Benedetti, der seine den fremden Gesandten in Berlin recht wohl bekannte Handschrift unmöglich verläugnen konnte, fand in seiner Verlegenheit keine andere als die für einen französischen Botschafter ziemlich sonderbare Ausrede: jener bedenkliche Vertragsentwurf sei ihm von Bismarck in die Feder diktirt worden!

* * *

Die preußische Stadt Saarbrücken, kaum eine Stunde von der französischen Grenze entfernt gelegen, hatte zu

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dieser Zeit nur ein Infanteriebataillon und drei Ulanenschwadronen unter dem Kommando des Oberstlieutenants v. Pestel zur Besatzung, zusammen etwa 1500 Mann. Jenseits der Grenze standen in nächster Nähe das Armeekorps des Generals Frossard, von welchem eine Division (Bataille) auf die Höhen von Speicheren vorgeschoben wurde und sich daselbst verschanzte, und jenes des Marschalls Bazaine. Das deutsche Oberkommando beabsichtigte die schwache Besatzung von Saarbrücken aus dieser so ausgesetzten Position zurückzuziehen; auf die dringende Vorstellung des Kommandanten v. Pestel unterblieb dies jedoch, da sonst das deutsche Gebiet dem Feinde weithin offen gelegen wäre und dieser offenbar eine viel stärkere Truppenmacht vor sich zu haben glaubte. So stand diese Handvoll tapferer Leute vierzehn Tage lang auf der Grenzwache gegen fünfzigtausend Franzosen, die sich allen Ernstes vor ihr fürchteten.

Nachdem bereits am 30. Juli französische Infanterie und Artillerie Saarbrücken angegriffen hatte und zurückgeworfen worden war, eröffnete Napoleon am 2. August den Krieg mit einem Angriff des Frossard'schen Korps auf die schwach besetzte Grenzstadt. Als gegen Mittag der Feind in großen Massen anrückte, zog sich die Besatzung nach mehrstündigem Feuergefecht langsam und in bester Ordnung zurück. So hatten denn nun die Franzosen eine erste kriegerische Großthat und eine erste Eroberung auf deutschem Boden vollbracht. Drei Divisionen mit 23 Geschützen hatten das offene Städtchen Saarbrücken erobert und seine Besatzung zum Rückzug genöthigt. Bei dieser Gelegenheit hatte der kaiserliche Prinz aus sicherer Ferne eine Kanone abgefeuert und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

damit seine „Feuertaufe" empfangen. Seine Haltung bei diesem weltgeschichtlichen Akt soll von bewundernswerther Festigkeit gewesen sein. Traurige Komödie! Dieser erste, lächerlich nichtssagende Waffenerfolg der Franzosen sollte auch ihr letzter sein und der hoffnungsvolle vierzehnjährige Stammhalter der Napoleonischen Dynastie keine Gelegenheit mehr erhalten, seine Umgebung durch tapferes Benehmen in Ekstase zu versetzen. Von jetzt ab schritten die Geschicke mit betäubender Schnelligkeit vorwärts.

* * *

Am Abend des 2. August, von halb sechs Uhr ab, gingen unsere badischen Truppen auf der Brücke bei Maxau über den Rhein. Voraus das 3. und eine Abtheilung des 1. Dragonerregiments. Ihnen folgte das (1.) Leib-Grenadierregiment, das am Nachmittag von Karlsruhe abmarschirt war. Vor dem Ausmarsch hatte demselben sein Kommandeur, Oberst v. Wechmar, den oben bereits mitgetheilten Armeebefehl des Kronprinzen von Preußen vorgelesen und eine Ansprache gehalten, worauf er herzliche Abschiedsworte an die zahlreich anwesende Bevölkerung richtete und ein Lebehoch auf die Stadt Karlsruhe ausbrachte. Die Lebhaftigkeit, mit welcher die Truppen in dasselbe einstimmten und das Publikum es erwiederte, bekundete in wohlthuender Weise die brüderliche Sympathie, welche zumal in diesen Tagen der Kriegsgefahr Soldaten und Bürger verband. — Nach dem Leib-Grenadierregiment passirten zunächst zwei leichte und zwei schwere Batterien unserer Artillerie die Brücke; hierauf Pionniere, dann das 2. Infanterie-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

regiment. Einer Anzahl Sanitätswagen folgten wieder zwei Batterien schwerer Artillerie, diesen das 3. Infanterieregiment, das beim Anblick des vaterländischen Stromes „die Wacht am Rhein" anstimmte. Auf der Brücke angekommen, begrüßte das Regiment mit einem weithin donnernden Hurrah den erhebenden Augenblick, da es zum Kampfe für das deutsche Vaterland den Rhein überschritt; die Offiziere, ihre Helme auf den Säbeln emporhaltend, die anwesenden Bürger stimmten jubelnd ein. — Es folgten das 5. Infanterieregiment, der Pontontrain, die zweite Hälfte des 1. Dragonerregiments, eine leichte Batterie, das 2. Dragonerregiment, endlich das Trainfuhrwerk. Das frische Aussehen, die stramme, gehobene Haltung, das freudige Dreinschauen unserer Truppen machte auf Alle, die sie sahen, den besten, Vertrauen erweckenden Eindruck, und half so Manchem, der bedrückten Gemüthes in die Zukunft blickte, neuen Muth, neue Hoffnung schöpfen. Diese Truppen — deß war man gewiß — werden sich ihren norddeutschen Kammeraden ebenbürtig erweisen an kriegerischer Tüchtigkeit. Mit solchen Vertheidigern, sagte man sich, kann Deutschland unmöglich unterliegen, unmöglich verloren sein!

* * *

Am 3. August ordnete der Kronprinz von Preußen für den folgenden Tag einen Vormarsch der dritten Armee in vier Hauptkolonnen gegen und über die Lauter an. Die erste, den rechten Flügel bildend, war das 2. bayrische Armeekorps (Hartmann), dessen Vorhut, die Division Bothmer, gerade auf Weißenburg losgehen und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sich dieser Stadt bemächtigen sollte. Der übrige Theil des Korps sollte ihr über Bergzabern bis Ober-Otterbach folgen. — Die zweite Kolonne, das 5. norddeutsche Armeekorps, sollte links von der ersten über Nieder-Otterbach auf Kapsweier und Groß-Steinfeld marschiren, ihre Vorhut unterhalb Weißenburg die Lauter überschreiten und am rechten Ufer derselben auf den Höhen gegen Weißenburg Vorposten ausstellen. — Die dritte Kolonne (11. nordd. Armeekorps) sollte links von der zweiten durch den Bienwald vorrücken und gleichfalls ihre Vorhut auf das rechte Lauterufer vorschieben. Die vierte Kolonne (den linken Flügel) bildete das badisch-württembergische Armeekorps unter General v. Werder. Dasselbe wurde angewiesen, dem linken Rheinufer zunächst gegen Lauterburg vorzugehen, dieses zu besetzen und dort seine Vorposten am rechten Lauterufer aufzustellen. Diesen vier Hauptkolonnen folgte in zweiter Linie die 4. Kavalleriedivision (Prinz Albrecht von Preußen) und das 1. bayrische Armeekorps (von der Tann).

Der Kommandirende des 1. französischen Armeekorps, Marschall Mac Mahon, hatte zur Sicherung seiner Verbindung mit dem 5. Korps (de Failly) seine zweite Division (Abel Douay) mit zwei Kavallerieregimentern an die Lauterlinie vorgesandt und seine übrigen Truppen nordwärts gegen Hagenau konzentrirt. General Douay hatte Weißenburg mit einem Bataillon der berüchtigten Turkos und einem Bataillon Linieninfanterie besetzt. Außerdem war die Stadt durch 16 von Nationalgarde bediente Kanonen vertheidigt. Mit dem größeren Theil seiner Division hatte der General eine starke Stellung auf dem südlich von Weißenburg auf dem rechten Lauterufer gelegenen Geißberg genommen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die Division Bothmer, südlich von Schweigen von der Weißenburger Besatzung mit Gewehr- und Geschützfeuer empfangen, eröffnete sofort ein lebhaftes Feuergefecht gegen den Platz. Der Kronprinz von Preußen, kurz nach acht Uhr bei Schweigen eingetroffen, beschloß, die Bayern nicht sofort Weißenburg stürmen zu lassen, sondern das Vorgehen der zweiten und dritten Kolonne abzuwarten. Als die Führer derselben von den Vorgängen bei Weißenburg Nachricht erhielten, wurden Abtheilungen von beiden theils gegen die Stadt, theils gegen den Geißberg vorgeschickt. Um Mittag wurde Weißenburg gleichzeitig von Norden her von der bayrischen Division Bothmer und im Süden von drei preußischen Bataillonen angegriffen und mit Sturm genommen. Um dieselbe Zeit wurde die feindliche Stellung auf dem Geißberg von der 18. und 41. preußischen Infanteriebrigade unter dem heftigsten Geschütz- und Gewehrfeuer angegriffen und um 1 Uhr im ersten Anlauf genommen. Nach einer vergeblichen Angriffsbewegung wurde der Feind um 1½ Uhr völlig geworfen, auf seinem bald in Flucht ausartenden Rückzug von der preußischen Artillerie mit gutem Erfolge beschossen. Um 2 Uhr befand er sich in voller Flucht, auf seinen Fersen zwei preußische Dragonerregimenter, die ihn bis zum Bannwalde verfolgten. General Douay, dem eine Geschützkugel beide Beine abgerissen, blieb todt auf dem Schlachtfelde. Ein französisches Geschütz wurde von preußischen Jägern genommen. Außer zahlreichen Todten und Verwundeten verlor der Feind an 1000 unverwundete Gefangene, darunter 30 Offiziere. Aber auch auf deutscher Seite waren schwere Verluste zu beklagen; besonders hatte das tapfere Königs-Grenadierregiment,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

das bei dem Sturm auf den Geißberg voran war, durch das mörderische Feuer der Franzosen stark gelitten.

Die vierte Kolonne, das Werder'sche (badisch-württembergische) Korps, überschritt in Ausführung des vorgeschriebenen Marsches die französische Grenze bei Lauterburg, besetzte, ohne auf Widerstand zu stoßen, diesen Punkt und schob eine Brigade südwärts vor; zugleich wurde durch Vorposten und Patrouillen die Verbindung mit der dritten Kolonne (11. nordd. Armeekorps) hergestellt.

Am gleichen Tage, früh zwischen 2 und 3 Uhr unternahm eine kleine Abtheilung des Füsilierbataillons des 6. badischen Infanterieregiments von Steinmauern aus eine Rekognoszirung auf dem linken Rheinufer. Dieselbe ergab, daß in jener Gegend nur wenig französische Truppen vorhanden waren. Unsere Truppen nahmen an 30 Nachen weg, die bei dem französischen Dorfe Münchhausen im Altrhein lagen, und brachten sie auf das rechte Rheinufer in Sicherheit. Leider lief diese Expedition nicht ohne Verluste ab. Lieutenant Lehr aus Heidelberg, ein tüchtiger junger Offizier, stieß an der Spitze einer Patrouille bei Absuchung des Dorfes Münchhausen auf ein besetztes Haus und fiel, von einer feindlichen Kugel ins Herz getroffen*), neben ihm der Gefreite Josef Kaiser von Häusern, Amts St. Blasien. Der Gefreite Thumm wurde durch einen Streifschuß am Halse verwundet. Gegen 4 Uhr Morgens ging die Rückfahrt über den Rhein ohne Hinderniß vor sich.

---

*) Der gefallene Offizier wurde in seiner Vaterstadt, wo seine betagten Eltern noch leben, unter allseitiger Theilnahme der Einwohnerschaft zur Erde bestattet.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Am 5. August schob der Kronprinz von Preußen seine Armee aus den Bivouaks an der Lauter gegen den Sauerbach vor, das Werder'sche Korps in der Richtung auf Aschbach. In der Frühe dieses Tages hatten unfern der Stelle, wo am 4. Lieutenant Lehr gefallen war, bei Münchhausen das 2. Bataillon des badischen (1.) Leib-Infanterieregimens und zwei Schwadronen des 2. Dragonerregiments (Theile einer Brigade, die von Lauterburg aus südwärts nach Selz vorrückte) ein kurzes Feuergefecht mit feindlichen Truppen vom 50. Infanterieregiment, die aus dem Walde hervor auf die Unsrigen schossen, sich aber bald zurückzogen. Unserseits wurden hierbei ein Dragoner schwer (durch einen Schuß in den Unterleib), drei Infanteristen (darunter der Freiwillige Schnabel von Karlsruhe) leicht verwundet.

Am Nachmittag des 5. August reiste Großherzog Friedrich in Begleitung des Prinzen Karl und des Generaladjutanten v. Neubronn nach dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen (Sulz) ab, wo sich Prinz Wilhelm bereits befand.

Am 6. August griff die dritte deutsche Armee unter des Kronprinzen von Preußen unmittelbarem Befehl die von dem fähigsten der fanzösischen Heerführer, Marschall Mac Mahon, kommandirte feindliche Südarmee bei Wörth an, wo sich dieselbe zusammengezogen und an 80,000 Mann stark eine außerordentlich feste Stellung inne hatte. Um derselben Meister zu werden, hatten die Deutschen an 200 Fuß hohe, sehr steile, mit Batterien bespickte Hügel zu forciren, an den Abhängen großentheils mit Reben bewachsen, hinter welchen die Zuaven und Turkos gedeckt standen, während die Angreifer ohne alle Deckung blieben. Vom deutschen Heere

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

stand das zweite bayrische und das fünfte norddeutsche Armeekorps bei Lembach und Preuschdorf, das elfte norddeutsche, bereits im Vormarsch auf Hagenau begriffen, wandte sich rechts und rückte nach Hölschloch vor. Das erste bayrische Korps (von der Tann) bewegte sich von Lobsann und Lampertsloch vorwärts, die 4. Kavalleriedivision war bei Schönenburg aufgestellt. Die Vorposten des 5. Korps standen den französischen gegenüber am linken Ufer der Sauer bei Wörth und Gunstett. Bei Tagesanbruch wurden die Feindseligkeiten durch kleine Feuergefechte der beiderseitigen Vorposten eröffnet. Ein Bataillon des 5. Korps wurde über die Sauer auf Rekognoszirung nach dem Niederwalde geschickt, traf allerwärts auf kräftigen Widerstand und schoß sich geraume Zeit mit dem Feind herum. Um 8 Uhr wurde von der rechten Flanke, wo das 2. bayrische Korps stand, starkes Feuer vernommen und, da die Franzosen gleichzeitig bei Wörth ihre Geschütze spielen ließen, die gesammte Artillerie des 5. Korps auf den Höhen östlich von Wörth ins Treffen geführt. Auf erhaltene Meldung dieser Vorgänge befahl der Kronprinz, das Gefecht zu unterbrechen, bis sämmtliche für den Angriff bestimmte Truppen eingetroffen sein würden. Die Division Bothmer des 2. bayrischen Korps hatte inzwischen, bevor dieser Befehl auf das Schlachtfeld gelangte, von Lembach aus den Kampf mit gutem Erfolg fortgesetzt und war über Langensulzbach gegen Wörth zu vorgedrungen. Um halb 11 Uhr wurde der nur für das 5. Korps ertheilte Befehl, das Gefecht abzubrechen, irrthümlicher Weise durch dieses auch ihr übermittelt, worauf sie sich auf Langensulzbach zurückzog. Durch diese Bewegung wurde dem Feind eine wesent-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

liche Erleichterung auf seiner linken Flanke geschaffen und damit die Möglichkeit gegeben, seine volle Kraft gegen das fünfte Korps zu wenden. Von den Höhen diesseits der Sauer, wo dasselbe aufgestellt war, konnte man sehen, wie dem Feind auf den jenseitigen Eisenbahnen ohne Unterbrechung neue Truppenzüge, Abtheilungen der Armeekorps de Failly und Canrobert zugingen, die, von Chalons, Grenoble, Angouleme eintreffend, sofort in die Schlacht geführt wurden. Gegen 11 Uhr ging das fünfte Korps zum Angriff vor, suchte über Wörth und die Sauer hinaus vorzudringen und die jenseitigen Anhöhen zu erstürmen. Unter dem Rufe „Hoch König Wilhelm!" rückte die zehnte Division vor, durchwatete, bis an die Patrontasche im Wasser, die von Regengüssen angeschwollene Sauer, und machte die äußersten Anstrengungen, die steilen Höhen emporzudringen. Der zehnten Division folgte die neunte; bald war das ganze fünfte Armeekorps im hartnäckigsten Gefecht, ungedeckt dem heftigsten Feuer des völlig gedeckt stehenden Feindes ausgesetzt. Die Kugeln der in den Weinbergen aufgestellten Zuaven und Turkos fielen, wie ein preußischer Jäger sich ausdrückte, so hageldicht in unsere Glieder hinein, als würde ein Sack voll Erbsen über sie ausgeschüttet. In dreimal wiederholtem Ansturm versuchte das fünfte Korps vergeblich die feindliche Stellung zu forciren. Dies war der kritische Moment der Schlacht. Wenn der Feind jetzt, all seine Kraft zusammennehmend, zum Angriff überging, Wörth und die diesseitigen Höhen gewann, das deutsche Centrum durchbrach, so konnte der Tag für die Deutschen verloren und Baden dem französischen Uebermuth und Rachedurst wehrlos preisgegeben sein.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

In diesem entscheidenden Moment, zwischen 12 und und 1 Uhr Mittags, erschien der Kronprinz von Preußen mit dem Generalstabschef v. Blumenthal und mehreren fürstlichen Personen auf den östlichen Höhen von Wörth. Um dieselbe Zeit wurde Wörth, von den Deutschen bereits zweimal genommen und wieder verloren, zum dritten Mal von ihnen erstürmt und behauptet, wobei der französische General Raoult seinen Tod fand. Nach allen Richtungen eilten die Ordonnanzen des Feldherrn hinaus, das Vorrücken der noch nicht im Gefecht befindlichen Truppentheile zu beschleunigen. Demzufolge trat das erste bayrische Korps, von der Tann, zwischen dem zweiten (v. Hartmann) und dem fünften norddeutschen Armeekorps in die Schlachtlinie ein. Das elfte norddeutsche Korps und die württembergische Division sollten von Gunstett aus gegen Elsaßhausen und Fröschweiler vorgehen, die badische Division unter General v. Beyer zur Deckung der linken Flanke die Straße nach Hagenau besetzt halten.

Um zwei Uhr tobte der heißeste Kampf auf der ganzen, auf anderthalb Stunden ausgedehnten Schlachtlinie. Elsaßhausen, der Schlüssel der französischen Aufstellung, wurde endlich unter schweren Verlusten vom 11. norddeutschen Armeekorps genommen. Bei Fröschweiler und auf den benachbarten Höhen entwickelte der Feind den hartnäckigsten Widerstand und ging zwischen 2 und 3 Uhr, wieder durch frische Zuzüge verstärkt, nochmals angriffsweise vor. Unbeweglich, ohne zu wanken, standen sich bei Fröschweiler die beiderseitigen Linien gegenüber. Es schien zweifelhaft, ob das 11. Korps mit seinen gelichteten Reihen den Widerstand des Feindes zu brechen vermöge.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Zu rechter Zeit aber traten die verbündeten Streitkräfte in den Kampf ein: von rechts das erste bayrische Korps von Görsdorf her, von links die erste württembergische Brigade (Starkloff), die, um 3 Uhr Nachmittags auf der Höhe von Elsaßhausen eingetroffen, dasselbe rechts liegen ließ und, dem 11. Korps sich anschließend, unter dem heftigsten Feuer gegen Fröschweiler vordrang. Zwei stattliche französische Kürasierregimenter, welche auf die vordringenden Preußen und Württemberger mit wildem Ungestüm einritten, waren durch die Kugeln derselben und der vom linken Ufer der Sauer her sie unterstützenden preußischen Artillerie in wenig Augenblicken vernichtet. Kaum 150 Mann blieben von den beiden Regimentern übrig. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags wurde Fröschweiler nach einem hartnäckigen Häuserkampfe von den Deutschen genommen und der Feind aus dem brennenden Dorfe getrieben. Die energische Unterstützung des ersten bayrischen Korps und der ersten württembergischen Brigade — so sagt ein amtlicher preußischer Bericht — entschieden die Schlacht. -- Auf deutscher Seite war General v. Bose, der tapfere Kommandant des 11. Korps, erheblich verwundet worden, kommandirte aber noch längere Zeit fort, bis in der letzten Viertelstunde eine zweite Verwundung ihn nöthigte, sich durch General v. Gersdorff ersetzen zu lassen. Auf französischer Seite fiel General Colson, Mac Mahons Generalstabschef, einer der besten Offiziere des Feindes. An Todten und Verwundeten verloren die Franzosen in dieser Schlacht gegen 5000, unverwundete Gefangene 8000. Aber auch der Verlust der Deutschen an Todten und Verwundeten war sehr beträchtlich. Er belief sich auf drei bis viertausend Mann. Besonders stark war

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

der verhältnißmäßige Verlust der Turkos. Man kann sagen, daß über die Hälfte der verabscheuten Truppe in den Schlachten von Wörth und Weißenburg aufgerieben wurde. Ihre tückische Kampfweise, indem sie sich häufig todt oder sterbend stellten, um dann den ahnungslos vorübergegangenen Gegner möderisch im Rücken anzufallen, die Greuel, die sie an hilflosen Verwundeten begingen, die gerechte Erbitterung endlich, sich mit solch halbthierischem Gelichter überhaupt befassen zu müssen, ließ die deutschen Soldaten ihnen gegenüber oft aller Schonung vergessen. Besonders grimmig hausten die Bayern unter ihnen, die ihrer Viele in der Hitze des Kampfes mit den Gewehrkolben todtschlugen. Es gelangten jedoch noch genug derselben zur Gefangenschaft und Spitalverpflegung in Deutschland, um den instinktmäßigen Abscheu der Bevölkerung gegen sie zu rechtfertigen und zugleich das neugierige Interesse einer gewissen Sorte von Damen zu befriedigen. Für die Regierung eines christlichen Kulturstaates bleibt es ein unauslöschlicher Schandfleck, solche entmenschte Horden gegen eine zivilisirte Nation in den Kampf geführt zu haben.

Mac Mahon zog sich über Reichshofen auf Niederbronn zurück. Der Rückzug der Franzosen artete bald in wilde Flucht aus. Da die Reiterei der sämmtlichen Divisionen zur Verfolgung bereit war, konnte dieselbe auf das nachdrücklichste bewerkstelligt werden. Wie überstürzt die Eile war, mit welcher der Feind seine Flucht antrat, erhellt unter Anderm daraus, daß Marschall Mac Mahon seinen Stabswagen, der sein Bureau und seine Korrespondenz enthielt, zurückließ. Unter seinen Papieren fand sich ein Bericht, der bewies, daß

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

auch dieser gepriesene Heerführer es nach angeborener französischer Weise mit der Wahrheit nicht allzugenau nahm. Der Bericht sprach von der Niederlage bei Weißenburg als von einer „unbedeutenden Affaire", in der man sich vor einem mit überlegener Kraft angreifenden Feind vorsichtig zurückgezogen habe. Außerdem verlor der Marschall sein ganzes Gepäck, sowie dasjenige zweier vornehmen Pariser Damen, die ihn begleitet hatten. Dasselbe wurde von einer Abtheilung preußischer Husaren erbeutet, die sich das Vergnügen machten, Krinolinen, Chignons, seidene Kleider und Hüte anzuprobiren. Die württembergische Reiterei erbeutete bei der Verfolgung die feindliche Kriegskasse, an 360,000 Francs betragend. Zahlreiche Pferde, Waffen aller Art, 36 Kanonen, 2 Mitrailleusen, zum Theil während des Kampfes erobert, zwei Adler, Massen von Munition und Proviant fielen in die Hände der Deutschen.

Als nach nahezu fünfzehnstündigem Ringen die Schlacht gewonnen war, begab sich der Kronprinz von Preußen auf den Schauplatz der letzten, blutigen Kämpfe, begrüßte die Truppen und drückte ihren Führern die Hand; so auch dem württembergischen Brigadegeneral v. Starkloff, ihm für seine kräftige Mitwirkung im entscheidenden Augenblicke dankend. Zu den tapfern württembergischen Truppen aber sprach er: „Soldaten, Ihr habt Euch wacker gehalten. Der Sieg, den Ihr mit errungen habt, ist zum Wohl und zur Ehre Deutschlands erfochten worden." Stürmischer Jubel der braven Württemberger beantwortete den ehrenden Ausspruch des Feldherrn. Dieser eine Augenblick machte die Erfolge Derjenigen, die viele Jahre hindurch sich alle Mühe gegeben hatten, Haß und Zwietracht zwischen zwei tüchtigen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

deutschen Bruderstämmen zu unterhalten, für immer zu nichte.

* * *

Für unser Baden hatte der Sieg von Wörth neben der allgemeinen vaterländischen noch die besondere Bedeutung, daß durch ihn die so nahe drohende Gefahr eines feindlichen Einfalls glücklich abgewendet war. Bereits am Abend des Schlachttages nach 8 Uhr verbreitete sich in Karlsruhe das Gerücht von einem großen Siege der Deutschen und machte in allen Kreisen die freudigste Sensation. Vom Schlachtfeld aus hatte der Kronprinz von Preußen unserm im Laufe des Tages hierher zurückgekehrten Großherzog telegraphisch von dem glücklichen Ereigniß Nachricht gegeben. Das Telegramm wurde sofort zur Druckerei gesandt und noch spät um 10 Uhr in einem Extrablatt der „Karlsruher Zeitung" zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Nun war des Jubels kein Ende. Unvorhergesehen, wie die Siegesbotschaft dem Publikum zugekommen war, erzeugte sie doch gleichzeitig in Allen den gleichen Gedanken. Zum Schlosse strömte Alt und Jung aus allen Gegenden der Stadt, um, der schweren Gemüthsbedrückung in so unverhofft glücklicher Weise entlastet, Glück und Freude mit der geliebten Herrscherfamilie zu theilen. Es war in Wahrheit eine Familienszene, die hier vor sich ging, wie sie ergreifender nicht gedacht werden kann. Als die Menge sich dem Schlosse näherte, trat Großherzog Friedrich allein auf den Platz heraus und wurde, als man ihn erkannte, mit freudigen Hochrufen begrüßt. Sichtlich ergriffen richtete er an die Umstehenden erhebende, seine Hingebung an die große vaterländische

Sache in wärmster Weise bekundende Worte, welche in jeder Brust innigen Anklang fanden und einen Sturm der Begeisterung erregten. Als nun auch die Großherzogin Luise und die Prinzessin Wilhelm auf die Treppe des Schloßportals heraustraten, scharte sich die auf mehrere Tausende angewachsene Menge im Halbkreis um dieselbe und stimmte Kalliwoda's „Deutsches Lied" an. Der Großherzog gab in herzlichen Worten seinen Dank für die ihm und seinem Hause so schön bethätigte Liebe und Anhänglichkeit zu erkennen und brachte ein Hurrah auf den Führer der Südarmee, den Kronprinzen von Preußen, aus, in welches das Volk mit endlosem Jubelruf einstimmte. Als wieder Stille eingetreten war, sprach der Großherzog den Wunsch aus, es möge jetzt das Lied „Nun danket alle Gott!" gesungen werden. Entblößten Hauptes sang es die Menge. „Es war — schreibt ein Augenzeuge — ein überwältigend feierlicher Moment, als das Volk dastand, baarhaupt in nächtlicher Stunde unter freiem Himmel um seinen Fürsten versammelt und dem allmächtigen Lenker der Schlachten in Demuth dankend für den großen Sieg, den er an diesem Tag uns Deutschen verliehen." Und für Karlsruhe und Baden bedeutete dieser Sieg die Befreiung von schwerer Besorgniß, die Bewahrung vor unberechenbarer Drangsal.

* * *

Der 6. August sollte aber noch einen zweiten Sieg der deutschen Waffen bringen. Während der linke Flügel des deutschen Heeres unter dem Kronprinzen von Preußen den rechten der gegnerischen Aufstellung vollständig zer-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sprengte und sich dadurch den Weg durch das Elsaß und die Vogesenpässe nach Lothringen und der Mosel bahnte, besiegte der rechte Flügel, die erste Armee unter General Steinmetz, unterstützt von Theilen der zweiten, das Korps des Generals Frossord bei Saarbrücken und eröffnete sich damit den Weg nach Metz und an und über die Mosel. Die Franzosen hatten nach der Komödie vom 2. August die Stadt Saarbrücken nicht besetzt; sie begnügten sich, täglich Lebensmittel daselbst zu requiriren und verschanzten sich auf den südwärts gelegenen Höhen. Um aber ihren Zivilisationsberuf recht augenfällig zu bethätigen, beschossen sie die offene, wehrlose Stadt zu verschiedenen Malen mit Granaten, zum dritten Mal am 5. August von halb 2 bis 3 Uhr Morgens. Der neu angebaute Theil des Bahnhofs und ein Haus wurden zusammengeschossen und brannten ab, mehrere andere Häuser wurden beschädigt. Aber bereits war die erste deutsche Armee im Vormarsch gegen die Saar, und der äußerste rechte Flügel der zweiten rückte aus der westlichen Pfalz gleichfalls in der Richtung auf Saarbrücken vor. Als General Frossard von der Annäherung der Deutschen Nachricht erhielt, gab er in der Nacht vom 5. zum 6. August seine verschanzte Position auf dem nahe bei Saarbrücken gelegenen Exerzierplatz und dem Winterberg auf und zog seine Truppen auf dem Spicherer Berg zusammen, wo sie auf den steilen, bewaldeten, mit Schanzwerken auf's beste ausgerüsteten Höhen dem völlig deckungslos vorgehenden Feinde gegenüber eine schwer anzugreifende, von ihnen selbst für uneinnehmbar gehaltene Stellung inne hatten. Kurz nach Mittag begann der Kampf. Die 14. Division (Kameke) vom 7. Korps griff den Feind gleichzeitig in der Front

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und der linken Flanke an, vermochte aber seinen hartnäkigen Widerstand nicht zu brechen und erlitt ungeheure Verluste. Um drei Uhr kam sehr zu rechter Zeit Verstärkung, zuerst die Division Barnekow vom 8. Armeekorps, dann erschien auf dem östlich von Spicheren gelegenen Winterberg die Division Stülpnagel von der zweiten Armee. Der kommandirende General des 8. Korps, v. Goeben, traf auf dem Schlachtfeld ein und übernahm den Oberbefehl. Ein erneuter, gewaltiger Angriff in Front und Flanke hatte den erwünschten Erfolg: die Höhe war erstürmt, der Wald genommen, der Feind wurde bis zum südlichen Rande des Waldes zurückgeworfen. Hier hielt er nochmals Stand und suchte mit Hilfe seiner Artillerie die verlorene Stellung wieder zu gewinnen. Da vollbrachte die Artillerie der 5. Division unter kolossaler Anstrengung ein Meisterstück. Zwei Batterien erklommen auf einem steilen, schmalen Gebirgspfade die Höhe von Spicheren. Ein zweiter Gegenangriff des Feindes wurde wiederum abgeschlagen. Von beiden Seiten wurde mit der zähesten Hartnäckigkeit gekämpft, der an Zahl überlegene Feind machte die äußersten Anstrengungen, aber sie scheiterten an der unerschütterlichen Ruhe und Energie der deutschen Infanterie und Artillerie. Nach einem dritten vergeblichen Gegenangriff war die Kraft des Feindes gebrochen; er mußte das Schlachtfeld räumen. Siebenundzwanzig preußische Bataillone, nur von ihrer Divisionsartillerie unterstützt, hatten gegen zweiundfünfzig französische Bataillone mit vollzähliger Korpsartillerie unter den schwierigsten Verhältnissen einen glänzenden Sieg errungen. Wie Mac Mahon's Armee, so flohen auch Frossard's Truppen in völlig aufgelöstem, demoralisirtem Zustande mit Zurück-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lassung von Waffen, Kriegsvorräthen, Gepäck aller Art. Eine unbeschreibliche Furcht vor den Preußen hatte sich der Franzosen bemächtigt. Eine französische Division, die auf dem Rückzug Rast machte und eben abgekocht hatte, ließ beim Anblick von zwei Schwadronen preußischer Ulanen Alles im Stich und floh eilig weiter. In Forbach nahmen die Preußen einen vollständigen Brückentrain von 40 Wagen und beträchtliche Vorräthe weg, welche die Franzosen am dortigen Bahnhof aufgespeichert hatten: 10,000 wollene Decken, Tabak für eine Million, große Lager von Mehl und Brod, Champagner und andere Weine, Leckereien aller Art und unter der Offiziersbagage auch eine Menge feiner Damengarderobe, Pomaden, Haaröl, wohlriechende Essenzen. Von besonderem Interesse war ein Vorrath von vielen tausend Säcken Hafer, mit dem Aufgabeort Berlin bezeichnet. Es ließ sich ermitteln, daß dieser Hafer bereits im Februar in großen Massen, angeblich für England und Schweden aufgekauft worden war — ein neuer Beweis, wie weit die französischen Kriegsvorbereitungen zurückdatiren!

Der Verlust der Deutschen in dieser Schlacht betrug an 4000 Todte und Verwundete, jener der Franzosen ungefähr ebensoviel und an 2000 unverwundete Gefangene. Auf deutscher Seite blieb u. A. der preußische General von François.

* * *

Gleichzeitig mit den Siegesnachrichten erhielt man in Karlsruhe die Kunde von einer in vielen Orten der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Rheinpfalz und des Elsaßes in Folge der großen Truppenanhäufung eingetretenen Hungersnoth. Die vereinigten Komites des Frauenvereins und des Männer-Hilfsvereins erließen sofort einen Aufruf zur schleunigen Unterstützung der bedrängten Landsleute, der ausgiebigen Erfolg hatte. In großer Menge wurden Lebensmittel aller Art gespendet und zum Theil auf Wagen von Haus zu Haus in Empfang genommen. Der durch die Zeitungen bekannt gewordene Aufruf wurde an verschiedenen Orten dahin mißverstanden, daß in Karlsruhe und Umgegend eine Hungersnoth ausgebrochen sei. So insbesondere in München, wo der Stadtrath in Folge dessen alsbald eines seiner Mitglieder mit zwei Eisenbahnwagen voll Proviant nach Karlsruhe sandte. Von andern Städten Bayerns und Württembergs liefen telegraphische Anerbietungen zu gleicher Hilfeleistung ein. Diese freundnachbarliche Gesinnung unserer bayrischen und württembergischen Landsleute wurde selbstverständlich mit lebhafter Freude vernommen, das Mißverständniß unter entsprechender Dankesbezeigung aufgeklärt und die Münchener Sendung kam zum größten Theil den überrheinischen Bedürftigen zu Gute.

Die freiwillige Hilfsthätigkeit nahm natürlich auf die Kunde so blutiger Schlachten den lebhaftesten Aufschwung. Sofort nach dem Sieg von Weißenburg wurden größere Transporte aller erforderlichen Gegenstände zur Beförderung nach dem Schlachtfeld ausgerüstet. Vorher schon waren große Eisenbahnzüge mit dem besten Transportmaterial für Verwundete eingerichtet worden. Nun galt es die von Karlsrnhe aus zu leitenden oder doch zu versorgenden Lazarethe mit allem Nöthigen auszurüsten. Da die Eisenbahnlinien theils unterbrochen waren, theils

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wenigstens der Verkehr auf ihnen gehemmt war, so mußte der Bezug und die Versendung der betreffenden Gegenstände durch außergewöhnliche Transportmittel erfolgen, was nicht geringe Schwierigkeiten bot. Am Abend des Schlachttages von Wörth traten die für den auswärtigen Dienst bestimmten Abtheilungen des Männer-Hilfsvereins zuerst in Thätigkeit. Zwei lange Leiterwagenzüge mit Transportgeräthen für Verwundete, Erfrischungen, Verbandzeug, Wäsche, Eis ꝛc. gingen, begleitet von Mannschaften der Hilfskorps, nach dem Schlachtfeld ab. Gleiche Sendungen, täglich wenigstens 12, einmal 24 Wagen, folgten mehrere Tage hindurch. Die Verkehrsstockung auf der Bahnstrecke Maxau-Winden machte diese langwierige Transportweise unerläßlich und verhinderte leider eine raschere Hilfeleistung.*)

* * *

*) Nicht minder eifrig als in Karlsruhe bewährte sich die freiwillige Hilfsthätigkeit auch in zahlreichen andern Städten des Landes. Namentlich entwickelte Mannheim ungeachtet seiner außerordentlich starken Belastung mit Einquartierung eine großartige Wirksamkeit. Aber auch viele mittlere und kleinere Städte bethätigten ihre patriotische Opferfreudigkeit nach Verhältniß ihrer Mittel in gleich anerkennenswerther Weise und machten sich zu Mittelpunkten der Hilfsthätigkeit größerer oder kleinerer Umkreise. Der uns zugemessene Raum gestattet nicht, Alles aufzuzählen, was an jedem einzelnen Orte geleistet wurde. Unsere Absicht kann in Bezug auf die freiwillige Hilfsthätigkeit nur sein, ein möglichst anschauliches Bild derselben zu geben. Wenn es nun natürlich ist, daß der Verfasser dieses Bild dem seiner unmittelbaren Wahrnehmung zunächst zugänglichen Kreise entnimmt, so wird ihm darum nicht etwa die Absicht unterstellt werden, die Leistungen einer Stadt auf Kosten aller übrigen hervorzuheben.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Noch am Abend des Schlachttages von Wörth wurde die badische Reiterbrigade gegen den Hagenauer Wald vorgesandt, während die übrigen Theile unserer Division Bivouaks bei Gunstett bezogen.

Das bisherige Verhältniß der badischen Division, welche bekanntlich mit der württembergischen zusammen ein Armeekorps gebildet hatte, wurde nach der Schlacht von Wörth gelöst. Sie wurde bestimmt, auf Straßburg zu rücken und in Gemeinschaft mit nachzuschiebenden preußischen Landwehrdivisionen unter General v. Werder's Oberbefehl diese Festung zu belagern. Am 7. in der Frühe erschien die badische Kavalleriebrigade unter dem Kommando des Generalmajors von La Roche unversehens vor der auf dem Wege nach Straßburg gelegenen Stadt Hagenau. Es galt, den Platz durch einen Handstreich zu nehmen. Als die vorgeschobenen Patrouillen meldeten, daß das Weißenburger Thor offen stehe, ließ General v. La Roche die reitende Batterie auffahren und ritt mit seinen Dragonern in die Stadt ein. Im Galopp durchjagte die Brigade die Straßen, sich wenig um die Schüsse kümmernd, welche aus den Häusern und Kasernen auf sie abgefeuert wurden. Die Thore und Kasernen wurden besetzt, Hagenau war in einer Viertelstunde genommen. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, darunter 9 Offiziere und 30 Turkos; auch wurden 80 Pferde und eine Menge Waffen und Ausrüstungsgegenstände erbeutet. Der Verlust der Brigade war: ein Todter und vier Verwundete, darunter ein Offizier. Man erzählt sich von einem kecken und lustigen Reiterstückchen, welches bei dieser Affaire von zwei jungen Offizieren ausgeführt worden. Die Lieutenants v. Freydorf und v. Schönau — so

schrieb der Feld-Berichterstatter eines Karlsruher Blattes — ritten mit wenigen Dragonern nach einer inmitten der Stadt gelegenen Kaserne und erklärten den dortigen Offizieren und Soldaten kurzweg, daß sie Gefangene seien. Die verblüfften Franzosen wußten in der ersten Ueberraschung nichts Besseres zu thun, als vor dieser Handvoll Leute die Waffen zu strecken. — Abends langten die übrigen badischen Truppen bei Hagenau an und bivouakirten rings um die Stadt. Am 8. August rückte die Division nach Brumath vor. Am Abend desselben Tages ging die Kavalleriebrigade mit Artillerie und einigen Bataillonen Infanterie bis unter die Thore Straßburgs vor. Die Garnison ließ unsere Truppen unbelästigt an das Glacis und die Citadelle herankommen und legte ihnen auch bei der Zerstörung der Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen des Platzes nicht das mindeste Hinderniß in den Weg. Die Festung schien schwach besetzt und keineswegs in der Art ausgerüstet und bewacht, wie es für einen Waffenplatz dieses Ranges in Kriegszeiten als selbstverständlich gilt. Wie es heißt, hätte nicht viel gefehlt, so wäre Straßburg an jenem Abend von unsern Truppen überrumpelt und mittelst Handstreichs genommen worden. — Generalmajor v. La Roche ritt bis an das Glacis vor und ließ durch einen Parlamentär, Major v. Amerongen, den Kommandanten zur Uebergabe auffordern. Auf die ablehnende Antwort desselben zog sich die Brigade im ruhigen Schritte zurück. Am 9. war Straßburg durch die badische Division, preußische und bayrische Truppen von allen Seiten eingeschlossen. Die von Generallieutenant v. Beyer an den Kommandanten gerichtete Aufforderung zur Uebergabe wurde zurückgewiesen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Großherzog Friedrich, der während der Aktion gegen die feindliche Festung seinen Truppen nahe zu sein wünschte, reiste am 11. August mit dem Prinzen Karl, dem Generaladjutanten v. Neubronn, dem Geh. Legationsrath von Ungern-Sternberg und den Flügeladjutanten Major v. Vogel und Rittmeister v. Göler nach dem Elsaß ab und nahm sein Hauptquartier in Lampertheim.

Die Bewohner des Elsaßes, obwohl nach Sprache und Abstammung selbst Deutsche, zeigten sich gegen die deutschen Truppen überaus feindselig. Durch französische Lügen, als wären die Deutschen nichts verschonende Barbaren, als wollten sie katholische Bevölkerungen mit Gewalt protestantisch, protestantische katholisch machen und was des Aberwitzes mehr ist, waren diese urtheilslosen, durch ihre stiefväterliche Regierung systematisch in Unwissenheit erhaltenen Landleute derart verhetzt, daß nicht nur ganze Dörfer beim Herannahen der Deutschen von ihren Einwohnern verlassen wurden, sondern auch Viele aus ihren Häusern auf unsere Truppen schossen und Einzelne sogar an hilflosen Verwundeten die scheußlichsten Grausamkeiten verübten. Ein sechszehnjähriger Bube wurde ertappt, als er eben einem schwerverwundeten deutschen Soldaten die Augen ausgestochen hatte. Natürlich konnten solche Handlungen nicht ungeahndet bleiben, und namentlich an dem Schlachttage von Wörth wurde eine Anzahl auf der That ertappter Elsäßer Bauern kriegsrechtlich erschossen. Aber auch nachdem die Einwohner durch den Augenschein eines Bessern belehrt worden und sich überzeugt hatten, daß bei friedlichem Verhalten für ihre Person und ihr Eigenthum von Seiten der Deutschen nichts zu befürchten stand,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und die Flüchtigen meist in ihre Häuser zurückgekehrt waren, beharrte doch die Mehrzahl bei einer verbissenen, feindseligen, ja mitunter drohenden Haltung gegen unsere Truppen, wiewohl es auch nicht an Stimmen fehlte, die der trefflichen Mannszucht und dem humanen Benehmen derselben Gerechtigkeit widerfahren ließen. Unter diesen Umständen sah sich General v. Beyer veranlaßt, folgende Proklamation in deutscher und französischer Sprache zu erlassen:

Ein Mahn- und Warnungsruf an die Bewohner des Elsaßes.

Ich muß ein ernstes Wort an Euch richten. Wir sind Nachbarn. Wir haben in friedlichen Zeiten traulich mit einander verkehrt. Wir sprechen dieselbe Sprache. Ich rufe Euch zu: laßt die Sprache des Herzens, die Sprache der Menschlichkeit in Euch zu Worte kommen.

Deutschland ist im Kriege mit Frankreich, in einem von Deutschland nicht gewollten Kriege. Wir mußten in Euer Land eindringen. Aber jedes Menschenleben, jedes Eigenthum, das geschont werden kann, betrachten wir als einen Gewinn, den die Religion, die menschliche Gesittung segnet. Wir stehen im Kriege. Bewaffnete kämpfen mit Bewaffneten in ehrlicher offener Feldschlacht. Den unbewaffneten Bürger, die Bewohner der Städte und Dörfer wollen wir schonen. Wir halten strenge Mannszucht. Dafür aber müssen wir erwarten — und ich fordere es hiermit strengstens — daß die Einwohner dieses Landes sich jeder offenen und geheimen Feindseligkeit enthalten. Zu unserm tiefsten Schmerze haben Aufreizungen, Grausamkeiten und Rohheiten uns genöthigt, strenge Sühne eintreten zu lassen. Ich erwarte daher, daß die Ortsvorsteher, die Geistlichen, die Lehrer ihre

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Gemeinden, die Familienhäupter ihre Angehörigen und Untergebenen dazu anhalten, daß keinerlei Feindseligkeit gegen meine Soldaten geübt werde. Jedes Elend, das vermieden werden kann, ist eine Gutthat vor dem Auge des höchsten Richters, das über alle Menschen wacht. Ich ermahne Euch, ich warne Euch! Seid dessen eingedenk. Der Kommandirende der großh. badischen Division: Generallieutenant v. Beyer.

* * *

Nach den Niederlagen bei Wörth und Saarbrücken zog sich das geschlagene französische Heer großentheils auf Metz und die Mosel zurück. Die erste und zweite deutsche Armee ging in derselben Richtung, die dritte nach Abtrennung der badischen Division durch die Vogesen gegen Nancy vor. Auf diesem Wege wurden von ihr die französischen Festungen Bitsch und Pfalzburg cernirt, Lichtenberg, Lützelstein und Marsal genommen. Ihre nächste Aufgabe war, die Korps von Mac Mahon und Failly, die nach Süden ausgewichen waren und sich nicht mit den unter Bazaines Kommando gestellten Truppen bei Metz hatten vereinigen können, zu verfolgen, zu beobachten und ihre Vereinigung mit andern Truppen, sowie ihren etwaigen Marsch gegen Metz zu verhindern, während die erste und zweite Armee Bazaine bei Metz angreifen und je nach Umständen in dieser Festung einschließen sollte. Am 9. bereits streiften preußische Patrouillen bis 2 Meilen vor Metz, am 12. drang die Kavallerie der deutschen Armeen bis vor Metz, Pont-à-Mousson und Nancy vor.

Am 8. August erließ König Wilhelm aus dem Haupt-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

quartier Homburg in der Rheinpfalz folgenden Armeebefehl:

Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Theil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Korps werden heute und morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Manneszucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. — Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigenthum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Zuchtlosigkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.

Als König Wilhelm selbst die französische Grenze überschritten hatte, erließ er am 11. August aus St. Avold nachstehende Proklamation an das französische Volk:

Wir Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern der durch die deutschen Armeen besetzten französischen Gebietstheile zu wissen, was folgt. Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte und noch wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegriffen hatte, habe Ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen. Ich bin durch die militärischen Ereignisse dahin gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bür-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums zu genießen, und zwar so lange, als sie Mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Korps kommandiren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntniß des Publikums werden gebracht werden, die Maßregeln festsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich in Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise Alles festsetzen, was sich auf die Requisitionen bezieht, welche vermöge der Bedürfnisse der Truppen als nöthig erachtet werden, sie werden auch die Kursdifferenz zwischen deutscher und französischer Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und den Einwohnern zu erleichtern.

* * *

Während am 6. August die französischen Truppen bei Wörth und Saarbrücken geschlagen wurden, ward zu Paris an der Börse eine Depesche angeschlagen, die einen großen Sieg der Franzosen und die fast gänzliche Vernichtung der Armee des Kronprinzen von Preußen meldete. Die Pariser hängten dreifarbige Fahnen aus und bereiteten auf den Abend eine festliche Illumination vor. Die Nachricht war aber nichts weiter als ein spekulatives Börsenmanöver, dem selbst einige Minister nicht fremd gewesen sein sollen. Bald wurde der unwürdige Betrug durchschaut und nur mit Mühe gelang

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

es dem Minister Ollivier, die Erbitterung des aufgeregten Volkes zu beschwichtigen. Der wirkliche Sachverhalt wurde schon am 7. bekannt; das Unglück war zu groß, als daß es sich hätte verhehlen oder beschönigen lassen. Napoleon telegraphirte aus Metz, wenn die Armee sich dort behaupten solle, so müsse Paris und Frankreich sich zu großen patriotischen Anstrengungen entschließen. Die Kaiserin Eugenie, für die Dauer der Abwesenheit Napoleons zur Regentin ernannt, eilte aus St. Cloud herbei. Paris und das Seinedepartement wurde in Belagerungszustand erklärt, Senat und Gesetzgebender Körper auf den 9. August einberufen. Das Volk war stürmisch bewegt und tumultuirte am 9. während der Sitzung des Gesetzgebenden Körpers draußen auf dem Platze so heftig, daß Kavalleriechargen auf die Menge gemacht wurden. Man beklagte sich bitter darüber, daß in Paris eine große Truppenmacht vorhanden sei, um das Volk zu bekämpfen, statt an die Grenze gegen den Feind zu marschiren. Im Gesetzgebenden Körper bekamen die Minister herbe Wahrheiten zu hören; das in seiner Mehrheit sonst der Regierung so unbedingt ergebene Haus nahm schließlich eine Tagesordnung an, durch welche das Ministerium geradezu für unfähig erklärt wurde, für die Vertheidigung des Landes zu sorgen. Auf dieses Mißtrauensvotum blieb demselben nichts übrig als seine Entlassung zu geben. Die Kaiserin nahm sie sofort an und beauftragte den General Cousin de Montauban, Grafen von Palikao, mit der Bildung eines neuen Ministeriums. Dieser General hatte vor zehn Jahren die Chinesen bei Palikao besiegt, was ihm seinen Grafentitel eintrug. Die Ausplünderung des kaiserlichen Sommerpalastes bei Peking hatte

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ihm aber einen so schlimmen Namen in Frankreich gemacht, daß der sonst sklavisch gehorsame Gesetzgebende Körper nicht wagte, dem Chinesenbesieger die von seinem Herrn für ihn verlangte Dotation zu bewilligen. Als er zum Ministerpräsidenten berufen wurde, war er Kommandant des 4. Armeekorps in Lyon. Das neue Ministerium, aus Anhängern des Kaisers (sogenannten Mameluken) zusammengesetzt, nannte sich „Ministerium der Landesvertheidigung", und ließ durch die Regierungsblätter allerlei revolutionäre Maßregeln ankündigen, um sich bei der Menge beliebt zu machen; Maßregeln, welche auszuführen es niemals beabsichtigte. Auf seinen Antrag beschloß der Gesetzgebende Körper u. A. die Einberufung aller unverheiratheten und verwittweten, nicht in die Mobilgarde eingereihten Bürger von 25 bis zu 35 Jahren zu den Fahnen, die Einberufung des vollen Rekrutenkontingents ohne Loosziehung, den Zwangskurs der französischen Banknoten, die Ermächtigung der Bank von Frankreich zur Ausgabe von 2400 statt 1800 Millionen Banknoten, die Erhöhung der bewilligten Kriegsanleihe von 500 auf 1000 Millionen Francs.

Auf den dringenden Rath seiner Vertrauten in Paris entschloß sich Napoleon, den Marschall Leboeuf, welchem die Hauptschuld an dem Unglück des Landes beigemessen wurde, zu entlassen und den Oberbefehl über das Heer, den er bis daher selbst geführt, an den Marschall Bazaine abzutreten. Mac Mahon hatte sich inzwischen mit den Trümmern seines Heeres auf Chalons zurückgezogen, um sich mit den dort im Lager gesammelten Truppen und Mobilgarden zu verstärken. Zum Gouverneur von Paris und Oberbefehlshaber der dortigen Streitkräfte wurde — ein Zugeständniß an die öffent-

liche Stimme — der am Kaiserhof als Orleanist mißliebige General Trochu ernannt..

---

4. Von Metz bis Sedan.

Die Armee des Marschalls Bazaine bei Metz war aus dem 3., bisher von ihm selbst, nunmehr von General Decaën kommandirten Korps, aus dem 2. (Frossard), dem 4. (Ladmirault), Theilen des 6. (Canrobert) und dem Gardekorps unter Bourbaki zusammengesetzt. Nach dem Rathe des früher von Napoleon mißhandelten und viele Jahre aus Frankreich verbannt gewesenen Generals Changarnier, welcher dem bedrängten Vaterlande seine Dienste anzubieten sich beeilt hatte, beabsichtigte Bazaine die Mosellinie aufzugeben und, nur eine Besatzung in Metz zurücklassend, sich auf die Maaslinie zurückzuziehen, um je nach Umständen sich entweder hier zu halten oder erst in Chalons mit Mac Mahon zu vereinigen. Diese Vereinigung, welche es dem Feind ermöglicht hätte, auf einem sehr günstigen Terrain dem deutschen Heer mit überlegenen Streitkräften entgegenzutreten, galt es um jeden Preis zu verhindern. Und dieser, für den Fortgang und Ausgang des Krieges hochwichtige Erfolg war das Ergebniß der drei blutigen und ruhmvollen Schlachttage von Courcelles, Mars la Tour und Gravelotte, des 14., 16. und 18. August 1870. Der Plan der deutschen Kriegsleitung war, durch möglichst rasches Vorschieben der ersten und zweiten Armee über die Mosel unterhalb Metz dem Heere Bazaines den Rückzug nach Chalons abzuschneiden. Der Punkt jedoch, wo dies geschehen mußte, war mit aller Anstren-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gung nicht vor dem 16. zu erreichen. Es galt daher, den Feind, der schon am 14. von Metz aufbrechen wollte, noch so lange aufzuhalten, bis es dem Prinzen Friedrich Karl gelingen würde, Bazaine den Weg zu verlegen und ihn zu einer Schlacht zu zwingen. Diese Aufgabe fiel dem General Steinmetz zu, welcher am Nachmittag des 14. die Nachhut des 3. französischen Korps angreifen ließ, dadurch auch das 2. und 4. zum Kampfe nöthigte und die Franzosen nach mehrstündigem blutigem Gefechte das rechte Moselufer zu räumen zwang und bis hinter die Festungswerke von Metz zurücktrieb.

Der Zweck des Treffens war erreicht: der Feind, bis zum Spätabend in hitzigem Kampfe festgehalten, versäumte den rechtzeitigen Aufbruch. Am 15. trat er den Rückzug an, doch nicht rasch genug, um dem gegen ihn beabsichtigten Schlage zuvorzukommen. Kaiser Napoleon, dessen Ansehen von Tag zu Tage tiefer sank, dem von seinen Truppen bereits mit offener Verachtung begegnet wurde, war am 14. mit seinem Sohne von Metz nach Longeville aufgebrochen und hatte daselbst den Napoleonstag (15. August) in minder glänzender Weise als sonst zu begehen. In der Nacht zum 16. entkam er in seinem dortigen Nachtquartier mit genauer Noth den Ulanen der heranrückenden Armee des Generals Steinmetz, die ihr Frühstück in demselben Gasthaus einnahmen, das er eben mit seinem Sohn in höchster Eile verlassen hatte. Auf einem Umwege begab er sich nach Verdun und von da nach Chalons. Das Heer Bazaines setzte am 16. seinen Vormarsch auf der Straße nach Verdun fort, bis es von den in Eilmärschen von Süden heranrückenden Vortruppen der zweiten deutschen Armee in der Flanke gefaßt und zum Stehen gebracht

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wurde. Diese hatten nun mit äußerster Anstrengung die feindliche Uebermacht so lange hinzuhalten, bis die übrige Armee nachrücken konnte. Die zuerst auf dem Platz erschienene 5. (brandenburgische) Division griff den zehnfach überlegenen Feind mit bewundernswerther Tapferkeit an und hielt ihm sechs Stunden lang allein im heftigsten Kampfe Stand, bis die Garde-Kavalleriedivision ihr zu Hilfe kam. Nicht ohne schwere Opfer vollführten diese Braven ihre Aufgabe. Die Mehrzahl der Offiziere und Mannschaft bedeckte todt oder verwundet das Schlachtfeld, einige Regimenter waren fast ganz aufgerieben, als nach vielstündigem hartem Kampfe endlich andere Theile der Armee nachrücken konnten und es den vereinigten Anstrengungen gelang, den Feind aus seinen Stellungen gegen Metz zurückzuwerfen. Durch diesen theuer erkauften Sieg von Mars la Tour war Moltke's Absicht erreicht, die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte zu verhindern. Bazaine aber war noch keineswegs gewillt, sich hierein zu ergeben. Er ließ seine Truppen eine Meile näher nach Metz zu, bei Gravelotte, eine vortheilhafte Stellung nehmen, die er während des 17. so stark als möglich befestigte. Seine Streitmacht bestand noch aus 140,000 Mann der besten französischen Truppen. König Wilhelm, entschlossen, die Früchte des Sieges von Mars la Tour nachhaltig zu sichern, ließ die noch auf dem rechten Moselufer stehenden Abtheilungen über den Fluß rücken, übernahm den Oberbefehl über die vereinigten Korps der ersten und zweiten Armee und schlug am 18. die Entscheidungsschlacht bei Gravelotte. Nach neunstündigem heißem Kampfe wurde der Feind vollständig geschlagen, von

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

seinen Verbindungen mit Paris abgeschnitten und nach Metz zurückgeworfen.

Diese gewaltige Schlacht ist besonders reich an ergreifenden Einzelnheiten. Das Schlachtfeld wird von einem Augenzeugen, wie folgt, geschildert: Ein Schlachtfeld ist es, wie es die Ebene von Leipzig nicht aufzuweisen hatte, ein ungeheuer weit und breit gedehntes, wellenförmiges Hochplateau, von dem im Thale liegenden Städtchen Gorze in Schluchten und Engpässen aufsteigend und sich bis an die Chaussee bei Gravelotte erstreckend. Wohin die Unsrigen auf der weiten Ebene vordrangen, hinterließen sie die grauenhaften Spuren der Vernichtung, eigener und fremder. Die Felder sind mit Leichen bedeckt; weithin schimmern die rothen Hosen der Feinde, die weißen Brustlitzen der kaiserlichen Garden, die Helme der Kürassiere. Der Wirbelwind jagt zu Tausenden gleich einem großen Mövenschwarme die weißen Blätter der französischen Intendanturwagen über das Feld. Die Waffen blitzen weithin im Sonnenglanze, während die Hände Derer, die sie führten, im Todeskampfe zusammengeballt daneben ruhen und gebrochene Augen unter der klaffenden Stirn, über der zerfetzten Brust zum Firmament hinaufblicken. Es war eine lange, grauenhafte Promenade, als ich den von Gorze aufwärts führenden Hohlweg hinanstieg und gleich oben auf die ersten Trümmer der Kämpfer stieß. Schrittweise ward hier jede Elle Landes erkämpft, haufenweise lagen die Leichen der Franzosen, dazwischen auch wohl noch einzelne der Unsrigen; zerschmetterte Leiber, Pferdeleichen, zerbrochene Waffen, Tornister, Zeltpflöcke, Waffen. Grauenhaft starrten aus dem wüsten Chaos die Augen der Todten, die der Zufall oft in den merkwürdigsten Grup-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

pen zusammengebettet hatte. Es war ein Bild, so entsetzlich, wie es selbst Magenta, Solferino und Sadowa nicht geboten, indem damals die Kämpfenden sich noch nicht so entsetzlicher Waffen rühmen konnten, wie sie unsere heutige Generation zerfleischen, um die Ueberlegenheit der einen Nation über die andere darzuthun. Wie rother Mohn und blaue Kornblumen leuchteten die bunten Farben der gefallenen Feinde auf den geschnittenen Aehrenfeldern, weithin über die Höhen, tief hinab in die Thäler; als eine entsetzliche Garnitur säumten sie die Wege, hier in Haufen hingestreckt, dort einzeln gefallen, wie sie eben der Schnitter dahin gemäht hatte. Furchtbar hatte der Kampf an der von Metz nach Verdun führenden Landstraße getobt. Alles blau, roth und gelb, dazwischen die grünen Jacken der Jäger u. s. w. u. s. w. — Ein englischer Berichterstatter, der dem Kampfe aus nächster Nähe zuschaute, gab folgendes Bild desselben: Als ich kam, wurden die Franzosen gerade aus dem Theil von Gravelotte, der Malmaison heißt, trotz verzweifelter Gegenwehr vertrieben und zogen sich auf eine neue Position jenseits Gravelotte zurück. Die Felder vor dem Dorfe waren von preußischen Reserven gänzlich bedeckt und darüber marschirten unendliche Kolonnen fortwährend vorwärts, verschwanden im Dorfe und erschienen auf der andern Seite mit flammenden Salven. Dieses zweite Schlachtfeld war weniger ausgedehnt und brachte die Kämpfenden in furchtbar nahes Handgemenge. Seine Eigenthümlichkeit liegt darin, daß es aus zwei Höhen mit einem Einschnitt dazwischen besteht. Diese holzbewachsene Schlucht ist über 100 Fuß tief und oben 6 – 900 Fuß breit. Die Seite der Schlucht nach Gravelotte zu, wo

die Preußen standen, ist viel niedriger als die andere, welche allmälig hoch anstieg. Von dieser ihrer beherrschenden Höhe aus hatten die Franzosen ihre Feinde bequem unter sich und unterhielten auf sie ein furchtbares Feuer. Ihre Artillerie stand weiter hinten auf der Metzer Chaussee zwischen den Pappeln. Ihr Gebrüll hörte keinen Augenblick auf, und dazwischen klang der seltsam knarrende Laut der Mitrailleusen. Die preußische Artillerie stand nördlich und südlich vom Dorfe; hier ragten die Mündungen der Kanonen eigenthümlich aufwärts. Die Franzosen hielten Stand und starben, die Preußen stürmten vorwärts und starben, beide zu Hunderten, fast zu Tausenden. Die preußischen Verstärkungen kamen auf dem rechten Flügel aus dem Walde des Ognons in ununterbrochenem Zuge, 4 Stunden lang. Endlich feuerten die Franzosen zwischen 4 und 5 Uhr mit Granaten auf das Gehölz und von da an kamen die Kolonnen weniger dicht aus jener Gegend. Gegen 5 Uhr jedoch kam eine preußische Brigade von derselben Stelle her. Sofort marschirte sie im Sturmschritt dahin, wo ihre Dienste nöthig waren. Sie ließ einen langen dunkeln Streifen zurück — Gefallene! Ich sah den Verwundeten durch's Fernrohr zu, viele liefen vorwärts, um ihre Kompagnie wieder zu erreichen, manche fielen nieder, rückwärts ging kein Einziger. Eine halbe Stunde nachher marschirten gewaltige Truppenmassen über das südliche Schlachtfeld, vermuthlich v. Goeben's Mannschaften, die einen weniger gefährlichen Weg suchten. Der Kampf auf dem preußischen linken Flügel war so wild, daß er vor Rauch fast nicht zu übersehen war. Zuweilen verzog sich die Wolke ein wenig und wir sahen die Franzosen dann schwer im

Gefecht, aber Stand haltend. Zehn Minuten vorwärts, nahe bei Malmaison, schienen die Franzosen überlegen. Doch an dieser nördlichen Stelle kamen jetzt auch neue Streitkräfte und von weit hinter ihnen, wie es schien aus der Richtung von Vionville, kamen gewaltige Bomben, die mit schrecklicher Gewalt in die französischen Linien schlugen. Das waren die Mannschaften und das waren die Geschütze von Steinmetz, der hier und zu dieser Zeit seine Verbindung mit Prinz Friedrich Karl's Armee hergestellt und damit die Einschließung von Metz vollendet hatte. Die Schlacht wüthete hier unbeschreiblich, die Franzosen müssen die Bedeutung dieser Kanonen erkannt oder gewußt haben, daß der Rückzug ihres rechten Flügels ihre Niederlage bedeutete. Doch allmälig ging ihre Artillerie zurück und die Dampfwolke von Norden kam entsprechend näher; aber die letzten Schüsse am Abend fielen an jener Stelle gegen 9 Uhr.

Auf beiden Seiten wurde in diesen Kämpfen um Metz mit ausdauernder Tapferkeit, auf beiden mit ungeheuren Verlusten gestritten. Der Tag von Mars la Tour kostete den Deutschen an 17,000 Todte und Verwundete, darunter 650 Offiziere. Das preußische 24. Regiment allein verlor 47 Offiziere und 1400 Mann. Der Verlust der Franzosen betrug ungefähr die gleiche Zahl an Todten und Verwundeten und 3000 unverwundete Gefangene. In der Schlacht von Gravelotte verloren die Deutschen gegen 14,000 Mann (Todte und Verwundete) mit 550 Offizieren*); die Franzosen hatten

---

*) Besonders stark war der Verlust der preußischen Garde, die an diesem Tage Wunder der Tapferkeit verrichtete. An der Spitze

12,000 Todte und Verwundete und wurden ihrer ungefähr die gleiche Zahl wie am 16. kriegsgefangen. König Wilhelm war in dieser Schlacht dem heftigsten Feuer ausgesetzt und mußte von dem Kriegsminister v. Roon endlich dringend gebeten werden, sich aus dem Bereich der feindlichen Geschosse zurückzuziehen. — In beiden Schlachten wurden einige Adler und mehrere Geschütze des Feindes erbeutet.

Bazaine war nunmehr mit seinen Truppen in Metz eingeschlossen. Am 19. August wurde, wie schon früher erwähnt, eine vierte deutsche Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen aus Bestandtheilen der zweiten gebildet und erhielt die Bestimmung, gemeinschaftlich mit der dritten Armee gegen Mac Mahon und Paris zu operiren. Vor Metz blieb die erste Armee (Steinmetz) mit dem 1., 7. und 8. und die zweite mit dem 2., 3., 9. und 10. Armeekorps, zusammen etwa 170,000 Mann Infanterie und Reiterei mit 630 Feldgeschützen zurück.

Marschall Mac Mahon, welchem nach der Schlacht von Wörth auf seinem Rückzug über Nancy nach Bar le Duc der Befehl zugegangen war, das Kommando über die im Lager von Chalons zu vereinigende Armee von Paris zu übernehmen, hatte daselbst inzwischen an 120,000 Mann Fußvolk und Reiterei gesammelt. Diese Truppen bestanden aus dem 1., 5., 7., 12.*) und

---

eines ihrer Regimenter fiel u. A. der Major Prinz Felix Salm, bekannt als bis zum Tode treuer Gefährte des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko.

*) Dieses 12. Korps war von dem Ministerium Palikao sofort nach seinem Amtsantritt gebildet worden und die später gebildeten

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Theilen des 6 Korps. Die im Lager befindlichen Mobilgarden mußten ihre Torniſter und ſonſtige Ausrüſtungsſtücke an die in Folge der Niederlage und der anſtrengenden Märſche beſonders verwahrlosten Linientruppentheile abgeben, am 19. von Chalons abziehen und wurden vorerſt im Lager von St. Maur bei Paris konzentrirt. Mac Mahon's neugebildete Armee war keineswegs von ſchlechter Beſchaffenheit, kam aber jener des Marſchalls Bazaine an kriegeriſcher Tüchtigkeit nicht völlig gleich. Mac Mahon wünſchte ſie zur Deckung von Paris zu verwenden und zugleich durch Verſtärkungen aus dem Innern des Landes zu vergrößern, erhielt aber aus Paris beſtimmte Weiſung, gegen Metz zu marſchiren und Bazaine wo möglich zu entſetzen. Dies konnte in der That gelingen, wenn es Mac Mahon ermöglichte, die Bewegung auf Metz unbemerkt von der deutſchen Kriegsleitung auszuführen, ſich im Rücken unſerer Armeen durchzuſchleichen, ſo daß er mit dem aus Metz ausbrechenden Bazaine zuſammenwirkend es nur mit der erſten und zweiten, nicht auch zugleich mit der dritten und vierten deutſchen Armee zu thun hatte. Durch angeſtrengte Eilmärſche, die aber merkwürdiger Weiſe unterblieben, wäre es zu erreichen geweſen, daß Mac Mahon's Heer, über Montmedy auf Metz vordringend, am 29. oder 30. Auguſt gleichzeitig mit Bazaine den Prinzen Friedrich Karl angriff, deſſen Streitkräfte alsdann in der Minderzahl geweſen wären.

Armeekorps wurden als 13., 14. u. ſ. w. bezeichnet, während anfänglich außer der Garde nur ſieben Korps beſtanden hatten und ein neuntes, zehntes und eilftes niemals vorhanden geweſen war. Dieſer kleine Schwindel iſt nicht wenig bezeichnend für den Charakter der neunapoleoniſchen Regierungswirthſchaft.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Am 21. und 22. August brach Mac Mahon's Armee von Chalons nordwärts nach Rheims auf, marschirte am 24. nach Rethel und bog von dort am 26. ostwärts gegen das Argonnengebirge ab.

König Wilhelm, der mit den Kronprinzen von Preußen und Sachsen auf Chalons vorging, erhielt am 25. in seinem Hauptquartier Bar le Duc die Meldung von Mac Mahon's Aufbruch nach dem Norden. Mac Mahon hatte somit vier Tage Vorsprung. Im deutschen Hauptquartier wurde beschlossen, ihm zu folgen und wo möglich den Weg nach Metz zu verlegen oder doch, falls dies nicht mehr zu erreichen wäre, ihm auf den Fersen zu bleiben. Die dritte und vierte Armee schwenkten demzufolge nordwärts ab. Am 27. erhielt Mac Mahon in le Chene le populeux Nachricht von dieser Bewegung der deutschen Armeen, kam in Folge dessen wieder auf seine frühere Absicht zurück und wollte sich über Rethel und Soissons auf Paris zurückziehen, mußte aber auf Befehl des Ministeriums den Marsch auf Metz fortsetzen. Deutscher Seits wurde auch General Steinmetz mit in die Operation gegen Mac Mahon gezogen, der seine vor Metz durch andere, schleunig aus Deutschland nachgerückte Truppen ersetzten Korps über Verdun, mit seinem rechten Flügel bis an die belgische Grenze reichend, nach Rheims führte. Der Vormarsch der deutschen Armee bildete eine ununterbrochene Linie von der belgischen Grenze längs der Maas bis zur Aube und war somit genügende Vorsorge getroffen, daß Mac Mahon keinesfalls unbemerkt auf Metz marschiren konnte. Von der Schulstube zu Clermont aus, an welchem Orte König Wilhelm sein Hauptquartier aufschlug, wurden die Fäden zu dem großen Netz ausgespannt, welches Mac Ma-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

hon mit seiner ganzen Armee und den Kaiser selbst einfangen sollte. Am 27. stieß sächsische Kavallerie bei Buzancy auf den Feind und lieferte ihm ein kleines Reitertreffen. Am 29. kam es bei Nouart zu einem Vortruppengefecht zwischen den Sachsen und dem Korps de Faillys, worauf sich die Franzosen gegen Beaumont zurückzogen. Dort griff am folgenden Tag die vierte deutsche Armee, voran die Sachsen und die Bayern unter von der Tann, Mac Mahon's linken Flügel unter de Failly an. Im ersten Anlauf wurde ein französisches Lager überfallen und erbeutet, die dortigen Truppen wurden zersprengt, theilweise waffenlos in den nahen Wald gejagt. Ein kräftiger Angriff auf den Mittelpunkt der feindlichen Stellung entschied das Schicksal des Tages. Auch von hier werden bemerkenswerthe Einzelnheiten berichtet. Die Flucht der Feinde erfolgte so über Hals und Kopf, daß sie ihre Gewehre in Pyramiden, ihre Pferde an die Zeltstangen gebunden stehen ließen und nur eben auf Rettung des nackten Lebens bedacht, in panischem Schrecken das Weite suchten. Gräßlich waren die Wirkungen der deutschen Granaten. In einer Zeltreihe wurden fünf, in der nächsten sechs Franzosen gefunden, je durch einen einzigen Schuß dahingestreckt. Die letztere Gruppe war gerade mit der Suppe beschäftigt gewesen; das Hohlgeschoß war im Leibe des Mittelsten geplatzt. Vom Gürtel bis an die Kniee war er verkohlt, Fleisch und Uniform zu Zunder verbrannt. Einem zweiten war der vordere Theil von Gesicht und Schädel weggerissen, den hintern Theil füllte, wie eine Schaale, Blut und Gehirn. Einem dritten war Hals und Kopf vom Rumpfe glatt hinwegrasirt, ein Vierter hielt noch die Blechtasse in der Rech-

ten, die er eben hatte zum Munde führen wollen — von welchem nur mehr der Unterkiefer übrig war. — Wenige Schritte von dieser französischen Gruppe lag ein todter preußischer Jäger. Er hatte einen Schuß in der linken Seite und mußte nach Ausspruch der Aerzte noch etwa zehn Minuten bei vollem Bewußtsein gelebt haben. Er hatte den Torniſter unter das Haupt geschoben und sich auf den rechten Arm gelehnt, der Blick der noch offenen Augen aber war gerichtet auf die Photographie eines Mädchens in seiner starren linken Hand. Er hatte das Bild aus der Brieftasche gezogen, die neben ihm lag, und hatte den Tod erwartet, den letzten Blick auf die geliebten Züge geheftet. Tief gerührt — so berichtet ein Augenzeuge — standen wir eine Weile still, dann lösten wir das Bild aus seiner Hand, ermittelten aus den bei ihm gefundenen Briefen seinen und des Mädchens Namen und Wohnort, und einer von uns übernahm es, Bild und Briefe und einen Bericht, wie wir den Todten gefunden, getreulich an das Mädchen zu senden.

Der mit seinen 140,000 Mann in Metz eingeschlossene Marschall Bazaine hatte inzwischen am 26. August einen neuen Versuch gemacht, die Belagerungsarmee zu durchbrechen. Nach einem Scheinangriff bei Courcelles griff er weiter ostwärts an, wurde aber zurückgeschlagen. Durch einen Boten Mac Mahon's, der sich nach Metz durchzuschleichen vermochte, benachrichtigt, daß von Norden her Entsatz nahe, machte er am 31. mit äußerster Anstrengung einen neuen Ausfall. Sein Versuch, mit mehreren Armeekorps nach Norden durchzubrechen, wurde unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl durch General v. Manteuffel nach hartnäckigen Kämpfen, die vom

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Morgen des 31. August bis zum 1. September Mittags dauerten und unter der Bezeichnung „Schlacht bei Noisseville" ein ruhmreiches Blatt in der Geschichte dieses Krieges füllen, mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen.

Unterdessen war, Dank den umsichtigen Anordnungen Moltke's und der ausdauernden Tüchtigkeit der deutschen Truppen, namentlich der vierten Armee, welche nur durch die angestrengtesten Eilmärsche die vorgeschriebenen Bewegungen auszuführen vermochte, das immer noch an 120,000 Mann starke Heer Mac Mahon's in und um Sedan am 31. August so weit eingeschlossen, daß ihm keine Wahl blieb, als Kampf oder Uebertritt auf neutrales, belgisches Gebiet. Am 1. September früh 5 Uhr griffen die Deutschen an. Den rechten Flügel des deutschen Heeres bildete die Armee des Kronprinzen von Sachsen, die Vorhut desselben das 12. (sächsische) Korps; hinter diesem stand das 4. Korps, das Gardekorps, die 4. Kavalleriedivision mit dem Rücken nach Remilly. Soweit diese Truppentheile die Maas noch zu überschreiten hatten, wählten sie Douzay (auf dem linken Ufer), als Brückenkopf. Daran schloß sich linker Hand das 1. bayrische Korps, dem das zweite folgte; dasselbe schlug seine Brücke bei dem Dorfe Bazeilles.*) Das 11. norddeutsche Korps hatte in der Nacht

---

*) Die Bewohner von Bazeilles schossen während des Kampfes bei Sedan aus ihren Häusern auf die Deutschen und tödteten ihrer Viele, besonders zahlreiche Blessirtenträger; auch wurden Verwundete von denselben in die Flammen brennender Gebäude geworfen. Es blieb schließlich nichts übrig, als die Schlupfwinkel der Meuchelmörder durch Feuer zu zerstören.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Hellmuth Graf von Moltke.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

seine Pontons unterhalb Donchery aufgefahren und rückte hier über die Maas, in nächster Entfernung von ihm auf einer zweiten Brücke das 5. Korps, noch weiter links, bei dem Dorfe Dom-le-Mesnil, die Württemberger. Das 6. Korps stand zwischen Attigny und Le Chène in Reserve. Diesen Truppen standen gegenüber die französischen Armeekorps Mac Mahon, de Failly, Canrobert, die Reste des vordem von Douay kommandirten und das neugebildete sogenannte zwölfte (in Wirklichkeit neunte) Korps. Mittelpunkt der französischen Aufstellung war die Festung Sedan. Ihre Flanken erstreckten sich von Givonne auf der Linken den im Rücken der Festung liegenden Vorbergen der Ardennen entlang bis gegen Mezières, das ihrem rechten Flügel als Stützpunkt diente.

Der rechte Flügel der Deutschen ging zuerst zum Angriffe vor. Der Feind stand auch hier wieder in vorzüglich gedeckter Stellung auf den Anhöhen. Er wurde in seiner linken Flanke gefaßt. Während hier die Geschütze in voller Thätigkeit waren, schickte sich der linke Flügel (11. und 5. Korps) zur Umgehung der französischen Linien an. Der Schlachtplan ging darauf hinaus, daß der linke und rechte Flügel sich schließlich zur völligen Einschließung des Feindes die Hand reichen sollten. Die Umgehung war von Seiten des 11. Korps nach 9 Uhr soweit vollbracht, daß man Fühlung mit den Franzosen gewonnen hatte. Lebhafteres Batteriefeuer bezeichnete den Eintritt dieses Moments. Dasselbe wurde auch für die Sachsen das Signal zu einem überwältigenden Angriff auf den Feind. Dieser fing bereits an an einigen Stellen seines rechten Flügels sich gegen die hinterwärts gelegenen Höhen zurückzuziehen, was nach

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

den deutscherseits getroffenen Dispositionen keinen andern Erfolg haben konnte, als daß Alles, was sich auf diesem Wege zu retten suchte, zwischen die beiden flankirenden Korps gerieth. Heftiger Widerstand an einzelnen Stellen, die glänzende Tapferkeit der französischen Reiterei vermochte das Schicksal des Tages nicht zu wenden. Um halb ein Uhr Mittags war die rückwärtige Fluchtlinie des Feindes versperrt, um 2 Uhr war derselbe auf Sedan zurückgeworfen und von dem deutschen Heer von allen Seiten umschlossen. Da es nicht den Anschein gewann, als wollten die feindlichen Führer sich zur Kapitulation entschließen, so wurde um halb fünf Uhr zur Beschießung Sedans vorgeschritten. Eine Viertelstunde später begann der Feind zu unterhandeln.

Kaiser Napoleon, der, den Ulanen der Armee Steinmetz glücklich entgangen, nach Chalons gelangt und von dort ab bei der Armee Mac Mahon's geblieben war, hatte am 30. seinen Sohn nach Belgien in Sicherheit bringen lassen und schrieb nun an König Wilhelm: „Da mir nicht inmitten meiner Armee zu sterben vergönnt war*), so übergebe ich Ew. Majestät meinen Degen." Am folgenden Tage wurde zwischen dem deutschen Hauptquartier und dem General Wimpffen, der, vor zwei Tagen erst aus Afrika eingetroffen, an des verwundeten Mac Mahon Stelle das Kommando der französischen Armee übernommen hatte, die Kapitulation

---

*) Einem amtlichen preußischen Berichte zufolge hat Napoleon in der That, als er gewahr wurde, wie es um die Schlacht stand, vier Stunden hindurch beim Dorfe Iges, wo der Kampf am heftigsten tobte, im Granatfeuer gehalten.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

von Sedan abgeschlossen. Die ganze französische Armee*) wurde in Folge derselben kriegsgefangen. In Anerkennung ihrer Tapferkeit wurde das Zugeständniß gemacht, daß die Offiziere frei sein sollten, wenn sie sich auf Ehrenwort verpflichteten, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu fechten**). 400 Feldgeschütze, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde und reiches Kriegsmaterial fielen in die Hände der Deutschen. Die Zahl der Todten und Verwundeten auf französischer Seite belief sich auf 14,000; etwa 3000 waren nach Belgien versprengt. Die Deutschen hatten 13,000 Todte und Verwundete, die Bayern allein 5152, darunter 237 Offiziere. Dem Kaiser wurde nach einer Unterredung mit König Wilhelm, um welche er nachgesucht hatte, das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zum Aufenthalt angewiesen, wo einst sein Oheim Jerome, des ersten Napoleon jüngster Bruder, als König von Westphalen eine keineswegs rühmliche Rolle gespielt hatte.

„Welch eine Wendung durch Gottes Führung!" schrieb König Wilhelm an seine Gemahlin, als er ihr die Ergebnisse dieses weltgeschichtlich denkwürdigen Tages von Sedan berichtete. Und selten wohl, soweit die Geschichte

---

*) Sie war noch 83,000 Mann stark; andere 25,000 waren bereits während der Schlacht gefangen worden. 14 Infanterie-, $5^1/_2$ Kavalleriedivisionen mit 4000 Offizieren und über 50 Generalen waren in der Kapitulation einbegriffen.

**) Mehrere der französischen Offiziere, die hiervon Gebrauch machten, unter ihnen der General Ducrot, brachen später ihr Ehrenwort und ergriffen auf's neue die Waffen. Einige dagegen waren so ehrenhaft, sich wieder als Kriegsgefangene zu stellen, weil zu Hause der zur Herrschaft gelangte Pöbel sie zum Wiedereintritt in die Armee trotz des gegebenen Ehrenwortes zwingen wollte.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

reicht, mag der Gedanke des unmittelbaren Eingreifens einer überirdischen Macht den Betheiligten in so unwiderstehlicher Weise nahe getreten sein, wie uns Deutschen bei der Betrachtung Dessen, was in der Spanne Zeit vom 4. August bis zum 2. September 1870 sich ereignet hat. Mit welch' empörendem Uebermuthe hatte das mächtige Frankreich dem friedliebenden Deutschland den Krieg aufgezwungen, welche Schmach und Schädigung ihm zugedacht und angedroht! Und nun! In weniger als Monatsfrist seit dem Beginn des Krieges war das verachtete, mit Hohn und Schimpf überhäufte Deutschland, von Sieg zu Sieg stürmend, in das Herz Frankreichs vorgedrungen, hatte seine stärksten Festungen eingeschlossen, seine Streitmacht theils vernichtet, theils lahm gelegt, seinen Kaiser gefangen, seine Kriegsvorräthe erbeutet. Die Weltgeschichte weist kein zweites Beispiel auf, daß eine so gewaltige Macht, die so übermüthig Streit gesucht, in so kurzer Zeit so völlig, so schmählich niedergeworfen wurde.

---

5. Vor und in Paris.

Am 3. September traten die deutschen Truppen, die bei Sedan gekämpft hatten, den Marsch auf Paris an. Am 5. zog König Wilhelm in Rheims ein, dessen Garnison sich auf die Kunde von den Vorgängen bei Sedan nach Paris zurückzog. Am 9. ergab sich die kleine Festung Laon den Preußen. Nachdem die Kapitulation abgeschlossen und die Citadelle von einer Abtheilung preußischer Jäger besetzt worden war, sprengten französische Artilleristen den Pulverthurm in die Luft. Diese verrätherische That, welcher außer zahlreichen preußi-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schen Soldaten auch viele französische Mobilgardisten und bürgerliche Einwohner Laons zum Opfer fielen, wurde von der französischen Presse*) als ein glorreiches Heldenstück gepriesen!

Der Oberbefehlshaber der ersten Armee, General v. Steinmetz, wurde am 12. September seines Kommando's entbunden und zum Generalgouverneur von Posen ernannt. Am 15. verabschiedete er sich in einem Armeebefehl von seinen Truppen; die Führung der ersten Armee wurde vorerst dem Prinzen Friedrich Karl übertragen.

Am 14. wurde das königliche Hauptquartier von Rheims nach Chateau-Thierry, am 15. nach Meaux, am 18. nach Ferrières und Lagny verlegt. Vom 17. ab fanden im Verlauf der allmäligen Umschließung von Paris verschiedene siegreiche Gefechte statt; an diesem Tage wurden einige feindliche Bataillone bei Brevannes über den Haufen geworfen. Bei Athismont gingen die Deutschen mit 50 Geschützen über die Seine. Am 18. fand südlich von Paris, bei Bicetre, ein kleines Gefecht statt. Am 19. schloß sich auf allen Seiten die lebendige Mauer, welche die deutschen Truppen um die feindliche Hauptstadt bildeten. Das 2. bayrische Armeekorps, von dem 5. und 6. norddeutschen unterstützt, schlug bei Villejuif und Montrouge vier feindliche Divisionen unter General Ducrot, der sich beeilt hatte, sein bei der Kapitulation von Sedan gegebenes Ehrenwort zu brechen, trieb dieselben hinter die südlichen Forts von Paris zurück und nahm dem Feind 1000 Gefangene und eine Schanze mit 7 Geschützen ab.

---

*) Das Journal des Debats allein machte eine Ausnahme.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die kaiserliche Regierung in Paris hatte inzwischen, völlig rathlos, wie sie war, die aufgeregte Bevölkerung von Tag zu Tag mit Lügenberichten hinzuhalten gesucht und die Niederlagen vor Metz als Siege Bazaines dargestellt. Als nach der Einschließung von Metz die Nachrichten von Bazaine natürlicher Weise ganz ausblieben und die Pariser deßhalb stutzig wurden, erklärte Graf Palikao, der Marschall sei zu sehr beschäftigt, um Nachricht geben zu können! Als nun aber das Unglück von Sedan eintrat, ließ sich die wahre Sachlage freilich nicht länger verhehlen. In der Nacht zum 4. September mußte Palikao dem Gesetzgebenden Körper die Mittheilung machen, daß die Armee kapitulirt habe und der Kaiser gefangen sei, und fügte die Bitte bei, die Berathung bis zum 5. auszusetzen. Der republikanisch gesinnte Deputirte Jules Favre stellte sofort den Antrag, den Kaiser und die kaiserliche Dynastie der ihnen durch die Verfassung zugesprochenen Rechte verlustig zu erklären und aus dem Gesetzgebenden Körper eine Kommission zu ernennen, welche die Befugnisse der Regierung ausübe und die Aufgabe habe, den Feind aus dem Lande zu vertreiben. Zugleich beantragte er die Ernennung Trochus zum Generalgouverneur von Paris. Das Haus beschloß, am Mittag des 4. wieder zusammenzutreten. In der Frühe dieses Tages setzte eine Proklamation des Ministeriums das französische Volk in Kenntniß von dem, was bei Sedan geschehen war, ermahnte es zu thatkräftigem Verhalten und stellte alle Maßregeln in Aussicht, welche der Ernst der Ereignisse erheische. In der Mittags-Sitzung des Gesetzgebenden Körpers brachte Palikao im Namen der Kaiserin-Regentin und des Ministeriums den Antrag ein auf Er-

nennung eines Raths der Regierung und Nationalvertheidigung, der aus fünf von der Kammer zu wählenden Mitgliedern bestehen und dessen Generalstatthalter er — Palikao — selbst sein sollte. Jules Favre vertrat seinen in der Nacht-Sitzung gestellten Antrag. Thiers brachte einen von 47 Mitgliedern unterstützten Vermittlungsvorschlag ein, wonach die Kammer eine Regierungs- und Nationalvertheidigungs-Kommission ernennen und sobald als thunlich eine verfassunggebende Versammlung berufen werden sollte. Während die Abgeordneten in den Bureaux eine Kommission zur Berathung dieser drei Anträge wählten, drangen Volksmassen in den Saal, welche stürmisch die Absetzung der Dynastie und die Proklamirung der Republik forderten. Als die Abgeordneten aus ihren Bureaux in den Saal zurückkehren wollten und ihn von der tumultuirenden Menge besetzt sahen, wichen die Meisten von ihnen erschreckt zurück. Eine ordnungsmäßige Berathung war nicht mehr möglich. Dem Präsidenten blieb nichts übrig, als die Sitzung um drei Uhr zu schließen. Die Mitglieder der äußersten Linken, die sogenannten „Unversöhnlichen", begaben sich nach dem Stadthause, wo sie von einer lärmenden Menge als provisorische Regierung ausgerufen wurden. Die Republik wurde proklamirt, der Gesetzgebende Körper für aufgelöst, der Senat für abgeschafft erklärt. So war denn das mächtige französische Kaiserreich in einem Augenblick von einer Rotte Krakehler widerstandlos über den Haufen geworfen! Die Kaiserin Eugenie, von ihren Höflingen verlassen und nur von einem einzigen Diener aus den Tuilerien geleitet, begab sich über Belgien nach England, die Prinzessin Klotilde, deren Gemahl, Prinz Napoleon, sich

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schon vorher unter dem Vorwande einer diplomatischen Sendung in Sicherheit gebracht hatte, ging nach der Schweiz. Die provisorische Regierung, die sich „Regierung der Nationalvertheidigung" nannte, bestand aus den Deputirten Arago, Cremieux, Jules Favre, Ferry, Gambetta, Garnier-Pagès, Glais-Bizoin, Pelletan, Picard, Rochefort, Jules Simon und dem Gouverneur von Paris, General Trochu, als Präsidenten. Diese Regierung setzte folgendes Ministerium ein: Aeußeres, Favre; Inneres, Gambetta; Krieg, General Le Flo; Seewesen, Admiral Fourichon; Justiz, Cremieux; Finanzen, Picard; Unterricht, Jules Simon; Ackerbau und Handel, Magnin. Zum Polizeipräfekten von Paris wurde der Abgeordnete Graf Keratry ernannt. — Auch in Lyon, Bordeaux, Grenoble und andern Städten wurde die Republik ausgerufen, während einige sich weigerten, die neue „Ordnung" der Dinge anzuerkennen.

* * *

Während auch nach dem Beginn des Kriegs die in Deutschland ansässigen Franzosen nicht im mindesten angefeindet wurden, während es weder einer Behörde noch der Bevölkerung an irgend einem Orte unseres Vaterlandes in den Sinn kam, dieselben in ihrer persönlichen Freiheit irgendwie zu beeinträchtigen, sie in ihren friedlichen Beschäftigungen zu stören oder auch nur Einem von ihnen unfreundlich zu begegnen, wurde ein Gleiches in Frankreich keineswegs als selbstverständlich betrachtet. Bald nach dem Bekanntwerden der ersten französischen Niederlagen begann in Frankreich die Verfolgung der dort in großer Zahl als friedliche Einwohner und tüch-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tige Geschäftsleute lebenden Deutschen, die mit jeder neuen Unglückspost an Heftigkeit zunahm. Die Hauptschuld an dieser, mit der Gesittung unseres Jahrhunderts in so schneidendem Widerspruch stehenden Thatsache trägt unstreitig die gänzlich ausgeartete und gewissenlose französische Presse, die ihre Rechnung dabei zu finden glaubte, wenn sie den wilden Instinkten der rohen Menge schmeichelte, sie durch fortgesetzte Lügen aufstachelte, anstatt, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, durch wahrheitgemäßen Hinweis auf das loyale Verhalten der Deutschen, durch Anrufung des Rechts- und Billigkeitsgefühls besänftigend auf dieselben einzuwirken. Diese gewissenlose französische Presse trifft der Vorwurf, durch ein förmliches System der Lüge, durch fortgesetzte Erfindung und Verbreitung haarsträubender Geschichten, wie friedliche Franzosen in Deutschland mißhandelt worden seien und täglich mißhandelt würden, die leichtgläubige und urtheilslose französische Bevölkerung in einen maßlosen, wahnsinnigen Deutschenhaß hineingehetzt zu haben, der sie alle menschlichen Rücksichten außer Augen setzen und ihrem unglücklichen Vaterlande zu seiner militärischen und politischen eine noch ungleich schmachvollere moralische Niederlage zufügen ließ. Von Natur nicht geeignet, scharf zu unterscheiden, und deßhalb im Mißgeschick leicht zur Ungerechtigkeit geneigt, hat es die französische Nation ihrer nichtswürdigen Presse in verhängnißvoller Wechselwirkung mit ihrem mangelhaften Schulunterricht zu verdanken, wenn ihr gerühmtes Einhertreten an der Spitze der Zivilisation bei der ersten ernsten Probe sich so über alles Vermuthen schlecht bewährte, in sein völliges, schmähliches Gegentheil umschlug. Den Reigen der Lüge eröffnete

auch in dieser Richtung die Regierungspresse. Um die Armee und die Bevölkerung zum Hasse gegen Baden aufzureizen, berichtete das amtliche Blatt der kaiserlichen Regierung kurz nach der Kriegserklärung von unerhörten Barbareien, die von Volk und Behörden in Baden gegen dort ansässige Franzosen ausgeübt worden seien; wie man dieselben mißhandelt, geplündert, in Ketten geschlagen, eingekerkert, am Leben bedroht, vertrieben habe. Vergebens wurde diese Verleumdung deutscher Seits sofort auf das bündigste widerlegt, vergebens bezeugten zahlreiche Franzosen an verschiedenen Orten Badens, darunter sehr bekannte und geachtete Persönlichkeiten, in öffentlichen Erklärungen die völlige Grundlosigkeit jener allarmirenden Nachrichten.*) Weder von den in deutschen Blättern erschienenen, noch von den ihnen selbst von ihren Landsleuten zugesandten Widerlegungen nahmen jene französischen Journale die mindeste Notiz. Sie unterdrückten absichtlich die Wahrheit, weil es in ihrem Interesse lag, daß die Lüge geglaubt werde. Die Folgen ließen denn auch nicht auf

---

*) Den „Basler Nachrichten" ging u. A. folgende öffentliche Erklärung aus Lörrach zu: „Die Unterzeichneten fühlen sich gedrungen, gegenüber den im Auslande verbreiteten Gerüchten, als seien die in Baden ansässigen Angehörigen Frankreichs Mißhandlungen ausgesetzt, hiermit öffentlich zu erklären, daß ihnen bis heute kein einziger derartiger Fall bekannt wurde, daß sie sich vielmehr wie jeder Deutsche eines freien und ungestörten Verkehrs im Privat- und Geschäftsleben wie bisher zu erfreuen haben. Lörrach, 9. August 1870. Leon Baumgartner, Eugen Favre, im Namen der vielen hier wohnenden Franzosen." — Eine ähnliche Erklärung veröffentlichte der Direktor der großen französischen Spiegelfabrik Waldhof bei Mannheim, Graf Brauer, im Namen von 50 dort ansäßigen französischen Familien.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sich warten. Bereits am 13. August war unser badisches Ministerium des Auswärtigen in der Lage, folgenden Erlaß zu veröffentlichen:

„Die französische Regierung hat, angesichts der zunehmenden Erbitterung des Volkes, die sofortige Ausweisung der Deutschen aus Frankreich — mit wenigen Ausnahmen — beschlossen. Die Norddeutschen werden über Belgien, die Süddeutschen durch die Schweiz nach der Heimath geschickt. — Die Angehörigen der in Frankreich wohnenden Badener werden aufgefordert, den Letzteren im Bedürfnißfall Geldmittel zur Heimreise und zur Abwickelung ihrer Geschäfte zugehen zu lassen. Das unterzeichnete Ministerium ist bereit, ihm zu diesem Zweck zugewiesene Gelder zur Uebermittelung anzunehmen."

Die französische Regierung, wohl bewußt, in welch' hohem Grade sie sich des Hasses und der Erbitterung des Volkes würdig gemacht hatte, und von einem Ausbruch des allgemeinen Unwillens das Schlimmste für sich fürchtend, war glücklich, dem unklaren Grimm der erregten Menge die im Vertrauen auf den Schutz des Völkerrechts friedlich in Frankreich lebenden Deutschen als Opfer vorwerfen zu können, und that ihr Möglichstes, den erwachenden Nationalhaß, den sie zum Vorwand ihrer barbarischen Maßregel nahm, auf's äußerste zu schüren. Bei der Durchführung ging sie mit jener völligen Nichtachtung von Recht und Menschlichkeit zu Werke, welche das zweite französische Kaiserthum kennzeichnen. In der ersten Zeit nach der Kriegserklärung waren die Deutschen, welche Frankreich verlassen wollten und von welchen sich vermuthen ließ, daß sie in das deutsche Heer eintreten würden, auf Ministerialbefehl an der Grenze zurückgewiesen worden. Jetzt mußten Viele

den Weg, den man sie freiwillig fortzusetzen verhindert hatte, gezwungener Weise nochmals zurücklegen. Viele Tausende fleißiger Deutschen, die als Kaufleute, Fabrikanten, Arbeiter, Lehrer den Nationalwohlstand Frankreichs hatten vermehren, Bildung daselbst verbreiten helfen, sahen sich plötzlich ihrer Erwerbsthätigkeit entrissen und gezwungen, mit ihren Familien einem ungewissen Schicksal entgegenzugehen, mit Zurücklassung ihres unbeweglichen Eigenthums, und ohne daß man ihnen Zeit gelassen hätte, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Ja, in vielen Fällen blieb es nicht bei der blosen Austreibung; oft war sie von Beraubung und Mißhandlungen aller Art begleitet.*) Von den untergeordneten Organen einer Regierung, die sich eines so unwürdigen Verfahrens nicht schämte, ließ sich nicht erwarten, daß sie gesetzmäßig oder auch nur mit einem Schein von Anstand zu Werke gehen würden. Der Deutsche, der in jenen Tagen der französischen Polizei in die Hände fiel, durfte sicher sein, die Werthsachen, die er bei sich trug und die ihm regelmäßig abgenommen wurden, wie Uhr, Geld, Ringe u. s. w., nie wieder zu erhalten. Die anständigsten Leute wurden ohne jeden andern Grund, als weil sie Deutsche waren, Tage, ja Wochen lang mit gemeinen Verbrechern zusammen in

---

*) Eines der ersten Opfer dieser französischen Regierungsmaßregel war der Konsul des Norddeutschen Bundes und der süddeutschen Staaten in Lyon, der aus Baden gebürtige angesehene Banquier Schlenker. Gleich dem sächsischen Konsul Staar wurde er in Haft genommen, unter nichtigem Vorwand mit einer auf das Rücksichtsloseste geführten Vermögensuntersuchung mißhandelt und mitten aus seinem blühenden Geschäfte fort und aus dem Lande gejagt.

scheußlichen Kerkern festgehalten, erbärmlich genährt, endlich ihres Eigenthums beraubt, der Grenze zugetrieben, völlig mittellos, den Mißhandlungen des Pöbels preisgegeben. Kranke, Greise, Frauen, selbst Kinder wurden nicht schonender behandelt. In Toul wurden die deutschen Zöglinge einer weiblichen Erziehungsanstalt, Mädchen von 11 bis 15 Jahren, auf Regierungsbefehl ausgewiesen und ebenfalls ihrer sämmtlichen Effekten beraubt. Die Bevölkerung — nicht blos der untersten Klassen — wetteiferte mit den Behörden in unwürdigem Verhalten gegen die Deutschen. Den ausgewiesenen Arbeitern und Dienstboten wurde von ihren französischen Brotgebern der rückständige Lohn, ja die Verabfolgung ihrer bescheidenen Habseligkeiten verweigert, ihr Guthaben bei den Sparkassen vorenthalten. Auch gegen die aus Deutschland stammenden Priester kehrte sich die Wuth des aufgestachelten Racenhasses. Mehrere Geistliche mußten aus ihren Pfarreien flüchten und zum Theil im heftigsten Regenwetter auf bodenlosen Wegen, unter fortwährender Lebensgefahr der Grenze zueilen. Ein Priester, der den wüthenden Bauern in die Hände fiel, wurde unmenschlich mißhandelt und zuletzt lebendig verbrannt. — Vereinzelte Stimmen, die sich gegen das brutale Treiben der Polizeibehörden erhoben, verhallten ungehört. Der Minister Chevreau war schamlos genug, dasselbe mit der Lüge rechtfertigen zu wollen: aus Preußen seien alle Franzosen ausgewiesen worden! Die Zahl der Deutschen, die in Frankreich unter dem albernen Vorwande, preußische Spione zu sein, in das Gefängniß geworfen wurden, betrug mehr als dreitausend, darunter 150 Oesterreicher, die ihr Gesandter nur mit Mühe zu befreien vermochte. Es war hinreichend, von

irgend einem nichtsnutzigen Straßenjungen als „Prussien" bezeichnet zu werden, um von dem zügellosen Pöbel die ärgsten Mißhandlungen erleiden zu müssen. Anständige Vorübergehende wurden von Strolchen gebrandschatzt mit der lebensgefährlichen Drohung: Gebt uns Geld, oder wir sagen, Ihr seiet Preußen.

Auch in andern Beziehungen gab dieser Krieg Gelegenheit, den Gegensatz zwischen deutschem und französischem Wesen in augenfälliger Weise gewahr zu werden. Während den zahlreichen französischen Kriegsgefangenen in Deutschland überall anständige Begegnung und gute Verpflegung zu Theil ward, während die verwundeten Franzosen in den deutschen Lazarethen mit der gleichen Aufmerksamkeit wie die Unsrigen behandelt, gepflegt und gelabt wurden, hatten die Mehrzahl der wenigen Deutschen, die in französische Gefangenschaft geriethen, sich über unfreundliche, ja oft rohe und grausame Behandlung zu beklagen. Es kam vor, daß kriegsgefangene Offiziere und Soldaten mit Kolbenstößen mißhandelt, in schlechten Gefängnissen mit gemeinen Verbrechern zusammengesperrt, den Beschimpfungen und Mißhandlungen des Pöbels preisgegeben wurden. Der Genfer Konvention, welche in der Schlacht verwundete Krieger, Aerzte und Blessirtenträger für neutral und unverletzlich erklärt, war seiner Zeit gleich andern europäischen Regierungen auch die französische beigetreten. Sie wurde aber von den französischen Truppen nicht geachtet, war den Meisten nicht einmal bekannt gemacht worden! Von den Franzosen wurde im Verlauf des Krieges bei jeder Gelegenheit auf deutsche Verwundete und ihre Träger, auf die in ihrem Berufe thätigen Aerzte geschossen, wurden Aerzte und Verwundete kriegs-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gefangen fortgeschleppt und gleich andern Gefangenen mißhandelt. Von den scheußlichen Grausamkeiten, welche von afrikanischen Soldaten und französischen Bauern an deutschen Verwundeten verübt wurden, war bereits früher die Rede. Kleine Truppenabtheilungen und einzelne Soldaten wurden in ihren Nachtquartieren überfallen und niedergemetzelt; Eisenbahnschienen wurden aufgerissen, um Bahnzüge mit Verwundeten entgleisen zu lassen.*) Während deutscher Seits französisches Privateigenthum zur See respektirt blieb, wurden deutsche Handelsfahrzeuge von französischen Kriegsschiffen angegriffen, geplündert, die Bemannung gefangen, eingekerkert und in landesüblicher Weise behandelt. Selbst das von den ältesten Zeiten her auch bei ganz ungebildeten Völkern geltende Recht der Unverletzlichkeit der Parlamentäre wurde von den Franzosen nicht mehr geachtet. Zu wiederholten Malen wurde von französischen Soldaten auf deutsche Parlamentäre geschossen. Solche keineswegs vereinzelt dastehende Thatsachen führen leider zu dem Schlusse, daß es im französischen Volkscharakter liegt, im Unglück allen sittlichen Halt zu verlieren, jede Menschlichkeits- und Anstandsrücksicht außer Augen zu setzen, und nur niedrigen, thierischen Instinkten Raum zu geben. Wie anders stellte sich im Verlauf dieses Krieges der deutsche Nationalcharakter dar! Obwohl von einem übermüthigen Feinde auf das frivolste zum Kriege ge-

---

*) Zur Verhütung solcher Bubenstreiche ergriffen die deutschen Etappenkommandanten endlich das wirksame Mittel, die Gemeindevorsteher und andere angesehene Personen der den Eisenbahnen zunächst gelegenen Ortschaften in dem ersten Wagen jedes Zuges mitfahren zu lassen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zwungen, durch die an zahlreichen Kameraden verübten Barbareien mit Recht erbittert, setzte der deutsche Soldat niemals Mannszucht und Menschlichkeit außer Augen. Er, den die Pariser Zeitungen als eine Art Menschenfresser schilderten, der Grausamkeiten aller Art an Wehrlosen übe, der Weib und Kind nicht verschone, theilte mitleidig sein Brod mit den hungernden Dorfbewohnern und ging auch, wo er verrätherischer Gewaltthat nach Kriegsgebrauch entgegentreten mußte, niemals über die Nothwendigkeit, die unerläßlich gebotene Nothwehr hinaus. Und als das amtliche Organ der preußischen Regierung, der Staatsanzeiger, die Austreibung der Deutschen aus Frankreich besprach, wie sehr unterschied sich da seine Sprache von jener der Pariser Blätter! Nicht zur Rache, zu Repressalien, nur zur Hilfeleistung für die vertriebenen Brüder rief er Volk und Regierungen auf. „Keineswegs aber — sprach er aus — wird Deutschland, im Bewußtsein der eigenen Würde, an den friedlich unter uns lebenden Bürgern Frankreichs die terroristische Gewalthat strafen, mit welcher die französische Regierung die beiden zu heilsamerem Wettkampf berufenen Nachbarvölker zu entzweien trachtet.“ Aber auch ohne diese Mahnung des preußischen Regierungsblattes würde es in Deutschland Niemanden in den Sinn gekommen sein, friedlich unter uns lebende Franzosen entgelten zu lassen, was ihre mißleiteten und verblendeten Landsleute an den Unsrigen gefrevelt.

Von der neuen republikanischen Regierung Frankreichs wurde die Ausweisungsmaßregel gegen die Deutschen aufrecht erhalten und verschärft und von den republikanischen Behörden überall in der härtesten Weise ausgeführt.

* * *

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Fürst von Bismarck.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

Es war nur natürlich, daß nach so glänzenden Erfolgen der deutschen Waffen die Nation einmüthig das Verlangen kund gab, die dem deutschen Reiche in vergangenen Jahrhunderten durch Frankreich entrissenen und nach dem Sturz des ersten Kaiserreichs, Dank der Mißgunst unserer Verbündeten, bei Frankreich gebliebenen Länder Elsaß und Lothringen dem Vaterlande wieder vereinigt zu wissen. Und als verlautete, daß neutrale Großmächte zu Gunsten Frankreichs vermitteln und milde Friedensbedingungen für dasselbe erwirken wollten, da sprach sich Deutschland eben so entschieden und einmüthig für die Zurückweisung jeder fremden Einmischung aus. Keiner dieser neutralen Regierungen war es eingefallen, dem frechen Friedensbruch Frankreichs entgegenzutreten, ohne Verbündeten hatte Deutschland den übermüthigen Gegner niedergeworfen, so wollte es ihm denn billig auch allein und nach eigenem Gutfinden die Friedensbedingungen vorschreiben. Im deutschen Hauptquartier wurde die Stimme der Nation gehört und beachtet. In zwei diplomatischen Erlassen aus Rheims vom 13. und aus Meaux vom 16. September gab der deutsche Bundeskanzler, Graf Bismarck, die Bedingungen kund, unter welchen allein das siegreiche Deutschland dem besiegten Frankreich den Frieden gewähren würde. Was diese Erlasse aussprachen, war aus dem Herzen des deutschen Volkes geredet. In dem erstgenannten ist gesagt: „Eine solche Anstrengung, wie die heutige, darf der deutschen Nation nicht dauernd von neuem angesonnen werden; und wir sind daher gezwungen, materielle Bürgschaften für die Sicherheit Deutschlands gegen Frankreichs künftige Angriffe zu erstreben, Bürgschaften zugleich für den europäischen Frieden, der von Deutsch-

land eine Störung nicht zu befürchten hat. Diese Bürgschaften haben wir nicht von einer vorübergehenden Regierung Frankreichs, sondern von der französischen Nation zu fordern, welche gezeigt hat, daß sie jeder Herrschaft in den Krieg gegen uns zu folgen bereit ist, wie die Reihe der seit Jahrhunderten von Frankreich gegen Deutschland geführten Angriffskriege unwiderleglich darthut. Wir können deßhalb unsere Forderungen für den Frieden lediglich darauf richten, für Frankreich den nächsten Angriff auf die deutsche und namentlich auf die bisher schutzlose süddeutsche Grenze dadurch zu erschweren, daß wir diese Grenze und damit den Ausgangspunkt französischer Angriffe weiter zurücklegen und die Festungen, mit denen Frankreich uns bedroht, als defensive Bollwerke in die Gewalt Deutschlands zu bringen suchen."

Nach den Ereignissen von Sedan und den durch sie veranlaßten Vorgängen in Paris waren die Franzosen der naiven Meinung, für welche sich auch im neutralen Ausland und in Deutschland selbst vereinzelte Stimmen erhoben: Nun, da das Kaiserthum, das den Krieg begonnen, gestürzt und Frankreich Republik sei, so habe Deutschland nichts weiter zu thun, als das Schwert in die Scheide zu stecken und ruhig nach Hause zu gehen. Dieser kindlichen Anschauung treten folgende Stellen in dem zweiten Erlaß Bismarck's entgegen: „Unsere Friedensbedingungen sind ganz unabhängig von der Frage, wie und von wem die französische Nation regiert wird, sie sind uns durch die Natur der Dinge und das Gesetz der Nothwendigkeit gegen ein gewaltthätiges und friedloses Nachbarvolk vorgeschrieben. Die einmüthige Stimme der deutschen Regierungen und des deutschen Volkes verlangt, daß Deutschland gegen die Bedrohungen

und Vergewaltigungen, welche von allen französischen Regierungen seit Jahrhunderten gegen uns geübt wurden, durch bessere Grenzen als bisher geschützt werde. So lange Frankreich im Besitz von Straßburg und Metz bleibt, ist seine Offensive*) strategisch stärker als unsere Devensive*) bezüglich des ganzen Südens und des linksrheinischen Nordens von Deutschland. Straßburg ist im Besitze Frankreichs eine stets offene Ausfallpforte gegen Süddeutschland. In deutschem Besitze gewinnen Straßburg und Metz dagegen einen defensiven*) Charakter; wir sind in mehr als zwanzig Kriegen niemals die Angreifer gegen Frankreich gewesen, und wir haben von letzterm nichts zu begehren als unsere von ihm so oft gefährdete Sicherheit im eigenen Lande. Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand ansehen und uns, um Rache für seine jetzige Niederlage zu nehmen, ebenso händelsüchtig und ruchlos wie in diesem Jahre wiederum angreifen, sobald es sich durch eigene Kraft oder fremde Bündnisse stark genug dazu fühlt. — Indem wir Frankreich, von dessen Initiative*) allein jede bisherige Beunruhigung Europa's ausgegangen ist, das Ergreifen der Offensive*) erschweren, handeln wir zugleich im europäischen Interesse, welches das des Friedens ist. Von Deutschland ist keine Störung des europäischen Friedens zu befürchten; nachdem uns der Krieg, dem wir mit Sorgfalt und mit Ueberwindung des nationalen Selbst-

---

*) Offensive: Angriff, Angriffskraft; Defensive: Vertheidigung, Vertheidigungskraft; offensiv, defensiv: angriffs-, vertheidigungsweise. Initiative: die erste Veranlassung.

gefühls vier Jahre lang aus dem Wege gegangen sind, trotz unserer Friedensliebe aufgezwungen worden ist, wollen wir zukünftige Sicherheit als den Preis der gewaltigen Anstrengungen fordern, die wir zu unserer Vertheidigung haben machen müssen. Niemand wird uns Mangel an Mäßigung vorwerfen können, wenn wir diese gerechte und billige Forderung festhalten."

Dagegen hatte der französische Minister Jules Favre bereits am 6. September in einem Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Frankreichs auf das bestimmteste erklärt, Frankreich werde keinen Finger breit Erde, keinen Stein seiner Festungen abtreten.

An demselben Tage, an welchem Paris vollständig von den deutschen Truppen eingeschlossen wurde (19. September) hatte Jules Favre im königlichen Hauptquartier Ferrières eine von ihm nachgesuchte Unterredung mit dem deutschen Bundeskanzler, die am 20. fortgesetzt wurde. Der französische Minister bewährte sich bei dieser Gelegenheit als völlig würdiger Vertreter des Starrsinns und der dünkelvollen Verblendung seiner Nation. Gebietsabtretungen erklärte er im Vorhinein für unmöglich, weil für Frankreich entehrend, Friedensunterhandlungen unter solchen Bedingungen für völlig aussichtslos. Daß, was Frankreich ohne einen Schatten von Berechtigung von Deutschland gefordert hatte und durch den Krieg erzwingen wollte, dem besiegten Frankreich gegenüber keineswegs ein ungerechtfertigtes Verlangen, daß die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sei als diejenige aller andern Länder, das dem französischen Größenwahn begreiflich zu machen erwies sich zur Zeit noch als vergebliche Mühe. Die Unterhandlung bewegte sich schließlich nur um die Be-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

willigung eines Waffenstillstandes von vierzehn Tagen bis drei Wochen zum Zweck der Wahl einer Nationalversammlung, welche allein die derzeitige oder eine neu einzusetzende Regierung zum Abschluß eines Friedens im Namen Frankreichs bevollmächtigen konnte. Allein auch diese Absicht scheiterte an der französischen Anmaßung, welche auf Bedingungen bestand, die für Frankreich allein vortheilhaft waren, ohne die Gegenbedingungen zugestehen zu wollen, welche Deutschland zur Sicherung seiner bisherigen Erfolge stellen mußte. Für die Bewilligung des Waffenstillstandes, während dessen Frankreich ungestört seine Streitkräfte verstärken, seine Rüstungen vervollständigen konnte, wurde deutscher Seits die Uebergabe der Festungen Straßburg, Toul und Bitsch verlangt, welche die Verbindung der Armee mit Deutschland und damit ihre Verpflegung erschwerten. Am 23. erklärte die Pariser Regierung die gestellten Waffenstillstands-Bedingungen für unannehmbar. An demselben Tage ergab sich die Festung Toul, welche die Regierung nicht übergeben wollte, nach achtstündiger Beschießung dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; 2240 Mann mit 109 Offizieren wurden kriegsgefangen, 120 Pferde, 197 Geschütze, 3000 Gewehre, zahlreiche Kriegsvorräthe erbeutet.

Die Pariser Regierung hatte in Voraussicht der Einschließung der Hauptstadt am 13. September einen Theil ihrer Mitglieder (Cremieux, Fourichon und Glais-Bizoin) als Delegirte nach Tours gesandt, um von dort aus die französischen Angelegenheiten zu leiten. Favre, Gambetta und Rochefort blieben in Paris. Als die stellvertretende Regierung in Tours von dem Ergebniß der Unterhandlungen Bericht erhielt, erklärte sie in einer

Proklamation an das französische Volk, daß Frankreich den Kampf bis auf's Aeußerste fortsetze. Auch hier ging es nicht ohne Lüge ab, die in der neuesten Geschichte Frankreichs eine so vorherrschende Rolle spielt und den modernen Franzosen zur andern Natur geworden zu sein scheint. In der Proklamation von Tours wurde gesagt, Preußen beabsichtige Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabzudrücken, was durch den blosen Verlust von Elsaß und Lothringen doch keineswegs zu bewirken war; die maßvollen deutschen Waffenstillstands-Bedingungen wurden als etwas ganz Unerhörtes und Unmögliches dargestellt, woraus klar hervorgehe, daß es Preußen mit Waffenstillstand und Frieden gar nicht Ernst sei, dasselbe vielmehr in Wahrheit nichts Anderes beabsichtige als die Fortsetzung des Krieges. — Die zuerst auf den 16., dann auf den 2. Oktober angesetzten Wahlen zu einer verfassunggebenden Versammlung wurden bis auf weiteres vertagt.

---

6. Vor Straßburg, Metz und Paris.

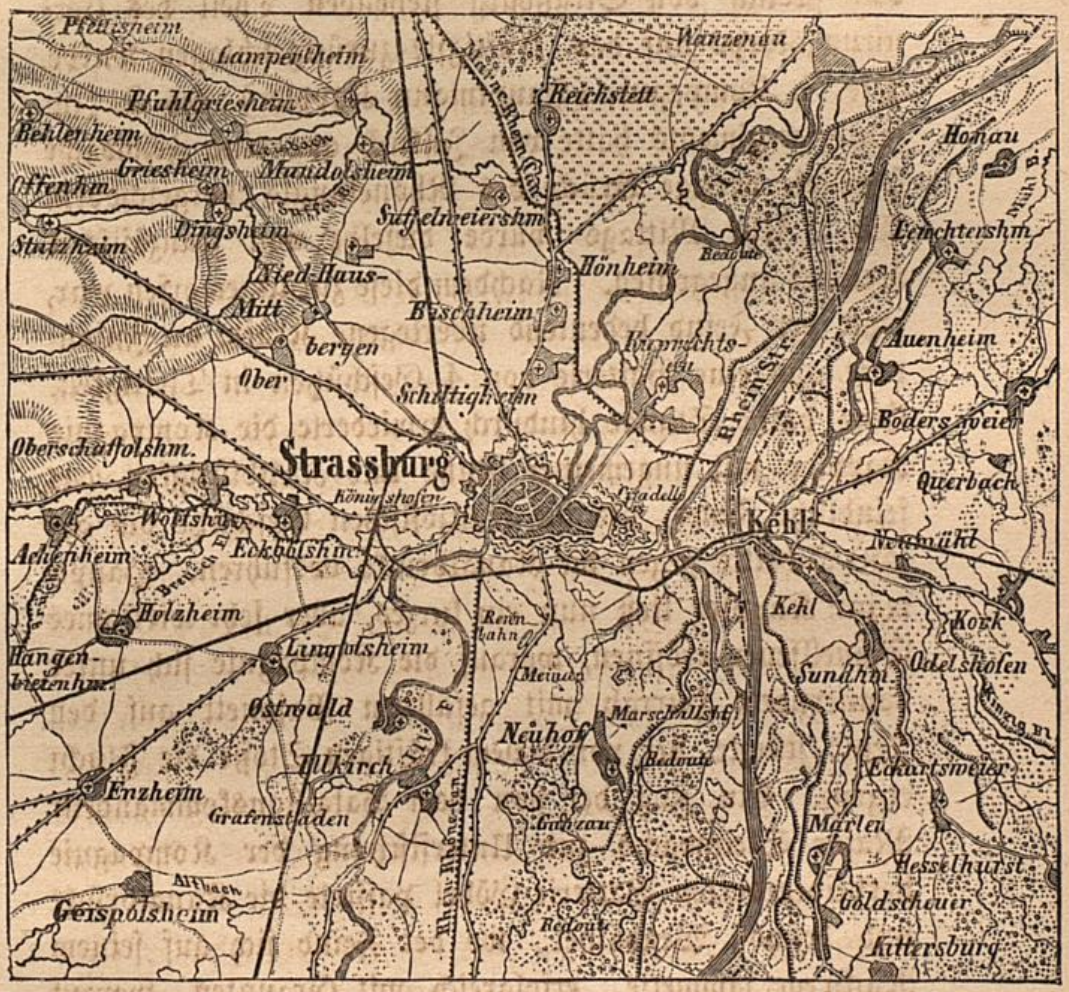
Straßburg wurde vom 11. bis zum 17. August allein durch die badische Division unter Generallieutenant v. Beyer cernirt. Nachdem die Festung vollständig umschlossen war, galt es zunächst die feindlichen Vertheidigungsarbeiten (Armirung der Wälle, Rasirung des Glacis ꝛc.) nach Möglichkeit zu stören. Am 13. Nachmittags gelang es einigen auserlesenen Schützen in nächster Nähe des Glacis gedeckte Stellungen einzunehmen, von wo sie, unbeirrt durch das heftige Geschütz-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

feuer von den Wällen, den dortigen Arbeiten durch ihre wohlgezielten Schüsse sehr hinderlich wurden. Feindliche Infanterie, die gegen 7 Uhr Abends bis an den Fuß des Glacis vorging, wurde von einer Kompagnie des 2. Grenadierregiments König von Preußen nach lebhaftem Feuergefecht zurückgetrieben. Auf ihrem Rückmarsch wurde die Kompagnie von dem Feind mit Kartätschen und Chassepots beschossen; sie hatte drei Todte und 11 Verwundete, darunter einen Offizier. Um 9 Uhr gingen zwei kleine Abtheilungen des Leibgrenadier-Regiments, jede von einem Lieutenant geführt, mit Brennmaterial gegen den Bahnhof vor und steckten den dort stehenden Eisenbahnzug in Brand. Zwei Züge Infanterie folgten schnell bis an die Contre-Escarpe des Grabens, gaben auf die feindliche Artillerie auf dem Walle ihr Feuer ab und zogen sich hierauf wieder zurück. Eine inzwischen auf 3000 Schritt gegen die Festung vorgerückte Feldbatterie beschoß die von den hellbrennenden Eisenbahnwagen beleuchteten feindlichen Werke. Ein lange andauerndes, heftiges Feuer, das der Feind hierauf eröffnete, blieb völlig wirkungslos. — An einer dritten Stelle störte eine Kompagnie des 5. Infanterieregiments von 11 Uhr Vormittags eine Stunde lang die Vertheidigungsarbeiten des Feindes, ohne Verluste zu erleiden. Eine Kompagnie desselben Regiments rückte am 14. früh 5 Uhr gegen den Bahnhof vor und eröffnete vom Bahndamm aus ihr Feuer gegen die Glacisarbeiter, welches von den feindlichen Geschützen und Chassepotgewehren lebhaft erwiedert wurde und fünf der Unsrigen verwundete. In ähnlicher Weise wurden die Arbeiten des Feindes mehrere Tage hindurch fortwährend gestört.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Nach mehreren kleinen Patrouillenscharmützeln an verschiedenen Punkten, in welchen unsere Truppen sich stets dem Feind überlegen zeigten, kam es am 16. zu einem größern Gefecht, in welchem ein feindlicher Ausfall gegen den südlich von Straßburg stehenden Theil des Cernirungskorps auf das kräftigste zurückgeschlagen wurde. Die 8. Kompagnie (Hauptmann Kappler) des 3. Infanterieregiments hatte von Illkirch aus eine Feldwache über die dortige Brücke des Rhonekanals vorgeschoben. Um 2 Uhr Mittags wurde dieselbe von französischer Reiterei angegriffen. Nachdem diese zurückgeworfen war, setzte der Feind bedeutend überlegene Kräfte an Infanterie und eine Batterie von 4 Geschützen in Thätigkeit. Eine halbe Stunde hindurch erwiederte die Kompagnie Kappler mit ungemeiner Ruhe und Kaltblütigkeit das feindliche Feuer, als die französischen Geschütze bis auf 250 Schritte gegen die Kanalbrücke vorfuhren. Hauptmann Kappler ließ nun ein kurzes, aber sehr wirksames Schnellfeuer eröffnen, worauf die Kompagnie sich unter donnerndem Hurrah mit gefälltem Bajonett auf den Feind stürzte, der vor diesem kräftigen Stoße die Flucht ergriff. Ein Zug der von dem Bataillonskommandeur Major Steinwachs zur Unterstützung der Kompagnie herbeibeorderten Batterie Göbel passirte die Kanalbrücke und beschoß Weghäusel, wo der Feind sich auf seinem Rückzuge sammelte, erfolgreich mit Granaten, worauf die gleichfalls herangezogene 5. und 6. Kompagnie (Ratzel und v. Seldeneck) des 3. Infanterieregiments die weitere Verfolgung des Feindes aufnahmen, ohne ihn jedoch erreichen zu können. Die an Zahl den Unsrigen weit überlegenen, 1500 Mann starken Franzosen (Zuaven, Turcos, Chasseurs und Artilleristen) ließen auf ihrer



Umgegend von Straßburg.

Badische
Landesbibliothek

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schmählichen Flucht 3 Kanonen, 3 unverwundete und 8 verwundete Gefangene in den Händen ihrer Gegner und 14 Todte auf dem Platze; mehrere ihrer Verwundeten, darunter einen Obersten, brachten sie nach Straßburg zurück. Die tapfere 8. Kompagnie hatte nur zwei Verwundete, keinen Todten. *)

Dies war das Gefecht von Illkirch, welches als vorläufige Antwort unserer Truppen gelten konnte auf die alberne Verleumdung eines Pariser Blattes, als herrsche im badischen Heer eine wahre Panik vor den Afrikanern. Die würdigen Vorkämpfer der grande nation hatten hier vollauf Gelegenheit, es zu spüren, wie der badische Soldat sie fürchtete. Bald sollte es noch besser kommen.

Am 14. August wurde, wie bereits erwähnt, dem Generallieutenant v. Werder das Oberkommando über das aus der badischen Division, der preußischen 1. Reserve- und der Garde-Landwehr-Division nebst der Belagerungsartillerie und den technischen Truppen zu bildende Be-

---

*) Die beiden einzigen Verwundeten der braven Kompagnie Kappler waren die Musketiere Math. Weber, der einen Streifschuß an die Stirn, und Johann Ziprian, der einen Schuß in den Unterschenkel erhielt. Nach dem Zeugniß des Bataillonskommandeurs Steinwachs war die Haltung der gesammten Mannschaft vorzüglich; als besonders ausgezeichnet wurden die Leistungen des Hauptmanns Kappler, der Lieutenants v. Stipplin und Heil, des Feldarztes Kritzer, der Sergeanten Zorn und Weinel, des Unteroffiziers Mai und des Musketiers Noe hervorgehoben. Die drei eroberten Kanonen wurden am 19. Aug. nach Karlsruhe gebracht zur freudigen Genugthuung der Bevölkerung, welche am gleichen Abend noch durch die Siegesnachricht von Gravelotte beglückt wurde. Eine gleiche patriotische Kundgebung, wie nach dem Siege von Wörth, fand vor dem Großh. Residenzschloß unter inniger Antheilnahme der Großherzogin Luise statt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lagerungskorps übertragen. Zum Befehlshaber der Belagerungsartillerie wurde Generallieutenant v. Decker, zum Ingenieur en chef Generalmajor v. Mertens ernannt. Leider erkrankte der badische Divisionskommandeur General v. Beyer an einem heftigen Gichtanfall, der ihn nöthigte, von seinem Kommando zurückzutreten und sich nach Karlsruhe bringen zu lassen. In Folge dessen übernahm Generallieutenant v. La Roche das Kommando der badischen Division, Generalmajor v. Degenfeld das der 1. Infanteriebrigade.

Am 17. früh 4 Uhr wurde auf die Nachricht, daß zwei französische Divisionen zum Entsatz von Straßburg über Epinal im Anmarsch seien, das 1. badische Dragonerregiment auf Rekognoszirung in die Vogesen entsandt. Zwei Schwadronen unter dem Kommando des Majors v. Kleiser kamen nach siebenstündigem Marsch bei dem Dorfe St. Moritz im Bezirke Schlettstadt an. Die Beschaffenheit des dicht mit Reben und Wald bewachsenen Bodens ist daselbst von der Art, daß nach keiner Seite hin freie Aussicht ermöglicht ist. In Folge dessen gelang es einer von den verrätherischen Bauern herbeigerufenen Schaar Mobilgarden trotz aller Vorsichtsmaßregeln unsere Dragoner im Bivouac während des Abkochens zu überfallen. Aber die Ueberraschung der wackern Reitersmänner dauerte nicht lang. Rasch warfen sie sich in die Sättel, stürmten auf den Feind los und jagten ihn in die Flucht. Der Verlust desselben betrug an Todten und Gefangenen 50 Mann, jener der Unsern einen Todten, zwei Verwundete und 7 Vermißte. Da die Schwierigkeit des Terrains es für Kavallerie nicht räthlich machte, über Nacht an diesem Platze zu bleiben, so zogen sich die beiden Schwadronen nach

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Niedernay zurück; am 18. kehrten sie mit einer Abtheilung Infanterie nach St. Moritz zurück. Der Hauptanstifter und Leiter des Ueberfalls, ein Graf Castix, suchte das Weite. Der Grimm der von ihm verleiteten Bauern kehrte sich, als die Sache übel abgelaufen war, gegen ihn, und sein Eigenthum konnte nur durch unsere Soldaten vor ihrer Zerstörungswuth geschützt werden. Unter den zur Haft gebrachten Mitschuldigen befanden sich drei Geistliche und mehrere Gemeindevorsteher der Umgegend.

Am 16. und 19. August besetzten unsere Vorposten die Straßburg nahegelegenen Orte Schiltigheim und Königshofen. Um die Aufmerksamkeit des Feindes hiervon abzulenken, wurden Granaten in die Stadt geworfen, deren einige zündeten; die hierdurch verursachten Feuersbrünste wurden in kurzer Zeit gelöscht. Der Kommandant von Straßburg, General Uhrich, glaubte sich dadurch berechtigt, unter dem nichtigen Vorwande, daß das Bombardement nicht vorher angezeigt worden sei*), die ganz außerhalb der deutschen Schußlinie liegende, gänzlich unbefestigte Stadt Kehl in Brand schießen zu lassen. Am 19. August wurde Kehl von Straßburg aus unversehens mit einem heftigen Granatfeuer heimgesucht, von dem nur wenige Häuser unverletzt blieben, viele stark beschädigt und neun völlig zerstört wurden.**) Dieses unerhörte Verfahren gegen

---

*) Bereits am 8. hatte der badische Parlamentär Major v. Amerongen dem General Uhrich auf seine Weigerung, Straßburg zu übergeben, bemerkt, daß die Stadt nunmehr eines Bombardements gewärtig sein müsse.

**) Ganz abgebrannt sind u. A. die Brauerei zum Salmen, die

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

eine offene Stadt verfehlte nicht, allgemeine Entrüstung zu erregen, und veranlaßte den General v. Werder, folgende Zuschrift an den Kommandanten von Straßburg zu erlassen:

„Euer Hochwohlgeboren haben gegen all' und jedes Völkerrecht die unbefestigte und offene Stadt Kehl ohne vorhergegangene Benachrichtigung in Brand geschossen. Eine solche Kriegführung, die unter zivilisirten Nationen unerhört ist, muß mich veranlassen, Sie für die Folgen dieses Aktes persönlich verantwortlich zu machen. Außerdem lasse ich den verursachten Schaden abschätzen und durch Kontributionen im Elsaß Ersatz suchen. — Bei dieser Gelegenheit ersuche ich Euer Hochwohlgeboren, das nördlich der Zitadelle gelegene Militärhospital zu räumen, da dasselbe in den diesseitigen Schußlinien liegt und nicht genügend gesehen werden kann. Wenn dasselbe in der Gegend des Zivilhospitals eingerichtet und mit großer Fahne bezeichnet wird, so hoffe ich demselben keinen Schaden zuzufügen. Mundolsheim, 19. August 1870. Der kommandirende General des Belagerungskorps: v. Werder."

Solch' menschenfreundliche Vorsorge eines Feldherrn

Fingado'sche Brauerei, das Kaufmann Dölter'sche Haus, das Kaffeehaus Schick und Engel 2c. An der Brückengeld-Einnehmerei wurden sämmtliche Fenster und das Glasdach zersplittert, die Mauern durchlöchert und im Innern Alles zertrümmert, ebenso im Bahnhofgebäude. Weitere 13 große Gebäude wurden stark zerschossen; in der neuen Stadtkirche schlug eine Kugel in die Mauer, eine andere riß ein Stück des Stadtschulhauses weg. Auch in das Dorf Kehl flogen die feindlichen Geschosse. Die Bewohner fanden in benachbarten Orten Unterkunft.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

für die Verwundeten des Feindes ist auf französischer Seite niemals wahrzunehmen gewesen.

An den folgenden Tagen beeilten sich die Einwohner von Kehl, ihre Habe aus der gefährdeten Stadt in Sicherheit zu bringen, welche von ihnen gänzlich geräumt, am 24. wieder von Straßburg aus beschossen wurde und neue starke Beschädigung erlitt. An 20 weitere Gebäude brannten an diesem Tage ab und zahlreiche andere wurden übel zugerichtet. Auch während der nächstfolgenden Tage wurde Kehl zu wiederholten Malen von dem feindlichen Geschützfeuer heimgesucht.

In der Nacht vom 23. auf den 24. August begann, nachdem inzwischen das noch nöthige schwere Belagerungsgeschütz eingetroffen war, eine nachdrückliche Beschießung der feindlichen Festung, die man von Anbeginn als eine deutsche Schwesterstadt betrachtete und gerne geschont hätte. Als aber alle Versuche, den Kommandanten unter Hinweis auf den für Frankreich hoffnungslosen Stand des Krieges und die Unhaltbarkeit Straßburgs zur Uebergabe zu bewegen, vergeblich blieben, mußte endlich Ernst gezeigt werden. Bis zum Morgen des 27. dauerte mit kurzen Unterbrechungen das furchtbare Bombardement, durch welches der bedauernswerthen Stadt unsäglicher Schaden zugefügt wurde.

Um 11 Uhr nahm in der Nacht zum 24. die Beschießung ihren Anfang. Unter dem Feuer der Geschütze nistete sich unsere Infanterie auf 1000 Schritte von der Festung ein und bemächtigte sich ohne Verlust des Bahnhofs. Bald wurden in der Stadt an verschiedenen Stellen große Feuersbrünste wahrnehmbar. Auf der Sporeninsel arbeiteten zwei feindliche Mörserbatterien. Bald war eine derselben durch die deutschen Ge-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

schütze zum Schweigen gebracht. Besonders furchtbar war für die unglückliche Stadt die Nacht zum 25. August. Die Wilhelmskirche, die neue protestantische Kirche, das Kunstmuseum, die Gemäldesammlung, die berühmte, an seltenen, kostbaren Werken reiche Bibliothek wurden ein Raub der Zerstörung. Das herrliche Münster, das als erhabenstes deutsches Nationaldenkmal von den Belagerern sorgfältig geschont wurde, erlitt nur geringe Beschädigung. Eine mehrstündige Pause in der Beschießung trat am 26. von früh 4 bis Mittags 12 Uhr ein, während der Bischof von Straßburg mit dem Generalstabschef des Belagerungskorps, dem in diesen Blättern bereits genannten Oberstlieutenant v. Lesczynski in Vertretung des kommandirenden Generals Unterhandlung pflog. Die Besprechung fand auf Ansuchen des Bischofs in Schiltigheim statt. Derselbe meinte, die Beschießung der Stadt sei eine im Kriegsrecht nicht begründete Handlungsweise, und bat, daß dieselbe aufhören möge. Nachdem ihm die Unstatthaftigkeit dieses Gesuchs begreiflich gemacht worden*), verlangte der Bi-

---

*) Es wurde dem Bischof u. A bemerkt: Wenn Frankreich die ernste Absicht gehabt habe, die Vertheidigungsfähigkeit der Stadt mit möglichster Schonung der Bürgerhäuser und der Bürgerschaft zu vereinbaren, so hätte es ebenso zu Werke gehen sollen, wie in Deutschland bei den hervorragenden Festungen, die zugleich bedeutende Städte sind, längst geschehen sei: es hätte nämlich Außenwerke anlegen und diese zum Schwerpunkt der Vertheidigungsfähigkeit machen sollen. Jetzt aber, nachdem Frankreich aus Leichtsinn oder Hochmuth dies verabsäumt und Angesichts des Umstandes, daß die alterthümliche Befestigungsweise dem Angriff Schwierigkeiten bereite, welchen nur durch gleichzeitige Beschießung der Stadt begegnet werden könne, von der deutschen Armee die Schonung

schof, man möge der ganzen Einwohnerschaft den Abzug aus der Festung gestatten. Dadurch wären die Mundvorräthe der gesammten zahlreichen Bevölkerung der wehrhaften Besatzung allein zu Gute gekommen, dieselbe konnte dann die Vertheidigung, ohne durch die von der Menschlichkeit gebotenen Rücksichten auf wehrlose Einwohner, insbesondere Frauen und Kinder, im mindesten mehr genirt zu sein, auf's Aeußerste fortsetzen, die Belagerung langwieriger, schwieriger und opfervoller machen. Selbstverständlich konnte auch auf dieses naive Ansinnen nicht eingegangen werden.*) Endlich suchte er um einen vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand nach, damit die Bürgerschaft auf den Gouverneur einwirken könne. Diesen erklärte der Generalstabschef zugestehen zu wollen, falls er binnen einer Stunde Gewißheit darüber habe, daß der Gouverneur überhaupt unterhandeln wolle. Kaum hatten sich hierauf die beiden Herren höflich verabschiedet, als — so erzählt der Spe-

---

derselben verlangen, das sei doch zu viel gefordert. Zudem habe Frankreich durch die zur Belustigung des kaiserlichen Prinzen unternommene Beschießung der offenen Stadt Saarbrücken und die jetzt noch in raffinirtester Weise fortdauernde von Kehl gar kein Beispiel einer nachahmungswerthen Großmuth gegeben. Der Bischof meinte zwar, man wisse nicht, wo die deutschen Geschütze ständen, und vermuthe dieselben in den Häusern von Kehl! Dem konnte jedoch die Thatsache entgegengehalten werden, daß unsere rechtsrheinischen Batterien eine volle halbe Stunde von Kehl entfernt seien und dies dem Gouverneur von Straßburg nothwendig bekannt sein müsse.

*) Das dem Bischof gemachte Anerbieten, den Weibern, Kindern und Greisen den Abzug zu gestatten, wurde von General Uhrich abgelehnt, weil „es schwierig sei, aus 85,000 Menschen eine Auslese zu halten".

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zialkorrespondent der Karlsr. Zeitung bei der badischen Division — auf Oberstlieutenant v. Lesczynski, obwohl derselbe die Parlamentärflagge selbst in der Hand trug, von französischen Truppen ein förmliches Rottenfeuer eröffnet und die Fahne ganz von Kugeln durchlöchert wurde. Man glaubt sich in ein Zeitalter finsterster Barbarei oder unter asiatische Halbwilde versetzt, wenn man von solchen zivilisatorischen Thaten der Neufranzosen hört. Und dieses Beispiel war nur eines von vielen!

Der Gouverneur wollte noch nichts von Unterhandlung wissen; um Mittag wurde die Beschießung wieder aufgenommen und die ganze Nacht hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Bald brannte Straßburg wieder an verschiedenen Stellen. Um Mitternacht war die ganze Umgegend von den aus den brennenden Gebäuden emporsteigenden Feuersäulen erhellt. Die Franzosen schossen sämmtliche ihren Geschützen erreichbare Dörfer in Brand, um den Belagerern so wenig als möglich Deckung zu lassen.

Die badische Artillerie verlor an diesem Tag einen tüchtigen Offizier, den Hauptmann Ph. v. Faber. Derselbe kommandirte die auf dem rechten Rheinufer bei Kehl befindliche Südbatterie und wurde von einem Granatsplitter in die Hüfte getroffen. Er starb am 28. in Kork.

In der Nacht zum 27. sollten die Schleußen zerstört werden, durch welche das Wasser in den Gräben der Festung zum Stauen gebracht wurde. Ein Preis wurde für das gefährliche, mehr als gewöhnliche Entschlossenheit und Geschicklichkeit erfordernde Unternehmen ausgesetzt: tausend Thaler für fünf Mann. Fünf badische Pioniere vollführten glücklich das Wagestück und kamen sämmtlich unverletzt zurück.

Die anfänglich gehegte Erwartung, in Rücksicht auf

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Friedrich, Großherzog von Baden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische Landesbibliothek

die große Einwohnerzahl und den Mangel an bombensichern Räumen in Straßburg werde der Kommandant sich durch ein heftiges Bombardement zur baldigen Uebergabe bestimmen lassen, hatte sich als vergeblich erwiesen. Um die altehrwürdige deutsche Stadt nicht völlig zu zerstören, wurde das Bombardement eingestellt und mit den inzwischen in genügendem Maße eingetroffenen Belagerungsmitteln zum regelmäßigen Angriff vorgegangen. Nachdem am 29. ein Ausfall der Besatzung zurückgeschlagen worden, wurde in der Nacht zum 30. gegen die Nordwestfront der Festung, nur 6- bis 800 Schritte von den feindlichen Werken entfernt, die erste Parallele eröffnet. Schon in der Nacht vom 31. August auf den 1. September wurden die Grabarbeiten zur Verbindung der ersten mit der zweiten Parallele ausgeführt, in der folgenden wurde unter heftigem Feuer des Feindes die zweite Parallele 300 bis 400 Schritte von der Festung ausgehoben, Arbeiten, welche sich in so kurzer Zeit und unter so schwierigen Verhältnissen nur durch die beispiellose Anstrengung und begeisterte Hingebung der Truppen vollbringen ließen. Gleichzeitig wurde des Nachts der Bau der Belagerungsbatterien mit Aufbietung aller Kräfte betrieben. Am 2. September früh 4 Uhr machte der Feind, unter fortwährendem Geschütz- und Gewehrfeuer von den Werken aus, gleichzeitig zwei Ausfälle. Eine Kolonne ging gegen den linken Flügel der deutschen Aufstellung nach der Insel Wacken und Jais vor, wurde aber von dem 30. preußischen Infanterieregiment kräftig zurückgeschlagen. Drei feindliche Kolonnen griffen unsern rechten Flügel am Bahnhof an, welcher von einer Kompagnie des 1. Bataillons des 2. Grenadierregiments König von Preußen besetzt war.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Der Kommandant der Laufgrabenwache, Oberst v. Renz, erkannte sofort die Gefahr des Angriffs und ließ die Kompagnien seines 1. Bataillons demselben gleichzeitig von verschiedenen Punkten aus entgegentreten. Der Feind wurde mit Macht in die Festung zurückgeworfen, von den Unsrigen bis zum Glacis verfolgt. Bei der Rückkehr in die Laufgräben erlitten unsere braven Truppen durch das starke Feuer der Festung einen Verlust von etwa 50 Mann; unter den Todten befand sich der Hauptmann Gräff. Auch die Eröffnungsarbeiten der zweiten Parallele kosteten dem Belagerungskorps zwei ausgezeichnete Offiziere, Oberstlieutenant v. Gayl und Hauptmann Graf Herzberg vom Ingenieurkorps, die bisher das Detail der Belagerungsarbeiten geleitet hatten und eben eine schadhafte Stelle der Parallele ausbessern wollten. Das 30. Regiment hatte 30 Todte und Verwundete.

Während so die regelrechten Streitkräfte der beiden kämpfenden Nationen an gegebener Stelle um die Oberhand rangen, nahm das nichtmilitärische Frankreich einen kleinen Anlauf zur Erweiterung des Kriegsschauplatzes. In der Frühe des 31. August kam eine Schaar von etwa fünfzig Mobilgardisten bei dichtem Nebel über den Rhein herüber und landete bei Bellingen. Die Bursche zerstörten den Telegraphen, zogen dann in den Wirthshäusern herum, drohten mit Verstärkung landabwärts zu ziehen und fuhren mit einigen Nachen, die sie wegnahmen, in der Richtung nach Neuenburg weiter. Durch den in das Oberland gehenden Frühzug, der auf die Nachricht von dem Vorgefallenen in Schliengen gehalten hatte, wurde der Einfall rasch in der Umgegend bekannt. Aus Schliengen, Auggen, Müllheim, Hügel-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

heim, Buggingen, Seefelden, Sulzburg, Weilerthal, wo sich überall beim Ausbruch des Krieges Sicherheitskompagnien gebildet hatten, eilten zahlreiche bewaffnete Bürger der zunächst bedrohten Gemeinde zu Hilfe und auf die Kunde von der Abfahrt der ungebetenen Gäste nach Neuenburg an den Rhein. Auf dem jenseitigen Ufer, bei Chalampe, waren Mobilgardisten und sogenannte Vogesenschützen zu Hunderten versammelt und machten Miene, herüberzukommen. Es entwickelte sich ein förmliches Feuergefecht rheinüber, das mehrere Stunden dauerte und zeitweise sehr lebhaft wurde. Bis nach Chalampe hinein und diesseits in die Straßen von Neuenburg flogen die Kugeln. Am Abend war das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht. Zwischen 8 und 9 Uhr wurden die tapfern Bürger, deren mehrere bis zu neun Stunden auf ihrem Posten ausgehalten hatten, von 300 Mann des 6. Infanterieregiments aus Rastatt abgelöst. Auf unserer Seite kamen zwei schwere und einige leichte Verwundungen vor. Einer der Schwerverwundeten, der wackere Gendarmeriewachtmeister Sänger von Müllheim, starb an der erlittenen Verletzung. Auf französischer Seite gab es 6 Todte und mehrere Verwundete. Die Sicherheitskompagnien der Umgegend hielten nun gemeinsam mit der Mannschaft des 6. Regiments und einer Batterie Vierpfünder die Wacht am Rhein. Man sah an den nächstfolgenden Tagen zahlreiche bewaffnete Banden sich auf dem jenseitigen Ufer herumtreiben und viel Pulver verknallen. Die Tausende arbeitsloser Proletarier in Mühlhausen und anderwärts lüstete es offenbar nach einem Raubzug in badisches Gebiet, aber der Mißerfolg des ersten Versuchs schreckte von weiteren ab. Am 3. September feuerte eine solche

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Bande über den Rhein herüber in die Häuser von Kleinkems und auf den vorüberfahrenden Eisenbahnzug, am 4. auf eine Lokomotive, die eine Militärpatrouille beförderte. Die Soldaten erwiederten die Schüsse. Als aber von den diesseitigen Geschützen gewichtigere Worte hinübergesprochen wurden und drüben einige Bauernhäuser in Flammen aufgingen, wurde es den Nachbarn doch unheimlich zu Muthe; am 6. kamen einige elsäßische Maires herüber, baten demüthig um Schonung ihrer Gemeinden und versprachen auf's Heiligste, daß künftig Ruhe gehalten werden soll. In der Nacht zum 7. September fuhr eine Abtheilung unserer Truppen, nachdem vorher zur Säuberung der Gegend einige Granatschüsse über den Rhein gesandt worden, von Neuenburg aus nach dem jenseitigen Ufer und holte die bei Bellingen geraubten Schiffe zurück. Die Mobilgarden der dortigen Gegend wurden kurz darauf nach Lyon beordert, wo eine neue Armee gebildet wurde, und die Ruhe wurde in der Folge um so weniger gestört, als gegen Ende September bei Freiburg eine vierte preußische Reservedivision, meist aus ostpreußischen Landwehrbataillonen, unter Generallieutenant von Schmeling gebildet wurde. Dieselbe ging am 1. und 2. Oktober bei Neuenburg über den Rhein, säuberte das Elsaß vollends von Freischützen, belagerte und gewann in der Folge die Festungen Schlettstadt und Neubreisach und half, die Vogesen durchstreifend, die Verbindung der deutschen Heere mit der Heimath sicherstellen.

* * *

In der Heimath war man unterdessen den kriegerischen Ereignissen mit gespannter Theilnahme gefolgt. Es

wurde bereits erwähnt, wie am Abend des 19. August in Karlsruhe der Sieg von Gravelotte begrüßt wurde. Noch größer war die freudige Sensation, welche der weltgeschichtliche Erfolg von Sedan erregte. Am 3. September übermittelte der Oberbürgermeister von Karlsruhe telegraphisch dem königlichen Feldherrn des deutschen Heeres die Glückwünsche der Bürgerschaft zu dem entscheidenden Siege, welchen deutsche Krieger unter seiner Führung errungen. Gleichzeitig erging an Großherzog Friedrich in Lampertheim folgendes Telegramm: „Der glänzende Sieg, den mit Gottes Führung der deutsche Heldenkönig, der Kriegsherr des deutschen Volkes, Se. Majestät der König von Preußen gestern erfochten hat, drängt die treuen Bürger Karlsruhe's, ihrer unbegrenzten Freude und Dankbarkeit über solches Ereigniß vor Euer Königl. Hoheit tiefgefühlten Ausdruck zu verleihen. Im Namen der getreuen, dem Hause Ew. Königl. Hoheit dankbaren Stadt Karlsru.he" Der Großherzog antwortete dem Oberbürgermeister: „Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie bei der jedes deutsche Herz mit Freude und Dankbarkeit erfüllenden Siegesbotschaft in so freundlicher Weise Meiner gedachten. Möchte uns Allen vergönnt sein, gesegnete Früchte dieses Sieges reifen zu sehen!" — Der 3. September war für die Residenz ein Festtag aus dem Stegreif; buntbewegtes, fröhliches Leben in allen Straßen, wehende Flaggen, Viktoriaschüsse, Glockengeläute begrüßten die frohe Botschaft. Abends war ein Theil der Stadt erleuchtet; ein endloser Fackelzug bewegte sich nach dem Schlosse, wo die Einwohner unter Festgesängen und stürmischen Hochrufen der theuern Landesmutter, der allverehrten Großherzogin Luise ihre begeisterte Freude über den neuen,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

glänzenden Sieg der deutschen Waffen kundgaben. Dieser gehobenen Stimmung war auch in einer der hohen Frau von dem gesammten Gemeinderath überreichten und von ihr in tiefer Bewegung entgegengenommenen Adresse Ausdruck gegeben, in welcher insbesondere der Sorge und aufopfernden Liebe, womit dieselbe die Wunden des Krieges zu heilen und seine Schmerzen zu lindern bemüht war, mit tiefgefühltem Danke gedacht wurde. Die Großherzogin war von dieser herzlichen Kundgebung innig erfreut und wurde solches auch in einer in ihrem Namen und Auftrag an den Oberbürgermeister ergangenen Zuschrift auf das freundlichste ausgesprochen und mittelst deren Veröffentlichung den Betheiligten zu erkennen gegeben.

* * *

In den Zeitraum, welchen dieser Abschnitt unseres Gedenkbuches umfaßt, fiel ein Tag, den festlich zu feiern dem Badener eine liebe Gewohnheit geworden ist, auf die er unter keinen Umständen gerne verzichtet: der neunte September, der Geburtstag unseres Großherzogs Friedrich.

Wie oftmals die Mitglieder einer Familie durch ein sie gemeinsam bedrohendes Unglück sich zu innigerm Aneinanderschließen gedrungen fühlen, so ist das Band, welches das badische Volk mit seinem Fürstenhause verbindet, durch die Kriegsgefahr dieses denkwürdigen Jahres ein noch engeres und festeres geworden. Allezeit unvergessen wird es bleiben, mit welch leuchtendem Beispiele völlig selbstloser Hingabe an die allgemeine vaterländische Sache unser badisches Fürstenhaus in dieser schweren Zeit seinem Volke voranging. Die Lauterkeit des Charakters Großherzog Friedrichs, die strenge Ge-

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

wissenhaftigkeit, womit er seine Aufgabe als Regent auffaßt, seine unermüdliche Arbeitsamkeit, seine Opferfreudigkeit gegenüber den Bestrebungen für die Einigung Deutschlands konnten nicht anders als die Gefühle der höchsten Verehrung für ihn erwecken.*) Mit Rührung und Bewunderung zumal werden es künftige Generationen vernehmen, wie unsere Großherzogin Luise im Verein mit der Prinzessin Wilhelm von Anfang an rastlos anregend und fördernd auf die Einrichtungen zur Pflege der im Dienst des Vaterlandes verwundeten Krieger wirkte, wie ihre Sorge bis ins Einzelne und Kleinste sich erstreckte, wie sie mit wahrhaft mütterlicher Unermüdlichkeit Tag für Tag von Lazareth zu Lazareth eilte, von einem Schmerzenslager zum andern ging, Diesem eine Erquickung, Jenem eine ersehnte Gabe spendend, für Jeden ein Wort der Theilnahme, des Trostes, der Ermunterung, der Anerkennung hatte. Wer hätte im Angesichte solchen Beispiels sich nicht zur Nachfolge nach Maßgabe seiner Mittel und Kräfte angeregt und stets neu und freudig beeifert fühlen sollen! So war es denn nur natürlich, darauf zu denken, wie den Gefühlen der Liebe und treuen Anhänglichkeit an das Fürstenhaus bei der diesmaligen Wiederkehr des Großherzogs-Geburtstages ein zeitgemäßer, bleibender und dem landesväterlichen Sinne des hohen Gefeierten am meisten entsprechender Ausdruck zu geben sei. Von einem Kreise patriotischer Männer in Karlsruhe ging

*) Daß auch ein Charakter von dieser sittlichen Hoheit nicht vor der Verunglimpfung der Pariser Skandalpresse sicherte, ist bei der Beschaffenheit derselben nicht zu verwundern. Was ein gewisser Leonce Detroyat in der Liberté über den Großherzog schrieb, übertrifft an Aberwitz und Niedertracht alles Dagewesene.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

im nachstehenden Aufrufe die erste Anregung zu einer Veranstaltung aus, deren Rechtzeitigkeit und Zweckmäßigkeit in dem allgemeinen Anklang, der ihr sofort in allen Theilen des Landes zu Theil wurde, erfreuliche Bestätigung fand. Der betreffende „Aufruf zur Feier des 9. September 1870" lautet wie folgt:

„Liebe Mitbürger! Wir leben in großen Tagen. Vor wenigen Wochen noch mußten wir dem frechen Angriffe des alten Feindes der Deutschen entgegensehen in banger Sorge um Haus und Herd, um die Ehre unserer Frauen und um das höchste Gut, die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. Alles stand in Frage, das stille Glück der Familie und die Entwicklung unseres zur Lösung der größten Kulturaufgaben berufenen nationalen Gemeinwesens. Wie wunderbar hat die gütige Vorsehung dies gewendet! Der übermüthige Feind ist durch unser Volk in Waffen aus allen Gauen des Vaterlandes unter der Führung des greisen Königs und Helden Wilhelm in riesigen Kämpfen, wie sie die Welt zuvor nie geschaut, niedergeworfen. Die deutsche Jugend hat jede Fiber angestrengt, jede Beschwerde ertragen, hat freudig ihr Blut vergossen und mit Gottes Hilfe glorreich gesiegt. Aber es sind auch Tausende der treuesten Söhne unseres deutschen Landes hingesunken auf die blutige Erde und haben das bangende Weib und die Kinder dem Vaterlande zurückgelassen, Tausende von Kriegern können, verstümmelt, für sich und ihre Lieben nicht mehr sorgen. Im ganzen Vaterlande, und namentlich auch in unserm schönen Baden regen sich längst alle Hände zur Linderung der Leiden unserer Brüder, zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familien. Wir wollen nicht rasten in diesem Werke. Es naht der 9. Sep-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Luise, Großherzogin von Baden.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

tember, er ist in Baden ein Tag echter und hoher Freude. Dem edlen deutschen Fürsten, dessen in heiligem Streben verfolgtes Ideal der Aufrichtung des deutschen Reichs sich der schönen Wirklichkeit nähert, können wir gewiß eine liebere Feier nicht bereiten, als wenn wir Ihm mit dankerfülltem Herzen gegen das todesmuthige deutsche Heer in Ehrerbietung eine Summe zur Verfügung stellen, zur freien Verwendung für deutsche Invaliden, sowie für Hinterbliebene der für uns gefallenen deutschen Krieger.

Es ist in Karlsruhe auf vielfache Anregung aus dem Lande unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Lauter ein Ausschuß zusammengetreten, der gerne, wenn unser Aufruf, wie wir hoffen, widerklingt im Herzen unserer Mitbürger, die Gaben aus dem ganzen Lande in Empfang zu nehmen sich erbietet. Es wird sich wohl empfehlen, wenn die Mittel in den einzelnen Gemeinden gesammelt und hieher abgeliefert werden. Herr Eduard Kölle hat sich in dankenswerther Weise zur Annahme der Gelder bereit erklärt.

Wir wenden uns an Alle, jede Spende ist willkommen, es hat ja jeder Bürger zum Danke den vollsten Grund, wenn er in sicherem Besitz seiner Habe die lachenden Fluren seiner Heimath überschaut und sich des Friedens seines Hauses freut, den ihm das heldenmüthige deutsche Heer gewahrt.

Feiern wir das Geburtsfest unseres erhabenen Fürsten, der in pflichttreuer Arbeit für das deutsche Vaterland uns stets vorangegangen, indem wir den tapfern deutschen Kriegern, die für uns geblutet, und den Hinterbliebenen der gefallenen Helden den Zoll des so überreich verdienten Dankes darbringen!

Karlsruhe, den 4. September 1870.

W. Lauter, Oberbürgermeister; A. Bingner, Miniſte-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

rialrath; Gerwig, Ministerialrath; A. Günther, Bürgermeister; J. Gutman, Anwalt; Ed. Kölle, Abgeordneter; H. Lang, Gemeinderath; H. Leichtlin, Gemeinderath; W. Nokk, Abgeordneter; L. Turban, Abgeordneter."

Nach wenig Tagen schon konnte Oberbürgermeister Lauter im Einverständniß mit dem betreffenden Ausschuß dem Großherzog den günstigsten Erfolg dieses Aufrufes berichten. Großherzog Friedrich antwortete telegraphisch aus Mundolsheim am 10. September: „Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für den so freundlichen Ausdruck der Glückwünsche, welche Sie mir im Namen der Stadt darbringen. Mit wahrer Freude nehme ich das Anerbieten so vieler Gemeinden, in deren Namen Sie zu mir reden, entgegen, und behalte mir — im Verein und im Einverständnisse mit denselben — vor, das Nähere zu bestimmen. Ich ersuche Sie, der Vermittler meines wärmsten Dankes allen Denen gegenüber zu sein, die mein Geburtsfest dazu erwählten, ihrer patriotischen Hingebung und Opferwilligkeit einen so erhebenden Ausdruck zu verleihen. Möge es diesem edeln Streben gelingen, den vielen Trauernden und Unglücklichen damit eine bleibende Hilfe zu gewähren. Gottes Segen den freudigen Gebern! Gez. Friedrich, Großherzog von Baden."

Die Sammlung hatte den besten Fortgang. Mit Ausnahme von Mannheim, Heidelberg, Pforzheim und Freiburg, wo besondere Invalidenfonds gegründet wurden, entsprachen sämmtliche Städte und Bezirke des Landes dem aus Karlsruhe ergangenen Aufrufe. Dem in Folge desselben ins Leben getretenen badischen Landes-Invaliden-Verein, welcher sich dann dem deutschen Wilhelmsverein als Zweigverein anschloß nnd dessen

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Centralleitung sich in Karlsruhe befindet, überwies der Großherzog nach Schluß der Sammlung den Betrag derselben mit der ansehnlichen Summe von 212,457 fl., welche in wenig Monaten zusammengekommen war und an welcher sich die Stadt Karlsruhe allein mit mehr als einem Viertheil betheiligt hatte. In der That die würdigste, den Gefeierten und die Feiernden gleichmäßig ehrende Begehung eines landesväterlichen Geburtsfestes!

In diesen Tagen ging dem Großherzog auch eine Adresse der Bürger Pforzheims zu, welche mittelst Selbstbesteuerung mit 2 Gulden vom Tausend Steuerkapital den Grund zu einer eigenen Stiftung für Invaliden und Hinterbliebene gefallener Krieger gelegt hatten. Hiervon durch die Adresse in Kenntniß gesetzt, beantwortete Großherzog Friedrich dieselbe mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes für solche patriotische Vorsorge. Gleichzeitig erließ Derselbe ein Erwiederungsschreiben auf eine Adresse, in welcher die Handelskammer in Breslau ihm ihre Glückwünsche zu dem Antheil der badischen Truppen an den ruhmreichen Erfolgen der deutschen Heere dargebracht hatte.

* * *

Die Belagerungsarbeit vor Straßburg wurde inzwischen rüstig weiter gefördert. Bis zum 9. September waren 98 gezogene Kanonen und 40 Mörser gegen die Angriffsfront aufgestellt, welche das Geschützfeuer auf den feindlichen Wällen fast vollständig zum Schweigen brachten. In den Nächten vom 9. bis 11. September wurden die Annäherungswege zur dritten Parallele, in der Nacht zum 12. diese selbst großentheils ausgehoben.

Der Gesammtverlust des Belagerungskorps betrug bis

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

zum 5. September einschließlich 57 Todte, 327 Verwundete und 30 Vermißte. Auch die nächstfolgenden Tage brachten wieder manchen beklagenswerthen Verlust. Am 6. fiel auf dem Glacis bei einer Rekognoszirung Lieutenant Damm vom 3. bad. Infanterieregiment. In der Nacht zum 13. verlor das 2. bad. Grenadierregiment einen seiner tüchtigsten und beliebtesten Offiziere, den Hauptmann May aus Mannheim, den bei der Laufgrabenwache eine feindliche Kugel traf. In derselben Nacht starb ein tapferer junger Freiwilliger dieses Regimentes, Egon Schirges aus Mannheim, dem auf der Rückkehr von einer Rekognoszirung auf dem Glacis eine Chassepotkugel die Fußpulsader zerriß, den Tod für das Vaterland.

Am 14. ging die Brigade Keller zu einem Streifzug nach dem obern Elsaß ab, um mit dem Freischützen-Unfug aufzuräumen. Am 15. stand dieselbe vor Kolmar. Hier benachrichtigt, daß ein Theil der Besatzung von Neubreisach den Marsch aufzuhalten beabsichtige, kommandirte General Keller eine Abtheilung des 4. Infanterieregiments und eine Schwadron des 2. Dragonerregiments Markgraf Maximilian unter Führung des Premierlieutenants Winsloe zur Aufsuchung des Feindes. Ein Zug der Dragoner, von dem Lieutenant Graf Sponeck befehligt, stieß bald auf eine Schaar französischer Mobilgarden, die nur eine Salve abgeben konnten und dann von den Reitern zersprengt wurden. Ein Dragoner blieb todt, zwei wurden verwundet; die Franzosen verloren 6 Todte, 14 Verwundete und 7 Gefangene. Ein zweiter Zug der Schwadron unter Lieutenant Meier traf an einer andern Stelle auf den Feind. Dem Offizier wurde das Pferd ge-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tödtet, wodurch er in feindliche Gewalt gerieth; seine braven Dragoner hieben ihn aber sofort wieder heraus. Der Feind, der im Ganzen aus etwa 400 Mobilgardisten und anderthalb Schwadronen Chasseurs bestand, zog sich eilig zurück. An demselben Tag wurde Kolmar, am folgenden Mühlhausen besetzt. Den feindlichen Städten wurde eine Kontribution auferlegt; auch wurden mehrere Hundert Pferde requirirt und 4000 Gewehre weggeführt. Nachdem die badischen Truppen wieder abgezogen waren, ließ der Pöbel in Mühlhausen seine Wuth an den dortigen Deutschen aus. Man drang in ihre Häuser, beraubte und mißhandelte sie. Einige Männer und zwei Kinder wurden ermordet, Frauen auf das roheste gemartert und geschmäht. Wer fliehen konnte, beeilte sich, aus dem Bereiche der neufranzösischen Zivilisation hinwegzukommen.

Am 16. begann das Bresche schießen gegen Straßburg, nachdem eine große Anzahl Frauen, Kinder und Greise unter freiem Geleite die Festung verlassen hatten.

In der Nacht zum 20. September fiel in den Laufgräben der badische Ingenieurhauptmann Kirchgeßner. — Von diesem Tage ist eine edle That badischer Soldaten vom 2. Grenadier-Regiment zu berichten. Eine Abtheilung derselben war kommandirt, in Neudorf, welches hart an der Festung liegt und ganz unter Wasser stand, die Einwohner zum Verlassen ihrer Häuser zu nöthigen und nach Grafenstaden zu schaffen. Die Einwohner fügten sich der herben Nothwendigkeit unter herzzerreißenden Klagen und lauten Verwünschungen gegen Napoleon, der den Krieg veranlaßt habe. Besonders ergreifend war der Jammer einer Frau, die mit einem todtkranken Mann und fünf kleinen Kindern ausziehen sollte. Die mitleidigen Soldaten

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

suchten einen Wagen für die Armen herbeizuschaffen, was ihnen, Dank der Gefühllosigkeit und Ungefälligkeit der Umwohner erst nach zweistündiger Bemühung gelang. Auf diesen luden sie die Familie und ihre besten Habseligkeiten und zogen ihn in Ermangelung eines Pferdes selbst nach dem nächsten Dorfe. Mit Thränen dankten ihnen die armen Leute, die völlig mittellos waren. Die wackern Soldaten schenkten ihnen beim Abschied was sie bei sich trugen, und brachten ihrer zehn Mann an fünf Gulden für sie zusammen. An solchen und ähnlichen Zügen deutscher Gutmüthigkeit ist die Geschichte dieses Krieges keineswegs arm. Nichts desto weniger wurden unsere Truppen nach wie vor als grausame Kannibalen verschrieen.

Am Nachmittag des 20. wurde von der dritten Parallele aus die Lünette*) 53 durch überraschenden Angriff über den eben fertig gewordenen Damm genommen und behauptet. Um von hier aus zu der vom Feinde bereits verlassenen Lünette 52 zu gelangen, mußte ein 180 Fuß breiter Wassergraben passirt werden. Am 21. September Nachts 11 Uhr wurde über denselben mittelst großer leerer Biertonnen und darüber gelegter Balken eine Faßbrücke geschlagen und dicht mit Stroh belegt, um den Uebergang möglichst geräuschlos zu machen. Das Werk wurde von den Unsrigen besetzt; bevor sie aber zu ihrer Sicherung gegen das Feuer der Festung einen Wall aufwerfen konnten, wurde der Feind aufmerksam und überschüttete die von ihm verlassene Position mit einem Hagel von Gewehr- und Kartätschenkugeln. Das feindliche Feuer vermochte jedoch die Unsrigen nicht zu hindern, das genommene Werk tapfer zu behaupten.

*) Halbmondförmiges Außenwerk.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Beide Lünetten wurden mit Geschützen armirt und wurde gegen die Festungsmauern und das Steinthor tapfer Bresche geschossen. Am 24. Sept. hatte die deutsche Artillerie 229 Geschütze in Batterie, darunter 83 Mörser. Im Ganzen wurden von den Unsrigen während der Belagerung 68 Batterien errichtet. Die Lage der Besatzung war u. a. auch dadurch verschlimmert worden, daß in dem von den deutschen Bomben zerstörten Zeughaus der Zitadelle auch 35,000 Metallzünder zu Grunde gegangen waren, die nicht mehr ersetzt werden konnten. Damit ist der den Belagerern aufgefallene Umstand erklärt, daß die französischen Wurfgeschosse in der letzten Zeit der Belagerung anstatt des Metallzünders häufig nur einen hölzernen Verschluß hatten, wodurch sie natürlich nicht explodiren konnten. Am 27. befanden sich die Werke der Angriffsfront in einem unhaltbaren Zustande. Breschen bis zu 80 Fuß Breite waren gelegt. Eine Schleuße war entdeckt worden, durch deren Sprengung das Wasser im letzten Festungsgraben hinlänglich vermindert werden konnte, um dann den Sturm wagen zu können. Bereits waren die Vorbereitungen dazu getroffen, als am 27. Abends 5 Uhr, während von beiden Seiten gefeuert wurde, der Kommandant von Straßburg auf dem Münsterthurm und auf zwei Bastionen weiße Fahnen aufstecken ließ. Die Fruchtlosigkeit ferneren Widerstandes einsehend erklärte er sich zur Uebergabe der Festung bereit. Sofort stellte unsere Artillerie das Feuer ein.*) Nachts

*) Die deutsche Artillerie hatte seit Beginn des Kampfes um Straßburg 193,722 Schüsse auf Stadt und Festung gethan; somit kommen 6249 Schüsse auf den Tag, 269 auf die Stunde, 4 bis 5 auf die Minute. Darunter waren 28,000 Granat- und 5000 Shrapnelschüsse aus dem langen gezogenen 24Pfünder, 45,000 Granat- und 11,000 Shrapnelschüsse aus den gezogenen 12Pfün-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

2 Uhr wurde die Kapitulation abgeschlossen, kraft welcher die 17,111 Mann starke Besatzung mit 451 Offizieren die Waffen streckte und die Festung mit dem gesammten Kriegsmaterial (1200 Bronze-Geschützen, 50 Lokomotiven, über 1800 Pferden, 3000 Centnern Munition und bedeutenden Tuchvorräthen) in die Hände der Deutschen überging. Am 28. zog die Besatzung aus der Festung, an ihrer Spitze der tapfere Kommandant Uhrich, der von dem Großherzog von Baden und dem General von Werder beim Austritt aus der Stadt auf das achtungsvollste empfangen wurde. Am 30.*) hielt General von Werder an der Spitze seines Korps seinen Einzug in die Stadt.

Der deutsche Verlust während der ganzen Belagerung betrug 906 Todte und Verwundete, darunter 43 Offiziere. In Straßburg waren allein 480 nichtmilitärische Einwohner in Folge der Beschießung umgekommen, über 2000, darunter viele Frauen und Kinder, waren verwundet worden. Die Besatzung hatte 661 Todte und 2100 Verwundete und Kranke.

Unsägliche Leiden hatten die Einwohner Straßburgs während der Belagerung ausgestanden; grauenerregend war die Zerstörung in der Stadt, der erlittene Schaden kaum zu berechnen, das Elend entsetzlich. Nicht weniger als zehntausend Einwohner waren ohne Obdach. Mit

---

dern, 8000 Granat- und 4000 Shrapnelschüsse aus den gezogenen 6Pfündern, 3000 Granatschüsse aus den kurzen gezogenen 24Pfündern, 600 Granatwürfe aus den 21centimetrigen gezogenen Mörsern, 58,000 Würfe aus glatten Mörsern, darunter 15,000 50pfündige, 20,000 25- und 23,000 7pfündige.

*) Der 30. September ist derselbe Tag, an dem vor 189 Jahren die deutsche Reichsstadt Straßburg durch Verrath und Gewalt in die Hände der Franzosen gefallen war.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Prinzessin Wilhelm von Baden.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gespannter Antheilnahme hatte man in Deutschland den Verlauf der Belagerung verfolgt, mit erleichtertem Herzen die Kunde von der endlichen Uebergabe vernommen, und allgemein gab sich das Verlangen kund, die Leiden der wiedergewonnenen Schwesterstadt nach Kräften zu lindern. Die Gemeindevertretung der Stadt Karlsruhe entsandte eine Abordnung, aus dem Oberbürgermeister Lauter und den Gemeinderäthen Däschner, Leichtlin und Seubert bestehend, um den Großherzog aus Anlaß der Uebergabe Straßburgs im Namen der Residenz zu beglückwünschen und der so schwer heimgesuchten Nachbarstadt jede mögliche Hilfeleistung anzubieten. Dieses brüderliche Entgegenkommen erfuhr die lebhafte Billigung des Großherzogs und verfehlte nicht an Ort und Stelle den besten Eindruck zu machen. Auf Anregung der Großherzogin Luise ging zunächst eine beträchtliche Sendung von Lebensmitteln aller Art von Seiten des Karlsruher Hilfsvereins nach Straßburg ab. Oberbürgermeister Lauter erließ im Namen der Gemeinderaths-Abordnung einen Aufruf an die deutschen Städte, worin unter eindringlicher Darstellung des in der unglücklichen Stadt herrschenden furchtbaren Nothstandes die schleunige Unterstützung derselben mit Geld, Kleidern und haltbaren Nahrungsmitteln in Anregung gebracht wurde. Der Erfolg war ein sehr ausgiebiger. Selbstverständlich wurde auch das schwer heimgesuchte Kehl nicht vergessen. Schon in den ersten Tagen des Oktober liefen u. a. aus norddeutschen Städten namhafte Summen für dasselbe bei Oberbürgermeister Lauter ein. — Am 8. Oktober besuchte die Großherzogin mit dem Erbgroßherzog Kehl und Straßburg und widmete in gewohnter Weise den dortigen Lazarethen ihre besondere

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und eingehende Theilnahme. — In Berlin ging die erste Anregung und Beisteuer zur Hilfeleistung für Straßburg von der Königin Augusta aus. In jeder Richtung geschah und geschieht von deutscher Seite fortwährend das Mögliche, um lindernd und heilend auf die Wunden einzuwirken, welche der werthen deutschen Stadt wider Willen geschlagen werden mußten, und sie auch innerlich dem Vaterlande zurückzugewinnen. Die Militärbehörde verfuhr gegen sie, obgleich nach der Uebergabe einige deutsche Soldaten auf der Straße ermordet worden waren und auch später noch feindselige Angriffe auf Einzelne vorkamen, fortwährend mit der äußersten Schonung. Wie verlautet, ist man an maßgebender Stelle bereits darauf bedacht, das wiedergewonnene Straßburg, das aus einem französischen Angriffsbollwerk eine deutsche Vertheidigungswehr werden soll, durch zweckmäßige Neubefestigung vor solchen Leiden, wie sie diese jüngste Belagerung ihm gebracht, für alle Zukunft wirksam und nachhaltig zu schützen. Die Vertheidigungslinie soll in einer Entfernung von 7000 Schritten um die jetzigen Wälle gehen, sich an den Rhein anschließen und Kehl in ihren Bereich gezogen werden. Mittelhausbergen, von wo aus die Stadt beschossen wurde, soll ein Hauptpunkt dieser Vertheidigungslinie werden und eines der größten Forts daselbst errichtet werden. Nördlich soll die Befestigung sich bis Höhnheim, südlich bis Illkirch erstrecken. Da die jetzigen Geschütze selten über 8000 Schritte hinaus mit einigem Erfolg wirken, sich aber in der Regel nicht wohl näher als 2000 bis 3000 Schritte von den Forts aufstellen können, so wird eine Beschießung der Stadt alsdann eine Unmöglichkeit sein. Auch einige Rheininseln sollen befestigt werden, so daß

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

selbst eine Einschließung dieses Waffenplatzes zu einer sehr schwierigen Aufgabe werden dürfte. Die vorgeschobene Vertheidigungslinie soll aus etwa 20 einzelnen Forts und Werken bestehen.

* * *

Metz wurde nicht wie Straßburg förmlich belagert und beschossen, sondern blieb einfach cernirt und wurde schließlich durch Hunger zur Uebergabe gezwungen. Nach der Schlacht bei Noisseville wurden von der Besatzung noch verschiedene Ausfälle gemacht, zunächst in der Absicht, nach Straßburg durchzubrechen und dasselbe zu entsetzen. So am 22. und 23. September bei Peltre, nordöstlich von Metz. Der feindliche Angriff wurde kräftig zurückgewiesen; desgleichen am 27., dem Tag der Uebergabe Straßburgs, bei Marcy le Haut. Dieser Ausfall galt nebenbei auch den deutschen Vorräthen in Courcelles und den Rinderheerden der Umgegend, indem die Besatzung bereits Mangel litt und auf Pferdefleisch angewiesen war. Nach dem Fall von Straßburg beabsichtigte Bazaine den Durchbruch nach Norden, um mit seiner Armee auf neutrales belgisches oder luxemburgisches Gebiet zu entkommen. Ein solcher Versuch wurde am 1. und 2. Oktober gemacht. Der am ersten Tage zurückgewiesene Angriff wurde nach Mitternacht erneuert; bei St. Remy und Bellevue kam es zu einem heftigen Gefecht, das bis 2 Uhr dauerte und früh 5 Uhr wieder aufgenommen wurde. Das Infanteriegefecht endete um 11 Uhr Mittags mit dem Rückzug der Franzosen, das Artilleriefeuer währte noch bis zum Abend. Am 7. Oktober abermaliger Ausfall und neunstündiger heftiger Kampf bei Woippy, in welchem namentlich die preußische

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Landwehr Wunder der Tapferkeit verrichtete, leider aber auch sehr bedeutende Verluste hatte. Das 58. und 59. Regiment, die den ersten Ansturm des überlegenen Feindes aushielten, wurden fast gänzlich aufgerieben. Am Abend war der Feind auf allen Punkten geworfen. Der Tag von Woippy kostete den Deutschen 65 Offiziere und 1665 Mann, den Franzosen noch weit mehr. Von hier ab wurde kein Ausfall mehr aus Metz unternommen. Bazaine, der nicht wie der Kommandant von Straßburg die Republik anerkannt hatte, sondern zu Napoleon hielt, hoffte durch geheime Unterhandlungen im deutschen Hauptquartier sich die Erlaubniß zu erwirken, mit seiner Armee von Metz abzuziehen und die Regentschaft der Kaiserin wiederherzustellen. Prinz Friedrich Karl gestattete ihm in der That, seinen Adjutanten General Boyer in das königliche Hauptquartier nach Versailles und nach England zur Kaiserin zu senden. Die Geschichte dieser Unterhandlungen ist zur Zeit noch in Dunkel gehüllt; es hieß dazumal, sie seien gescheitert an der Weigerung der Kaiserin, in Abtretung französischen Gebietes zu willigen. Genug, zwei Tage nach der Rückkehr Boyers kapitulirte Metz, genau einen Monat später als Straßburg, am 27. Oktober. 173,000 Mann, 6000 Offiziere, 50 Generale, darunter Changarnier, und drei Marschälle, Bazaine, Leboeuf und Canrobert gaben sich gefangen; 53 Adler, 102 Mitrailleusen, 541 Feldgeschütze, 800 Festungsgeschütze, 300,000 Gewehre, Rohmaterial im Werth vieler Millionen und eine Pulverfabrik wurden mit der Festung deutsches Eigenthum. Am 29 besetzten die deutschen Truppen die „jungfräuliche Festung", die sich bis daher noch niemals einem Belagerer ergeben hatte.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Groß war die Freude im deutschen Heer und Volk über diesen neuen, glänzenden Erfolg der vaterländischen Waffen. Der König von Preußen ernannte seine beiden bewährten Unterfeldherren, den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl, zu Feldmarschällen und erhob den General von Moltke in den Grafenstand. Bald befand sich nun die ganze kaiserlich französische Armee, einige kleine, im Lande zerstreute Abtheilungen ausgenommen, in deutscher Gefangenschaft. Am 24. Oktober bereits hatte Schlettstadt kapitulirt mit 2400 Mann und 120 Geschützen; am 6. November folgte diesem Beispiel das Fort Mortier bei Neu-Breisach mit 288, am 8. Verdun mit 4,100 am 10. Neu-Breisach selbst mit 5000 Mann.*)

* * *

Die Belagerung von Paris durch die Deutschen ist eine Thatsache, die in der Geschichte nicht Ihresgleichen hat. Niemals noch wurde eine Stadt von solcher Ausdehnung, mit einer Bevölkerung von nahezu 2 Millionen als Festung vertheidigt. Die im Jahr 1840 begonnene Befestigung von Paris besteht aus einem Gürtel von 15 Forts, die in Zwischenräumen von je 3500 Schritten und in einem Umkreis von 12 Stunden die Riesenstadt umgeben, und einem Wall mit Graben und Glacis, welche dieselbe innerhalb dieses Festungsgürtels in siebenstündigem Umfang umschließen. Die Forts sind mit bombenfesten Kasernen und allen Einrichtungen zur dauernden Aufnahme einer starken Besatzung versehen. Wäre die Armee Mac Mahons nach seinem und des

*) Während der Belagerung von Neu-Breisach wurde die badische Stadt Alt-Breisach vom Fort Mortier aus beschossen, doch glücklicher Weise bei Weitem nicht in dem Grade beschädigt wie das unglückliche Kehl.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Kaisers Willen nach Paris statt nach Sedan geführt worden, so wäre die Einschließung der Hauptstadt ungleich schwieriger gewesen und hätte noch ein weit stärkeres Belagerungskorps erfordert. Da dies aber durch Palikao im Einverständniß mit der Kaiserin-Regentin aus Kurzsichtigkeit und kleinlicher Selbstsucht verhindert worden war, so stand nun dem Gouverneur Trochu kein kriegstüchtiges Heer mehr zu Gebote. Die 150,000 Mann, auf welche er die Pariser Besatzung nach und nach zu bringen vermochte, bestand nur zum geringsten Theil aus militärisch geschulten Soldaten. Die Mehrzahl waren ungeübte Leute, meist aus dem Arbeiterstande, welchen Mannszucht und strenger Gehorsam fremde, verhaßte Dinge waren und blieben.

Auf deutscher Seite wurde sofort nach der Einschließung der feindlichen Hauptstadt mit gewohntem Eifer und Nachdruck daran gearbeitet, den Forts gegenüber starke Befestigungswerke zu errichten, die jedem feindlichen Ausfall zu widerstehen vermochten. Am 21. September wurde St. Cloud von den deutschen Vorposten besetzt. Am 23. machte der Feind einen vergeblichen Versuch, im Norden und Osten der Stadt über die Schußlinie seiner Forts hinaus Boden zu gewinnen. Am 24. wurde von einigen Kanonenbooten auf der Seine erfolglos auf die deutschen Vorposten in Sevres*) und

*) In Sevres, wo sich die berühmte Porzellanmanufaktur befindet, hatte man bei der Annäherung des deutschen Heeres sofort um militärische Besetzung gebeten aus Besorgniß vor den Excessen des zügellosen Pöbels. Ein gleiches geschah vorher und nachher in zahlreichen andern französischen Städten. Die Pariser selbst, die sich so heftig gegen den Einzug der Deutschen sträubten, würden nach ihren jüngsten Erfahrungen ohne Zweifel froh sein, durch eine deutsche Garnison vor den „Requisitionen" ihres Raubproletariats geschützt zu werden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

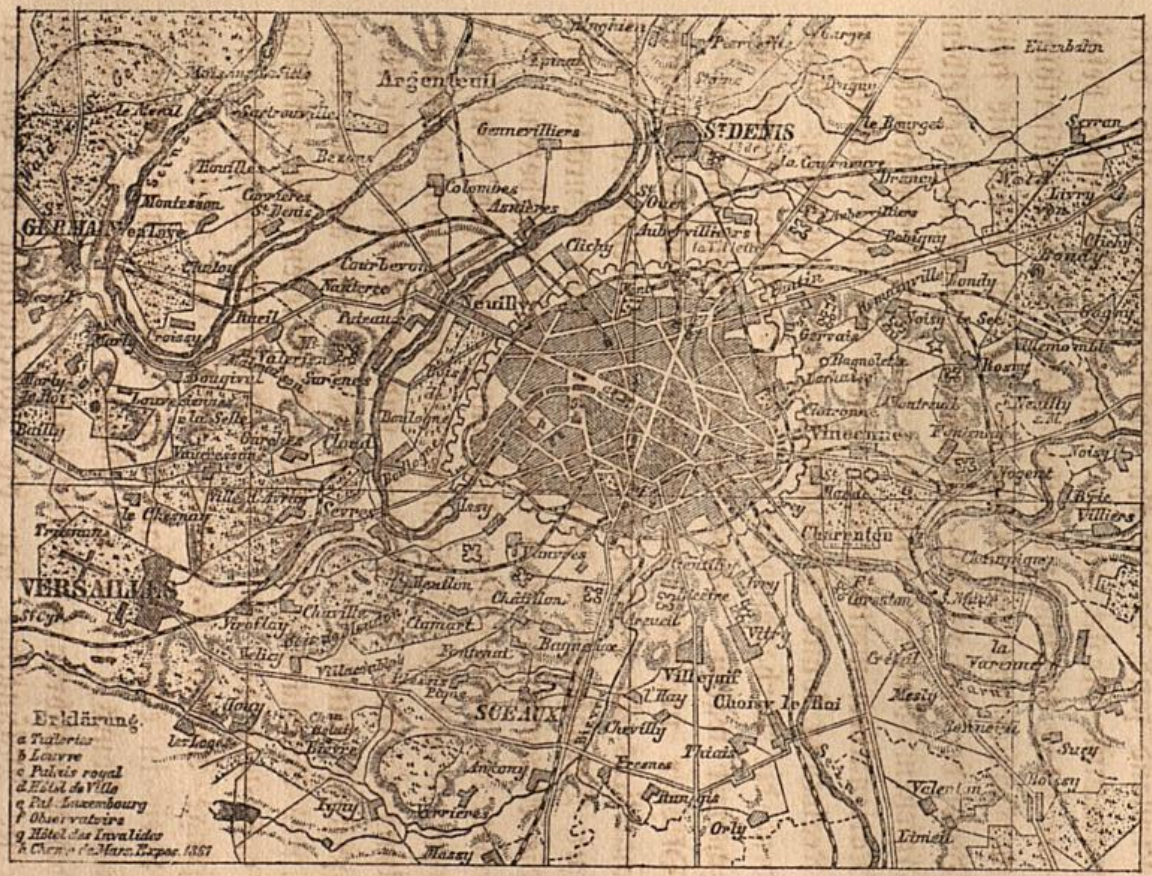
und St. Cloud gefeuert. Am 30. suchte der Feind durch einen Ausfall auf der schwächer befestigten Südseite von Paris Raum für weitere Werke zu gewinnen. Das Korps des Generals Vinoy, welches denselben machte, wurde von dem 5. und 6. deutschen Armeekorps nach zweistündigem Kampfe mit einem Verlust von 1200 Todten und Verwundeten und 300 Gefangenen in die Forts zurückgeworfen. Am 5. Oktober wurde von dem stärksten der Pariser Forts, dem Mont Valerien aus versucht, die Erdarbeiten der Deutschen bei Sevres und St. Cloud durch Granatfeuer zu stören. Der Versuch blieb völlig erfolglos. Am gleichen Tage wurde das königliche Hauptquartier nach Versailles verlegt.

Schon vor der Cernirung von Paris hatte der Pariser Abgeordnete Thiers, ein eifriger Anhänger des Hauses Orleans, begonnen, im Auftrage der republikanischen Regierung eine Rundreise an die Höfe der europäischen Großmächte zu machen, um eine oder die andere derselben zum bewaffneten Beistand oder doch zu nachdrücklicher Vermittlung für Frankreich zu vermögen. Im Laufe des Septembers und Oktobers reiste der bereits siebenzigjährige Staatsmann nach London, Wien, Petersburg und Florenz, mußte aber die Erfahrung machen, daß man nirgends Lust hatte, zu Gunsten des niedergeworfenen Frankreichs mit dem geeinten, kriegsmächtigen Deutschland Streit anzufangen. Unverrichteter Dinge kehrte er nach Tours zurück. Indessen zeigte sich die deutsche Heerführung fortwährend bereit, einen billigen und nach Umständen für Frankreich immer noch sehr vortheilhaften Frieden zu gewähren. Natürlich mußte es ihr zunächst darauf ankommen, eine Behörde vor sich zu haben, die genügend bevollmächtigt erschien, einen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

giltigen Frieden im Namen Frankreichs abzuschließen. Die derzeitige Regierung, welche die Gewalt nur besaß, weil sie sie wie eine gefundene Sache, wie ein herrenloses Gut an sich genommen hatte und sich augenblicklich Niemand fand, der sie ihr streitig machen wollte, diese sogenannte Regierung der Nationalvertheidigung besaß eine solche Vollmacht offenbar nicht. Da das Kaiserthum thatsächlich nicht mehr bestand, so konnte nur die freie Wahl der Nation eine rechtmäßige Vertretung derselben einsetzen. Nur mit einer von ganz Frankreich gewählten Nationalversammlung oder einer von ihr anerkannten Regierung konnte Deutschland Frieden schließen. Nachdem die Verhandlungen mit dem Minister Favre gescheitert waren, wurde der Pariser Regierung am 9. Oktober nochmals im Namen des deutschen Hauptquartiers ein Waffenstillstand von hinreichender Dauer zur Vornahme der Wahlen und freier Durchlaß für die Abgeordneten nach und aus Paris angeboten. Da aber die provisorische Regierung voraussah, daß ihre Gewalt mit dem Zusammentritt einer Nationalversammlung ein Ende haben werde und der Mehrzahl ihr ehrgeiziges Interesse näher am Herzen lag als das Wohl ihres Vaterlandes, fand dieses Anerbieten keine günstige Aufnahme bei ihr. Ihr thatkräftigstes Mitglied, der junge Advokat Gambetta, verließ am gleichen Tage Paris in einem Luftballon und gelangte auf Umwegen nach Tours, wo er alle Gewalt an sich riß und bald den unumschränkten Diktator in Frankreich spielte. Seine erste Maßnahme war die Abbestellung der von der Nebenregierung in Tours neuerdings auf den 16. Oktober ausgeschriebenen Wahlen zu einer verfassunggebenden Versammlung. Der Pariser Polizeichef Keratry, früher

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe



Umgegend von Paris.

Badische
Landesbibliothek

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Ordnonanzoffizier Bazaines in Mexico, verließ die eingeschlossene Hauptstadt auf gleichem Wege und ging nach Tours, um in der Folge den Oberbefehl über ein neu zu bildendes Heer in der Bretagne zu übernehmen. Auch der auf noch nicht aufgeklärte Weise aus dem eingeschlossenen Metz entkommene General Bourbaki fand sich ein; desgleichen Uhrich, der zuerst wegen seiner Vertheidigung Straßburgs gepriesen und hinterher, als er seinem gegebenen Ehrenwort getreu nicht wieder in Dienst treten wollte, ein Verräther gescholten wurde; endlich der Italiener Garibaldi und der Spanier Castelar, die als Politiker mehr mit der Fantasie als mit der Wirklichkeit zu rechnen pflegten und mit Gambetta die Gründung eines republikanischen Staatenbundes besprachen, der aus Frankreich, Italien und der spanischen Halbinsel bestehen sollte. Der Spanier ging, nachdem er ein paar schwülstige Reden gehalten, wieder nach Hause; der sonst wackere Garibaldi spielte nachher als Oberbefehlshaber der unregelmäßigen französischen Streitkräfte eine ziemlich unnütze Rolle und verscherzte einen guten Theil der Achtung, die ihm in Deutschland wegen seiner Verdienste um die Befreiung und Einigung seines Vaterlandes gezollt worden war.

Gambetta ging alsbald mit ungestümem Eifer daran, durch Aufgebot der Massen große Volksheere ins Leben zu rufen, welche Paris entsetzen und die Deutschen aus Frankreich vertreiben sollten. Seiner Thatkraft und Gewaltsamkeit gelang es bei der allgemeinen Verwirrung und Auflösung unschwer, sich Gehorsam zu verschaffen. Selbst bewährte Generale beugten sich seiner angemaßten Diktatur. Vermöge der Schreckensherrschaft, die er ausübte, brachte er zahlreiche, aber freilich schlecht geschulte

Streitkräfte zusammen*); auch glückte es ihm bei einem englischen Bankhaus eine Anleihe von 250 Millionen Franks zu machen, womit in England und Nordamerika Waffen und Schießbedarf für die aus dem Stegreif gebildeten Volksheere aufgekauft wurden. Den Kern dieser Armeen bildeten die wenigen Linientruppen, die nicht in deutsche Gefangenschaft gerathen waren, und die Seesoldaten der Kriegsschiffe, die aus der Nord- und Ostsee zurückkamen, als, Dank den preußischen Vorkehrungen, eine Landung an der deutschen Küste als unthunlich erkannt worden war. Auch allerlei abenteuerliches Gelichter aus der Fremde kam herbei, verlorene Kinder aller möglichen Nationalitäten, Polen, Czechen, Griechen, Irländer u. s. w., um unter Gari-

*) Wie es mitunter um die Kriegslust des französischen Bürgerthums stand, mag aus folgenden bezeichnenden Beispielen entnommen werden. In Lagny schien die Nationalgarde aufs beste organisirt bis zu dem Augenblick, wo sie verwendet werden sollte. Da löste sie sich, wie ihr Kommandant berichtet, in ein Nichts auf. Die ganze waffenfähige Mannschaft zog ab und brachte die Waffen, die sie vorher selbst enthusiastisch gefordert hatte, auf die Mairie zurück, weil der Besitz derselben sie dem Feind gegenüber kompromittiren würde und sie dieselben auch nicht zu führen verstände. Die Stadt Etampes hatte Waffen verlangt und erhalten. Als aber Nachricht kam, daß einige Ulanen sich in der Nähe gezeigt hätten, warf man 50,000 Patronen in's Wasser und trug die Waffen im Voraus auf dem Stadthausplatze zusammen, um den Preußen, wenn sie kämen, die Mühe des Einsammelns zu ersparen. In Artenay gingen 12 Ulanen drei Tage lang ein und aus und zogen Kontributionen ein, ohne daß Jemand daran gedacht hätte, die Stadt zu vertheidigen, und an mehreren andern Orten kam es vor, daß die ängstliche Bevölkerung die Freischützen dringend um ihren Abzug ersuchte, weil ihre Anwesenheit zu sehr die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehe.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

baldis Führung sich gelegentlich die Taschen zu füllen. Man bekam aber nichts von den Kriegsthaten dieser interessanten Hilfsvölker zu hören.

Das von der napoleonischen Regierung geübte System des fortwährenden Belügens der Bevölkerung wurde von dem republikanischen Diktator zu einer nie geahnten Blüthe gebracht. Im Erfinden falscher Siegesnachrichten war Palikao im Vergleich mit Gambetta ein Stümper gewesen. Wären die von ihm den Deutschen angedichteten Niederlagen und Verluste wirklich von uns erlitten worden, so hätte unsere Armee doppelt und dreifach vernichtet sein müssen, bevor man 1871 schrieb. Hunderttausend Deutsche sollten u. a. eines Tages in den Steinbrüchen des Mont Valerien in die Luft gesprengt worden sein. Unter Gambetta wurde die vordem Regierungsprivilegium gewesene Lüge Gemeingut. Jeder Kommandant, jeder Präfekt, jeder Ortsvorsteher log frisch darauf los. Durch dieses allgemeine gegenseitige Sichbelügen wurde — sehr zum Unheil des Landes — der unnütze Widerstand verlängert. Ein so kolossales Unglück wie der Fall von Metz konnte allerdings nicht verhehlt werden. Aber nur durch Verrath konnte das unüberwindliche Frankreich Niederlagen erleiden. Bazaine hieß natürlich ein Erzverräther.

Die Neuschaffung der französischen Streitkräfte wurde zunächst bei Lyon und an der Loire in Angriff genommen. Die Heere, welche daselbst gebildet wurden und deren jedes auf 80,000 Mann gebracht werden sollte, wurden als Armee von Lyon und Loire-Armee bezeichnet. Während die bereits organisirten Abtheilungen der letztern über Orleans vorgeschoben wurden, um das deutsche Heer vor Paris im Rücken zu beun-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ruhigen, sollten Theile der Lyoner Armee die Verbindung desselben mit Deutschland unterbrechen und ihm die Zufuhr dorther nach Möglichkeit abschneiden. Von deutscher Seite wurde diesen Absichten des Feindes durch Entsendung größerer Heeresabtheilungen entgegengewirkt Die Truppen, welche Straßburg belagert hatten, erhielten nach der Uebergabe dieser Festung die Bestimmung, als vierzehntes Armeekorps unter dem Oberbefehl ihres zum General der Infanterie beförderten Kommandanten v. Werder durch die Vogesen gegen die Armee von Lyon zu operiren. Gegen die Loire-Armee wurde das erste bayrische Armeekorps nebst der 22. norddeutschen Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen unter dem Kommando des Generals von der Tann in der Richtung nach Orleans vorgeschickt. Folgen wir zunächst dem vierzehnten Armeekorps auf seinem Marsch durch das Vogesengebirge.

---

7. Vom vierzehnten Armeekorps.

In der zweiten Hälfte des Septembers begannen sich in den Vogesen zahlreiche Banden sogenannter Freischützen (Franc-tireurs) zu bilden, die sich, unterstützt von Mobilgarden, nach und nach militärisch zu organisiren suchten. Nach der Kapitulation Straßburg's beschloß General v. Werder, mit diesen Banden gründlich aufzuräumen, und sandte zu diesem Zweck eine mobile Kolonne unter Generalmajor v. Degenfeld nach der Gegend zwischen St. Dié, Baccarat und Rambervillers aus. Dieselbe bestand aus dem Leib-Grenadierregiment, dem 3. Infanterieregiment, dem Füsilierbataillon des 6. Infanterieregiments, zwei Schwadronen des 1. Leib-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Dragonerregiments und zwei Batterien (Göbel und Kuntz) der Feldartillerie. Als Generalstabs-Offizier wurde dem Kommandanten Hauptmann Oberhoffer beigegeben. Die Durchstreifung des Gebirges sollte in drei Abtheilungs-Kolonnen stattfinden. Die erste, nördlichste (1. Leib-Grenadierregiment, eine Schwadron, die leichte Batterie Kuntz, ein Sanitätszug) sollte das Brüchthal von Mutzig aufwärts bis Schirmeck-Rothau ziehen, dort in westlicher Richtung den Paß über den Donon überschreiten und dann durch das Plainthal abwärts bei Raon l'Etape das Thal der Meurthe gewinnen. Die zweite, mittlere Kolonne (2 Bataillone, 1 Zug Kavallerie) sollte von Barr direkt über das Gebirge, den „Champ du feu" nach Belleforse, von da nach St. Blaise im Brüchethal und dann über den Paß la noire Côté nach la petite Raon ins Raboudethal debouchiren, wo die Vereinigung mit der 3. Kolonne bei Etival in Aussicht genommen war. Die dritte, südliche Kolonne (2 Bataillone, 1 Schwadron, die schwere Batterie Göbel und 1 Sanitätszug) hatte die Aufgabe, von Barr aus das Villerthal aufzuräumen, die Wasserscheide der Vogesen bei La Salice zu überschreiten, Saales zu gewinnen und von da wieder über das Gebirge nach Senones, Moyenmoutier, Etival zu marschiren. Am 5. Oktober konnte die ganze mobile Kolonne zwischen Raon L'Etape und Etival vereinigt sein. Von hier war der weitere Vormarsch nach Luneville, respektive St. Clement in Aussicht genommen, wo weitere Befehle abgewartet werden sollten.*) Am 1. Oktober sammelte sich die Kolonne

*) Obiger Plan wurde bis zur Vereinigung bei Raon l'Etape im Wesentlichen genau ausgeführt, nur zeigte sich die erste Etappe

in Mutzig und Barr. In ersterem Orte stand die erste (nördliche) Kolonne unter Kommando des Obersten v. Wechmar, in Barr und Umgegend der übrige Theil des Streifkorps unter der eigenen Führung des Generalmajors v. Degenfeld. In Mutzig wurde die dortige Waffenfabrik geleert. Am 2. rückte die Abtheilung des Obersten v. Wechmar nach Schirmeck, die von General v. Degenfeld selbst kommandirte über St. Moritz nach Villé. Am 3. wurde gemeldet, daß in Saales Abends zuvor noch Freischützenbanden gewesen seien. Beim weiteren Vormarsch wurde daher auf der Paßhöhe von La Salice der größte Theil der Reiterei gegen Saales zur Erkundung des Standes der Dinge vorgeschoben, während ein Zug derselben zu gleichem Zweck gegen St. Blaise vorging. Saales wurde unbesetzt gefunden; Tags zuvor waren noch Freischützen dort gewesen und waren längs der Straße Schützengräben hergerichtet. In St. Blaise erfuhr man, daß alle ins Meurthethal hinüberführenden Straßen abgegraben und mit großen Verhauen bedeckt seien. Zur Beseitigung derselben ließ General v. Degenfeld die nöthigen Werkzeuge requiriren und wurde der Vorhut jeder Abtheilung eine Anzahl Bauern zur Ausführung der erforderlichen Arbeiten beigegeben. Auf die Nachricht von dem Erscheinen feind-

---

für die mittlere Kolonne von Barr über den Champ du feu nach Bellforse als Passage für eine größere Abtheilung wegen schlechter Kommunikation äußerst ungünstig. Da überdies allen Nachrichten zufolge diese Gegend ihrer Unwirthbarkeit wegen von den Freischützen vermieden wurde, so folgte die mittlere Kolonne der südlichen durch das Villerthal bis la Salice und bog von da erst in die ihr ursprünglich bestimmte Route ab.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

licher Schaaren auf der Straße nach St. Dié wurde eine Truppenabtheilung bis Provencherès vorgeschoben. Diese und alle weitern Rekognoszirungen ergaben übrigens nur, daß die Freischützenbanden schlecht ausgerüstet und verpflegt, im eigenen Lande übel angesehen und gefürchtet seien und sich vor den deutschen Truppen stets um einen Tagmarsch mindestens zurückzögen. Die Abtheilung des Obersten v. Wechmar marschirte an diesem Tag von Schirmeck über den Dononpaß nach Raon-sur-plaine, wobei sie westlich von Grandfontaine gewaltige, die Straße vollkommen sperrende Verhaue zu beseitigen hatte. Die Reiterei dieser Abtheilung erstreckte an diesem Tage ihre Ausspähungen bis Veraincourt, die Vorhut besetzte Louvigny.

Am 4. Oktober marschirte die südliche Kolonne unter Oberst Müller von Saales ohne Hinderniß über den Gebirgskamm nach Senones, die mittlere auf den beiden Straßen von Plaine und St. Blaise nach der Einsattelung südlich von „la noire Côté" und von da über Belval nach la petite Raon-Senones. Beide zum Paß führenden Straßen waren an mehreren Stellen abgegraben, durch Verhaue gesperrt und bei ihrer Einmündung in den Wald waren Schützengräben angebracht. Auf die von Plaine vorgehende Abtheilung wurde bei Champagny von einer Freischützenbande gefeuert und wurden zwei Mann verwundet. Die Freischützen warfen sich nach Abgabe der Salve in eiligster Flucht in die waldigen, steilen Bergabhänge. Kleinere Trupps, die sich auf den Höhen der Umgegend von Belval zeigten, hielten sich stets außer Schußweite. Die zweite und dritte Kolonne quartirten sich in Senones und petite Raon ein und stellten Vorposten gegen Moyenmoutier

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

aus. Die erste Kolonne unter Oberst v. Wechmar marschirte an diesem Tage von Raon sur Plaine nach Celles. Am Abend stieß eine gegen Raon l'Etape vorgeschobene Ausspähungsabtheilung bei la Tronche auf Freischützen; dieselben wurden nach kurzer Gegenwehr nach Raon l'Etape zurückgeworfen und etwa zwanzig davon erschossen. Die Unsrigen hatten nur einen Verwundeten. Den Gemeinden, die die auf ihrer Gemarkung errichteten Verhaue bei der Annäherung unserer Truppen nicht aus freien Stücken beseitigten, wurden Kontributionen auferlegt.

Am 5. Oktober trat die Kolonne aus Senones den Marsch über Moyenmoutier auf Etival und Raon l'Etape an. Die Vorhut besetzte St. Blaise, das Füsilierbataillon des 6. Regiments Etival. Um halb 10 Uhr wurde von Raon l'Etape her Gewehrfeuer vernommen. Sofort wurde Vorhut und Hauptmasse der Kolonne dorthin in Bewegung gesetzt und Major Kieffer kommandirt, mit dem Füsilierbataillon des 6. Regiments von Etival aus gegen la Belotte und la Chipotte die Waldungen hinaufzusteigen und dem Feinde den Abzug auf die Straße nach Rambervillers abzuschneiden. Das feindliche Feuer war von den Freischützen und Mobilgarden, welche an 600 Mann stark Raon l'Etape besetzt hatten, aus ihren Schützengräben auf die Vorhut der ersten Kolonne (Füsilierbataillon des Leibgrenadierregiments) gerichtet. Die an der Spitze der Vorhut befindlichen Kompagnien Flachsland und Gockel im Verein mit der über das Gehölz von Fego vorgehenden Kompagnie Unger vom 3 Infanterieregiment (Spitze der von Senones herkommenden Kolonnen) vertrieben den Feind im ersten Anlauf aus allen seinen Positionen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die inzwischen längs dem Eisenbahndamm über die Brücke gegen Neuveville vorgegangene Kompagnie Schrickel vom 3. Infanterieregiment vermochte die Fliehenden nur mehr mit dem Feuer zu erreichen, dagegen wurden dieselben von den Dragonern der Vorhut bis la haute Neuveville verfolgt und verloren dreißig Mann. Eine versprengte Abtheilung von 300 Mann fiel bei la Chipotte den von Etival vorrückenden Füsilieren der 10. und 11. Kompagnie des 6. Regiments in die Hände, welche trotz der zahlreichen Verhaue und Wegabgrabungen um 1 Uhr so weit vorgedrungen waren, die Bande nochmals zersprengten und etwa 15 Mann niederstreckten. Unsere Truppen verloren in diesem Gefechte keinen Mann. Raon l'Etape wurde von ihnen besetzt. Gegen Abend kam Befehl von General v. Werder ein, nach welchem die mobile Kolonne sich als Vorhut des von Schirmeck über St. Dié auf Epinal vorrückenden Armeekorps zu bethätigen und St. Dié schleunig zu besetzen hatte. In der Frühe des 6. Oktobers rückte die zur Ausführung dieses Befehls bestimmte Mannschaft (4 Bataillone, 2 Schwadronen und 2 Batterien) in zwei Kolonnen gegen St. Dié vor. Die eine derselben, bestehend aus dem Füsilierbataillon des 6. Regiments (Major Kieffer), dem 2. Bataillon des 3. (Major Steinwachs), einer halben Schwadron Dragoner und einem Zug der leichten Batterie Kuntz nebst Sanitätszug, trat um halb 9 Uhr den Vormarsch auf dem linken Meurtheufer an, während die andere Kolonne, das 1. Bataillon (Oberstlieutenant von Khuon) und das Füsilierbataillon (Major Widmann) des 3. Infanterieregiments, die Schwadron Oehlwang, zwei Züge der Batterie Kuntz, die schwere Batterie Göbel und ein Sanitätszug, um 7 Uhr ausrückte und

dem rechten Meurthe-Ufer entlang auf der Landstraße vorging. Diese sollte die Frontalbewegung gegen St. Dié ausführen, während Major Kieffer mit der andern Kolonne die in Rompatelize sich vereinigenden Straßen von Ramberviller und Bruyères aufklären, die Flanke dahin decken und schließlich St. Dié im Süden umfassen würde. Auf diesem Marsch wurden unsere Truppen von einer 12,000 Mann starken feindlichen Heeresabtheilung unter General Petevin angegriffen, welche aus Linientruppen, sogenannten Marschbataillonen des Südens, aus Mobil- und Nationalgarden des Vogesen- und Meurthe-Departements und Depotbatterien von Lyon bestand und zu dem Korps des Generals Cambriels gehörte. Diese beträchtliche Truppenmasse konnte nach einigen weiteren Tagmärschen vor Lüneville und Nancy stehen, die Eisenbahnlinie Straßburg-Chalons beherrschen, unsere Armeen vor Metz und Paris im Rücken belästigen und so den Unsrigen erheblichen Abbruch thun. Es war darum sehr an der Zeit, daß die badischen Truppen im Meurthethal eintrafen. Freilich standen sie der feindlichen Uebermacht nur in der Stärke von 3800 Mann gegenüber, aber sie wollten ihren Waffenbrüdern von Wörth, Metz und Sedan nicht nachstehen und bewährten in sich siebenstündigem Kampfe als ebenbürtige Mitstreiter derselben.

Beim Ausmarsch der auf der Landstraße vorrückenden Kolonnen verhinderte ein dichter Nebel jede Aussicht. Da die mit Tagesanbruch gegen Rompatelize und la Voivre ausgesandten Patrouillen stets heftiges Feuer erhielten, machten auf der Höhe von Etival beide Kolonnen Halt, um das Verschwinden des Nebels abzuwarten. Um 9¼ Uhr war es hell genug, un den Vormarsch wieder aufzunehmen. Das Bataillon Stein-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wachs rückte über Deyfosse und Biarville gegen Huilerie, das Bataillon Kieffer auf Nompatelize. Um halb zehn Uhr kam die Spitze der Vorhut vor diesem Orte an und wurde von heftigem feindlichen Feuer aus dem Dorfe und von den anstoßenden Höhen herab empfangen. Der Artilleriezug des Lieutenants Nüßlin fuhr sofort auf und beschoß Nompatelize mit vielem Erfolg, worauf die 11. und 12. Kompagnie des 6. Regiments den Ort bis an den Kirchhof nahmen. Da von la Bourgonce her größere feindliche Abtheilungen heranzogen, erhielt das inzwischen in Huilerie angelangte Bataillon Steinwachs Befehl, auf Nompatelize vorzurücken. Als Major Steinwachs dasselbe gegen den südlichen Ausgang dieses Dorfes führte, erhielt er von les Flignes her heftiges Feuer. Sofort schwenkte er mit der 5. und 7. Kompagnie (Ratzel und Schreiber) dahin ein und wurde ein Theil des Ortes nach hartnäckigem Kampfe von den Unsrigen genommen, wobei Hauptmann Ratzel*) schwer, Lieutenant Hahn leicht verwundet wurde. Die beiden andern Kompagnien des Bataillons (von Seldeneck und Kappler) rückten indessen weiter auf Nompatelize. Mit ihrer Hilfe wurde der Ort vollends genommen und gegen wiederholte heftige Angriffe des Feindes behauptet. Hauptmann Kappler erhielt hier die schwere Fußwunde, welcher er nach mehrwöchentlichen Leiden, von seinem königlichen Oberfeldherrn und seinem Fürsten mit hohen militärischen Ehrenzeichen geschmückt, im Lazareth zu Karlsruhe erliegen sollte. Bei der ferneren Behauptung des Ortes leitete Hauptmann Valentin das Gefecht

*) Dieser tapfere Offizier starb in Folge seiner Verwundung am 10. Oktober im Lazareth zu Raon l'Etape.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

mit ausgezeichneter Tapferkeit. — Major Kieffer hatte zur Deckung seiner rechten Flanke die 9. Kompagnie (Platz) und einen Zug der 10. vorgeschoben, welche alsbald von überlegenen Streitkräften angegriffen wurden, die von la Salle her und durch den Wald auf St. Remy vorrückten. In dem heftigen Feuergefecht, welches sich hier entwickelte, wurde Hauptmann Platz schwer verwundet. Gegen Mittag ließ Generalmajor v. Degenfeld auf erhaltene Nachricht vom Stande des Kampfes die auf der Landstraße bis la Hollande vorgegangene Kolonne sowie die in Etival und Raon l'Etape stehenden Truppentheile zur Unterstützung der Kämpfenden in die Gefechtslinie einrücken. Auf dem linken Flügel wurde les Flignes nunmehr vollends von den Unsrigen genommen; der Kommandeur des 3. Infanterieregiments, Oberst Müller, wurde an der Spitze der stürmenden Kompagnien durch die Brust geschossen. Auf dem äußersten linken Flügel griff Lieutenant Sachs von demselben Regiment, stets der Erste vor seinem Zuge, in vorzüglicher Weise ein. Nachdem Oberst Müller und nach ihm auch Oberstlieutenant v. Khuon verwundet worden, übernahm Major Steinwachs das Kommando auf dem linken Flügel. Auch ihm war eine Kugel durch den Brustlatz des Waffenrocks gedrungen, doch ohne ihn zu verletzen. Die Batterie Göbel bekämpfte die südwestlich Nompalize aufgefahrene feindliche Artillerie, brachte sie zum Schweigen und wirkte dann erfolgreich gegen die Infanterie, die sich östlich von dem Walde von St Benoit zeigte. — Auf dem rechten Flügel brachte das Füsilierbataillon des

---

*) Derselbe ist jetzt glücklich geheilt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Leib-Grenadierregiments, aus le Menil hervorbrechend, die feindlichen Umgehungsversuche zum Stehen, nahm St. Remy und die umliegenden Gehöfte und schlug sich im dortigen Walde mit dem Feind herum. Um 1 Uhr schien derselbe ermattet, sein Feuer war nur noch schwach Aber auch unsere Truppen waren nahezu erschöpft. Der Infanterie waren zum Theil die Patronen ausgegangen; auch Lieutenant Nüßlins beide Geschütze, seit halb zehn Uhr in fortgesetztem Feuer, hatten sich verschossen. Da inzwischen das auf der Landstraße stehende Füsilierbataillon des 3. Regiments die Höhen bei la Voivre rasch und ohne ernstlichen Widerstand des Feindes genommen hatte und dieser sich überhaupt an jener Stelle nicht sehr thatkräftig zeigte, ließ General v. Degenfeld um Mittag die dort stehenden Truppen bis auf 3 Kompagnien nach Nompatelize vorrücken. Nach 1 Uhr wurde der Feind durch frische Kräfte verstärkt. Seine Artillerie nahm das Feuer wieder auf, die Infanterie ging auf allen Seiten wieder zum Angriffe vor. Aber mit gleicher Zähigkeit hielten unsere tapfern Truppen Stand. Unsere Artillerie entwickelte immer mehr ihre Ueberlegenheit. Die nun vereint wirkenden Geschütze richteten ein vernichtendes Granatfeuer gegen die auf dem Bois des Jumelles und im Walde von St. Remy und la Salle stehenden feindlichen Streitkräfte. Nachdem der Angriff des Gegners zurückgewiesen worden, ging unsere Infanterie unter dem heftigsten feindlichen Schnellfeuer auf beiden Flügeln vor. Die Batterie Göbel rückte um einige Hundert Schritte vorwärts. Da der auf den Höhen von la Voivre stehende Gegner völlig unthätig blieb, wurden auch die noch dort stehende 3 Kompagnien unter Major Widmann nach Nompatelize gezogen und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

stellten sich östlich von dem Orte geschlossen auf. Um halb 3 Uhr traf das aus Raon l'Etape kommende 1. Bataillon des Leib-Grenadierregiments (Major v. Gemmingen) auf dem Schlachtfeld ein. Unter Trommelschlag und Hörnerklang drang dasselbe unter Führung des Regimentskommandeurs Oberst v. Wechmar auf die Franzosen ein und warfen sie von Position zu Position zurück. Um halb 4 Uhr rückte auch der linke Flügel unter Trommelschlag und Hörnerblasen vor und erstürmte unter Hurrahruf die steilen Höhen des Bois des Jumelles. Schritt um Schritt bis zum Gipfel zurückgedrängt, warf sich der Feind in wilder Flucht unter dem wirksamen Schnellfeuer der Unsrigen den Berg hinab auf la Bourgonce zu. — Allgemeines Vordringen auf der ganzen Linie erfolgte. Um vier Uhr Nachmittags war der Sieg in den Händen der Unsern. Die tapfern Badener hatten das Treffen von Etival gegen eine mehr als dreifache Uebermacht gewonnen.

Noch einmal versuchten die fliehenden Franzosen in la Bourgonce Stand zu halten, wurden aber von Major Steinwachs mit Abtheilungen des 1. und 3. Regiments auch hier zu Paaren getrieben, deßgleichen in la Salle durch das 1. Bataillon des 1. (Leib-Grenadier-) Regiments. In völliger Auflösung floh nun der Feind auf den Straßen nach Bruyères und Rambervillers. Weithin waren Schlachtfeld, Waldboden und Rückzugsstraße mit weggeworfenen Gewehren, Tornistern und Ausrüstungsstücken bedeckt.

Um das brennende Dorf Nompatelize sammelten sich unsere siegreichen Truppen. General von Degenfeld sprach ihnen im Namen von Fürst und Vaterland den Dank für ihre vorzügliche Haltung aus. Nicht ohne schwere Opfer war der Sieg errungen worden. Die Unsrigen hatten 57 Todte und 317 Verwundete. Lieu-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tenant v. Stipplin blieb todt im Kampfe, Portepeefähnrich Mayenfisch und Vicefeldwebel Beutenmüller starben bald an ihren schweren Wunden. Schwer verwundet wurden außer den bereits genannten Offizieren die Lieutenants Graf v. Sponeck und Böhringer, leicht verwundet Hauptmann von Seldeneck und die Lieutenants Hepp, Wittmer Lessing, Meßmer, Heil, Wilsser, Pfisterer, Eisenlohr und Daniels. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten betrug 1400 Mann; 600 unverwundete Gefangene, meist Linientruppen, fielen in unsere Hände. Am 8. wurde St. Dié von den Unsrigen besetzt.

Durch das Treffen von Etival war das südliche Lothringen von den Freischützen vorerst so ziemlich gesäubert. Das Unwesen des sogenannten kleinen Krieges hatte so überhand genommen, daß die Umgegend von Lüneville und Nancy bereits für sehr gefährlich galt und innerhalb 14 Tagen 25 Gendarmen vermißt wurden. Es galt nun, die weiteren Ziele zu erreichen, die dem 14 Armeekorps gesteckt waren. Bald trafen die übrigen Theile desselben ein; am 9. Oktober nahm General v. Werder sein Hauptquartier Raon l'Etape. In vier Kolonnen setzte sich das Korps zum weiteren Vormarsch in Bewegung. Die eine desselben hatte noch am 9. ein Rekognoscirungsgefecht mit Freischützen bei Ramberviller. Der Kirchhof und mehrere Häuser des Städtchens mußten mit Sturm genommen werden. Am 10. hatte das 5. badische Infanterieregement ein siegreiches Gefecht bei Anould, am 11. das 1. und 2. Grenadierregiment ein solches bei Brouvellières; unter fortwährenden Kämpfen rückte das Korps am 12. auf Epinal vor, wo der Feind aufs Neue Widerstand zu leisten versuchte. Durch überlegenes Artilleriefeuer aus seinen starken Stellungen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

vertrieben, wurde er in eilige Flucht gejagt und nahm sich nicht einmal Zeit, seine Verwundeten mitzunehmen. Am 13. Oktober wurde Epinal von den Unsern besetzt.

Die badische Division hatte am 30. September in dem preußischen Generallieutenant v. Glümer einen neuen Kommandeur erhalten. Da derselbe aber bald erkrankte, übernahm der inzwischen genesene Generallieutenant v. Beyer stellvertretend wieder das Kommando. Mit ihm reiste (am 10. Oktober) Prinz Wilhelm zur Armee ab, um an der Stelle des gleichfalls erkrankten Generals v. Laroche das Kommando der 1. Infanteriebrigade zu übernehmen, das er sich für die Dauer des Krieges erbeten hatte. Bekanntlich hatte Prinz Wilhelm früher die badische Division kommandirt; jetzt stieg er, um, wie er sagte, seine Pflicht als Soldat gegen sein Vaterland zu erfüllen, freiwillig eine Stufe der militärischen Rangleiter herab, und eilte dem Kriegsschauplatze zu, um Gefahr und Strapazen mit den Truppen zu theilen; ein Zug hochherziger Selbstverleugnung, den ihm das Vaterland nicht vergessen wird. Am 13. Oktober traf er mit General von Beyer in Epinal ein und übernahmen Beide ihre Kommandos.

Am 15. setzte das Armeekorps seinen Operationsmarsch fort, den Feind ununterbrochen vor sich hertreibend. Am 18. wurde Vesoul von den Unsrigen besetzt, wo General v. Werder am 21. sein Hauptquartier nahm. Hier erhielt er die Meldung, daß der französische General Cambriels größere Truppenmassen vor Besançon gesammelt hatte. General v. Werder, dessen nächstes Ziel Dijon war, ließ auf diese Nachricht die badische Division unter General von Beyer nebst einer kombinirten preußischen Brigade unter Generalmajor v. Krug als

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Prinz Wilhelm von Baden.

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

Reserve am 22. gegen Besançon vorrücken, während die Reiterbrigade des Generalmajors v. Laroche den Auftrag erhielt, in die Gegend von Dole und Auxonne vorzudringen und durch Zerstörung der dortigen Eisenbahnen weitere feindliche Zuzüge aufzuhalten. Der Vormarsch der Division fand in drei Kolonnen statt; auf dem rechten Flügel rückte die 1. Brigade unter Prinz Wilhelm von Frasne le Chateau über Autorelle auf Pin, in der Mitte die 2. Brigade unter Generalmajor v. Degenfeld von Fretigny über Oiselay gegen Etuz und Cussey, auf der Linken die 3. unter Generalmajor v. Keller von Vellefaux über Rioz auf Voray. Der mittleren Kolonne folgte die Reserve. Die Division mußte dem Feinde den hügeligen Boden fast Schritt für Schritt in wiederholten Zusammenstößen abgewinnen. Der Oignonfluß, der drei Meilen nördlich von Besançon die von Vesoul nach dieser Festung führende Straße kreuzt, bildete die Vertheidigungslinie des Feindes. Dort, bei den Dörfern Rioz und Etuz, hielt derselbe kräftiger Stand. Es war General Cambriels mit der aus 2 Divisionen bestehenden sogenannten Ostarmee, der hier den Unsrigen den Uebergang verwehren wollte. Um 11 Uhr traf bei den Generalen v. Werder und v. Beyer bei Oiselay Meldung ein, daß die Vorhut des Prinzen Wilhelm den Uebergang bei Pin offen gefunden, die der mittleren Kolonne Etuz und Cussey stark vom Feind besetzt getroffen und die Vortruppen des Generalmajors Keller schon südlich Rioz auf den Gegner gestoßen seien und ihn vor sich herdrängen. Generalmajor v. Degenfeld erhielt Befehl, den Feind in seiner Stellung bei Etuz und Cussey sofort anzugreifen, das Gefecht aber möglichst hinzuhalten, um der Kolonne des Prinzen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Wilhelm Zeit zu gönnen, nach Ueberschreitung des Dignon bei Pin den Feind bei Cussey in Flanke und Rücken zu fassen. Während so General Keller stetig gegen Voray vordrang und Prinz Wilhelm sich zur Ausführung der vorgeschriebenen Bewegung anschickte, nahm die Brigade v. Degenfeld (4 Bataillone, 2 Schwadronen, 2 Batterien) den Kampf auf. Rasch war der Feind aus Etuz geworfen. Die Vorhut (das 1. Bataillon des 3. Regiments, ein Zug Artillerie und eine halbe Schwadron) unter Hauptmann Unger nahm in und bei dem Dorfe Stellung, die aber durch feindliche Abtheilungen im Walde von Boulot in der linken Flanke bedroht wurde. Jetzt ging die Haupttruppe vor; 2 Bataillone und die Batterien formirten sich auf beiden Seiten der Straße, das Bataillon des 4. Regiments ging links nach dem Walde vor. Der Feind zog sich hier zurück und es begann der Angriff auf die stark besetzte Stellung von Cussey. Hier, bei der großen steinernen Brücke über den Dignon und dem terrassenförmig hinter ihr sich erhebenden Dorfe kam es zum heftigsten Gefechte. Hauptmann Unger entwickelte südlich Etuz seine Kompagnien zum Feuergefecht. Die Batterie v. Froben nahm Stellung westlich des Dorfes und beschoß in langsamem Feuer die feindliche Position, während die Batterie Kuntz auf den rechten Flügel gezogen wurde, wo sie auf einer günstig gelegenen Anhöhe vorerst in verdeckter Stellung blieb und erst zum Feuer vorzugehen hatte, als das Bataillon des 4. Regiments von Boulot her der Brücke sich näherte. Gegen 4 Uhr war unsere Infanterie nicht mehr zu halten. Mit Hurrahruf stürmten die Bataillone Arnold und Unger auf die Brücke los und hinüber in's Dorf, den Feind unwider-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

stehlich vor sich her treibend. Bei der Verfolgung desselben stieß unsere Kavallerie in der Richtung von Auxon Dessus auf Widerstand und auf den Höhen bei Chatillon le Duc zeigten sich starke feindliche Massen, die jetzt auch Artillerie in's Gefecht brachten. Unterdessen hatte auf dem linken Flügel die Vorhut der Brigade Keller Voray genommen*) und die Spitzen der Brigade Prinz Wilhelm hatten Auxon Dessous erreicht. Von Cussey wurden gegen Auxon Dessus 2 Bataillone und 3 Batterien vorgezogen; letztere eröffneten ein lebhaftes Feuer. 2 Bataillone des preußischen 30. Infanterieregiments gingen über Geneuille gegen Chatillon le Duc, ein Bataillon des badischen 3. Regiments zu deren Unterstützung nach Geneuille. Die preußischen Bataillone trieben unter ziemlich starken Verlusten den Feind nach den Höhen zurück; die feindliche Artillerie stellte das Feuer ein. Mit einbrechender Dunkelheit wurde Auxon Dessus durch 2 Bataillone des 1., eines des 2. und das 1. des 4. Infanterieregiments genommen. Der Feind war auf allen Punkten in die Flucht geschlagen. Auch hier war der Boden auf weiten Strecken mit

---

*) Die Vorhut der Brigade Keller — das Füsilierbataillon des 5. Regiments mit einer Schwadron des Leib-Dragonerregiments und einer Sechspfünderbatterie unter Major Jakobi — stieß bei Buthiers (nächst Voray) nachdrücklich auf den Feind. Dieses Dorf sowie das auf der linken Flanke gelegene Perouse wurde mit stürmender Hand genommen und der Feind in solcher Eile über den Dignon gejagt, daß er unter zahlreichem Verlust (worunter über 50 Gefangene vom 86. Linienregiment und 16. Chasseurbataillon eine Masse Gepäck ꝛc. zurückließ. Die Artillerie (Hauptmann von Porbeck) bereitete vortrefflich diesen Erfolg vor, an welchem vorzugsweise die 12. Kompagnie 5. Regiments (Hauptmann von Rüdt), welche die Spitze der Vorhut bildete, betheiligt war.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

weggeworfenen Gewehren und Tornistern der Franzosen bedeckt.

Der Verlust der badischen Division an diesem Tage betrug 7 Todte und 38 Verwundete. Von Offizieren war nur Lieutenant Stern vom 3. Regiment leicht verwundet. Das 30. preußische Regiment verlor 2 Offiziere und 51 Mann. Der an Zahl weit stärkere Feind hatte allein bei Cussey 40 Todte und 80 Verwundete. 64 seiner Verwundeten und an 200 unverwundete Gefangene, darunter 11 Offiziere und 2 Stabsoffiziere, fielen in die Hände der Unsern.

Das 14. Armeekorps hatte nicht die Aufgabe, Besançon anzugreifen, sondern die Bildung neuer Streitkräfte südlich von Elsaß und Lothringen zu verhindern und bereits gebildete zu zersprengen. Dieser Aufgabe war durch den Sieg am Dignonflusse an dieser Stelle Genüge geschehen und wurde daher der Vormarsch auf Besançon abgebrochen und jener auf Dijon fortgesetzt. Diesen Umstand benützte General Cambriels, um ein Siegesbulletin zu fabriziren, worin er den Abzug der Deutschen als Rückzug darstellte, welcher unter Zurücklassung zahlreicher Todten über Gy ausgeführt worden sei. In der Umgegend wußte man von einer Niederlage der Deutschen bei Besançon zu erzählen und die Bauern erhoben sich in Masse, um der abziehenden preußischen Armee vollends den Garaus zu machen. Mancher derselben wurde das Opfer dieser offiziellen Lüge, die aber ihren Urheber nicht vor schimpflicher Absetzung durch den ungestümen Gambetta zu schützen vermochte.

Am 24. Oktober rückte das Armeekorps über la Chapelle auf Gray. Am Morgen des 26. ging die Kavalleriebrigade bei Gray über die Saone, um in

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

nordwestlicher Richtung gegen Champlitte und Langres zu rekognosciren. Die Vorhut, wozu das 2. Dragonerregiment, die reitende Batterie und die Kompagnie Eichrodt vom Leib-Grenadierregiment gehörten, stellte bei Oyrières und Auvet Vorposten aus. Auf die Nachricht, daß der Wald von Champlitte und der Eisenbahnübergang zwischen Ecuelle und Nouvelle-les-Champlitte von Mobilgarden stark besetzt sei, beschloß Oberst Wirth im Einverständniß mit dem Brigadekommandanten Generalmajor v. Laroche, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben. Um halb 4 Uhr Nachmittags wurde der Vormarsch angetreten. Nach halbstündigem Marsch erhielt die an der Spitze befindliche Schwadron v. Hübsch von beiden Seiten des Waldes starkes Feuer. Sofort ging der Infanteriezug des Lieutenants Dill zur Erstürmung des Waldes vor, während der übrige Theil der Kompagnie, die Schwadron und der Artilleriezug des Lieutenants v. Schönau auf der Straße und rechts von derselben weiter rückten. Nach heftigem Feuergefecht wurde Wald und Eisenbahnübergang genommen, Artillerie und Reiterei im Galopp vorgezogen und der in Unordnung fliehende Feind auf Champlitte zurückgejagt. Um halb 6 Uhr war der 400 Mann starke Gegner mit einem Verlust von 10 Todten und zahlreichen Verwundeten völlig geworfen. Auf badischer Seite waren nur 2 Mann verwundet. Einer weiteren Verfolgung stand die Dunkelheit und ein heftiger Sturm entgegen; es war der an diesem Abend in einem großen Theil Westeuropas wüthende Orkan, der sich auch hier in solcher Stärke fühlbar machte, daß die Pferde förmlich vom Wind erfaßt und umgedreht wurden. Nachdem die kleine Abtheilung in Oyrières übernachtet, wurde ihr für den 27. Oktober

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

die Aufgabe, im Verein mit den in Auvet stehenden 2 andern Schwadronen des Regiments über das Vingeanne-Flüßchen weiter gegen Fontaine-Française vorzugehen. Die Vereinigung war kaum ausgeführt, als kurz vor Auvet aus einem nahen Gehölz auf die Spitze der Truppe gefeuert wurde. Die Unsrigen wurden alsbald aus dem Dorf heraus auf die südwestlich gelegenen Höhen gezogen, was durch das entschlossene Vorgehen der Kompagnie Eichrodt sehr erleichtert wurde, indem die Franzosen nach Abgabe zweier Salven auf das kräftige, von Trommelschlag und Hornsingnalen begleitete Hurrah der Badener ihre erste Position verließen. Die Kompagnie in der Mitte, die Schwadronen v. Schilling, Hübsch und Kammerer auf beiden Flügeln, drangen die Unsern gegen die nächste stark besetzte Stellung des Feindes, ein einzeln stehendes Wäldchen, vor; nach kurzem Widerstand war auch dieses genommen und der Gegner mit Zurücklassung von 30 Todten und Verwundeten und dem vollständigen Gepäck von 200 Mann in wilder Flucht in den großen Champlitter Wald geworfen, wobei ein Zug des Lieutenants Graf v. Sponeck, der zur Beunruhigung der feindlichen Rückzugslinie vorgesandt war, noch tüchtig auf die Fliehenden einzuhauen Gelegenheit hatte. Unsererseits war nur ein Mann verwundet; der Feind war an 1200 Mann (Mobilgarden und Freischützen) stark gewesen.*) An demselben Tage stieß die Kolonne des Prinzen Wilhelm beim Vormarsch auf Mirebeau auf bedeutende Wegabgrabungen und Verhaue und eine Seitenpatrouille traf in St. Seine l'église auf

*) Durch dieses Gefecht wurde der rechte Flügel des Bataillons des zweiten Regiments, das zur gleichen Zeit von Autrey aus gegen St. Seine vorging, vor einer feindlichen Umgehung gesichert.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

starke feindliche Massen. Schaaren von Freischützen und bewaffneten Bauern, durch die falsche französische Siegesnachricht getäuscht, zogen von allen Seiten herbei, um die vermeintlich geschlagenen und zersprengten deutschen Heeresreste aufzureiben. Bei St. Seine kam es zum Gefecht. Mit sehr geringem Verluste seinerseits trieb das Bataillon Wolf vom 2. Grenadierregiment die feindlichen Banden zu Paaren, die 50 Todte und Verwundete auf dem Platze und ebensoviele unverwundete Gefangene in den Händen der Unsern ließen. Am Nachmittag hatte das Leib-Grenadierregiment unter Oberst v. Wechmar Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen. Bei Essertenne stieß es auf frische feindliche Truppen. Das Bataillon Hoffmann ging zum Angriffe vor, warf den Feind und machte durch ein geschicktes Umgehungsmannöver 500 Gefangene, darunter 15 Offiziere. Der Feind zog sich eilig auf Dijon zurück. Die mit den Waffen in der Hand gefangenen Bauern verfielen dem Kriegsgesetz.

Am 28. wurde der Aufmarsch gegen den „La Vingeanne" angeordnet; der Feind war aber nicht mehr zu erreichen, da die Herstellung der unfahrbar gemachten Straßen viel Aufenthalt verursachte und zudem unaufhörlicher Regen den Marsch erschwerte. An demselben Tage besetzte die Kolonne des Prinzen Wilhelm trotz aller Schwierigkeiten Mirebeau, nahm daselbst die feindliche Feldpost gefangen und stellte Vorposten gegen Dijon aus. Am 29. sollte das Armeecorps den Vormarsch einstellen und sich nach Vesoul zurückziehen. Das Korps war seit Wochen von der Heimath völlig abgeschnitten, seine Nachzügler wurden abgefangen und grausam ermordet, seine Proviantkolonnen weggenommen, so daß es für seinen Unterhalt vollständig auf Requisi-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tionen angewiesen war und dadurch die Gereiztheit der Bevölkerung auf das Aeußerste steigerte. Bereits war Alles zum Rückmarsch geordnet, als General v. Werder in seinem Hauptquartier Renere le Chateau durch Rekognoscirungspatrouillen die Meldung erhielt, daß die Stadt Dijon vom Feinde nicht besetzt sei. Dieselbe war als ein Eisenbahn-Knotenpunkt des südöstlichen Frankreichs für die Unsern von Wichtigkeit und General v. Werder beschloß daher, die Gelegenheit, sich ihrer ohne Widerstand zu bemächtigen, nicht unbenützt zu lassen. Generallieutenant v. Beyer erhielt Befehl, mit den Dijon zunächst liegenden Brigaden Prinz Wilhelm und Keller die Stadt zu besetzen. Die erstere, die am 29. die Vorhut des Korps hatte, brach am 30. Oktober um 7 Uhr Morgens von Mirebeau auf; die Brigade Keller, welche in Talmay stand und einen Gewaltmarsch von 5 Meilen vor sich hatte, trat denselben früh halb 6 Uhr an und folgte der 1. Brigade.

Inzwischen aber hatte sich der Stand der Dinge in Dijon geändert. Allerdings war die offene Stadt am 28. von den französischen Truppen geräumt worden und die Gemeindebehörde beabsichtigte keinen Widerstand. Der Pöbel aber, der lieber Krieg spielt als arbeitet, und, da er nichts zu verlieren hat und im Krieg auf Kosten der bessern Klassen lebt, ihn stets bis aufs Aeußerste geführt und am liebsten verewigt wissen möchte, zwang am 29. die Behörde, die Vertheidigung der Stadt anzuordnen, die Bürgerwehr zu bewaffnen und Truppen herbeizurufen. Diese kamen in der Nacht zum 30. und theilweise noch am Morgen dieses Tages aus Beaune, Langres, Auxonne in Dijon an. Oberst Fauconnet übernahm das Kommando.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Um halb 10 Uhr kam die Vorhut der 1. Brigade unter Oberst von Wechmar bei Magny sur St. Medard an und wurde auf die Meldung, daß kleinere feindliche Abtheilungen sich westlich Arc sur Tille zeigten und die Höhen östlich Varois vom Gegner besetzt seien, sofort die 11. Kompagnie des Leib-Grenadierregiments gegen Orgeux vorgesandt, um von dort über Chaignot den Feind anzugreifen; die Batterie der Vorhut eröffnete das Feuer auf Chaignot und Varois. Die 9. und 12. Kompagnie unter Major Betz säuberte das Dorf Couternon vom Feind und ging als linke Seitenkolonne über Quetigny auf Dijon vor. Von den östlichen Höhen wurde gegen Mittag ein heftiges Feuer auf die Spitze unserer Vorhut — das 3. Dragonerregiment – gerichtet. Sofort wurde die Infanterie derselben entwickelt; 3 Kompagnien gingen rechts, 2 links der Straße vor, die Batterie fuhr auf, die Reiterei suchte auf den äußersten Flügeln rechts und links gegen die Flanken der feindlichen Aufstellung vorzudringen. Bei dem Dorfe St. Apolinaire, welches, auf der Höhe gelegen, die Stadt Dijon beherrscht, leistete der Feind hartnäckigen Widerstand. Der Ort wurde rasch genommen, wobei der feindliche Kommandant Oberst Fauconnet seinen Tod fand. Die beiden Flanken des Gegners aber widerstanden länger, da die feindlichen Schützen in den dortigen zahlreichen Rebgärten gedeckte Stellungen fanden. Auch das an der Spitze der Haupttruppe marschirende 2. Bataillon des Leib-Grenadierregiments wurde daher in Kompagniekolonnen auseinandergezogen, welche theils im Verein mit den 3 Kompagnien des 1. Bataillons die Weinberge säuberten und den Feind allmälig über die Höhen auf die Vorstadt St. Nicolas zurückdrängten,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

theils die linke Flanke deckten, während drei dort aufgefahrene Batterien erfolgreich gegen die auf St. Nicolas zurückgehenden französischen Truppen wirkten. Auf dem rechten Flügel wurden zwei große Gehöfte von den Unsrigen mit dem Bajonett genommen und der Park von Montmusard forcirt. Um 2 Uhr avancirte der Feind von den Höhen bei Mirande gegen unsere linke Flanke und die dortigen Batterien. Die dort stehenden Kompagnien des 2. Bataillons (7. und 8.) gingen zum Gegenangriff über die Höhen vor. Nach kurzem aber heftigem Kampfe wurde der Feind von den Höhen herab gegen Dijon geworfen. Der immer zähere Widerstand desselben veranlaßte den General v. Beyer sämmtliche verfügbare Truppen zur Verwendung heranzuziehen. Das 1. und 2. Bataillon des 2. Grenadierregiments entwickelten sich als zweites Treffen. Die Batterien und die Reiterei der noch bei Arc sur Tille zurück befindlichen Brigade Keller wurden rasch herbeigezogen; sie gingen im Trab vorwärts und kamen um halb 3 Uhr auf dem Gefechtsfeld an. Die Batterien fuhren auf der Höhe von St. Apolinaire und südlich vom Park de Montmusard auf. Das 5. Infanterieregiment wurde von Varois über Quetigny vorgeführt, das 6. als Reserve nach St. Apolinaire befehligt. Die Reiterei wurde theils zur Deckung der Batterien und Flügel verwendet, theils gegen die Landstraße nach Auxonne vorgeschoben, da der Anzug feindlicher Verstärkungen in dieser Richtung gemeldet war. Um 3 Uhr waren 36 Geschütze gegen die Ostseite von Dijon in Thätigkeit, die auf das hartnäckigste vertheidigt wurde. Die Stadt ist hier von den Vorstädten St. Nicolas und St. Pierre und zahlreichen davor liegenden Gehöften umkränzt, deren

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

durchweg steinerne Einfassung nebst Resten der früheren Umwallung und der winkeligen Beschaffenheit der Straßen der Vertheidigung ungemein günstig ist. Unter dem heftigsten feindlichen Feuer drangen die Grenadiere des 1. und ein Theil des 2. Regiments in die Straßen ein, erstürmten Haus um Haus und Barrikade um Barrikade, fortwährend von den Einwohnern aus den Häusern beschossen. Selbst aus den durch die Neutralitäts-Flagge der Genfer Convention als Spitäler bezeichneten Häusern wurde auf unsere Truppen und Blessirtenträger gefeuert. Nach 4 Uhr befahl General v. Beyer, um der ihm gewordenen Weisung gemäß die Besetzung Dijons nicht mit zu schweren Opfern zu erkaufen, den Straßenkampf abzubrechen. Dieser Befehl, so hart er für die tapfern Truppen war, wurde in musterhafter Weise vollzogen. Sich gegenseitig unterstützend, die Verwundeten zurücktragend, räumten die Grenadiere die eroberten Abschnitte und sammelten sich am Ostende des Parks von Montmusard. Dort stieß ein von Langres als Verstärkung ankommendes französisches Bataillon auf die 6. und 7. Kompagnie des 2. Regiments, wurde von denselben sofort im Sturmmarsch angegriffen und in kurzer Zeit vollständig gesprengt. Die Artillerie beschoß die Stadt noch bis zum Eintritt völliger Dunkelheit. Sieben gewaltige Flammensäulen stiegen aus derselben empor. Am folgenden Morgen sollte die Beschießung wieder aufgenommen und der Widerstand gebrochen werden. In der Nacht aber räumten die feindlichen Truppen die Stadt in aller Stille und eine Abordnung der Gemeindebehörde erschien bei General v. Beyer in St. Apolinaire und bot eine Kapitulation an. Dieselbe wurde in der Frühe des 31. abge-

schlossen und um 1 Uhr Mittags zogen die Unsern in Dijon ein.

Der Feind verlor am 30. Oktober 160 Todte und an 300 Verwundete; der Verlust der Unsrigen betrug 32 Todte und 213 Verwundete. Die Lieutenants v. Stengel, Bissinger, Neff, Hofheinz und Fähnrich Renauer wurden leicht verwundet.

Der amtliche Bericht des Divisionskommandeurs zollt den betheiligten Truppen die höchste Anerkennung. „Der ganze Kampf — heißt es in demselben — war ein starkes Avanciren von Arc sur Tille bis zum innern Weichbild der Stadt Dijon, von halb 10 Uhr früh bis zur völligen Dunkelheit. Aber auch der 3. Brigade, welche an diesem Tage 5 Meilen marschirt war und sich selbst die Ruhehalte versagte, muß ich mein ganzes Lob spenden. Der Befehl am Abend bei ihrer Ankunft auf dem Schlachtfeld, nicht mehr in das Gefecht einzugreifen, traf auch diese Truppen hart. Trotz aller Ermüdung ging sogar das 5. Infanterieregiment mit den Pionieren noch weiter vor und zerstörte während der Nacht die Bahnlinien nach Lyon und Auxonne. Erst um 3 Uhr früh gelangten diese Truppen in die Quartiere, nachdem sie fast 24 Stunden, ohne abgekocht zu haben, ununterbrochen auf dem Marsche gewesen, bei strömendem Regen theilweise querfeldein über aufgeweichten Ackerboden weg."

Durch das Gefecht war die Zusammenziehung stärkerer feindlicher Streitkräfte bei Dijon vorerst vereitelt. Daß französischer Seits ein längeres Festhalten dieses Punktes beabsichtigt war, beweisen die angefangenen Schanzarbeiten vor der Stadt, bei welchen überall noch das Arbeitszeug herumlag.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Dijon blieb zunächst von der badischen Division unter General v. Beyer besetzt. General v. Werder brach am 1. und 2. mit seinen übrigen Truppen von Grey nach Vesoul auf, wo das Freischützenthum wieder überhand genommen hatte.

---

8. Vor Paris. Kämpfe im Westen und Norden Frankreichs.

Vor Paris war es inzwischen am 21. Oktober zum ersten größeren Gefecht seit dem 30. September gekommen. An diesem Tag unternahm der Feind mit 14 Bataillonen einen Ausfall gegen das Städtchen Bougival. Noch war der größte Theil der Pariser Besatzung wenig eingeübt und ihr Widerstand nicht von der zähen Energie, wie er sich bei späteren Anlässen zeigte. Das Gewehrfeuer von 5 Bataillonen der preußischen Gardelandwehr und eines Theils der 9. Division brachte den Feind nach kurzem Kampfe zum Weichen. Sein Verlust betrug an 1500, der deutsche nicht über 200 Mann. Am 29. wurde das von den Vorposten der preußischen Garde besetzte Dorf le Bourget von den nächstliegenden Pariser Forts beschossen und die Posten deßhalb auf das Hauptkorps zurückgezogen. Der Feind besetzte den Ort mit 6000 Mann geübter Truppen und beabsichtigte an diesem günstigen Punkte neue Befestigungen gegen die deutsche Nordfront anzulegen. Am 30. wurde daher die 2. Garde-Infanteriedivision befehligt, den Ort wieder zu nehmen. Nach heftigem Kampfe, in welchem u. a. die Obersten v. Zaluskowski und Graf Waldersee fielen, wurde der Feind um Mittag aus allen seinen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Stellungen geworfen. Sein Verlust betrug allein an unverwundeten Gefangenen 1250 Mann und 30 Offiziere; die Unsern hatten 450 Todte und Verwundete.

An demselben Tage kam der von seiner erfolglosen diplomatischen Rundreise heimgekehrte Thiers nach Versailles, um unter englischer Vermittlung im Auftrag der republikanischen Regierung wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Auf die Nachricht von dieser Unterhandlung und von der Niederlage in le Bourget machte der Pariser Pöbel am 31. Oktober einen Aufstand, bedrohte die Regierung und hielt sie im Stadthause gefangen. Es bildete sich ein Wohlfahrtsausschuß und eine sogenannte Commune (souveräne Gemeindevertretung) der Stadt Paris. Ein gesetztreues Bataillon der Nationalgarde befreite am Abend die Regierungsmitglieder Trochu, Arago und Ferry; in der folgenden Nacht um 3 Uhr wurden auch die übrigen Mitglieder durch den ordnungsfreundlichen Theil der Nationalgarde befreit und der Aufstand unterdrückt.

Die Unterhandlungen wegen des Waffenstillstandes dauerten fort. Thiers fuhr zwischen Versailles und Paris hin und her. Seine Bemühungen blieben erfolglos. Weit entfernt, den Frieden herbeiführen zu wollen, trachteten die Pariser Machthaber nur, Paris mit Mundvorrath zu versorgen. Weiter hatte der Waffenstillstand für sie keinen Zweck. Da das deutsche Hauptquartier ohne entsprechendes Gegenzugeständniß hierein selbstverständlich nicht willigen konnte, so blieben die Verhandlungen auch diesmal ohne Ergebniß. Am 6. November erhielt Thiers aus Paris die Weisung, dieselben abzubrechen.

* * *

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Während das 14. Armeekorps durch die Vogesen südwärts in das Innere von Frankreich eindrang, zog General von der Tann mit seinen bayrischen und preußischen Divisionen Orleans zu. Die zahlreichen Zusammenstöße mit feindlichen Truppenabtheilungen ließen bald erkennen, daß dieselben nicht kriegsgeübt und theilweise auch nichts weniger als kriegslustig waren. Bei Epernon wurden 1700 Mobilgarden von 2 bayrischen Kompagnien (wenig über 200) Mann zum Rückzug gezwungen. In der Nacht zum 8. Oktober wurde eine Schwadron des 16. preußischen Husarenregiments in Ablis unter Mitwirkung der Einwohner von Freischärlern überfallen und großentheils ermordet. Der Ort wurde zur Strafe niedergebrannt, ebenso zwei andere Ortschaften, aus welchen die Einwohner unsere Truppen beschossen hatten. Am 10. Oktober schlugen die Unsern den Feind bei Artenay, am 11. zogen die Bayern siegreich in Orleans ein, das nach kurzem Widerstand der algierischen Fremdenlegion und der päpstlichen Zuaven, die nach dem Sturz der weltlichen Papstherrschaft in französische Dienste getreten waren, von den feindlichen Truppen geräumt wurde. Am 18. wurde die durch Barrikaden stark befestigte kleine Stadt Chateaudun von preußischen und bayrischen Truppen unter General v. Wittich bombardirt und Abends 9 Uhr gestürmt. Die Barrikaden im Innern des Ortes waren zu fest, um eingeschossen zu werden; die Pioniere mußten die Wände der Häuser einschlagen, um den Truppen Bahn zu brechen. Von Haus zu Hause wüthete der hartnäckige Kampf; Feuersbrünste brachen aus, ein heftiger Sturm trieb die Flammen nach allen Seiten. So dauerte der mörderische Kampf bis 3 Uhr früh. Als die Truppen die letzten

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Häuser eingenommen hatten und sich auf dem Marktplatze sammelten, lagen zwei Drittheile der Stadt in Asche. Auf die Nachricht von dem Schicksal Chateaudüns bot die Stadt Chartres, wo eine ähnliche Vertheidigung vorbereitet war, ihre freiwillige Unterwerfung an und hatte sich sehr milder Bedingungen zu erfreuen.

Südlich der Loire bildete der rastlose Gambetta während des Oktobers aus allen verfügbaren Garnisonen Südfrankreichs und Algeriens und zahlreichen theils freiwilligen, theils gepreßten Rekruten eine starke Armee, die in dem begabten und thatkräftigen General Aurelles de Paladine einen tüchtigen Führer erhielt. Die Artillerie zählte 120 Geschütze, die von geübten Seesoldaten vorzüglich bedient wurden. General von der Tann war hauptsächlich wegen der ungünstigen Beschaffenheit des Bodens mit seinen 18,000 Bayern nicht in der Lage, die Bildung dieser, der seinigen weit überlegenen Truppenmacht zu hindern. Am 8. November ging dieselbe bei Beaugency, vier Meilen von Orleans, über die Loire in der Absicht, zwischen Chartres und Orleans die deutschen Linien zu durchbrechen und sich einen Weg nach Paris zu bahnen. Von der Tann mußte daher Orleans räumen, um dem Feind den Weg zu verlegen. Bei Toury, vier Meilen von Orleans, dachte er sich mit der preußischen 22. Division zu vereinigen, aber schon in der Hälfte des Weges bei Coulmier stieß die Vorhut der bayrischen Reiterei auf die Franzosen, die sofort angriffen. Bald war das bayrische Armeekorps im Kampfe mit einer starken feindlichen Uebermacht. Aber die Bayern hielten wacker Stand. Dreimal wurde der Feind im Mittteltreffen, viermal auf dem rechten Flügel unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Von

der Tann behauptete bis zum Abend seine Stellung und rückte dann, vom Feinde völlig unbelästigt, auf Toury zu, wo am 9. die Vereinigung mit der 22. Division stattfand. Der feindliche Verlust bei Coulmier betrug 2000, der der Bayern 692 Mann. Die Franzosen besetzten noch am 8. Orleans, wo an 1000 deutsche Kranke und Schwerverwundete, die nicht zu transportiren waren, in den Lazarethen hatten zurückbleiben müssen. Die französischen Berichterstatter unterließen natürlich nicht, ob dieses glorreichen Fangs in die Ruhmposaune zu stoßen. Am 11. stieß in Angerville auch die 17. Division unter dem Großherzog von Mecklenburg zu den Unsern und Letzterer übernahm als ältester General den Oberbefehl über sämmtliche Truppen. — Mehrere Tage später wurden größere Abtheilungen der Loire-Armee in der Richtung nach Chartres vorgeschoben. Der Feind schien sich bei Dreux mit den im westlichen Frankreich unter Keratry gesammelten Truppen vereinigen und dadurch Fühlung mit einer neuen Armee gewinnen zu wollen, die sich im Norden unter dem aus Metz entkommenen General Bourbaki gebildet hatte. Diese Truppenabtheilungen konnten, zwischen Nogent und Houdan östlich von Dreux Stellung nehmend, die Deutschen auf dem Marsch nach letzterem Orte aufhalten und der Besatzung von Paris bei einem Ausfall auf der West- oder Südseite die Hand reichen. Wenn dem General Aurelles dieser Plan gelang, so konnte die Lage der deutschen Armee vor Paris eine sehr schwierige werden. Der umsichtigen deutschen Heeresleitung aber war die unerwartete Bewegung des Feindes nicht entgangen. Der Großherzog von Mecklenburg mit vier Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen rückte auf der Linie Char-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tres-Dreux vor; General v. Treskow mit der 17. Division schlug am 17. November eine starke Abtheilung feindlicher Mobilgarden und nahm Dreux ein. Am 18. siegte die 22. Division unter General v. Wittich in einem Treffen bei Chateauneuf, drei Meilen südwestlich von Dreux, mit geringem Verlust gegen mehr als fünffachen der Franzosen. Zu weiterem Vordringen war erst Verstärkung abzuwarten. Beim ersten Vorgehen gegen Orleans hatte sich gezeigt, daß zur Besetzung des Landes gegen die Loire hin größere Streitkräfte nöthig seien. Die in Nordfrankreich unter Bourbaki gebildete und nach dessen Rücktritt von dem vormaligen Schiffskapitän Faurés befehligte Armee stand 100,000 Mann stark bei Amiens, ein anderes Korps von 40,000 Mann unter General Estancelin in der Normandie. Auf deutscher Seite waren aber durch die Kapitulation von Metz ebenfalls bedeutende Streitkräfte verfügbar geworden. Das 1. und 8. Armeekorps unter General v. Manteuffel rückte in nordwestlicher Richtung gegen die französische Nordarmee vor, und Prinz Friedrich Karl zog mit dem 3., 9. und 10. Armeekorps nach der Loire. Eine Division des 7. Armeekorps unter General v. Kameke schloß die Festung Diedenhofen (Thionville) ein, die sich nach sechzigstündiger Beschießung am 24. November ergab. Theile des 1. Armeekorps umschlossen unterwegs die Festungen Mezières und la Fère, welch letztere am 27. November mit 2000 Mann und 70 Geschützen kapitulirte. Die übrigen Truppentheile des Generals v. Manteuffel nebst der 1. und 3. Kavalleriedivision rückten ohne Aufenthalt der Nordarmee entgegen. Am 23. November stieß die Vorhut der 3. Kavalleriedivision bei le Quesnel (zwischen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Roye und Amiens) auf eine feindliche Abtheilung und schlug sie in die Flucht. Am 24. wurden 6 Bataillone der Nordarmee nebst Artillerie bei Mezières von den Unsrigen geworfen. Am 27. November schlug General v. Manteuffel die Nordarmee vollständig; das verschanzte Lager bei Amiens und die Stadt selbst wurden vom Feinde geräumt und letztere am 28. von General v. Goeben besetzt. Am 30. kapitulirte nach kurzer Beschießung auch die Citadelle von Amiens mit 400 Mann und 30 Geschützen.

General Aurelles de Paladine, der inzwischen seine zahlreiche Armee in einer langen Linie nordwestlich Orleans aufgestellt hatte, ließ zunächst sein 20. Korps gegen das von Osten her gegen Orleans anrückende 10. deutsche Armeekorps unter General v. Voigts-Rhetz vorgehen. Am 24. November kam es zum Kampfe; die Brigade Lehmann schlug den Feind bei Ladon und warf ihn aus dem Dorfe. Bei Maizières geschah ein Gleiches durch die Brigade Valentini gegen eine nahezu dreifache feindliche Uebermacht. Auch aus dem Dorfe Bois-commun wurde der Feind geworfen. An den folgenden Tagen zog sich das 10. Armeekorps unter fortwährenden Gefechten in und um Beaune la Rolande zusammen. Am 28. suchte General Creuzot an dieser Stelle die deutsche Aufstellungslinie zu durchbrechen. Die in dem kleinen Orte Beaune la Rolande stehende westphälische Brigade v. Wedell hielt hier vom Morgen bis zum Abend in bewundernswerther Weise Stand gegen eine fünffache Uebermacht, bis der Anmarsch der brandenburgischen Division v. Stülpnagel den Feind zum Rückzug nöthigte. Sein Verlust war siebenfach größer als jener der Unsrigen; seine Absicht,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

an dieser Stelle nach Paris durchzubrechen, war vereitelt. Ein zweiter Versuch, gegen die Heeresabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg im Nordwesten der französischen Aufstellungen gerichtet, mißlang ebenfalls. Am 2. Dezember wurde der Feind in der Schlacht von Bazoches les hautes besiegt und mit großen Verlusten aus den Orten Loigny und Poupry geworfen. Am 3. Dezember gingen die Unsern auf der ganzen Linie vor. Schon am 30. November hatten die Truppen des Großherzogs von Mecklenburg mit der 2. Armee unter Prinz Friedrich Karl Fühlung gewonnen. Die beiden Armeen lieferten vereint am 3. und 4. die zweitägige Schlacht von Artenay-Orleans, die mit der Niederlage und dem Rückzug des mit völliger Einschließung bedrohten Feindes und der Wiederbesetzung der Stadt Orleans*) durch die Deutschen endete. Sechzehntausend Gefangene, 77 Kanonen, 4 Dampfkanonenbote fielen in die Hände der Deutschen. — Der Diktator Gambetta maß in seiner gewohnten Weise dem General Aurelles de Paladine die Schuld der Niederlage bei und entsetzte ihn seines Kommandos.

Durch das rasche Vordringen der Unsern war die Loirearmee in zwei Theile getrennt. Aus diesen wurden nun zwei neue Heere gestaltet. Der nach Südosten

---

*) „Orleans ist noch in dieser Nacht besetzt worden, also ohne Sturm. Gott sei gedankt!" telegraphirte König Wilhelm am 5. an seine Gemahlin; Worte, die, der unmittelbaren Eingebung des Augenblicks entflossen, den humanen Sinn des königlichen Oberfeldherrn in rührendster Weise bekundeten. Tausende von Müttern — sagte Minister Jolly kurz darauf in der badischen Kammer, — werden dem greisen Helden dieses Wort nie vergessen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

stromaufwärts verschlagene Theil wurde als erste Armee unter den Befehl des Generals Bourbaki gestellt. Der frühere linke Flügel, der sich stromabwärts in westlicher Richtung zurückgezogen hatte, kam unter das Kommando des Generals Chanzy, der sich in den Schlachten vor Orleans besonders ausgezeichnet hatte. Chanzy zog sich mit seinen Truppen hinter die Sarthe zurück, wo er auch ein in der Bretagne gebildetes Korps zu sich heranzog. Bourbaki sollte, durch Truppen aus Besançon und Lyon verstärkt, in südöstlicher Richtung vorgehen, das Werder'sche Armeekorps vernichten, Belfort entsetzen, die Verbindungslinie der deutschen Armee zwischen Paris und Nancy durchbrechen und deren Rückzug von Paris erzwingen. Wenn dieser Plan gelang, so konnte der südliche Theil Badens gewiß sein, von den Freischaren Garibaldis mit Mordbrand und Plünderung heimgesucht zu werden. Diese Erwägung sollte nach der Berechnung des Feindes den Prinzen Karl veranlassen, durch starke Truppensendungen nach den bedrohten Punkten seine Armee derart zu schwächen, daß General Chanzy beim Vormarsch auf Paris mit weit überlegenen Kräften den Unsern entgegentreten würde. Die deutsche Heeresleitung war aber nicht beschaffen, sich in solcher Weise überlisten zu lassen. Als Chanzy, der sich lange Zeit vollkommen ruhig verhalten hatte, am 6. Januar 1871 endlich zum Angriff überging, fand er zu seiner unangenehmen Ueberraschung nicht nur, wie er erwartet hatte, die Heeresabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, sondern fast die ganze zweite deutsche Armee sich gegenüber. Anstatt sich, wie er und Gambetta gehofft, den Weg nach Paris zu bahnen, sah er sich auf allen Punkten zurückgedrängt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Am 6. wurden Chanzys Vortruppen bei Vendome geschlagen. Am 7. drangen die Unsern unter heftigen Gefechter nach Nogent le Rotrou, Sarge, Savigny und la Chartre vor. Am 9. wich der Feind allerwärts auf Le Mans zurück, wohin ihm die deutschen Kolonnen unter fortwährenden siegreichen Kämpfen nachdrangen. Am 10., 11. und 12. Januar erlitten die Franzosen Niederlage auf Niederlage. Am Nachmittag des 12. nahm Prinz Friedrich Karl die Stadt le Mans und warf den Gegner gleichzeitig aus seinen Stellungen bei St. Corneille. Unter großen Verlusten zog sich der Feind nach Norden und Westen zurück; 22,000 Gefangene, 15 Kanonen, 4 Mitrailleusen und 2 Adler wurden ihm im Verlauf dieser mehrtägigen Kämpfe abgenommen.

Fast um dieselbe Zeit, wie hier im Westen, erfolgten auch im Norden und Südosten Frankreichs die letzten vernichtenden Schläge gegen den mit der Kraft der Verzweiflung kämpfenden Feind.

Nach der Einnahme von Amiens durchzogen die Divisionen Manteuffels die Normandie bis Rouen und drangen bei Dieppe bis zur Meeresküste vor. Die französische Nordarmee sammelte sich indessen wieder, verstärkte sich mit einer größeren Anzahl Marinetruppen, die sich in diesem Kriege stets als die tüchtigsten unter den feindlichen Streitkräften bethätigten, und rückte unter einem neuen Kommandanten, General Faidherbe, südwärts auf Paris vor. General Manteuffel gab deßhalb seine zu weit nach Westen vorgeschobenen Stellungen auf und zog seine Truppen in der Nähe von Amiens zusammen. Am 23. Dezember griff er den an Zahl weit überlegenen und in vortheilhafter Stellung

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

befindlichen Feind an der Hallue, einem Nebenflüßchen der Somme, nordöstlich von Amiens an. Von 11 Uhr Vormittags bis zum Einbruch der Dunkelheit währte der Kampf, in dem sich Faidherbe als tüchtigen Führer bewährte. Der Tag endete siegreich für die Deutschen, der Feind mußte sich über die Hallue zurückziehen und verlor zahlreiche Gefangene und Geschütze. Am folgenden Tag wurde er weiter nordostwärts auf die Festung Arras zurückgedrängt. In einem der folgenden Gefechte machte der von Saarbrücken her so ruhmvoll bekannte Oberstlieutenant Pestel wieder von sich reden. Am 28. Dezember schlug er bei Longpré mit einer fliegenden Kolonne von drei Schwadronen und drei Kompagnien drei feindliche Bataillone in die Flucht und nahm denselben ihre drei Fahnen, 10 Offiziere und mehrere Hundert andere Gefangene ab. Am 2. Januar griff Faidherbe mit dreifacher Uebermacht und vorzüglicher Artillerie eine vorgeschobene Brigade des 8. Armeekorps bei Bapuame an. Die Unsern erlitten große Verluste, doch waren die des Feindes noch weit größer und er räumte schließlich das Feld. Faidherbe führte seine Truppen in das von den Festungen Cambrai, Arras, Douay und Valenciennes an der belgischen Grenze gebildete Viereck, um dort neue Kräfte zu sammeln und Verstärkungen abzuwarten. General Goeben führte, um den Feind aus dieser starken Stellung herauszulocken, seine Truppen hinter die Somme zurück. Am 16. Januar brach Faidherbe nach Süden auf, um einen bevorstehenden Ausfall der Pariser Besatzung zu unterstützen. Am 18. griffen ihn die Unsrigen bei Vermand an und am 19. Januar erlitt die französische Nordarmee eine entscheidende Niederlage in der siebenstündigen

Schlacht bei St. Quentin. In wilder Flucht aufgelöst eilten ihre Trümmer dem Festungsviereck zu. Die Deutschen machten 12,000 Gefangene, darunter 9000 unverwundete.

* * *

Die Ausfälle, die nach der Niederlage von le Bourget (30. Oktober) aus Paris gemacht wurden, standen in einem durch verborgene Telegraphenverbindungen vermittelten Zusammenhang mit den Entsatzversuchen der durch Gambetta in den Provinzen gebildeten Heere. So korrespondirten zwei starke Ausfälle, die der Gouverneur Trochu am 29. und 30. November machte, mit dem Durchbruchsversuch des Generals Aurelles de Paladine ebi Beaune la Rolande. Trochu hoffte sich durch die deutschen Linien hindurchzuschlagen und der erwarteten Loire-Armee die Hand reichen zu können. Die Kriegstüchtigkeit der Pariser Besatzung war inzwischen, Dank den rastlosen Bemühungen Trochus, bedeutend gewachsen, ihr Angriff kräftiger, ihr Widerstand hartnäckiger geworden. Der Ausfall am 29. war südwärts gegen die Stellungen des 6. (schlesischen) Armeekorps gerichtet. Der Feind traf in den Dörfern l'Hay und Chevilly auf so starken Wiederstand, daß seine Führer für gut fanden, das Gefecht rasch abzubrechen. In dem mehr als sechsstündigen Kampf, während dessen es an mehreren Stellen zum Handgemenge kam, errang der Feind nicht den mindesten Vortheil und verlor 300 unverwundete Gefangene. Am 30. wurde der Ausfall von Trochu persönlich geleitet. Nach vierundzwanzigstündigem Geschützfeuer rückte eine starke Truppenabtheilung aus dem Fort Charenton südöstlich gegen Mesly und Bonneuil,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

eine zweite aus dem Fort Nogent weiter östlich gegen Champigny vor. Wie an dem Tage von le Bourget waren die angegriffenen Ortschaften deutscher Seits nur mit Vorposten besetzt, die beim Anmarsch der überlegenen feindlichen Massen zurückgezogen wurden. Bei Mesly standen Württemberger; der Feind besetzte den Ort und die Anhöhe südlich desselben, aber schon um Mittag eröffnete eine württembergische Batterie ihr Feuer gegen Mesly, eine inzwischen herangezogene württembergische Infanterieabtheilung stürmte die Höhe und trieb den Feind hinab; ein preußisches Regiment, unterstützt von württembergischen Truppen, griff den Feind in der Flanke an, hinderte seine Reserve am Eingreifen und zwang ihn schließlich zum Rückzug unter Zurücklassung von 300 Gefangenen. Die Württemberger verloren hier 800, die Franzosen über 2000 Mann. Die aus dem Fort Nogent ausgerückte Heeresabtheilung besetzte die Orte Champigny, Brie und Villiers, mußte letztern Ort aber noch am gleichen Tage wieder räumen und erlitt unter bedeutenden Verlusten an Todten, Verwundeten und Gefangenen eine völlige Niederlage durch sächsische und württembergische Truppen. Am 1. Dezember erbat sich der Feind eine mehrstündige Waffenruhe zur Beerdigung seiner Gefallenen. Aus den unter dem Feuer der Forts liegenden Orten Brie und Champigny, welche die Franzosen besetzt gehalten hatten, wurden sie am 2. nach achtstündigem heißem Kampfe vertrieben und am 3. durch die Aufstellung größerer Streitkräfte zum völligen Rückzug aus ihren dortigen Stellungen veranlaßt.

Am 21. Dezember wurde in der Absicht, mit der unter General Faidherbe heranrückenden Nordarmee zusammenzuwirken, von drei Divisionen ein Ausfall

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

gegen den Nordosten und Osten der deutschen Einschließungslinie unternommen. Im Nordosten war der Hauptangriff wieder gegen le Bourget gerichtet, fiel aber für den Feind sehr unglücklich aus. In weit überlegener Anzahl mit 130 Geschützen anrückend, wurde er von 15 Kompagnien preußischer Garde und vier Batterien unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Zweitausend der Unsern trieben 6000 Feinde von Haus zu Haus; auch aus ihrer letzten Stellung auf dem Kirchhofe verjagt flohen sie in völliger Auflösung nach Paris zurück. Auch im Osten wurde der Gegner von dem sächsischen Armeecorps auf allen Punkten zurückgeworfen. Ein Versuch gegen den linken Flügel der sächsischen Aufstellung am 22. Dezember wurde durch zwei württembergische Batterien zurückgewiesen.

Nach mehr als dreimonatlicher Einschließung konnte endlich die Belagerungsartillerie gegen die feindliche Hauptstadt in Wirksamkeit treten. Die Erwartung, die Stadt mit ihren 2 Millionen Einwohnern in kürzester Frist durch Aushungerung zur Uebergabe zu nöthigen, hatte sich als irrig erwiesen. Die Pariser schienen über größere Vorräthe zu verfügen, als man vermuthet hatte, und zeigten sich nichts weniger als zur Kapitulation geneigt; der Proletarier zumal, dem man Waffen in die Hände gegeben hatte und der als Nationalgardist einen täglichen Sold von anderthalb Franken bezog, wollte nichts von Ergebung hören. Inzwischen war das für eine solche Belagerung erforderliche schwere Geschütz nebst Munitionsvorräthen herbeigeschafft worden und so wurde denn mit der Beschießung begonnen. Am 27. Dezember wurde der Mont Avron im Osten der Hauptstadt aus 76 Geschützen beschossen. Am 28. be-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

reits wurde das Feuer von den dortigen Werken nicht mehr erwiedert. Bald räumte der Feind den vom Kreuzfeuer der deutschen Batterien wirksam bestrichenen Punkt und am 29. wurde der Mont Avron von einem Theil des sächsischen Armeekorps besetzt. Am 30. Dezember begann die Beschießung der östlichen Forts, Rosny, Noisy und Nogent. Die ersten beiden verstummten bald, das dritte gab am 2. Januar nur noch schwache Antwort. Hierauf kamen die Südforts, mit ihnen die südlichen Stadttheile an die Reihe; auch jene waren bald zum Schweigen gebracht. Die Bewohner des linken Seine-Ufers begannen ihre Wohnungen zu räumen. Am 10., in der Nacht zum 14. und am 15. Januar fanden kleinere Ausfälle statt. Am 19. Januar machte General Trochu dem ungestümen Drängen der Menge nachgebend, eine letzte, riesige Anstrengung: einen Ausfall mit 100,000 Mann aus dem stärksten und größten der Pariser Forts, Mont Valerien. Auch dieser verzweifelte Angriff wurde vom 5. preußischen Armeekorps in sechsstündigem Kampfe zurückgeschlagen, der Verlust der Deutschen betrug an 700 Mann, der des Feindes mehr als zehnmal soviel.

---

9. Ferneres vom vierzehnten Armeekorps.

Die deutsche Heeresabtheilung, die sich in diesem Kriege unter dem Namen des 14. Armeekorps so ehrenvoll bekannt gemacht und so große Verdienste um das Vaterland erworben hat, hatte in und um Dijon eine sehr ausgesetzte, gefährdete Stellung. Weit vorgeschoben in das Herz eines feindlichen Landes, rings von starken

Waffenplätzen des Feindes umgeben, von seinen Schaaren fortwährend umschwärmt und mit der hochwichtigen Aufgabe betraut, die Wirksamkeit des Hauptheeres gegen Störungen von dieser Seite her zu sichern, mußte sie ihre ganze Thatkraft und Wachsamkeit aufbieten, um nicht gänzlich abgeschnitten und von überlegenen feindlichen Massen allmälig aufgerieben zu werden. Dies zu verhüten hatte sie, was ihr an numerischer Stärke abging, durch Unermüdlichkeit und rasche Beweglichkeit zu ersetzen. Seit der Besetzung Dijons verging kaum ein Tag, an dem nicht kleinere oder größere Abtheilungen nach verschiedenen Richtungen, oft viele Meilen weit in wildfremde Gegenden ausgesandt wurden, um inmitten einer erbitterten, heimtückischen Bevölkerung feindliche Stellungen oder Bewegungen auszuspähen, feindliche Truppenbildungen zu hindern, Brücken oder Eisenbahnen zu zerstören, nothwendige Lebensmittel herbeizuschaffen und mit alledem den Gegner fortwährend im Schach zu halten. Der Hauptgegner, mit dem die Unsern es hier zu thun hatten, war das immer stärker anwachsende Garibaldi'sche Freicorps, zum Theil allerdings aus unzuverlässigen, zum Theil aber aus völlig kriegstüchtigen und vorzüglich ausgerüsteten Elementen bestehend. Gleich nach der Einnahme Dijons war erkundet worden, daß die Stadt Dole, südöstlich von Dijon, der Mittelpunkt der feindlichen Kriegsthätigkeit sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach beabsichtigte Garibaldi das Werdersche Korps von seiner Verbindung nach rückwärts auf Gray abzuschneiden. Zur genaueren Ermittlung der feindlichen Stellungen und Absichten rückten am 5. November vier Kolonnen nach verschiedenen Richtungen aus. Ein Halbbataillon des 2. Gre-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

nadierregiments mit einer Abtheilung Reiterei und 2 Geschützen marschirte auf Brazey und hatte mit dem Feind ein Feuergefecht, in welchem Lieutenant Adolf Quilling aus Mannheim seinen Tod fand. Eine zweite Kolonne (Halbbataillon des 1. Grenadierregiments mit entsprechender Reiterei und Artillerie) rekognoszirte die Straße nach Nuits, ohne auf einen Feind zu stoßen. Die dritte Kolonne (vom 5. Infanterieregiment) rückte nach Genlis und hatte daselbst ein Nachtgefecht, in welchem der Gegner geworfen wurde. Das Füsilierbataillon des 6. Regiments endlich ging gegen Pontailler vor. Das Ergebniß dieser Ausspähungs-Märsche war die Kunde, daß der Feind, wie vermuthet worden, Streitkräfte am Saoneflusse stehen hatte, die sich am folgenden Tag (6. November) in Folge eines Vormarsches der Brigade Keller auf das jenseitige Ufer zurückzogen. Am 8. fiel Oberlieutenant v. Froben von den Pionieren bei der Rekognoszirung der Saone-Uebergänge zum Zweck des Brückenschlagens. Am 9. ging eine Kolonne von 2 Kompagnien Infanterie, einer halben Schwadron und 2 Geschützen in Gewaltmärschen nach Chatillon sur Seine*) ab, um die Verbindung des 14. Armeekorps mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl herzustellen. Die dorthin vorgeschobenen Abtheilungen der Letzteren hatten aber die Gegend bereits

---

*) Einige Tage später, am 17. November, rückte eine kleine Abtheilung preußischer Landwehr und Reserve-Husaren, zu einem südwärts auf Dijon entsandten Etappendetachement des 2. Armeekorps gehörig, in Chatillon s. S. ein und wurde in der Frühe des 19. von einer Schaar Garibaldi's überfallen und theilweise niedergemacht oder gefangen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

verlassen und sich seitwärts gewandt, um der Loire-Armee bei ihrem Vormarsch in die Flanke zu fallen. —

Inzwischen war am 3. die Festung Belfort von der Division des Generals v. Treskow eingeschlossen worden und hatte sich am 7. November das Fort Mortier bei Neu-Breisach ergeben; am 10. kapitulirte diese Festung selbst. Dadurch wurde die 4. Reservedivision unter General v. Schmeling verfügbar. Ein Theil derselben wurde in der Folge zur Deckung der Etappenstraße, der größere Theil aber zur Verstärkung des Belagerungskorps vor Belfort verwendet, der letzten noch vom Feind behaupteten Festung des Elsaßes.

General v. Werder beschloß mit voller Kraft einen Vorstoß auf Dole zu machen. Am 12. November zogen die Unsern von Dijon ab, welches kurze Zeit von Truppen völlig entblößt blieb. Bei Pontailler schlugen unsere Pioniere eine Brücke über die Saone, wo die badische Division sich sammelte; gleichzeitig ging die kombinirte preußische Brigade v. d. Goltz (vorher Krug) von Gray nach Pesmes vor, das von ihr genommen wurde. Am Abend konnten sich die beiderseitigen Vorposten die Hand reichen. Am folgenden Tag stießen die Unsern beim weitern Vormarsch nach Auxonne unerwartet auf starken Widerstand. Da gleichzeitig die Meldung eintraf, daß feindliche Massen von Chagny her auf Nuits und Dijon im Anmarsch seien und ein Platz von dieser Bedeutung dem Feind keinenfalls überlassen werden sollte, so wurde Befehl gegeben, Dijon wieder zu besetzen und St. Jean de Losne, einen günstigen Verbindungspunkt für den Feind, zu nehmen. Major Bauer vom 4. Regiment erhielt den Auftrag, mit der 10. und 11. Kompagnie, einer Abtheilung Dragoner

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

(Oelwang), einem Zug Artillerie (Hanewinkel) und einer Pionierabtheilung (Puertenbach) nach St. Vite (südlich Besançon) vorzurücken, daselbst die Eisenbahn zu zerstören und insbesondere zwei Eisenbahnbrücken zu sprengen. Bei dem Dorfe Augney wurde die Kolonne von einer feindlichen Freischaar angegriffen, mit welcher sich alsbald ein heftiges Gefecht entspann. Die 10. Kompagnie (Koch I.), unterstützt durch ein Geschütz, warf den Feind aus den Dörfern Taxenne und Gendrey. Beim weitern Vormarsch bei bereits eingebrochener Dunkelheit in Rouffange, dann in Mercey le Grand abermals angegriffen, warfen die Unsern den Feind in blutigem Handgemenge zurück, quartierten sich in letzterem Orte ein und setzten am folgenden Morgen früh 4 Uhr den Marsch nach St. Vite fort. Vor dem Orte suchte der Feind nochmals Stand zu halten, wurde aber von der 11. Kompagnie (Springer) zersprengt und auf Besançon zugejagt. Die Kolonne erfüllte ihren Auftrag auf das vollständigste und marschirte auf dem gleichen Weg nach Pontailler zurück.*) Mit der Wegnahme von St. Jean de Losne wurde die in Champdotre stehende Brigade Keller beauftragt. Am 14. November kurz nach Mittag setzte sich die Vorhut (2. Bataillon des 5. Regiments unter Major v. Röder mit zwei Zügen der Schwadron v. Reck vom 3. Dragonerregiment und der

---

*) Die treffliche Ausführung dieser gefahrvollen Aufgabe wurde von General v. Werder in folgender Zuschrift an Major Bauer nach Verdienst gewürdigt: „Ich spreche dem Major Bauer vom 4. Infanterieregiment und seinem Detachement, welches unter den schwierigsten Verhältnissen, unter fortwährenden Kämpfen seinen Auftrag erfüllt, vorderhand meine beste Anerkennung aus. — Werder."

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

schweren Fußbatterie v. Porbeck) in Bewegung. Bald lief Meldung ein, daß die Plänkler der Kavallerie aus dem Dorfe St. Usage Feuer erhalten hätten und St. Jean de Losne stark besetzt scheine. Major v. Röder ließ die Vorhut zum Gefecht aufmarschiren. Aus dem Kirchhof von St. Usage und den anstoßenden Häusern wurde auf die vorrückenden Tirailleurs lebhaft gefeuert. Um 4 Uhr eröffnete die Batterie v. Porbeck auf 1000 Schritte Entfernung ihr Feuer auf den Kirchhof. Gleich die erste Granate fiel mitten hinein und säuberte denselben im Nu. Einige weitere Granatschüsse vertrieben den Feind auch aus den Häusern. Die Batterie rückte bis in die Höhe des Kirchhofs vor, wo sich eine sehr günstige Position darbot, um das tiefer liegende St. Jean de Losne aus der Nähe zu beschießen. Während die Infanterie gegen den westlichen Theil der Stadt vorging, wurde dieselbe von der Artillerie mit Brandgranaten beschossen. Bald zeugte hellauflodernder Feuerschein von der Wirkung unserer Geschosse. Auf dem Kirchthurm wurde eine weiße Fahne aufgesteckt und in Folge dessen um 5 Uhr das Feuer auf allen Seiten eingestellt. Um 6 Uhr bezogen unsere Truppen Quartier in der Stadt, ohne jedoch der Ruhe pflegen zu können, da sie, namentlich die Bedienungsmannschaft der Batterie, die ganze Nacht hindurch beim Löschen des Feuers hilfreiche Hand anlegten. Die Brücke bei St. Jean de Losne ließ General Keller zerstören, um dem Feinde, der nicht wie die Unsrigen im Besitz eines Brückentrains war, den Uebergang in dieser Gegend unmöglich zu machen. Vom 15. ab stand wieder unsere 1. Brigade auf Vorposten gegen Süden vom Cote d'Or-Gebirge bis zur Ouche, auf der Linie von Nuits bis Aiserey;

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

die dritte Brigade stand bei St. Jean de Losne, die 2. (Degenfeld) bei Dijon. Am 19. wurde auf die Meldung, daß feindliche Abtheilungen aus dem für die Unsern schwer zugänglichen, dem ortskundigen Gegner aber ein äußerst günstiges Terrain bietenden Cote d'Or vorstießen und besonders im Suzonwalde Fuß faßten, das 1. Bataillon des 4. Regiments mit einer Schwadron und zwei Geschützen in der Richtung nach St. Seine*) ausgesandt und trieb den Feind in die Flucht. Am 20. fand wieder ein Gefecht bei St. Jean de Losne und ein Vorpostengefecht bei Vosne statt. Sie hatten das gleiche Ergebniß.

Inzwischen war es zur Kenntniß des Korpskommandos gekommen, daß die sogenannte Lyoner Armee, die bei Chagny stand, am 16. und 17. zur Loire-Armee abgezogen war und Garibaldi sein Hauptquartier nach Autun im Cote d'Or verlegt hatte. Abtheilungen der Garibaldianer standen indessen noch bei Chagny, was am 21. durch Aufklärungs-Detachements bestätigt wurde, die bei Pont de Pany auf dieselben stießen. Eine Rekognoscirung jenseits St. Jean de Losne hatte das Ergebniß, daß auf dem entgegengesetzten Saone-Ufer vom Feinde nichts mehr wahrzunehmen war. Inzwischen war, um den Feind im Cote d'Or im Athem zu halten, eine stärkere Kolonne von Dijon südwärts ausgerückt. Am 22. hatte dieselbe siegreiche Gefechte bei Chamboeuf und Vougeot, wo ihr besser organisirte Garibaldi'sche Abtheilungen mit Artillerie entgegenstanden. Am 23. wurde die Brigade Prinz Wilhelm in ihrem Vorpostendienste

---

*) Nicht zu verwechseln mit dem früher genannten St. Seine l'Eglise.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

durch die kombinirte preußische Brigade Goltz abgelöst und kehrte nach Dijon zurück.

An diesem Tage gingen von Langres (nördlich von Dijon) feindliche Abtheilungen im Rücken unserer Division gegen Dijon vor. Am 24. Nov. rückte die 3. Brigade nach Arc sur Tille und eclairirte*) gegen Langres. Es wurde ermittelt, daß der Feind, aus Freischützen bestehend, den Unsern die Zufuhr nach Dijon abschneiden sollte. General Keller ließ daher ein kleines Detachement in Arc sur Tille und kehrte mit seiner Brigade nach Dijon zurück, da eine größere Expedition in das Cote d'Or-Gebirge beabsichtigt war, um Stellung und Stärke der Garibaldi'schen Streitkräfte festzustellen. Am 25. November fanden auf den Bergen gegen Velars und Lantenay hin den ganzen Tag über Vorpostenplänkeleien statt, wobei hauptsächlich das 2. Bataillon des 4. Regiments engagirt war und Lieutenant v. Wagenmann verwundet wurde. Am 26. in aller Frühe rückte Generalmajor v. Degenfeld mit einem Rekognoszirungs-Detachement, bestehend aus zwei Bataillonen des 3. und einem Bataillon des 4 Regiments, zwei Schwadronen und der 1. schweren Batterie (v. Porbeck) gegen Val Suzon und Pasques im Cote d'Or-Gebirge vor. Von Darois wurden Abtheilungen auf Val Suzon und Prenois vorgeschoben; die von der letztern gegen Pasques und Lantenay ausgesandten Patrouillen meldeten übereinstimmend die Annäherung des Feindes

---

*) Eine Gegend eclairiren oder aufklären heißt die Beschaffenheit derselben, soweit sie für den Krieg in Betracht kommt, und insbesondere die Anwesenheit und Stärke feindlicher Streitkräfte in ihr erkunden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

in beträchtlicher Stärke. Auf diese Nachricht rückte General v. Degenfeld dem Feind entgegen auf Prenois zu. Es war Garibaldi selbst und einer seiner Söhne, die mit ihren besten Streitkräften herankamen, um den Unsern Dijon zu entreißen. Der Feind beobachtete in seinen Stellungen jenseits Prenois anfänglich eine abwartende Haltung, ließ sich jedoch durch die von unsern beiden Flügeln vorgehenden Eclairiungsabtheilungen (rechts Kompagnie v. Adelsheim vom 4., links zwei Füsilierkompagnien vom 3. Regiment unter Major Widmann) bald aus der Fassung bringen und entwickelte vorzeitig gegen diese das Geschütz- und Schnellfeuer, mit welchem erst die Hauptmacht der Unsrigen bei ihrem Vorrücken empfangen werden sollte. Gereizt durch die wohlgezielten Schüsse unserer Infanteristen wollte er eben mit voller Wucht über die vorgeschobenen kleinen Abtheilungen herfallen, als die bei Prenois aufgefahrene Batterie v. Porbeck sich demaskirte und das Wiedereinrücken dieser Detachements in die Gefechtslinie ohne weitere erhebliche Belästigung ermöglichte. Die ungefähre Stärke des Gegners war ermittelt. Unzweifelhaft war festgestellt, daß er mindestens 8—9 Bataillone, 2 Batterien und eine Schwadron stark sei.*) Der Zweck der Rekognoscirung war somit erreicht und um halb 3 Uhr zogen die Unsern über Darois nach Talant ab. Auf dem Marsch wurde unsere Nachhut (Kompagnien des 3. Regiments) nochmals vom Feind angegriffen,

---

*) Aus späteren Aussagen von Gefangenen ergab sich, daß die feindliche Infanterie in dem Gefecht bei Prenois aus 6½ Bataillonen der besser organisirten Garibaldianer und 8 Bataillonen Mobilgarden bestand.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

was besonders für die Kavallerie desselben verderblich ausfiel, deren größerer Theil durch das mörderische Schnellfeuer unserer Füsiliere in kurzer Zeit vernichtet war. Die hinter Darois nochmals aufgefahrene Batterie v. Porbeck brachte den nachrückenden feindlichen Kolonnen empfindliche Verluste bei und zwang die im Trab vorgegangene Artillerie Garibaldis, ihr Feuer einzustellen und umzukehren.

Dem Ergebniß der Rekognoscirung entsprechend traf General v. Werder seine Verfügung für den folgenden Tag in der Art, daß, während die Brigade v. Degenfeld zwischen Talant und Fontaine les Dijon Stellung nahm, Generalmajor Keller nach einem forcirten Nachtmarsch von Norden und Prinz Wilhelm von Süden her den Feind umzingeln sollte. Um die Stunde aber, da diese Bewegungen zur Ausführung kommen sollte, war Garibaldi bereits wieder über alle Berge. Unter dem Schutz der rasch einbrechenden Nacht und des anhaltenden Regens ging er am Abend des 26. gegen Hauteville vor und ließ gegen 7 Uhr die Stellung der Unsern bei Talant mit allen Kräften angreifen. Auf diese Weise hoffte er in der Nacht nach Dijon zu gelangen und dort einen Straßenkampf zu organisiren.

In geschlossenen Massen brachen die Garibaldianer vor. Die Vorposten zogen sich vor dem unvermutheten Anprall auf die Hauptmacht zurück. Rasch eilte das zunächst bei Daix stehende Bataillon Unger*) herbei, stellte sich dem andringenden Feind entgegen und empfing ihn mit

---

*) Der Kommandant dieses Bataillons ist derselbe Offizier, der sich als Hauptmann bei Etival in hervorragender Weise auszeichnete.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

einem vernichtenden Feuer. Dreimal rückten die Garibaldianer Arm an Arm, die Marseillaise singend, mit rühmenswerther Bravour vor. Die Unsern ließen sie jedesmal auf 50 Schritte herankommen und gaben dann auf Kommando der Offiziere ihr Feuer mit voller Ruhe und Sicherheit ab, Tod und Verderben in die Reihen der Gegner sendend. Nach dem dritten Angriff um halb 8 Uhr löste sich der Feind in wilder Flucht auf. Der nächtliche Kampfplatz war mit Todten und Verwundeten bedeckt. Der Verlust der Unsern an dieser Stelle betrug 43 Mann; von Offizieren waren Major Widmann, die Ober-Lieutenants Lutz und Bauer, die Lieutenants Hoffmeister und Holtzmann und Portepeefähnrich Simmler leicht verwundet. Von 8 Uhr ab verstummte das Feuer und die Truppen rückten in die Bivouaks.

Als am Morgen des 27. erkundet wurde, daß der Feind unter dem Schutz der Nacht abgezogen — wieder war seine Rückzugsstraße mit weggeworfenen Waffen, Ausrüstungs- und Uniformstücken bedeckt — wurde seine eilige Verfolgung angeordnet. Die Vorhut der Brigade v. d. Goltz und eine Abtheilung der Brigade Prinz Wilhelm (zwei Bataillone des 2. Grenadierregiments, eine Schwadron und die Batterie Holtz unter Oberst v. Wechmar), welche nach General v. Werders Anordnung den Feind im Rücken fassen sollte und daher am weitesten vorgerückt war, erreichten die Nachhut Garibaldi's bei Pasques und brachte sie zum Stehen. Dem kräftigen Vordringen der Unsern hielten die bereits entmuthigten Rothhemden nicht Stand. Pasques wurde im ersten Anlauf genommen, der Feind zurückgeworfen. Eine andere feindliche Abtheilung, die vom Walde von

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Lantenay aus unsere linke Flanke angriff, wurde von einem sofort im Galopp bis auf 400 Schritt an sie herangefahrenen Zuge der Batterie Holtz und dem Schnellfeuer der Füsiliere des 2. Regiments arg mitgenommen und nach tapferer Gegenwehr unter großem Verluste zum Rückzug genöthigt. Eine dichte Reihe von Todten und Verwundeten bezeichnete ihren Kampfplatz. Mit diesem abgewiesenen Angriff war das Gefecht um 3 Uhr Nachmittags entschieden. Der Wald von Lantenay wurde von den Füsilieren des 2. Regiments fast ohne Widerstand genommen. Nach allen Richtungen stoben die Garibaldianer auseinander. Der alte Garibaldi selbst war bei Pasques in Gefahr, gefangen zu werden. Die Pferde seines Wagens wurden durch eine platzende Granate der Batterie Holtz getödtet. Seine Mannschaft zog nun selbst den Wagen fort, um ihren gebrechlichen Führer in Sicherheit zu bringen.

Die Unsern hatten in diesem Kampfe einen Todten und 18 Verwundete. Der Feind, der 3- bis 4000 Mann stark gewesen, verlor an beiden Tagen über 400 Todte und Verwundete und 200 unverwundete Gefangene. Die Besetzung von Lantenay und die weitere Verfolgung des Feindes blieb der um halb 4 Uhr anrückenden Brigade Keller überlassen. Am. 29. rückte dieselbe bereits in Sombernon ein, die Trümmer der geschlagenen Garibaldianer vor sich hertreibend. Ein Trupp Nachzügler, der eine nahgelegene Anhöhe besetzt hatte, wurde durch einige Schüsse der Vorhutbatterie v. Bodmann in die Flucht gejagt. Am 30. rückte die Brigade in Nouvre-sous-Meilly ein. Hauptmann Spörin mit zwei Kampagnien des 5. Regiments, der Batterie v. Bodmann und der halben Schwadron v. Reck rekognos-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

cirte gegen Arnay le Duc, traf dort eine Schaar von 600 Mobilgarden, trieb sie in die Flucht und besetzte den Ort.

Es war dem Generalmajor Keller anheimgestellt, die Verfolgung des Feindes, wo thunlich, bis Autun, dem Mittelpunkt der kriegerischen Thätigkeit Garibaldis auszudehnen und diesen Platz durch einen Handstreich zu nehmen. Er beschloß den Versuch zu machen und ließ zu diesem Zweck die Brigade einen Gewaltmarsch von 6 Meilen ausführen. Am 1. Dezember Nachmittags 2 Uhr kam die Vorhut in der Nähe von Autun an. Die für die Vertheidigung überaus günstig gelegene Stadt war von der Hauptmasse der Garibaldianer und 8000 Mobilgarden besetzt. Einer starken feindlichen Abtheilung, die aus der Stadt den Unsern entgegenrückte, warf sich die Vorhut unter Major v. Röder entgegen. Zwei feindliche Batterien, die von den Höhen hinter der Stadt herab ein heftiges Feuer auf die Unsern richteten, wurden von der Batterie v. Bodmann, unterstützt durch 2 Geschütze der Batterie v. Göbel, um halb 5 Uhr zum Schweigen gebracht. Starke feindliche Kolonnen, die inzwischen auf unserem linken Flügel bei St. Pierre erschienen, wurden von Major Kiefer mit den Füsilieren des 6. und dem 1. Bataillon (Ehehalt) des 5. Regiments nebst vier Geschützen der Batterie v. Göbel geworfen. Neue feindliche Schaaren, die hierauf aus dem Foret royal gegen St. Pierre vorgingen, wurden durch die Bataillone Ehehalt und v. Röder und ein von Hauptmann v. Weinzierl kommandirtes Detachement zurückgedrängt, welch letzteres (1. Bataillon 6. Regiments und Batterie v. Leiningen) bereits von Inly aus einen Umweg über schwer passirbare Gebirgs-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

straßen zu machen hatte, um bei einem etwaigen Kampfe auf die Flanke des Gegners zu wirken, und um halb 5 Uhr eben zu rechter Zeit eintraf, um erfolgreich in das Gefecht einzugreifen.

Um 5 Uhr, als es bereits dunkel geworden, schien ein großer Theil der feindlichen Streitkräfte aus der Stadt abzuziehen, doch war dieselbe immer noch stark genug besetzt, um einen Sturm noch am Abend unrathsam zu machen. General Keller beschloß daher mit Brandgranaten auf die Stadt zu wirken und erst am folgenden Morgen, sofern es überhaupt noch nöthig, zum Sturm zu schreiten, als Befehl von General v. Werder eintraf, daß die Brigade spätens am 3. Abends vor Dijon zurück sein müsse.

Inzwischen hatten sich nämlich bei Nuits starke feindliche Massen gesammelt und war ein Angriff auf Dijon von dieser Seite her zu erwarten. Am 30. November hatte ein Gefecht bei Nuits stattgefunden, in welchem ein Detachement des 2. Grenadierregiments 30 Mann verlor, Oberlieutenant Berton und Lieutenant Beh verwundet wurden und Stabsarzt Klein seinen Tod fand. Allen Anzeichen nach schien sich der feindliche Einschließungsgürtel um das vorgeschobene deutsche Armeekorps enger zusammenzuziehen und war es daher vom Generalkommando beschlossen, die Division um Dijon zu konzentriren.

Unter diesen Umständen mußte auf die Einnahme Autuns verzichtet und in zwei Gewaltmärschen der Rückweg nach Dijon zurückgelegt werden.

Die 3. Brigade, die sich nach so starker Marschleistung mit preiswürdiger Tapferkeit geschlagen hatte, verlor am 1. Dezember 24 Todte und Verwundete,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

unter letzteren die Lieutenants Fischer und v. Seyfried. — In der Frühe des folgenden Tages gelangte eine Kavalleriepatrouille unter Lieutenant v. Freistedt unbelästigt bis in die Vorstadt von Autun; dort erst wurde von einigen Rothhosen, die aus den Häusern hervorkamen, auf sie gefeuert — ein sicheres Zeichen, daß ernstlicher Widerstand an diesem Tage nicht mehr zu erwarten war.

Der Rückmarsch ging am 2. Dezember unbelästigt bis Rouvres-sur-Meilly, Vendenesse, St. Sabine und La Repe. Inzwischen war die Seitendeckung der Brigade gegen Nuits, das Detachement v. Wechmar gleichfalls auf Korpsbefehl nach Dijon abgerückt und dadurch die Straße Bligny-Nuits für den Feind frei geworden. In der Frühe des 3. Dezember wurde die bei Vendenesse sich zur Marschkolonne formirende Brigade von den Höhen bei Chateauneuf her von feindlicher Artillerie beschossen. Starke Massen Infanterie (die beiden „Rhone-Legionen" unter General Cremer) mit 8 Geschützen hatten die Gebirgshöhen von Chateauneuf bis les Bords besetzt Die Stellung des Feindes beherrschte den Weg, den die Unsern einschlagen mußten, in der Art, daß die Verhinderung des Weitermarsches oder doch des rechtzeitigen Eintreffens der Brigade bei Dijon zu besorgen war. Rasch traf General Keller demgemäß seine Anordnungen. Die Batterien Graf Leiningen, v. Bodmann und v. Göbel beschäftigten die feindliche Artillerie derart, daß der Train fast ohne Verlust die dem feindlichen Feuer ausgesetzte Straße passiren und aus dem Bereich desselben gelangen konnte, worauf die Bataillone Kiefer, Ehehalt und v. Röder, die steilen Höhen erstürmend, den Feind kräftig zurücktrieben, der schließlich von dem

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Halbbataillon v. Weinzierl, welches die Nachhut auf den Höhen übernahm, endgiltig geworfen wurde. Ohne weiteren Aufenthalt wurde hierauf der Marsch fortgesetzt und zur vorgeschriebenen Zeit rückte die Brigade in die ihr zugewiesenen Quartiere bei Dijon ein. Sie hatte in dem Gefecht bei Vendenesse und Chateauneuf 131 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten verloren. Von Offizieren war Lieutenant Busch gefallen, Hauptmann Buchenthaler schwer, Oberlieutenant Stüber und Lieutenant Sachs leicht verwundet. Die Stabsärzte Müller, Lederle, Bürck, Steiner, Nebel und Assistenzarzt Zimmermann mußten, da keine hinreichenden Transportmittel für die Verwundeten zur Hand waren, auf dem Verbandplatz in Vendenesse zurückbleiben.

Auf der Verfolgung Garibaldi's und dem Zug nach Autun hatte die 3. Brigade in fünf Tagen 24 Meilen zurückgelegt und an zwei Tagen langwierige, heftige Gefechte bestanden. Mit musterhafter Ausdauer wurde diese außergewöhnliche Anstrengung von den Truppen ertragen und die ihnen gestellte Aufgabe auf das vollständigste gelöst.

Am 9. Dezember traf der neuernannte Kammandeur der badischen Division, Generallieutenant v. Glümer, von schwerer Krankheit genesen, beim Armeekorps ein und übernahm sein Kommando. Kriegsminister v. Beyer, der bis dahin seine Stelle vertreten, brach am 11. über Gray nach Karlsruhe auf, glücklicher Weise einen Tag früher, als anfänglich bestimmt war. Seine bevorstehende Abreise war von den verrätherischen Dijonesen einer feindlichen Bande angezeigt worden, die sich am 12. bei Vellexon in einen Hinterhalt legte. In Ermangelung

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

des erwarteten Fangs begnügte sie sich, auf den preußischen Obersten von Willisen und seine Begleitung und den Sanitätszug des Stabsarztes Fritschi auf ihrem Wege von Vesoul nach Dijon zu schießen und letztern zu plündern. Der Adjutant des — an des erkrankten Generalmajors v. Laroche Stelle zum Kommandeur der badischen Reiterbrigade ernannten — Obersten v. Willisen, Lieutenant v. Bonin, wurde schwer verwundet und von den Feinden gefangen fortgeschleppt; der Delegirte Steinmetz von Durlach, der im Auftrag des Karlsruher Hilfsvereins drei Wagen mit Lazarethgegenständen nach Dijon bringen sollte, wurde mit Kolbenstößen mißhandelt und gleichfalls in Gefangenschaft geschleppt, der Wagenzug selbstverständlich ausgeplündert.

Daß die feindliche Einkreisung des 14. Armeekorps sich enger zusammenzog, wurde durch die in der ersten Hälfte des Dezember vorgenommenen Rekognoscirungen unzweifelhaft festgestellt. Im Süden insbesondere hatte der Feind seine erste Vertheidigungslinie von Beaune nordwärts nach Nuits verlegt und war ein Angriff von dort her auf die um Dijon stehenden Truppentheile sicher zu erwarten. Es wurde daher von dem Korpskommando beschlossen, den Gegner aus dieser neuen Stellung zu verdrängen und damit zugleich einen kräftigen Schlag gegen die in der Neubildung begriffene Rhone-Armee zu führen. Diese Aufgabe wurde der 1. und 2. badischen Brigade nebst Reiterei und Artillerie unter persönlicher Führung des neuen Divisionskommandeurs übertragen.

In der Frühe des 18. rückte die Hauptmacht der Division über Longvic, Epernay, Boncourt auf Nuits. Eine Abtheilung der 2. Brigade hatte am 17. bereits Urcy besetzt und am 18. zur Flankendeckung der Divi-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sion im Gebirge südwärts vorzugehen, um schließlich bei Nuits wieder zu derselben zu stoßen und gegebenen Falls in ein dortiges Gefecht einzugreifen. Um die Fühlung zwischen diesen beiden Marschrouten herzustellen, wurde ein Bataillon nebst einem Zuge Kavallerie auf der großen Straße über Vougeot nach Nuits vorgesandt. Die von Oberst Willisen kommandirte Vorhut des Hauptkorps, deren Spitze bereits bei Fenay Feuer erhielt und die Angreifer auf Boncourt zurücktrieb, stieß in der Nähe dieses Ortes um Mittag auf nachhaltigeren Widerstand. Nach kurzem Feuergefecht wurde Boncourt genommen, nach hartnäckigerem Kampfe auch die nächstgelegenen Positionen des Feindes in den Weinbergen nordwestlich des Ortes.

Nachdem dies erreicht war, befanden sich die Unsern der feindlichen Hauptmacht gegenüber, die in völlig gedeckter Aufstellung hinter dem hohen Eisenbahndamm ein ununterbrochenes Schnellfeuer gegen unsere Front unterhielt, während die Artillerie des Gegners von den steilen Höhen westlich Nuits unser Angriffsfeld vollständig beherrschte. Um 1 Uhr war die Division zum Gefecht aufmarschirt und General v. Glümer gab Befehl zum Angriff. Die Unsern hatten 1500 Schritte weit über ein ebenes Rebgelände vorzurücken, das ihnen nicht die mindeste Deckung bot und wegen des durch Thauwetter aufgeweichten Bodens äußerst schwer zu passiren war. Das Terrain mußte sprungweise gewonnen werden. Allmälig nur und unter starken Verlusten wurde der Bahneinschnitt erreicht, dessen östlicher Rand nach einer nochmaligen Anstrengung gegen halb 4 Uhr in den Händen der Unsern war. Auf dem äußersten linken Flügel kämpfte das Füsilierbataillon des 2. Grenadier-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

regiments und nahm den dort gelegenen Bahnhof weg; rechts von demselben war das 1. Bataillon des Leib-Grenadierregiments, weiter gegen die Mitte zu beiden Seiten des Weges von Boncourt nach Nuits das Füsilierbataillon und das 2. Bataillon desselben Regiments, auf dem rechten Flügel die andern beiden Bataillone des 2. und einige Füsilierkompagnien des 3. Regiments in Thätigkeit; zwei Kompagnien vom 2. Bataillon des 3. Regiments zogen sich rechts gegen Fontaine de Vosne und nahmen den dortigen Eisenbahneinschnitt weg. Unsere Artillerie griff unter mehrmaligem Wechsel ihrer Positionen auf das kräftigste ein, aber auch die des Feindes unterhielt, an 18 Geschütze stark, von den westlichen Höhen ein sehr wirksames Feuer.

Mit hartnäckigster Ausdauer vertheidigte der überaus zahlreiche und während des Kampfes durch Zuzüge verstärkte Feind seine vortheilhafte Stellung. Bis auf 30 Schritte hielt er unter Abgabe eines anhaltenden furchtbaren Schnellfeuers den Unsern Stand, ja an einigen Stellen, besonders auf dem rechten Flügel, kam es zum Handgemenge. Die Vertreibung des Gegners aus dieser vorzüglichen Position wurde von unsern Truppen, wie ihnen General Glümer in seinem Berichte bezeugt, mit einer über alles Lob erhabenen Bravour ausgeführt. Aber auch mit welchen Opfern! Fast der ganze Verlust des Tages fiel auf diese Kampfperiode. Ungleich größer als in einem der andern Gefechte war insbesondere die Zahl der gefallenen und verwundeten Offiziere. Auch General v. Glümer und Prinz Wilhelm wurden verwundet. Oberst von Renz fiel, als er eben das Brigadekommando für Prinz Wilhelm übernommen, unmittelbar vor dem Eisenbahneinschnitt; neben ihm der

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Brigadeadjutant v. Röder, von einem Granatstück zu Tode verwundet. Ein anschauliches Bild des Kampfes gibt nachstehende Stelle aus dem Feldpost-Brief eines Mitkämpfers vom Leib-Grenadierregiment: „Die Kompagnien gingen von Agencourt gegen Nuits vor, je 1 Zug ausgeschwärmt, die andern als Repli, wir selbst längs der Straße von Agencourt nach Nuits; 200 Schritte vor Agencourt fingen die Kugeln an zu pfeifen, ein Mann wurde getroffen, und bald war das Feuer so heftig, daß wir nicht mehr geschlossen vorgehen konnten, sondern uns in Gräben rechts und links der Straße warfen und einige Augenblicke Athem schöpften; unter diesen Gräben darfst Du Dir aber nur gewöhnliche, etwa 1 Fuß tiefe Chausseegräbchen denken, die nur ungenügend Deckung boten, jedoch Manchen von unserer Kompagnie das Leben gerettet haben mögen.

Inzwischen war links von uns auf dem Felde, wo die andern Kompagnien vorgingen, bereits der Major und Hauptmann Jägerschmidt verwundet. In diesen Gräben nun gingen wir vor, gebückt, ein Mann hinter dem andern, mit Hurrah unter heftigem Kugelregen, dann wieder niedergeduckt, wenn es zu arg wurde; Lieutenant Noël, kühn und unerschrocken, meist aufrecht, ihn traf keine Kugel.

Wir kamen an den Anfang der Weinfelder, welche in großer Ausdehnung um Nuits herum liegen und die Annäherung sehr erschweren, dagegen dem Feinde Deckung bieten.

Unser Schützenzug war ausgeschwärmt in den Reben rechts und links der Straße, doch konnte man nicht gut schießen, da der Feind sehr gedeckt stand und man wenig von ihm sah. Inzwischen wurde das feindliche Feuer

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

von Sekunde zu Sekunde heftiger; ein wahrer Hagel von Kugeln bestrich den Weg und die Weinfelder, rechts und links schlugen Kugeln um Kugeln ein, oft nicht einen Fuß weit von mir, und das fürchterliche Pfeifen zeigte die Nähe, in der sie über und an uns vorbei strichen. Da und dort ein Aufjammern, ein Schmerzensschrei. Doch wir mußten vor; das Signal: „Grenadierregiment vorrücken" ertönte auf dem ganzen Umkreis. In Gottes Namen drauf. Jetzt schwärmte auch mein Zug aus — links in die Weinfelder. Unter heftigem Kugelregen gingen wir mühsam durch die Rebpfähle vor, da und dort sank Einer zusammen; wieder legten wir uns nieder auf den Bauch, als das feindliche Feuer zu heftig ward, auch feuerten wir, wenn wir einen etwa 200 Schritte vor uns in den Reben sitzenden Franzosen sahen. Wir mußten sie heraus treiben. Wieder auf! Marsch marsch, Hurrah! Ich ging dabei heraus auf die Straße. Jetzt ließ das feindliche Feuer nach, die Franzosen rannten durch die Weinberge, größtentheils auf der Straße zurück, und wir schossen sie haufenweise zusammen. Andere warfen sich unverwundet in die Gräben, wir machten sie später zu Gefangenen, oder die erbitterten Soldaten schossen sie todt.

Doch keine 3 Minuten dauerte es, als das feindliche Feuer in noch furchtbarerer Heftigkeit von Neuem begann. Wir hatten die feindlichen Schützen aus den Weinbergen vertrieben, jetzt aber hatten wir auf 200—300 Schritte den Eisenbahndamm vor uns, wo das Repli, die Hauptmacht der Franzosen, für uns geradezu unsichtbar förmlich hinter einem Festungswall postirt war. Schnell wieder Alles auf den Bauch oder in den Graben. Das Feuer wurde nun immer rasender. Salve um Salve

ertönte. Die Kugeln prasselten nur so über uns weg, ich habe noch nie so Etwas gehört! Es war fürchterlich. Da und dort wollte ein Wahnsinniger noch etwas vor auf der Straße, — er sank, von einer Kugel durchbohrt, zusammen. Dasselbe Loos hatte ein Freiwilliger, wahrscheinlich der erst mit den Ersatztruppen gekommene D., der die Sache scheint's noch nicht in ihrem furchtbaren Ernst zu würdigen wußte. Er sank einige Schritte von mir, durch das Gesicht geschossen, zusammen. Aufstehen oder auf die Straße gehen war der sichere Tod. Vorgehen war unmöglich bei diesem Feuer, da lagen wir im Graben zwischen Leichen von Franzosen, Blutlachen, zertrümmerten Gewehren und sonstigem Zeug und verlebten eine gräßliche halbe Stunde.

Wir selbst konnten nicht vor, zurück noch weniger, den vor uns befindlichen Damm erstürmen, mit einer Handvoll erschöpfter Leute, gegen das rasende Schnellfeuer der Chassepots, mit denen man zehn Mal in der Minute schießt, war sichere Vernichtung. Die Lage war höchst schwierig, dazu pfiff Granate um Granate über uns vom Berg herab.

Endlich ließ das Feuer plötzlich nach, das 2. Regiment, von Südosten vordringend, mußte den Bahndamm flankirt haben. Jetzt auf! Hurrah vor! Jetzt ging's aber buchstäblich über Leichenhaufen, meist todte Franzosen, dazwischen ein röchelnder Grenadier, Blutlachen — wir mußten förmlich hinübersteigen. Im Graben lag ein Todter oder Verwundeter über dem andern. Lieutenant v. Noel, die Füße im Graben, mit dem Oberkörper in das Weinfeld herein liegend, lag röchelnd da, das Eiserne Kreuz auf der Brust, noch blühend und roth, ein wahres herzerschütterndes Bild eines gefallenen Helden; er hat

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

einen Schuß in den Hinterkopf und ist in der Nacht verschieden. Wir sammelten uns hinter dem Eisenbahndamm, der uns jetzt deckte, und zählten die Häupter unserer Lieben.

Sämmtliche Kompagnien waren an dem Eisenbahndamm oder vielmehr in dem Eisenbahn-Hohlweg. Lieutenant Alfred Sachs, der jetzt die 1. Kompagnie befehligte, kam thränenden Auges — er hatte so eben seinem Vetter Richard die Augen zugedrückt — um zu erfahren, daß sein anderer Vetter den Todeskampf kämpfe. Wir ruhten aus, noch heftig beschossen von Shrapnels, die wir jedoch nicht achteten."

Einem andern Feldpost-Brief entnehmen wir folgendes:

„Von Agencourt gingen wir derart weiter, daß wir ungefähr 50 Schritt so schnell als möglich sprangen und dann hinter einer Terrainwelle uns niederwarfen. Dank meinen zwei strammen Sergeanten, denen ich je einen Halbzug gab, blieb mein ausgeschwärmter Schützenzug bis vor Nuits eine gerichtete Linie zwischen den Tirailleurzügen der 3. (rechts) und der 4. Kompagnie (links von uns). Ich selbst war gewöhnlich in der Mitte vor dem Zug, was auch zur Folge hatte, daß Alles mitging.

Vor dem Bahndamm lag ich lange, denn die schwarzen Gestalten hatten sich alle dahinter geworfen und waren so in einer langen Front in guter Deckung, fortwährend auf uns feuernd. Endlich, ungefähr 400 Schritte vor demselben, sehe ich ihn plötzlich geräumt und sofort: „Auf, marsch marsch, Hurrah", darauf los, und ohne uns mehr vor den von Nuits herfliegenden Kugeln zu decken, wandten wir uns in den Reben vor, die Gegner verspottend, die eine solche Stellung verlassen. Wir stiegen

über den Bahnkörper und blieben vorerst hinter dem westlichen Abhang liegen, da die Stadt an ihrer Ostseite mit langen Mauern umgeben ist, die feindlicher Seits besetzt waren. Um 4 Uhr jedoch erhielt ich von Kompagnieführer Lieutenant M. (der Hauptmann und Oberlieutenant waren bereits verwundet) den Befehl, diese Mauern anzugreifen. Ich wollte sektionsweise, um die Leute nicht so sehr auszusetzen, vorgehen; aber meine tapfern Soldaten ließen sich nicht mehr halten, und so gingen Alle miteinander vor, was auch die Wirkung hatte, daß eine halbe Kompagnie Mobilgarden, die vor der Mauer lagen und die ich bis jetzt noch gar nicht bemerkt, schleunigst längs derselben ohne sich nur zu vertheidigen Reißaus nahmen.

Da die Dunkelheit hereinbrach, auch Nuits von der Südseite aus vom 2. Regiment, von Nordwest durch die Brigade Degenfeld (die Nachmittags, eine von Haus aus projektirte Umgehung machend, eintraf), von Norden durch Theile unserer Brigade schon genommen, so erhielt ich Befehl, zurückzumarschiren. An der Bahn wieder angekommen, flog uns ein Shrapnel über den Kopf weg auf eine Schiene, platzte und erschlug einen meiner Sergeanten.

Abends marschirte ich nach Boncourt zurück, und erst auf diesem Weg sah ich, wie viele Todte und Verwundete, die hinter uns gefallen, umherlagen. Säbelfähnrich S. lag ruhig auf dem Weg, den Säbel in der Hand, und lächelte noch im Tod.

Unser Divisionsgeneral v. Glümer und der Kommandeur der Kavalleriebrigade, Oberst v. Willisen, die bei Gravelotte gewesen, sagten aus, daß der Kugelregen viel stärker, als sie dort erlebt, und daß sie noch nie

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

eine höhere Pflichttreue und Tapferkeit, als bei unserer Brigade gesehen. General Werder rief, als der Fahnenträger unseres Bataillons, die längst in Fetzen zerschossene Fahne, die Rußland gesehen, emporhaltend, im Laufschritt auf offener Straße vorstürmte, aus: Ah, schon wieder das 1. Bataillon! tadelte aber auch das zu rasche Vorgehen, das indessen dem Gegner so imponirt hatte, daß er seine wirklich brillante Stellung aufgab."

Ein Artillerist schrieb u. a.: Mit einem Hurrah, welches das Flintengeknatter übertönte, stürmten die Grenadiere unter großen Verlusten den Damm, während wir unser Feuer fortsetzten, aber nicht ungestraft: dem Hauptmann brachte man schon das zweite Pferd, am ersten Geschütz verlor der Unteroffizier das seine, ebenso am dritten. Nun ging es auch an die Mannschaft: kurz nacheinander packte es acht von unserer Batterie. Rechts und links fuhren die Kugeln in die Erde. Prinz Wilhelm war an der Straße hingeritten, das Blut lief ihm über die Wange; „thut nichts", sagte er, „nur wacker drauf!" Lieutenant v. Degenfeld ritt auf der andern Seite der Straße und bekam einen Schuß in den Leib, er senkte das Haupt und fiel vor auf die Mähne seines Pferdes. Er war gleich todt.

* * *

Nachdem die Bahnlinie genommen war, wurde Nuits unter fortwährender tapferer Gegenwehr des Feindes erstürmt. Straße um Straße mußte unter schweren Verlusten erkämpft werden. Auch hierbei wirkte unsere Artillerie kräftig mit. Nach halb 5 Uhr war der Feind auf allen Punkten geschlagen und in voller Flucht; nur

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

seine Artillerie, durch ihre Stellung auf der steilen Höhe gesichert, setzte den Kampf mit unsern Batterien fort und zog erst nach Anbruch völliger Dunkelheit ab.

Die im Gebirge zur Seitendeckung vorgegangene Abtheilung war um 11 Uhr Vormittags in Villars eingetroffen und hatte dort ein Gefecht. Nach Nuits durchzudringen und in den dortigen Kampf einzugreifen, sah sie sich durch unüberwindliche Terrainschwierigkeiten und überlegene feindliche Massen gehindert und mußte Nachmittags den Rückmarsch antreten. Das auf der Landstraße nach Nuits entsandte Verbindungsbataillon war nach Wegnahme der Bahnlinie bei der Division eingetroffen.

Der Verlust der Unsern an Todten und Verwundeten bei Nuits betrug 880 Mann und 54 Offiziere. Todt blieben Oberst v. Renz, die Hauptmänner Gockel und Böttlin, Brigade-Adjutant v. Röder, Regimentsadjutant Waag, die Oberlieutenants Bischof und Williard, die Lieutenants v. Degenfeld, v. Noel, Hacker, Binz, Portepeefähnrich Sachs; verwundet wurden General Glümer, Prinz Wilhelm, Oberst v. Wechmar, Oberstlieutenant Hoffmann, die Majore Wolff und v. Gemmingen, die Hauptmänner Jägerschmidt, v. Pfeil, Löhlein, Hilpert, Schmitt, Koch, Lendorff, Regimentsadjutant Waizenegger, die Oberlieutenants Gemehl, Bender, die Lieutenants Hoffmann, Graf Andlaw, Fritsch, Braun, v. Schönau, Regenauer, v. Crailsheim, Haas, Bersch, Beh, Wagner, Heusch, v. Bodmann, Kientz, Eckert, Haderer, Heermann, Dengler, Müller, Neumayer, Lessing, Prey, Nüßlin (v. d. Artillerie), Portepeefähnrich Schindler und Vicefeldwebel Zimmermann.

Ungleich größer war der Verlust des Feindes: an

2000 Todte und Verwundete, 700 unverwundete Gefangene, darunter 16 Offiziere.

Der in dem Treffen von Nuits geschlagene Feind war 20,000 Mann stark gewesen, bestand aus den beiden Rhonelegionen, welche die Brigade Keller bei Chateauneuf angegriffen hatten, aus zwei sogenannten Marschregimentern, Mobilgarden und verschiedenen Freischützenabtheilungen, war von dem von Gambetta zum General ernannten Hauptmann Cremer kommandirt und bildete den Vortrab des Garibaldischen Korps. Da der Feind am Abend des 18. vollständig abzog, so war für die Unsern kein Grund vorhanden, Nuits zu behaupten.

Am 19. wurde der Rückmarsch nach Dijon befohlen und ausgeführt. General v. Werder dankte in einem Tagesbefehl allen Führern und Soldaten, Aerzten und Beamten für ihre am 18. erwiesene „glänzende Tüchtigkeit und Ausdauer". General v. Glümer erließ am 20. Dezember folgenden Tagesbefehl: „Am 18. d. M. habe ich die Division zum ersten Male in's Gefecht geführt. Ich fühle mich seitdem doppelt glücklich, an ihre Spitze gestellt zu sein." — Auch Großherzog Friedrich ließ durch General v. Glümer der Division seine Anerkennung für ihre Haltung in dem Gefechte bei Nuits aussprechen.

In der Nacht zum 30. Dezember brachte der badische Lazarethzug nebst zahlreichen Verwundeten und Kranken die Leichen der bei Nuits gefallenen Offiziere in die Heimath. Die Lieutenants Waag und Williard wurden in Rastatt, Oberst v. Renz in Mannheim, Hauptmann Böttlin, Hauptmann Gockel, die Lieutenants v. Degenfeld, v. Noel, Binz, Hacker und Portepeefähnrich Sachs in Karlsruhe unter allseitiger innigster Antheilnahme zur Erde bestattet.

* * *

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Im weiteren Verlauf des Dezembers erhielt General v. Werder Nachricht, daß bedeutende feindliche Streitkräfte sich bei Besançon unter Bourbakis Kommando zusammenzögen. Es war wahrscheinlich, daß mit denselben Belfort entsetzt und gegen die Flanke der Aufstellung des 14. Armeekorps operirt werden solle. General v. Werder beschloß daher, die vorgeschobenen Stellungen bei Dijon und Langres aufzugeben, das Korps in der Linie Vesoul-Lure-Mömpelgard zu konzentriren und sich bereit zu halten, jedem Entsatzversuch auf Belfort kräftig entgegenzutreten. Am 27. erhielt die badische Division Befehl, ihre bisherigen Stellungen zu verlassen und noch am 29. bei Vesoul vereinigt zu stehen. Dieser Befehl wurde unter den schwierigsten Verhältnissen in musterhafter Weise ausgeführt. Bei heftiger Kälte, über schneebedeckte, glattgefrorene Wege erreichten die Truppen in drei Gewaltmärschen das vorgeschriebene Ziel — eine Leistung, in Folge deren der badischen Division von General v. Glümer das Zeugniß ertheilt wurde, daß sie, abgesehen von ihrer über alles Lob erhabenen Tapferkeit und Pflichterfüllung im Gefechte, jeder höchsten und schwierigsten militärischen Anforderung in glänzender Weise zu entsprechen im Stande sei.*) Am 29. waren einzelne Abtheilungen volle 14 Stunden unterwegs; früh vor Tag aufgebrochen, rückte z. B. das Regiment erst halb 10 Uhr Abends, aber mit klingendem Spiel und in trefflicher Haltung in Vesoul ein.

An den folgenden Tagen fanden einige kleine Gefechte

---

*) S. General von Glümers Bericht an den Großherzog über die Räumung von Dijon.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

statt mit günstigem Ausgang für die Unsern, doch nicht ohne beklagenswerthe Verluste. Am 5. Januar fielen bei Levrecey Lieutenant Delorme und Vicefeldwebel Merlet; Oberlieutenant v. Stengel und Lieutenant Clorer wurden daselbst verwundet. In dem Gefecht bei Velle de Chatel und Mont Vernois empfing am gleichen Tag Oberlieutenant Metzger die Todeswunde.

Noch am 7. Januar war es nicht völlig klar, ob Bourbaki sich zunächst gegen Belfort oder in der Richtung auf Epinal und Nancy in Bewegung setzen werde. Am 9. aber stand es fest, daß der Feind rechts abmarschirt und somit Belfort sein Ziel sei. Um nun das Belagerungskorps des Generals v. Treskow gegen einen übermächtigen feindlichen Angriff decken zu können, galt es jetzt das Heer Bourbakis in seinem Marsch auf Belfort aufzuhalten und ihm einen Vorsprung von einigen Tagen abzugewinnen. Zu diesem Zweck veranstaltete General v. Werder einen erfolgreichen Flankenangriff bei Villersexel.

Um halb 4 Uhr in der Frühe wurde die badische Division allarmirt und trat den Marsch nach Lure an, während die Division Schmeling und die Brigade von der Goltz auf Villersexel und Marat vorging. Als von Villersexel her Geschützdonner vernommen wurde, bog die 2. und 3. badische Brigade rechts dahin ab und nur die 1. setzte den Marsch nach Lure fort. Um halb 5 Uhr langte die Spitze unserer Division auf dem Gefechtsfeld an. Dort war inzwischen unter heftigem Kampfe das dem Herzog von Gramont — Exminister Napoleons III. und Helfershelfer bei der Anzettelung dieses Krieges — gehörige prachtvolle Schloß sowie der ganze Ort mit Sturm genommen und die feindliche Be-

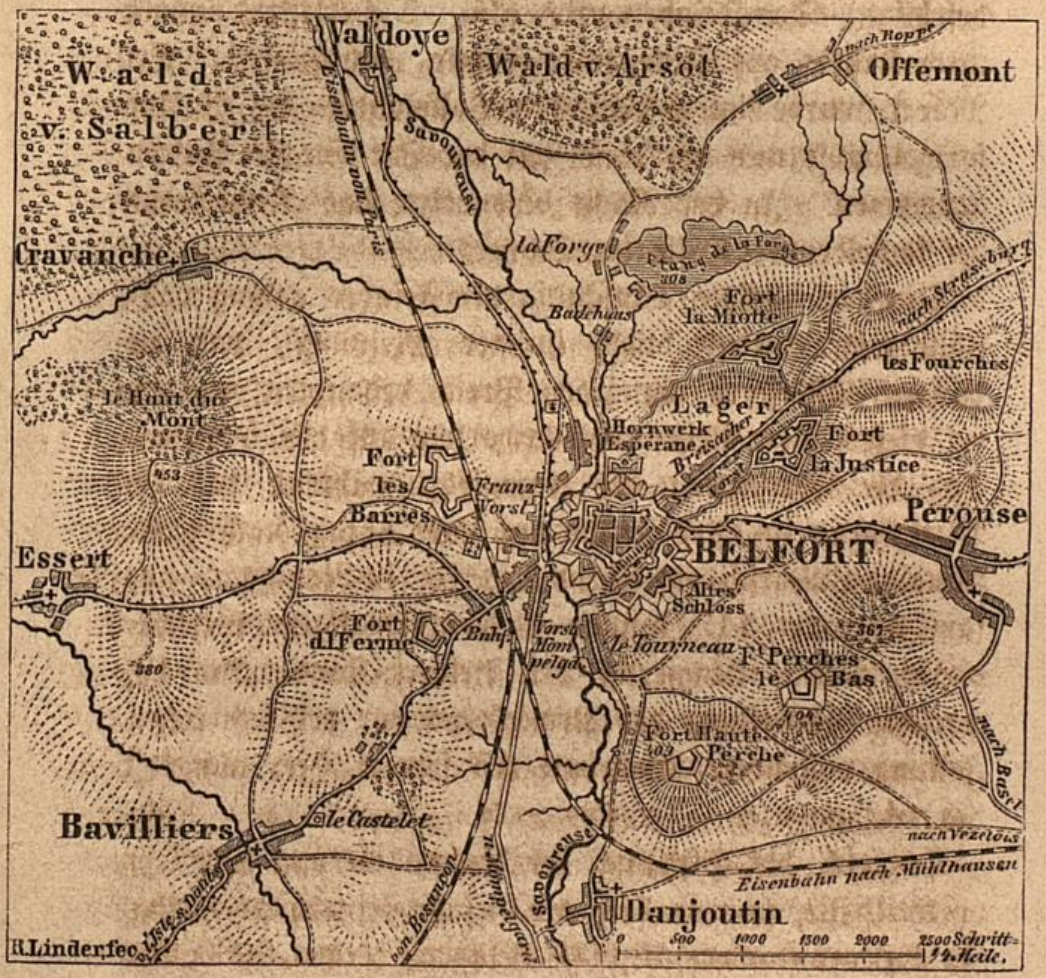
Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

satzung, 600 Mann mit 16 Offizieren, kriegsgefangen worden. Das Schloß mit allen seinen Kostbarkeiten wurde im Lauf des Kampfes völlig zerstört. Die badische Division wurde auf den rechten Flügel der Gefechtslinie befehligt. Der Feind wurde glücklich verleitet, immer neue Kräfte auf seine linke Flanke nachzuziehen. Bei Marat wurde im Schein des Vollmondes bis 9 Uhr fortgekämpft und um diese Zeit der Ort von den Unsern genommen. In der Nacht bivouakirte das Armeekorps bei schneidender Kälte im Schnee.

Die beabsichtigte Täuschung des Feindes gelang vollständig. Bourbaki blieb, in der Meinung, daß die Unsern Villersexel um jeden Preis behaupten wollten, bei diesem Orte stehen und erwartete auf den folgenden Tag die Fortsetzung des Kampfes, während das 14. Armeekorps in aller Frühe auf Lure abzog, nach zehnstündigem Marsch am Abend des 10. in Ronchamp ankam und am 11. Januar nach abermaligem Gewaltmarsch völlig schlagfertig bei Belfort stand. Am 12. war die Aufstellung des Armeekorps vor der feindlichen Festung vollendet. Bourbaki mit seinem Heer kam erst am 14. an.

Obgleich die Stellung der Unsern diesmal eine sehr vortheilhafte, so war doch die Gefahr keineswegs gering. In Belfort standen 18,000 Belagerte gegen 8000 Belagerer, und gegen das eine 14. Armeekorps rückten nicht weniger als vier französische heran. Die Lage war eine sehr ernste. Gelang es der feindlichen Uebermacht, die Stellung der Unsern zu durchbrechen, der Besatzung von Belfort die Hand zu reichen, so war die Vernichtung der dortigen deutschen Truppentheile, die in ihren Folgen unberechenbare Unterbrechung der Ver-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe



Umgegend von Belfort.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

bindung unseres Hauptheeres mit der Heimath und der Einbruch raub- und mordgieriger Schaaren in das unbeschützte Baden so gut wie gewiß. Auch war man sich der ernsten Bedeutung des Augenblicks bei Freund und Feind recht wohl bewußt. Die französischen Machthaber durften von solchem Erfolg einen erneuten Aufschwung der allmälig erlahmenden Nationalvertheidigung mit Recht erwarten. Unter den französischen Gefangenen in Ludwigsburg und andern Städten wurden bereits für den Fall des Gelingens allerlei Plane zum Verderben der Deutschen angestellt. Bei den Truppen des 14. Armeekorps aber stand es fest: „Wir lassen den Feind nicht durch! und in Deutschland sah man mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Standhaftigkeit der bewährten Heldenschaar den kommenden Dingen entgegen.

Die Aufstellungslinie der Unsern erstreckte sich von Frahier (äußerster rechter Flügel) über Chenebier, Chagny, Hericourt (den wichtigsten Punkt des Centrums), Bussurel, Bethoncourt, Mömpelgard (Montbeliard) bis Delle auf der äußersten Linken. General von Werder nahm seinen Standort im Mittelpunkt der ganzen Vertheidigung zwischen der Hauptreserve und den Positionsgeschützen hinter Hericourt. Dem General v. Glümer wurde im Lauf des ersten Kampftages das Kommando über den linken Flügel der Schlachtlinie von Bussurel und Bethoncourt bis Mömpelgard übertragen. Im Centrum kommandirte General v. Schmeling, dessen Artillerie bei Hericourt auf dem Weg nach Luze aufgestellt war. Rechts bei Conthenans-Luze stand General von der Goltz mit seiner Brigade, dem zwei badische Batterien (v. Porbeck und Holtz) zur Verstärkung überwiesen waren. Auf

dem äußersten rechten Flügel befehligte General v. Degenfeld. Das 2. Bataillon des 3. Infanterieregiments hielt Chagny besetzt und stellte die Verbindung zwischen den Abtheilungen von der Goltz und v. Degenfeld her, bei welch letzterer das 1. und das Füsilierbataillon des 3. Regiments nebst der Batterie v. Göbel standen. Links vom Centrum waren Bussurel und Bethoncourt von zwei preußischen Landwehrbataillonen besetzt; auf der nahe gelegenen Waldblöße Bois de la Brosse waren preußische Feldbatterien aufgestellt. Mömpelgard und die dahinter gelegenen Höhen waren durch die Brigade Zimmermann vertheidigt. Das dortige Schloß, welches als Stütz- und Sperrpunkt unbedingt festgehalten werden sollte, war von zwei Landwehrkompagnien unter Major v. Olzewski besetzt und mit 8 schweren Geschützen ausgerüstet. Auf dem äußersten linken Flügel Bethoncourt-Delle kommandirte General v. Debschütz, das 4. badische Infanterieregiment, die Füsiliere des 5. und zwei Bataillone des 6. nebst den Batterien v. Stetten, v. Leiningen und v. Seldeneck standen unter General Keller als Hauptreserve hinter der Höhe nordöstlich Hericourt, das 1. und 2. Bataillon des 5. Regiments mit den Batterien Kuntz und v. Froben unter Oberst Sachs als Reserve für die Stellung Bussurel-Bethoncourt auf der Höhe bei Brevilliers, die 1. Brigade mit den Batterien Hecht und v. Bodmann als Reserve für die Abtheilung des Obersten Zimmermann bei Grand- und Vieux Charmont. Oberst v. Willisen mit der Kavalleriebrigade und andern ihm zur Verfügung gestellten Truppentheilen beobachtete die Landstraße von Lure her.

Die feindliche Aufstellung war in der Art geordnet,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

daß das 20. Korps unserm rechten Flügel, das 18. mit dem 24. als Reserve unserm Centrum und das 15. Korps unserm linken Flügel gegenüber stand. Die Artillerie des Feindes (an 100 Geschütze und 2 Mitrailleusenbatterien) war in seiner vordersten Linie aufgestellt.

Das Gesammtbild der drei Schlachttage vor Belfort (15., 16. und 17. Januar) läßt sich in Folgendem zusammenfassen: großartige Artilleriekämpfe und Begegnung feindlicher Infanterievorstöße durch rasche Heranziehung diesseitiger Infanterie- und Artillerieabtheilungen. Durch diese Vorstöße waren unsere Reserven fortwährend in Athem gehalten und zeitweise vollständig in Anspruch genommen. Angesichts der überlegenen Infanteriemassen des Feindes waren die Unsern lediglich auf die Vertheidigung ihrer Stellung angewiesen und konnte von angriffsweisem Vorgehen keine Rede sein.

Am 14. griff der Feind die Unsern auf beiden Flügeln und im Centrum mit großer Heftigkeit an. Vor den überlegenen feindlichen Infanteriemassen zogen sich die Vorpostenbataillone der Brigade Zimermann unter hartnäckigem Widerstand allmälig auf Mömpelgard zurück; auch diese Stadt selbst mit Ausnahme des Schlosses wurde endlich geräumt, der Feind aber an weiterem Vordringen durch das wirksame Feuer der Unsern gehindert. Ein Angriff auf Bethoncourt wurde kräftig abgeschlagen; in Bussurel vermochte die feindliche Infanterie sich festzusetzen, der Versuch aber, an dieser Stelle unsere Linie zu durchbrechen, wurde mit Hilfe der Reserve unter Oberst Sachs nachdrücklich zurückgewiesen. Auf dem andern Flügel wurden Etobon und die dortigen Höhen von dem Gegner besetzt. Chagny aber, das derselbe mit überlegenen Streitkräften zu er-

stürmen versuchte, wurde von dem dort stehenden 2. Bataillon des 3. Regiments mit Hilfe des später aus der Reserve hinzugekommenen 1. Bataillons vom 6. gegen 4 Bataillone Linie, 2 Bataillone Zuaven und ein Chasseurbataillon erfolgreich, obwohl mit beträchtlichen Verlusten behauptet. An keiner Stelle gelang es dem Gegner trotz heftigster Anstrengung über die anfänglich gewonnenen Positionen hinaus Fuß zu fassen.

Ueber Nacht bivouakirten sämmtliche Truppen bei einer Kälte von 15 Graden, die vordersten Linien der Nähe des Feindes wegen ohne Feuer.

Am 16. war bei schneidender Kälte die ganze Gegend in dichten Nebel gehüllt. Der Feind wollte an diesem Tag um jeden Preis des Schlosses zu Mömpelgard Herr werden und hatte im Laufe der Nacht die demselben zunächst liegenden Häuser crenelirt. Um halb neun Uhr forderte ein französischer Parlamentär den Kommandanten zur Uebergabe auf. Er erhielt den Bescheid, daß die Besatzung sich bis zum letzten Mann halten werde. Nun begann ein lebhaftes Kleingewehrfeuer aus den crenelirten Häusern gegen das Schloß, dem einige Geschütze von den Wällen der alten Citadelle sekundirten. Die von Lieutenant Sauer*) kommandirte Besatzungsartillerie blieb aber dem Gegner nichts schuldig; sie erwiederte

---

*) Lieutenant Sauer, vor dem Krieg bei der Militärgewehrfabrik in Suhl angestellt, erhielt seine Ausbildung zum Theil in dem Polytechnikum zu Karlsruhe in den Jahren 1863/64. Unter seiner Leitung wurde in Suhl ein großer Theil der badischen Zündnadelgewehre gefertigt. Bei der Besatzung von Schloß Mömpelgard befanden sich auch 20 badische Artilleristen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sein Feuer so wirksam, daß schon gegen 10 Uhr die Geschütze auf der Citadelle abfahren mußten.

Bei Bussurel machte der Feind nochmals eine gewaltige Anstrengung, unsere Linien zu durchbrechen. Sein Angriff, eingeleitet durch das heftige Feuer von fünf Batterien, begann an dieser Stelle bald nach 8 Uhr und auf den gegenüberliegenden Höhen marschirte eine ganze Infanteriedivision auf. Ein preußisches Landwehrbataillon, unterstützt von der Reserveabtheilung des Obersten Sachs, vertheidigte diese Stellung unter erfolgreicher Mitwirkung der Artillerie, die aus ihren trefflichen Positionen Tod und Verderben in die feindlichen Reihen sandte, sobald sie von den Höhen herabzusteigen versuchten. Gegen 11 Uhr traf General Keller mit den Füsilierbataillonen des 4. und 5. Regiments und der Batterie v. Seldeneck bei Bussurel ein. Seine Dispositionen trugen dazu bei, die bereits schwächer gewordene feindliche Angriffsthätigkeit an dieser Stelle noch vor Mittag völlig aufhören zu lassen. Die Artillerie des Gegners fuhr ab, seine Infanterie wandte sich gegen Hericourt und Bethoncourt. Der Gedanke eines Durchbruchs bei Bussurel war aufgegeben. Der Ort wurde in Brand geschossen, um die Franzosen daraus zu vertreiben.

Diesem glücklich abgeschlagenen Angriff folgte ein eben so heftiger bei Mömpelgard, wo der Feind von halb 12 bis 3 Uhr aus 6 Kanonen- und 2 Mitrailleusenbatterien ein ununterbrochenes, aber ziemlich erfolgloses Schnellfeuer gegen die Unsern unterhielt. Gegen 3 Uhr verstummte das Feuer und machte die feindliche Infanterie einen kräftigen Vorstoß auf Bethoncourt, der aber vom 2. Bataillon unseres Leib-Grenadierregiments

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

und einem preußischen Landwehrbataillon, unterstützt von Artillerie, in glänzender Weise zurückgewiesen wurde. Der schneebedeckte Wiesengrund vor dem Dorfe war weithin mit feindlichen Leichen und Verwundeten wie besäet; in wilder Flucht suchten die Uebrigen Deckung im nahen Gehölz. Drei Viertelstunden später wurde ein zweiter Angriff kurz und kräftig abgeschlagen, ein dritter endete kläglich, bevor er noch recht begonnen hatte. Ein vierter endlich, den der Feind noch um 8 Uhr Abends versuchte, wurde nach kurzem, aber heißem Kampfe nachdrücklich zurückgewiesen.

Auf unserm äußersten rechten Flügel, bei Chenebier und Frahier hatten inzwischen von früh 8 bis Abends 6 Uhr drei Bataillone und drei Batterien der Unsern einer ganzen feindlichen Division und 32 Geschützen unter General Cremer tapfern Widerstand geleistet. Da eine Umgehung unserer rechten Flanke durch die überlegenen Massen des Feindes zu besorgen war, so mußte Chenebier und Frahier von den Deutschen geräumt und zur Sperrung der Straße nach Belfort bei dem Weiler Bougeot Stellung genommen werden. Aber das tapfere Häuflein hatte dem übermächtigen Gegner in zehnstündigem heißem Gefecht den Boden Schritt für Schritt derart streitig gemacht, daß er am Abend nicht wagte, über Chenebier hinaus vorzugehen. Durch den Verlust der Stellungen bei Chenebier und Frahier war indessen das 14. Armeekorps in eine bedenkliche Lage gekommen, da ein einziger erfolgreicher Vorstoß die französische Entsatzarmee in den Stand setzen konnte, nach Belfort durchzudringen. Das Korpskommando sandte daher noch am Abend zwei Bataillone des 4. Regiments mit einer Schwadron Dragoner und einer preußischen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Batterie unter Oberst Bayer an den bedrohten Punkt. In der Nacht kam General Keller mit den Füsilieren des 4. und 5. Regiments, einem preußischen Bataillon und zwei Schwadronen.

General Keller, welcher nun als ältester General das Kommando auf dem rechten Flügel übernahm, erhielt Befehl, noch im Lauf der Nacht den Feind anzugreifen, ihn wo möglich aus Frahier und Chenebier zuwerfen und von der Landstraße Lure-Belfort wegzudrängen. Frahier wurde am Abend noch vom 4. Regiment ohne feindliche Gegenwehr besetzt. Am 17. früh halb 4 Uhr ließ General Keller das 4. Regiment längs der Straße von Hericourt, die Füsiliere des 5. Regiments und zwei preußische Bataillone mit der Batterie v. Göbel als rechte Kolonne unter General v. Degenfeld über Echevanne auf Chenebier marschiren. Die beiden Bataillone des 3. Regimens mit drei Batterien sollten um 6 Uhr als Reserve nachrücken. Der spiegelglatt gefrorene Boden erschwerte den nächtlichen Vormarsch. General Keller gelangte mit dem 4. Regiment unaufgehalten nach Chenebier; der Ueberfall wäre geglückt, wenn nicht gleichzeitig eine von der rechten Kolonne überraschte französische Feldwache den Feind allarmirt hätte. Jetzt galt es rasch sein. Mit Hurrahruf drangen die Unsern in den Ort, machten die ersten feindlichen Trupps, die sich ihnen entgegenwarfen, nieder und waren bald mit dem sich sammelnden, durch die Oertlichkeit begünstigten Gegner in lebhaftem Gefecht, während die rechte Kolonne bei dem Bois des Evants auf eine feindliche Abtheilung gestoßen war und mit derselben in blutigem Handgemenge um den Besitz dieses Gehölzes rang. Ueber diesen Kämpfen brach der Morgen an. Fortwährend durch neu hinzukommende Abthei-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

lungen verstärkt, entwickelte der Feind in Chenebier eine solche Uebermacht, daß die Unsern sich genöthigt sahen, die eroberten Theile des Ortes zu räumen und im Bois Fery eine neue Stellung zu nehmen. Die Kolonne Degenfeld warf indessen den Feind aus dem Bois des Evants und drang bis an die Nordseite von Chenebier vor, fand aber die feindliche Stellung zu stark, um sie nehmen zu können. Vermochten aber unsere Truppen trotz ihrer Anstrengung auch nicht viel Boden zu gewinnen, so veränderte sich doch nach und nach der Charakter des Kampfes in bedeutungsvoller Weise. Der Feind ließ in seinem angriffsweisen Vorgehen nach und beschränkte sich mehr und mehr auf die blose Vertheidigung, schon zufrieden, den anstürmenden deutschen Bataillonen nur noch Stand halten zu können. Um 3 Uhr Nachmittags ging die Gefechtslinie der Unsern von Echevanne, wo General v. Degenfeld um diese Zeit seine Stellung nahm, nach dem Bois Fery, das von der Abtheilung Keller inzwischen geräumt und dann wieder genommen worden war. Den Rest des Tages über war an dieser Stelle nur mehr die Artillerie in Thätigkeit. — Auf Chagny wurden an diesem Tage nicht weniger als drei feindliche Vorstöße versucht und jedesmal kräftig zurückgewiesen. Nach dem ersten Angriff, der früh halb 8 erfolgte und dem insbesondere von den Schützen des 6. und dem 2. Bataillon des 3. Regiments wirksam begegnet wurde, hatten sich unsere Truppen gänzlich verschossen und mußte ihnen neue Munition zugetragen werden. Gegen Mittag wurde die feindliche Artillerie von der Batterie Graf Leiningen und der reitenden des Majors v. Stetten zum Abzug genöthigt.

Auf dem linken Flügel versuchte der Feind am Nach-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

General von Werder.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Karlsruhe
Landesbibliothek

mittag des 17. noch einen Angriff auf unsere Linien bei Mömpelgard, wurde aber bald unter schweren Verlusten seinerseits zurückgeworfen.

Am Abend des 17. waren bereits an verschiedenen Stellen Rückzugsbewegungen des Feindes bemerkbar. Unzulänglich bekleidet und verpflegt, von den dreitägigen erfolglosen Kämpfen ermattet und entmuthigt, wie das Heer Bourbakis war, ließ sich von ihm eine nochmalige Kraftanstrengung nicht erlangen. Am 18. Januar befand es sich in vollem Rückzug auf Besançon.

So hatte das vierzehnte deutsche Armeekorps unter General Werder in dreitägigem Kampfe, eine feindliche Festung im Rücken, einer vierfachen Uebermacht siegreich Stand gehalten — eine Waffenthat, die von der Nation in dankbarer Bewunderung gefeiert und von dem königlichen Kriegsherrn mit Recht als eine der größten aller Zeiten gepriesen wurde. In ganz Deutschland, zumal in dem vorzugsweise gefährdet gewesenen Baden gab sich namentlich von Seiten der größeren Städte reger Wetteifer kund, durch Dankeserweisungen aller Art die tapfere Heldenschaar in ihrem ruhmreichen Führer zu ehren.

Das Armeekorps verlor während der drei Kampftage an 1500 Todte und Verwundete, darunter 60 Offiziere. Von der badischen Division fielen die Hauptmänner Koch II. und Wolf, die Oberlieutenante Lacher, Kleiner, Heuberger und Lieutenant Grübig. Schwer verwundet wurden die Hauptmänner Hilpert, Schonhardt, v. Rüdt, Oberlieutenant Lutz, die Lieutenante v. Ranzau, Vogel, Gugelmaier, Beck, Renz (letztere Beide von der Artillerie) und Fähnrich v. Cancrin, leicht verwundet die Majore Unger, Lang, Held, Jakobi, Hauptmann v. Röder (im Generalstab), die Oberlieutenante Seiler, Heusch, Keller, Löffler, die Lieu-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tenante Herrmann, Stempf, Wredell, Villinger, v. Stengel, Würtemberger, Eichfeld, Dreß, Häffner, v. Seldeneck, Sido, v. Wänker, Jägerschmidt (von der Artillerie) und der Feldarzt Kaiser. — Der feindliche Verlust betrug an 4000 Todte und Verwundete, welch letztere ohne jede Pflege auf den Schlachtfeldern und Verbandplätzen zurückgelassen wurden.

Großherzog Friedrich telegraphirte aus Versailles an General v. Glümer: „Mit treuester Theilnahme habe ich die rühmlichen Gefechtstage der Division im Geist verfolgt und beglückwünsche Sie und meine tapfern Landsleute zu dem großen Erfolge, den Sie herbeiführen halfen. Ich sehe Ihren Vorschlägen für Auszeichnungen der hervorragendsten Verdienste entgegen und grüße Sie Alle kameradschaftlich."

* * *

Dem General v. Werder war auf dem Marsch nach Belfort in Ronchamp Ordre aus dem königlichen Hauptquartier zugegangen, wonach das bis dahin selbständig operirende 14. Armeekorps fortan Bestandtheil einer neu gebildeten deutschen Südarmee unter General v. Manteuffel sein sollte. Während Werder mit den Seinen vor Belfort die „treue Wacht am Rheine" hielt, rückte Manteuffel mit dem 2. und 7. (pommerschen und westphälischen) Armeekorps in Eilmärschen nach Süden und überstieg am 19. Januar das Cote d'Or-Gebirge. Auf die Kunde von Werders Erfolg traf er seine Anordnungen so geschickt, daß der Armee Bourbakis der Rückzug nach dem Süden verlegt und sie derart umgangen wurde, daß ihr nur die Wahl blieb zwischen Vernichtung, Gefangenschaft oder Uebertritt auf neu-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

trales Schweizergebiet. In dieser verzweifelten Lage übergab Bourbaki, einst als einer der glänzendsten Heerführer des Kaiserreichs gefeiert, sein Kommando an General Clinchant und versuchte sich durch einen Pistolenschuß zu tödten*) — das einzige Beispiel dieser Art in dem ganzen Kriege. All diese einst so siegesgewissen französischen Marschälle und Obergenerale blieben am Leben, während ihr Vaterland zu Boden lag, seine Heeresmacht und sein Kriegsruhm zu Grunde ging, wußten sich und ihre Millionen aus dem allgemeinen Schiffbruch zu retten. Der Einzige unter ihnen, der den Fall und die Schmach Frankreichs todestief empfand und sie nicht überleben wollte, war Bourbaki, der Nichtfranzose, der Sprößling des herabgekommenen, verachteten Griechenstammes!

Seine Armee wurde durch die Unsern mehr und mehr nach der Schweizer Gränze gedrängt. Am 29. Januar wurde ihre Nachhut von Manteuffels Vortruppen bei Sombacourt und Chaffois erreicht, geschlagen und mit starkem Verlust auf Pontarlier zurückgeworfen. An den nächstfolgenden Tagen in verschiedenen Gefechten, besonders bei La Cluse in die Grenzgebirge gedrängt, trat sie am 1. Februar, immer noch 80,000 Mann stark, im jammervollsten Zustand nach vorgängiger Kapitulation in die Schweiz über, wo sie entwaffnet und in die verschiedenen Kantone vertheilt ward — die vierte französische Armee, die in diesem Kriege von den Deutschen vernichtet wurde. 15,000 Gefangene, darunter 2 Generale, 19 Geschütze, 2 Adler, viele Hundert

---

*) Seine Anfangs für tödtlich gehaltene Kopfwunde wurde wider Verhoffen geheilt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Proviantwagen, zahllose Waffen waren während der letzten Gefechte noch in die Hände der Unsern gefallen.

Garibaldi blieb inzwischen, anstatt mit seinen 25,000 Mann Bourbaki zu Hilfe zu eilen, unthätig in Dijon, wo er sich durch eine einzige preußische Brigade im Schach halten ließ, bis das Heranrücken größerer deutscher Truppenkörper ihn zum schleunigen Abzug nöthigte. Am 1. Februar wurde Dijon von den Unsern aufs Neue besetzt. —

Nachdem das Werder'sche Korps zur Verfolgung Bourbakis von Belfort abgezogen war, leistete diese starke Festung unter ihrem tapfern Kommandanten Oberst Denfert noch geraume Zeit hindurch erfolgreichen Widerstand. In der Nacht zum 27. Januar wurde auf die beiden südlichen Forts Haute-Perche und Basse-Perche ein Sturm versucht, der jedoch mißlang. Der diesseitige Verlust an Todten und Verwundeten betrug 400 Mann, meist preußische Landwehr, die auch hier wieder ihre preiswürdige Tapferkeit bethätigte. Lieutenant Reichardt von der badischen Festungsartillerie wurde bei diesem Anlasse schwer verwundet. Am 8. Februar wurden beide Forts von denselben Pionierkompagnien, die bei dem mißlungenen Sturm betheiligt waren, bei hellem Tage genommen, nachdem zuvor Laufgräben in die Felsen gesprengt worden waren. Mit Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten gelang es den Unsern, Geschütze in die eroberten, auf steiler Höhe gelegenen Forts zu bringen. Jetzt war die fernere Widerstandsfähigkeit Belforts zweifelhaft geworden. Am 14. Februar wurden Unterhandlungen wegen Uebergabe der Festung eröffnet. Der noch an 12,000 Mann starken Besatzung wurde in Anerkennung ihrer Tapferkeit freier Abzug mit mili-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

tärischen Ehren zugestanden. Am 18. wurde Belfort von der Division v. Treskow besetzt.

---

10. Das neue deutsche Kaiserreich und das Ende des Krieges. Schlußbetrachtungen.

Als der Krieg begann, war es vielen Deutschen unzweifelhaft, daß der frevelhafte Friedensbruch Frankreichs die Einigung Deutschlands vollenden würde. Und diese Voraussicht erfüllte sich über Verhoffen.

Es war die badische Regierung, welche auch jetzt wieder, und diesmal mit erfolgreichem Nachdruck, die Regelung der deutschen Verfassungsfrage in Anregung brachte und deßhalb Anträge an das Präsidium des Norddeutschen Bundes stellte. Von Seiten des Bundeskanzlers ergingen demzufolge im Oktober Einladungen an die Regierungen Badens, Württembergs, Bayerns und Hessens zur Theilnahme an den in Versailles über diesen Gegenstand zu eröffnenden Verhandlungen. Am 19. Oktober begaben sich Staatsminister Jolly und der Präsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, v. Freydorf, in das königliche Hauptquartier zu Versailles, wo auch Großherzog Friedrich am 6. November eintraf. Die Verhandlungen nahmen einen eben so raschen als günstigen Verlauf. Bereits am 15. November wurde in der einstigen Residenz Ludwigs XIV. der Vertrag zwischen den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes, Badens und Hessens über die Vereinigung zum Deutschen Bunde und über dessen Verfassung unterzeichnet. Kurz darauf traten auch Württemberg und Bayern dem Bunde bei. Am 26. November wurde zwischen Preußen und

Baden eine Militärkonvention abgeschlossen, vermöge deren die badischen Truppen fortan einen unmittelbaren Bestandtheil der deutschen Bundesarmee unter dem Befehl des Königs von Preußen und Verwaltung des preußischen Kriegsministeriums bilden und die Badener in militärischer Beziehung den Preußen vollkommen gleichgestellt sind. Da diese für die Zukunft unseres Landes hochwichtigen Verträge zu ihrer Giltigkeit für Baden der Zustimmung unserer Kammern bedurften, so wurde der badische Landtag auf den 12. Dezember einberufen. Nahezu einstimmig erfolgte die Genehmigung der Verträge und die Vertreter des badischen Volkes verfehlten nicht, Namens desselben dem hochverehrten Großherzog ihren freudigen Dank für seine vaterlandstreue Haltung und Wirksamkeit auszusprechen.

„Als es galt — hieß es in der Adresse der zweiten Kammer an den Großherzog — das Einigungswerk Deutschlands zu vollenden, da war Eure Königliche Hoheit der Erste, um das Wort der Treue gegen Deutschland mit Verläugnung jedes Sonderinteresses einzulösen, in der Ueberzeugung, daß Das, was Deutschland stark und frei zu machen berufen ist, auch dem Theile des Ganzen, dem geliebten Heimathlande zum Segen und Heil gereicht. Ja, das badische Volk, das ganze deutsche Volk weiß es und wird es unvergessen in dankbarem Gemüthe bezeugen, daß unter allen seinen Patrioten keiner hochsinniger, keiner mehr von treuer Liebe zum Vaterlande beseelt, keiner mit reinerem Herzen die Einigung Deutschlands erstrebt und ihren Aufbau gefördert und vollzogen hat, als Badens Fürst. Wir, die getreuen Stände des Landes, fühlen uns aus tiefster Seele gedrungen, Eurer Königlichen Hoheit den innigsten

Dank und die liebende Verehrung des Landes in diesem großen Augenblick auszusprechen, in welchem eine neue glückverheißende Zeitepoche für Deutschland und Baden beginnt."

In Wahrheit aus dem Herzen des Volkes gesprochene Worte!

Dem Neubau des geeinten Deutschlands den Schlußstein einzufügen war dem deutschgesinnten König von Bayern vorbehalten. Auf seine Anregung, welcher sich sämmtliche Fürsten und freie Städte Deutschlands anschlossen und die Nation freudig zustimmte, entschloß sich König Wilhelm, die erbliche deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Der neue deutsche Bund wurde zum wiedererstandenen deutschen Reich.

Diesen seinen Entschluß theilte der König unserm Großherzog in folgender Zuschrift mit:

„Durchlauchtigster Fürst!

Freundlich lieber Vetter, Bruder und Schwiegersohn!

Nachdem Eure Königliche Hoheit, in Gemeinschaft mit der Gesammtheit der deutschen Fürsten und Freien Städte die Aufforderung zur Herstellung der deutschen Kaiserwürde Mir haben zugehen lassen, danke ich Eurer Königlichen Hoheit für diesen Beweis Ihres Vertrauens und halte es für eine Mir gegen das gemeinsame Vaterland obliegende Pflicht, dem an Mich ergangenen Ruf Folge zu leisten.

Ich nehme die deutsche Kaiserwürde an, nicht im Sinne der Machtansprüche, für deren Verwirklichung in den ruhmvollsten Zeiten unserer Geschichte die Macht Deutschlands zum Schaden seiner inneren Entwicklung eingesetzt wurde, sondern mit dem festen Vorsatze — soweit Gott Gnade gibt — als deutscher Fürst der treue

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Schirmherr aller Rechte zu sein und das Schwert Deutschlands zum Schutze derselben zu führen.

Deutschland, stark durch die Einheit seiner Fürsten und Stämme, hat seine Stellung im Rathe der Nationen wieder gewonnen, und das deutsche Volk hat weder das Bedürfniß noch die Neigung, über seine Grenzen hinaus etwas Anderes als den, auf gegenseitiger Achtung der Selbständigkeit und gemeinsamer Förderung der Wohlfahrt begründeten Verkehr der Völker zu erstreben. Sicher und befriedigt in sich selbst und in seiner eigenen Kraft, wird das deutsche Reich — wie Ich vertraue — nach siegreicher Beendigung des Krieges, in welchen ein unberechtigter Angriff uns verwickelt hat, und nach Sicherstellung seiner Grenzen gegen Frankreich ein Reich des Friedens und des Segens sein, in welchem das deutsche Volk finden und genießen wird, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt.

Mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Ich

Eurer Königlichen Hoheit

freundwilliger Vetter, Bruder und Schwiegervater

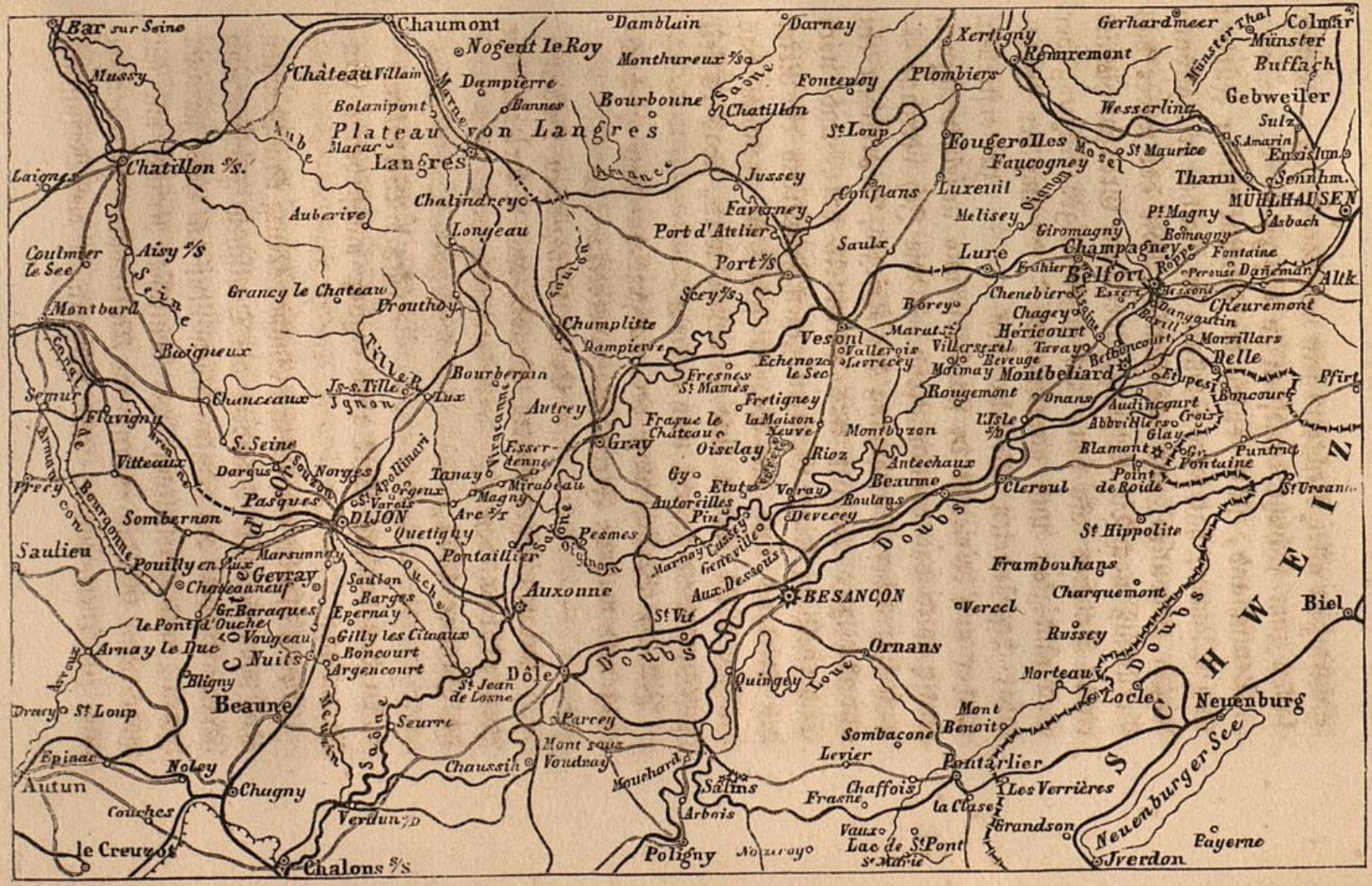
Versailles, den
14. Januar 1871,

(gez.) **Wilhelm.**"

An das deutsche Volk aber erging nachstehende Proklamation:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen verkünden hiermit: Nachdem die Deutschen Fürsten und Freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des deutschen Reichs die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe


Bar sur Seine
Chaumont
Damblain
Darnay
Nogent le Roy
Monthureux s/s
Xertigny
Remiremont
Gerhardmeer
Colmar
Münster
Buffach
Gebweiler
Sulz
Ensisheim
Thann
Senheim
MÜHLHAUSEN
Asbach
Altk
Mussy
Château Villain
Dampierre
Bourbonne
Fontenoy
Plombiers
Wesserling
Münster Thal
Bolanipont
Bannes
Saône
Châtillon
St Loup
Plateau von Langres
Fougerolles
Faucogney
St Maurice
S. Amarin
Aube
Marac
Langres
Châtillon s/s.
Laignes
Jussey
Conflans
Luxeuil
Chalindrey
Auberive
Favrgney
Port d'Atelier
Melisey
Giromagny
Pt Magny
Romagny
Champagney
Fontaine
Lonyeau
Port s/s
Saulx
Lure
Belfort
Perouse
Danemarie
Coulmier le See
Aisy s/s
Seine
Grancy le Chateau
Drouthoy
Scey s/s
Chenebier
Essert
Chèvremont
Montbard
Chaumplitte
Marat
Hericourt
Chagey
Vesoul
Villersexel
Tavey
Morrillars
Boigneux
Rampievre
Echenoz le Sec
Lavrecey
Belbroncourt
Delle
Semur
Bourberain
Fresnes St Mames
Montbeliard
Rougemont
Onans
Etupes
Pfirt
Flavigny
Is-s-Tille
Ignon
Lux
Autrey
Fretigney
Audincourt
Abbevillers
Glay
Vitteaux
S. Seine
Fraque le Château
la Maison Neuve
Montbozon
Blamont
Pontrut
Darcey
Norges
Fissey-denne
Gray
Oisclay
Riez
Antechaux
Fontaine
Tanay
Gy
Etuz
Voray
Beaume
Clerval
Point de Roide
St Ursanne
Pasques
Mirabeau
Magny
Autorcilles
Boulans
Sombernon
DIJON
Arc s/r
Pin
Devecey
St Hippolite
Saulieu
Quetigny
Pesmes
Pontailler
Marsannay
Frambouhans
Pouilly en Auxois
Gevray
Chateauneuf
Auxonne
Marray Cussey
Fretterille
Aux Dessous
BESANÇON
Charquemont
Biel
Saulon
Barges
Vercel
Gr Baraques
Epernay
St Vit
Russey
le Pont d'Ouche
Gilly les Citeaux
Ornans
Vougeau
Boncourt
Nuits
Argencourt
Dôle
Quingey
Morteau
Armay le Duc
Bligny
St Jean de Losne
le Locle
Neuenburg
Beaune
Seurre
Parcey
Mont
Benoit
Sombacone
Epinac
Mont sous Vaudray
Levier
Pontarlier
Noley
Chaussin
Autun
Chagny
Salins
Chaffois
Les Verrières
Couches
Verdun s/D
Arbois
Frasne
la Clase
Grandson
Neuenburger See
le Creuzot
Poligny
Vaux
Lac de St Point
Payerne
Chalons s/s
Iverdon

Badische
Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorhergesehen sind, bekunden Wir hiermit, daß Wir es als Pflicht gegen das gesammte Vaterland betrachten, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und Freien Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. — Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger in der Krone Preußens fortan den Kaisertitel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des Deutschen Reiches führen und hoffen zu Gott, daß es der Deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen.

Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Gränzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren werden. Uns aber und Unseren Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen Allzeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung!"

Am 18. Januar 1871, am hundertundsiebenzigsten Jahrestag der Errichtung des preußischen Königsthrons, wurde König Wilhelm im großen Saal des Schlosses zu Versailles in feierlicher Weise zum Deutschen Kaiser

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ausgerufen. Badens Großherzog brachte Seiner Kaiserlichen Majestät das erste Lebehoch aus.

Das deutsche Kaiserreich wiedergeboren im Thronsaal Ludwigs XIV., des übermüthigsten Feindes Deutschlands, des Räubers und Verwüsters deutscher Grenzgebiete, wiedergeboren durch Deutschlands Sieg und Frankreichs Niederlage — konnte unserer Nation eine glänzendere weltgeschichtliche, weltgerichtliche Genugthuung zu Theil werden?

Mit Blitzesschnelle verkündete der Telegraph dem deutschen Volke das große Ereigniß. Glockengeläute, Kanonendonner und wehende Flaggen begrüßten allerwärts im neuerstandenen Reiche die Besiegelung unserer nationalstaatlichen Wiedergeburt.

Mit freudigster Sensation vernahm auch Badens deutschgesinnte Bevölkerung die große Kunde. Großherzog Friedrich ließ dieselbe sofort an Staatsminister Jolly gelangen, welcher sie auch dem Oberbürgermeister der Residenzstadt übermittelte. Der Gemeinderath beglückwünschte den Großherzog telegraphisch zu dem freudigen Ereigniß und seiner hingebenden Mitwirkung zu demselben und entsandte eine Abordnung an die Großherzogin, der deutschen Kaisertochter auf Badens Thron Glückwunsch und Huldigung der treuen Stadt Karlsruhe darzubringen.

* * *

Inzwischen war der Zustand der Pariser Bevölkerung mehr und mehr ein hoffnungsloser, verzweifelter geworden. Lebensmittel und Brennmaterial gingen auf die Neige, und täglich wuchs durch den Erfolg des Bombardements die Zahl der Obdachlosen. Pferdefleisch und schlechtes Brod in kargen Portionen mußten Reichen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

wie Armen, Kranken wie Gesunden zur Nahrung dienen; Ratten und Hunde wurden ein seltener Leckerbissen. Die Sterblichkeit war in Folge solchen Elendes bald um das Dreifach eihres gewöhnlichen Standes gewachsen. Ausfallsversuche erwiesen sich vergeblich, auf Entsatz war nicht mehr zu hoffen. So blieb denn nichts übrig als zu kapituliren. Am 23. Januar erschien Jules Favre im Hauptquartier des deutschen Kaisers und unterhandelte, ungleich nachgiebiger als bei den früheren Anlässen, um die Uebergabe und die einleitenden Schritte zum Friedensschluß. Am 28. Januar wurde die Kapitulation von Paris vollzogen. Sämmtliche Forts wurden den Deutschen übergeben, die Besatzung von Paris wurde kriegsgefangen in der Stadt internirt bis auf 12,000 Mann für den inneren Sicherheitsdienst. Auf der Besetzung der Stadt selbst wurde nicht bestanden, wofür dieselbe eine Kontribution von 200 Millionen Franken zu leisten hatte. Ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand wurde abgeschlossen, giltig für ganz Frankreich mit Ausnahme des südlichen Kriegsschauplatzes, wo eben das Geschick des letzten französischen Heeres sich erfüllte. Während desselben sollte vom französischen Volke, seit zwanzig Jahren zum ersten Male in voller Freiheit, eine Nationalversammlung gewählt werden. In Bordeaux, wohin sich schon seit dem 10. Dezember die bis dahin in Tours befindlichen Regierungsmitglieder zurückgezogen hatten, sollte dieselbe zusammentreten, eine Kommission zur Feststellung der Friedensbedingungen wählen und über den Friedensschluß entscheiden.

Der immer noch auf Widerstand erpichte Gambetta suchte die Wahlen in einem dem Frieden ungünstigen Sinne zu beeinflussen, indem er Alle, die unter der

kaiserlichen Regierung ein Staatsamt bekleidet hatten oder als Regierungskandidaten für den gesetzgebenden Körper in Vorschlag gewesen waren, durch ein Dekret von denselben ausschloß. Auf Bismarcks Protest gegen diese, den Bestimmungen des Waffenstillstands-Vertrags zuwiderlaufende Beeinträchtigung der Wahlfreiheit erklärte die Pariser Regierung Gambettas Dekret für nichtig, worauf dieser endlich seine angemaßte und jetzt nicht mehr anerkannte Diktatur niederlegte und sich, nachdem er namenloses Unheil über sein Vaterland gebracht, ins Privatleben zurückzog.

Am 13. Februar wurde die Nationalversammlung in Bordeaux eröffnet, die „Regierung der nationalen Vertheidigung" trat ab und die Versammlung ernannte Thiers zum Chef der vollziehenden Gewalt. Am 21. trafen Thiers und Favre in Versailles ein und unterhandelten mit Bismarck über die Friedenspräliminarien, welche vom 26. von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet wurden. Die Hauptbestimmungen derselben sind: Frankreich tritt an Deutschland ein Fünftel von Lothringen, einschließlich Metz und Thionville, sowie das ganze Elsaß außer Belfort ab und zahlt 5 Milliarden Franken, eine in diesem, den Rest in drei weitern Jahren. Bis zur völligen Abzahlung bleiben französische Gebietstheile von deutschen Truppen besetzt, welche auf Kosten Frankreichs unterhalten werden.

Am 1. März wurden die Friedenspräliminarien von der französischen Nationalversammlung mit 546 gegen 107 Stimmen genehmigt, am 2. erfolgte ihre Bestätigung von Seiten des deutschen Kaisers. Am 3. hielt derselbe auf den Longchamps Parade über die Truppentheile, die am 1. in die feindliche Hauptstadt eingezogen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

waren, worauf dieselbe vertragsmäßig von den Unsern geräumt wurde — um bald hernach die wehrlose Beute einer raubgierigen Pöbelrotte zu werden. Kaiser Wilhelm kehrte nach Deutschland zurück und hielt am 15. März, von seinem Volke mit Jubel begrüßt, seinen Einzug in Berlin.

Der größte, blutigste Krieg, den die Geschichte kennt, war zu Ende. Noch nie ward eine stolze, sieggewohnte Nation von einem unterschätzten Gegner in so unglaublich kurzer Zeit so tief und gründlich, so furchtbar, so bis zur Vernichtung gedemüthigt, wie Frankreich von Deutschland in dem Krieg von 1870/71. Nicht ganz sechs Monate dauerte der Krieg, in welchem 23 gewaltige Schlachten und 49 meist sehr blutige Treffen geliefert wurden und ausnahmslos die Deutschen Sieger, die Franzosen Besiegte waren, in welchem nicht weniger als 20 feindliche Festungen von den Unsern belagert und zur Ergebung genöthigt wurden. In deutscher Kriegsgefangenschaft befand sich die französische Heeresmacht, die uns besiegen, uns das linke Rheinufer entreißen, unsere politische Geltung für alle Zukunft vernichten sollte. Aber weit schimpflicher noch als ihre militärische ist die moralische Niederlage, welche die Franzosen in diesem Kriege — sich selbst beigebracht haben. Sie haben das Völkerrecht, jeden unter gesitteten Völkern heilig geachteten Brauch außer Augen gesetzt; sie haben auf Parlamentäre, auf Aerzte, Verwundete und deren Träger geschossen, haben Aerzte und Verwundete gefangen fortgeschleppt, während Frankreich der Genfer Konvention beigetreten war; sie haben Kriegsgefangene mißhandelt und beschimpft, haben wehrlose Verwundete verstümmelt und grausam ermordet, viele Tausende friedlicher deutscher Bürger ins Elend getrieben und ihrer Habe beraubt;

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sie haben sich im Kriege jeder Art von der Menschlichkeit und dem Völkerrecht verpönter Geschosse bedient, auch jener im Körper des Getroffenen zerspringenden Flintenkugeln, um deren angeblicher Verwendung willen Baden von ihnen verwüstet werden sollte. Kurz, sie haben Menschlichkeit und edle Sitte in jeder erdenklichen Weise verläugnet, während sich im Verhalten der Deutschen das vollkommene Gegentheil des ihrigen darstellt. Die in Deutschland lebenden Franzosen blieben ungekränkt, die französischen Kriegsgefangenen wurden gut behandelt, die verwundeten Franzosen in deutschen Lazarethen brüderlich gepflegt, und selbst in der unerläßlichen Ausübung des Nothwehr rechts haben die Deutschen immer noch Milde und Großmuth walten lassen. Und während auf französischer Seite amtlich und außeramtlich die Lüge systematisch in Anwendung gebracht und den Deutschen nicht nur eine Niederlage um die andere, sondern auch jede erdenkliche Schändlichkeit angedichtet wurde, blieb die Darstellung der deutschen Erfolge in deutschen Berichten meistentheils bescheiden hinter der Wahrheit zurück.

Mag nun die europäische Zivilisation ihre Bilanz ziehen und entscheiden, welche Nation an ihrer Spitze einherzutreten behaupten darf!

Aber wenden wir uns minder erregenden Betrachtungen zu. Fassen wir nochmals in's Auge, wie die Thätigkeit des unbewaffneten Volkes in Deutschland während dieses Krieges jener unseres Volkes in Waffen unablässig und unermüdet ergänzend und fördernd zur Seite ging, eine Flanken- und Rückendeckung nicht zu unterschätzender Art! Aus vereinzelten Anfängen entwickelte sich im Verlauf des Krieges allmälig ein groß-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Prinz Karl von Baden.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Badische
Landesbibliothek

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

artiger Organismus freiwilliger Hilfsthätigkeit, wie er noch nie und nirgendwo seines Gleichen gehabt. In Baden allein waren zu Ende des Jahres 1870 an hundert Frauenvereine und über fünfzig Männer-Hilfsvereine, Unterstützungskomites 2c. in Wirksamkeit, deren einheitliche Leitung dem Vorstand der vereinigten Hilfskomites in Karlsruhe oblag. Eine der segensreichsten Früchte der freiwilligen Hilfsthätigkeit war die wohlthätige Einrichtung der Lazarethzüge, welche in Baden nach dem Treffen von Etival ins Leben trat — trefflich eingerichteter Wanderlazarethe, ausgestattet mit Allem, was zur Pflege Verwundeter und Kranker erforderlich, von Aerzten begleitet und überwacht und von angesehenen Persönlichkeiten der höheren Gesellschaft geführt. Welch ein Unterschied zwischen der Lage der Verwundeten in früheren Kriegen, welchen nach großen Schlachten oft mit dem besten Willen auch nicht die nothdürftigste Pflege rechtzeitig zu Theil werden konnte, und in diesem neuesten, wo sie vom Schlachtfeld oder aus überfüllten Lazarethen in Feindesland hinweg, wohl gebettet, vor jedem schädlichen Einfluß behütet und sorgsam gepflegt allwöchentlich zu Hunderten im Lazarethzuge der ersehnten Heimath zufuhren!*) Wie manches

---

*) Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß die Sanitätseinrichtungen der deutschen Truppenkörper in neuerer und neuester Zeit auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht worden sind. Insbesondere hatte unser badisches Sanitätswesen unter der ausgezeichneten Leitung des Lazarethdirektors Dr. Beck im Verlauf des Krieges sich allseitiger Anerkennung zu erfreuen. Die militärärztliche Thätigkeit fand aber in jener der Hilfsvereine eine nicht hoch genug anzuschlagende Ergänzung.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

theuere und hoffnungsvolle Leben mag nicht durch diese preiswürdige Einrichtung den Angehörigen und dem Vaterland erhalten worden sein! Auch hierbei bethätigte ein Mitglied des großherzoglichen Hauses, Prinz Karl von Baden, den diese Fürstenfamilie auszeichnenden patriotischen und volksfreundlichen Sinn in eben so eifriger als ausdauernder und erfolgreicher Wirksamkeit. — In regelmäßiger Unterstützung der organisirten Hilfsthätigkeit sowohl wie bei jedem sich ergebenden besondern Anlaß bewährte sich die Dankbarkeit des Volkes gegen die im Feindesland für uns kämpfenden Truppen. Neben der Sorge für die Hinterlassenen der Reservisten und Wehrmänner ließen sich's namentlich auch zahlreiche Gemeinden angelegen sein, ihre im Felde stehenden Angehörigen selbst mit allerlei Nöthigem und Nützlichem zu unterstützen. Die außergewöhnliche Strenge des Winters brachte selbstverständlich die Leiden und Entbehrungen der in der feindlichen Fremde ihrer gefahrvollen Pflichtübung obliegenden Vaterlandskämpfer den Daheimgebliebenen in lebhafte Erinnerung. Bald gingen aus allen Landestheilen große Vorräthe wollener Unterkleider and anderer zweckmäßigen Schutzmittel gegen die strenge Winterkälte nach den Kriegsschauplätzen ab. Und wieder dachte das sinnige deutsche Gemüth in ergiebiger Werkthätigkeit der vor dem Feinde stehenden Landsleute, als Weihnachten herankam. Nicht allein die Familie des Einzelnen, das deutsche Volk schmückte die Christbäume seiner wehrhaften Vertreter im fernen Quartier oder Lagerzelt mit Allem, was dem Krieger im Felde frommen mag. — Ueberaus reichliche Ergebnisse hatten namentlich jederzeit die von dem thätigen Karlsruher Gemeindevorstande zu Gunsten der Truppen ausgehenden

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Anregungen. Ein Bazar, unter den Auspicien der für die Linderung der vom Krieg verursachten Leiden in jeder Richtung unermüdlich thätigen Prinzessin Wilhelm von Baden zum Besten der Verwundeten eröffnet, hatte den erfreulichsten Erfolg. Kurz, vom Ausmarsch der Truppen bis zu ihrem festlichen Empfang bei der Heimkehr hat unser Volk in jeder Weise bethätigt, daß es sich Eins mit ihnen fühlt in hingebender Liebe zum Vaterlande und Gefahren und Strapatzen im Geiste mit ihnen theilte. Fortan wird es in Deutschland zwischen dem wehrhaften und dem waffenlosen Theil des Volkes keine trennende Kluft mehr geben. Soldat und Bürger sind es in den Kriegsmonaten inne geworden, daß ein Theil den andern ergänzt und beide zusammen erst ein vollständiges, einheitliches und harmonisches Ganze ausmachen. Auch hierin ruht ein Segen dieses Krieges.

* *
*

Wenige Wochen nach Deutschlands so glorreich vollzogener politischer Wiedergeburt trat in der Kaiserstadt Berlin der erste deutsche Reichstag zusammen. Baden sandte in denselben mehrere seiner bewährtesten Abgeordneten zu Landtag und Zollparlament. Der Wahlkreis Karlsruhe gewann sich den würdigsten Vertreter in der Person des allgemein beliebten und verehrten Prinzen Wilhelm von Baden, der bereits zur Zeit des Konkordatskonflikts sich als entschiedenen Bekenner und Vertreter der Aufklärung und verfassungsmäßigen Freiheit gezeigt, während mehrer Landtage als Mitglied und Präsident der ersten badischen Kammer reife politische Einsicht, Ueberzeugungstreue und parlamentarischen Takt bewährt und noch jüngst im Kriege

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

seinen opferfreudigen Patriotismus als tapferer Streiter für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit mit seinem Blute besiegelt hatte.

* * *

Wir Deutschen wären unwürdig, das Volk der Denker zu heißen, wenn wir aus den großen Vorgängen, von welchen die vorstehenden Blätter bei bestem Willen doch nur ein schwaches, blasses Abbild zu geben vermochten, nicht Mancherlei gelernt hätten. Und wahrlich, sie sind reich an eindringlichen Lehren.

Wir lernten aus ihnen, welcher Segen auf der tagtäglichen, strengen, nüchternen, geräuschlosen Arbeit ruht, welch unwiderstehliche Stärke sie einem Volke gibt, während dünkelhafte Selbstüberhebung und Zuchtlosigkeit der Geister auch dem mächtigsten Volk unfehlbar Schwäche, Schmach und Untergang bringt.

Wir haben aber auch gelernt, wie grundlos und verkehrt unsere Verehrung und Nachäffung französischen Wesens war. Dieses französische Wesen hat sich als lackirtes Barbarenthum, die vielgerühmte französische Zivilisation sich als werthloser äußerlicher Flitter bei innerer Hohlheit und Rohheit enthüllt.

Gewiß, wir Deutsche waren zu gut, um die Beute dieser zuchtlosen französischen Soldateska und ihrer afrikanischen Waffengenossen zu werden. Aber ein Erfolg, wie der, den unsere Krieger unter Preußens Führung uns errungen, ging er nicht ein wenig über unser Verdienst?

Ehrlich gesprochen, er geht weit über unser Verdienst. Denn bis vor kurzem noch sind wir Anbeter französischen Wesens gewesen, haben unser gesundes deutsches Familien-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

leben an dem Gifte französischer Afterbildung kranken lassen und über alles Dies: was uns jenen Erfolg allein erringen konnte, was einzig und allein Deutschlands Rettung gewesen ist, Preußens im Stillen herangereifte Kriegsmächtigkeit haben wir als Cäsarismus angefeindet oder besten Falls nicht nach ihrer vollen Bedeutung geschätzt und hochgehalten.

Das unverdient Erlangte, wir können und müssen es uns nachträglich verdienen. Wir können, müssen und werden es, indem wir, wie es unsere Brüder in Waffen dem leibhaften Franzosen auf seinem Grund und Boden gethan, den inwendigen Franzosen in uns selber nieder- und aus unserm Innern, aus unseren sittlichen und politischen Anschauungen, aus unserer Jugenderziehung und unserem Familienleben hinauswerfen, indem wir unserer Bildung den französischen Zopf abschneiden und zur Pflege des deutschen Geistes umkehren. Der deutsche Geist aber ist ein Geist der Zucht, der Selbstbeschränkung, der hingebenden Unterordnung des Einzelnen unter das Allgemeine. Ihm entspricht die starke monarchische Staatsordnung und die sorgsame Pflege und Ausbildung der Wehrkraft des Volkes, die Preußen groß gemacht und Deutschland wiederhergestellt haben.

Das neue deutsche Reich ist von offenen und heimlichen Feinden rings umgeben. Keiner gönnt dem einstigen „Aschenbrödel unter den Nationen" seine ungeahnte Herrlichkeit. Aber was unsere Rettung gewesen, wird auch künftig unsere Erhaltung sein. Mit seiner starken monarchischen Staatsordnung und unermüdlich gepflegten Kriegstüchtigkeit hat Deutschland eine Welt in Waffen nicht zu fürchten; ohne dieselben würde es unrettbar dem Untergang verfallen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Satz des Textes und Druck der Illustrationen:
in der **G. Braun'schen** Hofbuchdruckerei.

Druck des Textes:
in der **W. Hasper'schen** Hofbuchdruckerei **(A. Horchler)**.

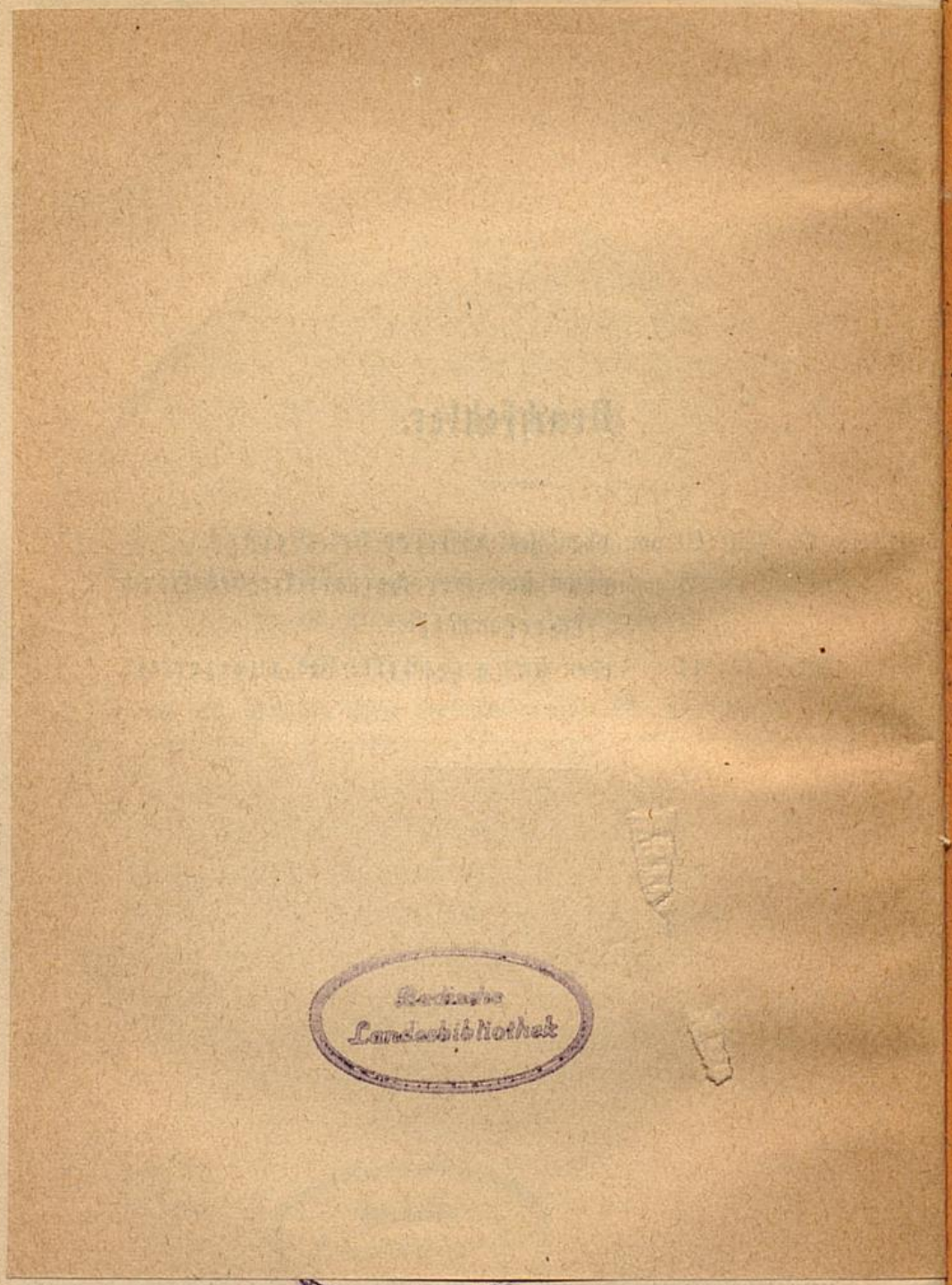
Badische Landesbibliothek

BLB Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Druckfehler.

Seite 18 Zeile 10 von oben statt Gsteies lies Geistes.
= 68 = 8 = unten statt Herrcherfamilie lies Herrscherfamilie.
= 225 = 11 = oben statt angestellt lies angezettelt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe


Badische
Landesbibliothek

334
dd

Goll, aus d. Kriegstagen 1870/71

Inhaltsanzeige.

Vorwort. Seite

1. Die letzten Tage vor dem Krieg 1
2. Die süddeutschen Staaten. Badens Lage und Haltung . 18
3. Der Krieg beginnt 44
4. Von Metz bis Sedan 84
5. Vor und in Paris 100
6. Vor Straßburg, Metz und Paris 118
7. Vom vierzehnten Armeekorps 156
8. Vor Paris. Kämpfe im Westen und Norden Frankreichs 181
9. Ferneres vom 14. Armeekorps 196
10. Das neue deutsche Kaiserreich und das Ende des Krieges. Schlußbetrachtungen 237

Badische Landesbibliothek

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

BLB Badische Landesbibliothek Karlsruhe

337
1.80

BLB Karlsruhe
35 15355 0 031

35 15355 0 031

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe